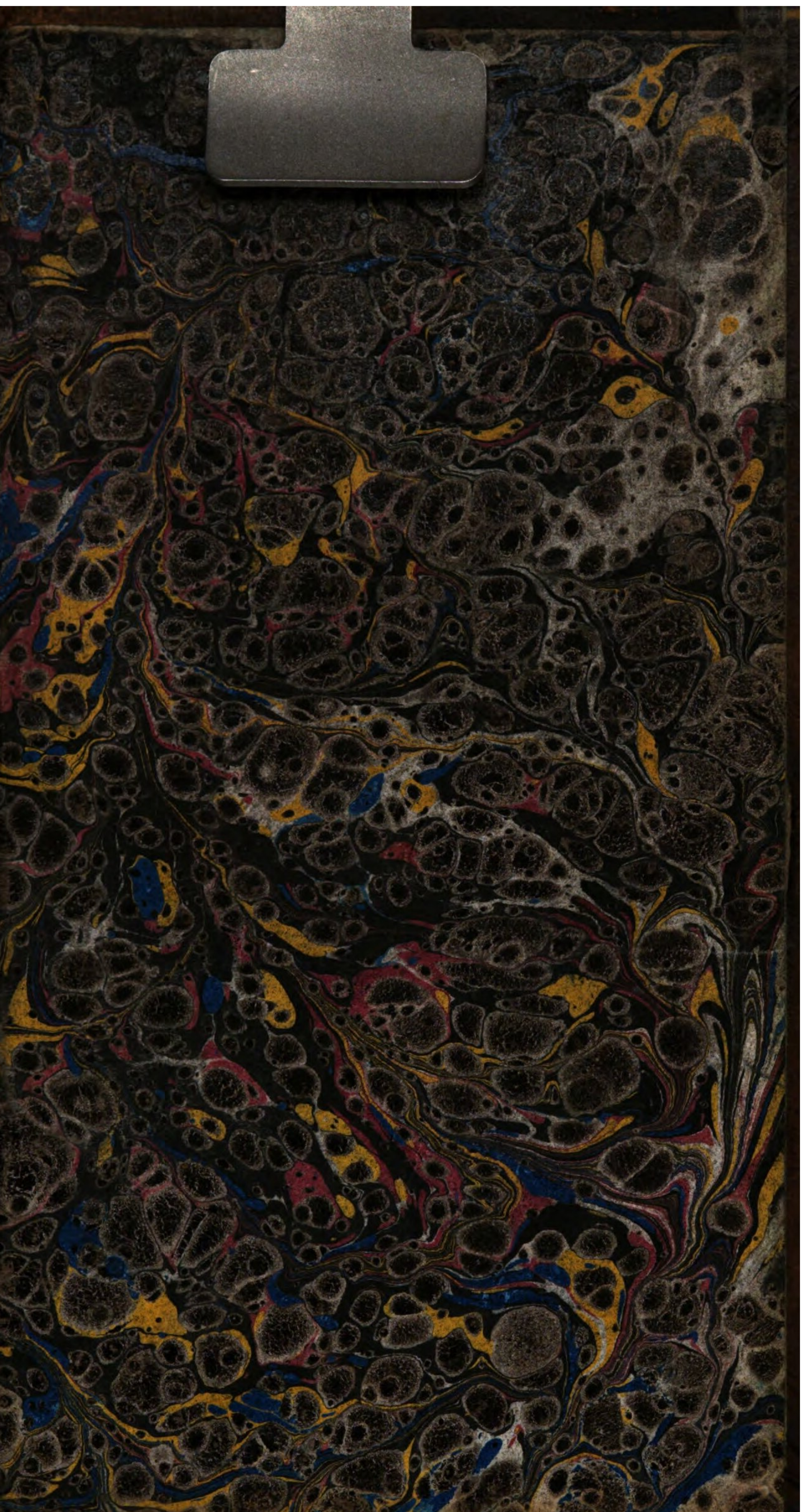

<36604387360019

<36604387360019

Bayer. Staatsbibliothek

Bord. 19-1

H. P. Pr. 4205. C.

R

# Handbuch

der

## Geschichte, Erdbeschreibung und Statistik

# Preussens.

Von

**Ludwig von Baczko,**

Professor der Geschichte bei der Artillerie-Akademie zu Königsberg und verschiedener gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

---

Erster Theil.

---

Königsberg und Leipzig,
bei Friedrich Nicolovius. 1802.

Königliche Bibliothek Berlin

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München.

# Vorrede.

Mein Handbuch der Geschichte und Erdbeschreibung Preussens, eine meiner frühern historischen Arbeiten, wurde bei Schul- und Privatunterricht, und vom verstorbenen Doctor Pisanski, einem Manne, dem ich selbst manches in Betreff meiner Kenntnisse vaterländischer Geschichte verdanke, auch bei akademischen Vorlesungen zum Grunde gelegt. Das Werk war deshalb schon seit einigen Jahren vergriffen, und ich wurde häufig zu einer neuen Auflage aufgefordert. Aber, da ich bei meinem fortgesetzten Studium vaterländischer

Geschichte

Geschichte jetzt manches anders betrachte und beurtheile, Preussen auch selbst durch Süd- und Neuostpreussen erweitert wurde, so glaubte ich, daß völlige Umarbeitung zweckmässiger sey. Verschiedenheit des vorigen und gegenwärtigen Plans, ihre Verschiedenheit mit dem meiner größern Geschichte Preussens, wurden mir, da sie sich in meiner Idee durchkreuzten, nebst der Menge vorräthiger Materialien, ein Hinderniß der Bearbeitung. Ueberdem schien es mir Pflicht, Polens und Littauens Geschichte, da jetzt diese Länder zum Theil zu Preussen gehören, ungefähr auf die Weise in die Geschichte meines Vaterlandes zu verflechten, wie Hume Schottlands zum Theil auch Frankreichs Geschichte in die von England verwebt. Diesen Plan befolgte ich, so lange die Geschichte dieser Staaten selbst häufig in einander greift. Allein seit der völligen Trennung Preus-

sens

sens von Polen bis zur Auflösung des letztern Staats glaubte ich, welches auch im zweiten Bande geschehen wird, die Geschichte Preussens und Polens trennen zu müssen. Die Gleichheit der Namen, die unaufhörlichen Ländertheilungen und das unablässige Kriegen und Morden in Polens und Littauens früherer Geschichte, wurde mir zum Theil lästig. Ich glaubte aber dennoch nicht abkürzen zu müssen, damit diejenigen Bürger des preussischen Staats, die vormals zu Polen und Littauen gehörten, mich in Betreff ihrer Provinzial-Geschichte keiner Vernachlässigung beschuldigen, und bei dem Rückblick in die Vergangenheit die Vortheile der Gegenwart desto leichter vergleichen und prüfen könnten. In Betreff der Erdbeschreibung bin ich mit jener Behutsamkeit zu Werke gegangen, womit ein Blinder Gegenstände, die bloß in der Anschauung liegen, zu prüfen verpflichtet ist.

Mit

Mit der Erdbeschreibung und Statistik Preussens werde ich den zweiten Band schließen. Die Unterstützung, die ich in Betreff der statistischen Nachrichten zum Theil von ganzen Collegien und ihren verehrungswürdigen Präsidenten, zum Theil von einzelnen sachkundigen Patrioten erhalten habe, setzen mich in den Stand etwas, wie ich hoffe, mit Hinsicht auf Raum und Zweck dieses Buchs, nicht unvollständiges zu liefern. Ich werde mich hierüber beim zweiten Theile noch deutlicher erklären, und bei den Hindernissen, die mir schon ohnehin Mangel des Auges und ein kränklicher Körper entgegen setzen, mehrten sich die, welche ich bei der gegenwärtigen Schrift zu bekämpfen hatte, durch manche äussere Verhältnisse, durch eine meine Kräfte sehr erschöpfende Krankheit. Beim Abdrucke selbst stieß ich auf einige unerwartete Hindernisse, und unter diesen Umständen rechne ich

auf

auf gütige Verzeihung der Pränumeranten, deren in mich gesetztes Zutrauen ich mit Dank erkenne und sehnlichst zu befriedigen wünsche, daß ich diesen ersten Band später, als ich versprach, abliefere. Diese Verspätung zieht auch sogleich die Folge nach sich, daß ich den zweiten Band erst nach Neujahr abzuliefern im Stande bin. Nach meiner Meinung ist dies Werk für Freunde der vaterländischen Geschichte bestimmt, für die mein größeres Werk zu weitläuftig ist, und für Lehrer, die sich daraus zum Unterricht vorbereiten und das zweckmässigste auswählen wollen. Für die Schüler bin ich auf wenige Bogen nach völliger Beendigung des Werks für einen sehr wohlfeilen Preis, einen Auszug zu liefern, entschlossen. Daß ich mich so oft, besonders beim Staatsrecht, auf mein größeres Werk berufe, hat darin zum Theil seinen Grund, weil ich darin die Gründe meiner

Hypo-

Hypothesen angegeben, auch die wichtigsten Beweisstellen als Beilagen geliefert habe, und ich schmeichelte mir, daß derjenige, der über einen Punkt ausführlichere Belehrung wünscht, doch häufiger und leichter meine größere Geschichte, als die ältern Chronikenschreiber, aufzutreiben im Stande seyn würde.

Prä nu-

# Pränumeranten-Verzeichniß.

Herr G. Ph. Abegg, Negotiant zu Königsberg.
— Adler, Oberbauinspektor zu Plock.
— Adloff, Amtsschreiber zu Mehlsack.
— Aegidi, Auditeur des Huf. Reg. v. Suter zu Wirballen.
— J. C. Albrecht, Armenvorsteher und Negotiant zu Tilsit.
— Alert, zu Königsberg.
— v. Ammon, Hauptm. im Grenad. Bat. v. Böhler zu Wesel.
— Anders, Archidiakonus bei der Cathedralkirche zu Königsb.
— Anders, Cöllmer zu Trapp.
— Anderson, Justiz-Commissarius zu Königsberg.
— Andreä, Pupillenrath zu Bialystok.
— Andreä, Polizeibürgermeister zu Tilsit.
— Argelander, Kupferschmidt zu Tilsit.
— v. Arnim, Hauptm. im Inf. Reg. v. Kalkreuth zu Elbing.
— Arnold, Justizbürgermeister zu Stallupöhnen.
— Asmann, Amtmann zu Aweiden.
— v. Auerswald, Kammer-Präsident zu Königsberg.
— v. Auerswald, Rittm. u. Landschaftsrath auf Bauditten.
— Barthol. Bannasch, Negotiant zu Königsberg.
— Wilhelm Baurath, zu Gnie bei Wehlau.
— Bannert, Pfarrer zu Quednau.
— Bar, Regierungsrath zu Marienwerder.
— v. Behr, Fahnenjunker im Huf. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
— Becker, Actuarius zu Königsberg.
— Becker, Unteroffizier im Huf. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
— v. Below, Major im Inf. Reg. v. Manstein zu Bromberg.
— Benemann, in Launicken.
— Bennecke, Krieges- u. Domainenrath zu Marienwerder.
— Berdau, Schulenrath zu Marienwerder.
— Berg, Pfarrer in Willkischken.
— v. Beyer, Geh. Ob. Finanzr. u. Cammerpräsid. zu Berlin.
— v. Beyer, Regierungs-Präsident zu Plock.
Die Bibliothek der Kön. Südpr. Krieges- u. Dom. Cammer durch Hrn. Krieges- u. Domainenr. Buchholz zu Posen.
Die Bibliothek der Königl. Südpreuß. Regierung, durch Herrn Regierungsrath Hönnig zu Posen.
Die Bibliothek der Königl. Ostpreuß. Krieges- und Domainen-Cammer zu Gumbinnen.
Herr v. Bieberstein, Rittmeister im Huf. Reg. v. Suter

Herr v. Bieberstein, Lieutenant im Huf. Reg. v. Schulz zu Bernstadt.
— Blömke, Justiz Amtmann zu Mohrungen.
— v. Block, Major im Inf. Reg. v. Kalkreuth zu Elbing.
— v. Böhler, Maj. u. Commandeur eines Gr. Bat. zu Wesel.
— v. Böhler, Hauptm. im Grenad. Bat. v. Böhler zu Wesel.
— Bock, Rector zu Gilgenburg.
— v. Boek, Lieut. im Inf. Reg. v. Courbiere zu Goldap.
— Bolz, Hofgerichts: Referendarius zu Insterburg.
— Borchard, Regierungs: Sekretair zu Bialystok.
— Borchard, Inspector im Schloß Domnau.
— Boretius, Feldpred. des Regts. v. Brünneck zu Königsb.
— Borgsteede, Geh. Ober: Finanzrath zu Berlin.
— Borkowski, Burggraf zu Labiau.
— v. Borlasch, Hauptm. im Inf. Reg. v. Courbiere zu Goldap.
— Bowein, Negotiant zu Elbing.
— v. Brand, Geh. Justizrath zu Königsberg.
— Brand, Cammer: Fiskal zu Königsberg.
— Brand, Regts. Quart. Mstr. des Inf. Reg. v. Kalkreuth zu Elbing.
— v. Bräseke, Fähnrich im Drag. Reg. Graf. v. Herzberg zu Saalfeld.
— v. Brauchitsch, Maj. im Inf. Reg. v. Courbiere zu Goldap.
— Brauer, Amtmann zu Quittänen.
— Braun, Wettgerichts: Assessor zu Königsberg.
— Brauns, Assessor des Collegii Medici zu Königsberg.
— Brausewetter, Criminalrath zu Königsberg.
— v. Brederlow, auf Maldeuten bei Saalfeld.
— v. Brederlow, auf Salau und Eichholz.
— v. Brederlow, Candidat der Rechte.
— Breitohr, Stadtgerichts: Referendarius zu Königsberg.
— v. Brinken, Lieut. im Huf. Reg. v. Suter zu Marienpol.
— Ferd. Brinkmann, zu Gnie bei Wehlau.
— v. Brünett, Lieutenant im Huf. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
— Wilh. Bruand, Assessor zu Königsberg.
— Brucker, Cammer: Conducteur zu Friedrichsbruch.
— Buchholz, Krieges: und Domainenrath zu Posen, 3 Expl.
— Buchner, Candidat zu Elbing.
— v. Buddenbrock, Lieutenant, auf Krusen bei Ragnit.
— v. Bülow, Major u. Chef eines Füsil. Bat. zu Soldau.
— Büsching, Cammer: Director zu Gumbinnen.
— Büster, Doctor der Rechte u. erster Bibliothekar zu Berlin.

Herr Burchardi, Stadtgerichts-Referendarius zu Königsberg.
— Gottf. Burchard, Negotiant zu Königsberg.
— Cabrit, Mäkler zu Königsberg.
— v. Casimir, Hauptmann im Inf. Reg. v. Manstein zu Bromberg.
— v. Chevallerie, Lieut. im Inf. Reg. v. Schöning zu Königsberg.
— v. Chlebowski, Generalmajor zu Warschau.
— Clemens, Rector der Provinzialschule zu Tilsit.
— Clooß, Cammer-Secretair zu Marienwerder.
— v. Cosel, Rittmstr. im Hus. Reg. v. Suter zu Suwalken.
— Collin, Negotiant zu Königsberg.
— v. Collrepp, Lieut. im Inf. Reg. v. Kalkreuth zu Elbing.
Se. Excell. Herr v. Courbiere, General von der Infant. und des schwarzen Adler-Ordens Ritter zu Goldap.
Herr v. Courbiere, Lieut. im Inf. Reg. v. Courbiere zu Goldap.
— v. Creytz, Landschafsrath auf Gallitten.
— Crispin, Amtsrath zu Cusfeld.
— Cronenbold, Lieut. im Inf. Reg. v. Kalkreuth zu Elbing.
— Cruse, Mäkler zu Königsberg.
— Cuntius, Prediger zu Elbing.
— v. Dalwing, Major im Hus. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
— Damm, Schreiber zu Heilsberg.
— Danielcik, Regierungs-Referendarius zu Königsberg.
— Daniels, Doctor der Arzneigelahrtheit zu Königsberg.
— Carl Heinr. Dassel, Rathsverwandter zu Tilsit.
— Debeau, Subrector zu Königsberg.
— de Drusina, Englischer Consul zu Königsberg.
— Deez, Negotiant zu Königsberg.
— v. Dewitz, Hauptmann im Füsil. Bat. v. Rembow zu Stallupöhnen.
— v. Dibicz, Lieut. im 4ten Artill. Reg. zu Königsberg.
— Diederich, Cammer-Director zu Plock.
— Diederichs, Regierungsrath zu Posen.
— Distel, der Rechte Beflissener zu Königsberg.
— v. Dobenek, Hauptm. im Inf. Reg. v. Courbiere zu Goldap
Se. Excell. Herr Graf v. Dönhof, Geh. Staats- Kriegs-Minister und Obermarschall, des rothen Adler-Ordens Ritter zu Königsberg.
Herr Donath, Amtsschreiber zu Osterode.
— Douglas, Secretair zu Königsberg.
— Dreher, Landschaftsrendant zu Mohrungen.

Herr Fr. Dreist, Diakonus bei der deutschen Kirche zu Tilsit.
— v. Dreski, Fahnenjunker im Hus. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
— Dresler, Amtmann zu Schreitlauken.
— Leop. Ferd. Droz, Schüler der Prov. Schule zu Tilsit.
— Dulz, Rendant zu Königsberg.
Das Grenad. Bat. v. Ebra zu Angerburg. 2 Exempl.
Herr v. Eberstein, Major im Füsil. Bat. v. Rembow zu Stallupöhnen.
— Ehm, Regierungsrath zu Bialystok.
— Eichelberg, Dokt. u Direktor des Gymnasiums zu Wesel.
— Einsenach, Candidat der Theologie zu Marienwerder.
— v. Engelhard, Lieutenant im Hus. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
— Erdmann, Regierungs-Referendarius zu Königsberg.
— v. Erichson, Obristlieutenant im Hus. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
— Feege, Kreis-Justizrath zu Pr. Eylau.
— Fenkohl, Justiz-Commissarius zu Königsberg.
— Heinr. Fergel, Negotiant zu Tilsit.
— Ferno, Krieges- und Domainenrath zu Gumbinnen.
— Alexander Fingerhut, Negotiant zu Königsberg.
Se. Excell. Herr Graf v. Finkenstein, Geh. Staats- Justiz-Minister und Kanzler, des rothen Adler-Ordens Ritter, zu Königsberg.
Frau Gräfin v. Finkenstein, auf Jäschkendorf.
Herr v. Firnhaber, Lieut. im Füs. Bat. v. Rembow zu Stallupöhnen.
— Fischer, Geh. Commerzienrath zu Königsberg.
— Fischer, Cammerrath zu Marienwerder.
Demois. Emilie Fischer, zu Neubrandenburg in Meklenburg.
Herr Flach, Medicin-Apotheker zu Königsberg.
— Flach, Quartiermeister und Auditeur beim Gren. Bat. v. Ebra zu Angerburg.
— Flesche, Lieutenant zu Posen.
— Eduard Heinr. Flottwell, Schüler der Provinzial-Schule zu Tilsit.
— Fort, Prediger bei der franz. reform. Gemeine zu Königsb.
— Frenzel, Negotiant zu Memel.
— Friese, Krieges- und Domainenrath zu Marienwerder.
— Joh. Friedr. Friese, zu Elbing.
— Frölich, Pfarrer der littauischen Gemeine zu Tilsit.
— Fromm, Justiz-Commissarius zu Posen.

Herr v. Froreich, Obrist und Commandeur des Huf. Regts. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
— J. G. Funk, Amtsschreiber in Winge.
— v. Gaffron, Cornet im Huf. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
— v. Garnowski, Hauptmann im Inf. Reg. v. Strachwitz zu Wesel.
— Albr. Geduhn, Negotiant in Tilsit.
— Gesler, Accise-Einnehmer zu Marienwerder.
Die Herren Gebrüder Gerlach, in den Mühlen bei Ragnit.
Herr Gervais, Stadtrath zu Elbing.
— Gesecus sen. Justiz-Commissarius zu Königsberg.
— Gläser, Feldprediger des Drag. Regts. v. Herzberg zu Riesenburg.
— Glogau, Candidat der Theologie und Lehrer am Collegio Friedericano zu Königsberg.
— Glaubitz, der Rechte Beflissener zu Königsberg.
— Gobler, Amtsschreiber zu Boczkinikiele in Neuostpreuss.
— Goeke, Landrichter zu Wesel.
— J. G. Götz, Negotiant zu Tilsit.
— Götz, zu Friedrichsbruch.
— v. Goldbeck, Cammer-Director zu Warschau.
— Goldbeck, Erzpriester zu Schacken.
— v. Goretzki, Rittmeister im Huf. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
— v. Gosiezki, Cornet im Huf. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
— v. Gostkowski, Hauptmann im Inf. Reg. Hessenkassel zu Wesel.
— Aug. Fr. Gottschalk, Negotiant zu Tilsit.
— Wilh. Gottschalk, Negotiant in Tilsit.
— Gräf, Consistorialr. D u. Prof. der Theol. zu Königsberg.
Frau Gräfin v. Gröben, zu Königsberg.
Herr Graf v. Gröben, auf Weslin.
Frau v. Gröben, Hauptm., auf Grasnitz.
Herr v. Gröben, Landschafts-Deputirter auf Kalisten.
— Grohnert, Dokt. der Arzneigelahrtheit zu Königsberg.
— Gruber, Stadt-Cämmerer in Schirwindt.
— Abrah. Grübnau, Negotiant zu Elbing.
— Grüneberg, Justiz-Bürgermeister zu Zinten.
— Gudercau, Justiz-Commissarius zu Posen.
— Gutt, Prediger zu Rauden.
— Haberland, Buchdrucker zu Königsberg.

Herr Hackebeck, Krieges- und Domainenrath zu Plock.
— Häusner, Referendarius zu Königsberg.
— Hagen, Medicinalrath Doctor und Prof. zu Königsberg.
— Hagen, Consistorialrath zu Königsberg.
— Hallensleben, Tribunalsrath zu Königsberg.
— Halter, Doctor der Arzneigelahrtheit zu Pillau.
— Hamilton, Amtmann zu Heinrichswalde.
— Hanemann, Amtmann zu Pidullen.
— Hardt, Studiosus zu Marienwerder.
— Hassenstein, Pfarrer in Piktupönen.
— Hassenstein, Cantor zu Schirwindt.
— Hauenstein, Rathsverwandter zu Ragnit.
— Heiberger, Redacteur d. westphäl. Prov. Zeit. zu Wesel.
— Mich. Benj. Hein, Rathsverwandter zu Tilsit.
— Heinrichs, Negotiant zu Tilsit.
— Heinz, Krieges- und Domainenrath zu Gumbinnen.
— Heinzke, Amtmann zu Fischhausen.
— Hellpape, Stadtkämmerer zu Labiau.
— Hennigs, Bürgermeister zu Elbing.
— Hensel, zu Königsberg.
— Herford, Regierungsrath zu Posen.
— Hering, Kriegs- u. Domainenr. zu Marienwerder, 2 Expl.
— Hermes, Pfarrer zu Tharau.
— Herrmann, Regier. Canzlei-Verwandter zu Königsb.
— v. Heydebeck, Hauptm. im Drag. Reg. Graf v. Hevzberg zu Saalfeld.
— Hildebrand, Doctor und Creisphysicus zu Wehlau.
— Hildebrand, Accise-Einnehmer zu Labiau.
— Hiltebrandt, Regierungsrath zu Plock.
— Hiltebrandt, Hofgerichts-Assessor zu Insterburg.
— Joh. Gottfr. Hinz, Negotiant zu Tilsit.
— Hinze, Gutsbesitzer.
— v. Hippel, Regierungsrath zu Bialystok.
— Höpfner, Stadt-Justizrath zu Königsberg.
— Höpfner, Candidat der Rechte zu Mohrungen.
— Höpner, Prorector der Provinzial-Schule zu Tilsit.
— Hoffmann, genant Scholz, Kriegsrath und General-Pächter des Amts Fraustadt.
— Hoffmeister, Oberförster zu Dingken.
— Joh. Gottl. Hohenfeld, Negotiant zu Königsberg.
Das Reg. Prinz Georg v. Hohenlohe zu Bartenstein, 3 Expl.
Herr v. Holsche, Geh. Justizrath u. Regier. Direct. zu Bialystok.
— v. Holy, Cornet im Hus. Reg. Schimmelpfennig zu Gleiwitz.

Herr v. Horn, Hauptm. im Inf. Reg. v. Courbiere zu Goldap.
— Horn, Stadtgerichts-Assessor zu Königsberg.
— Horn, Regierungs-Referendarius zu Königsberg.
— Bar. v. Howerbeck, Landschafts-Direct. auf Mitteldorf.
— Bar. v. Howerbeck, auf Grünwalde.
— v. Hoym, Geh. Ob. Finanzr. u. Cammerpräsid. zu Warschau.
— Gr. v. Hülsen I., Lieut. im Drag. Reg. Gr. v. Herzberg zu Saalfeld.
— Gr. v. Hülsen II., Lieut. im Drag. Reg. Gr. v. Herzberg zu Saalfeld.
— v. Hülsen, Landrath zu Königsberg.
— Jachmann, Doctor der Arzneigelahrtheit auf Trutenau.
— Johansen, Stadt-Justizrath zu Königsberg.
— Kahle, Pfarrer bei der altroßgärtschen Kirche zu Königsb.
— v. Kalkstein, Lieut. im Inf. Reg. v. Kalkreuth zu Elbing.
— v. Kall, Lieut. u. Adj. im Hus. Reg. v. Suter zu Wirballen.
— Kallenberg, Kriegsrath zu Ragnit.
— v. Kamptz, Hauptm. im Inf. Reg. v. Courbiere zu Goldap.
— v. Kaphengst, Major im Hus. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
— v. Kaufberg, Lieut. im Inf. Reg. v. Courbiere zu Goldap.
— Kaufmann, Hofrath zu Schippenbeil.
— Keiser, zu Tilsit, 5 Exempl.
— Kelch, Krieges- und Domainenrath zu Marienwerder.
— Kelch, Candidat der Theologie zu Marienburg.
— Kendczior, Banco-Cassirer zu Elbing.
— Kerlies, auf Lindicken bei Stallupöhnen.
— Kerlis, Negotiant zu Königsberg.
— v. Keslot, Lieut. im Inf. Reg. Pr. George v. Hohenlohe zu Bartenstein.
— Kienast, Wachtmeister im Hus. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
— Kirschstein, Krieges- und Domainenrath zu Plock.
— Klawitter, Eigenthümer zu Bährenthal Amts Schwetz.
— Klaustien, Stadt-Justizrath zu Königsberg.
— Klemm, zu Königsberg, 10 Exempl.
— Klokow, Justizbürgermeister zu Schirwindt.
— Klopsch, Domainen-Justiz-Commissarius zu Plock.
— Klotz, Stadt-Chirurgus zu Stallupöhnen.
— Knabe, Oberamtmann zu Pr. Mark.
— v. Knapp, Lieut. im Hus. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
— v. Knebel, Lieut. im Inf. Reg. v. Treskow zu Danzig.

Herr v. Knebel, Fähnr. im Inf. Reg. v. Manstein zu Bromberg.
— Knobbe, Polizeibürgermeister zu Wirballen.
— Koch, Negotiant zu Königsberg.
— Köhler, Justiz-Amtmann zu Tilsit.
— David Köhler, Negotiant zu Tilsit.
— Kogenter, Justiz-Amtmann zu Pr. Holland.
— v. Kommerstädt, Regierungs-Assessor zu Warschau.
— Kopp, Pfarrer zu Momehnen.
— Kopp, Kirchenvorsteher und Negotiant zu Tilsit.
— v. Koschenbahr, Lieut. im vac. Dr. Reg. v. Schenk zu Tilsit
— Kossack, Landrentmeister zu Marienwerder.
— Kotzer, Stadt-Sekretair zu Elbing.
— Kraus, der Rechte Beflissener aus Clemmenhof bei Memel.
— Kraus, Feldpred. beim Inf. Reg. v. Strachwitz zu Wesel.
— Ferd. Krauß, Negotiant zu Tilsit.
— Kreutner, Wachtm. im Hus. Reg. v. Suter zu Wirballen.
— Krieger, Prediger zu Mewe.
— Kries, Amtmann zu Ostrowitt.
— Kriese, Inspector zu Peisten.
— Kroschewski, Stadtgerichts-Referendarius zu Königsb.
— Gr. v. Krokow, Landschafts-Deputirter auf Döhringen.
— Krüger, Pfarrer zu Ragnit.
— Kufka, Lieut. im Hus. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
— Kuhr, Stadtältermann und Negotiant zu Tilsit.
— Kulze, Cammergerichtsrath zu Posen.
— v. Kurowski, auf Molditten.
— J. L. zu Königsberg.
— Lange, Kriegs- u. Domainen- auch Forstrath zu Gumbinnen.
— Larz, Regierungs-Secretair zu Bialystok.
— Legien, Schulcollege bei der kneiphöff. Schule zu Königsb.
— Gr. v. Lehndorf, Cammerherr, des Johanniter- u. rothen Adler-Ordens Ritter, auf Steinort.
— J. G. Lemke, Conrector der Prov. Schule zu Tilsit.
— Lenski, Amtmann zu Sendriniken.
— Leo, Amtmann zu Schaken.
— v. Lettow, Hauptmann, auf Klenzin bei Stolpe.
— Leunert, Feldpred. des Regts. v. Manstein zu Bromberg.
— David Levinson, Negotiant zu Königsberg.
— Levinus, Commissionsrath in Berlin.
— Liedke, zu Königsberg.
— v. Lietzen, Hauptmann, auf Neumühl bei Allenburg.
— Liezau, Doctor und Kreisphysikus zu Posen.

Herr Lilienthal, Amtsschreiber zu Mohrungen.
— v. Löbell, Hauptm. im Inf. Reg. v. Courbiere zu Goldap.
— v. Löben, Rittmeister im Hus. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
— Löwen, Unterofficier im Hus. Reg. v. Suter zu Wirballen.
— Lomoth, Informator im Waisenhause zu Königsberg.
— Lonsert, Negotiant zu Königsberg.
— v. Lossow, Major im Hus. Reg. v. Suter zu Wißtitten.
Die Freimaurer-Loge Louise zum aufrichtigen Herzen, in Tilsit.
Herr Lullies, Negotiant zu Königsberg.
— Carl Gottl. Lutterkorth, Negotiant zu Tilsit.
— Lux, Regierungs-Assessor zu Königsberg.
— H. Lux, zu Königsberg.
— Luyken, Fabrikant zu Wesel.
— v. Lynar, Cornet im Hus. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
— Madeike, Justitiarius zu Reicherswalde.
Se. Excell. Herr v. Manstein, Gen. Lieut. und Chef eines Inf. Regts. zu Bromberg.
Herr v. Massenbach, Maj. im Drag. Reg. v. Busch zu Insterb.
— v. Mayer, Lieut. im Hus. Reg. v. Suter zu Neustadt.
— Melhorn, der Rechte Beflissener zu Königsberg.
— Melzbach, Ingrossator zu Königsberg.
— Mertens, der Rechte Beflissener zu Königsberg.
— Meyer, Stadtsecretair zu Königsberg.
— Mielke, Erzpriester zu Ragnit.
— Joh. Ferd. Mielke, Schüler der Prov. Schule zu Tilsit.
— Milo, Justiz-Commissarius u. Stadtrichter zu Allenburg.
— v. Mirbach, Hauptm. im Inf. Reg. v. Reinhard zu Rastenb.
— Möller, Landrichter zu Stuhm.
— Möller, Candidat der Theologie und Lehrer bei der altstädtschen Schule zu Königsberg.
— Möller, der Rechte Beflissener zu Königsberg.
— Mörner, Cornet im Hus. Reg. Simmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
— Montbillier, Accise- und Zollrath zu Schirwindt.
— v. Montowt, Hauptm. im Inf. Reg. v. Kalkreuth zu Marienburg.
— J. L. Morgen, Stadt-Chirurgus zu Tilsit.
— B. L. Morgen, Negotiant zu Tilsit.
— Morgenbesse, Geh. Justizrath zu Königsberg.
— Mortius, Ober-Accise- u. Zollrath zu Posen.
— Müller, Grenz-Postdirector zu Memel.

Herr Müller, Feldprediger zu Wirballen.
— v. Müllern, Lieut. im Huf. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
— Mündler, zu Elbing.
— Münsterberg, Amtmann zu Liebemühl.
— Musäus, Rector zu Memel.
— Mylke, Kriegs: und Domainenrath zu Plock.
— Mylke, Prediger in Stargard.
— Rebe, Prediger in Neuenburg.
— v. Regelein, auf Grunenfeld.
— Nesselmann, Candidat der Theologie zu Elbing.
— Neumann, Stadt:Justizrath zu Königsberg.
— Neumann, der Rechte Beflissener zu Königsberg.
— Neumann, Studiosus zu Königsberg.
— Neumann, zu Königsberg.
— Nicolovius, Krieges: und Domainenrath zu Plock.
— Niederstädter, Amtsrath zu Taplacken.
— Rohse, Allee:Inspector zu Goldap.
— Obler, Rector zu Riesenburg.
— Oelrichs, Regierungsrath zu Marienwerder.
— Ohler, Prediger in Sobowitz.
— Olschinski, Caplan bei der katholischen Gemeine zu Königsberg, 2 Exempl.
— Oppeln v. Bronikowski, Lieutenant im Drag. Reg. Graf v. Herzberg zu Saalfeld.
— v. Osiecki, Rittmeister im Huf. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
Se. Excell. Herr v. Ostau, Geh. Staats: Kriegs:Minister u. Oberburggraf zu Königsberg.
Herr v. Osten, Major im Inf. Reg. v. Strachwitz zu Wesel.
— Otto, Zinngießer zu Tilsit.
— Pape, Studios. Theol. und Hofmeister zu Trappöhnen.
— Pastenaci, Cammersecretair zu Gumbinnen.
— Papau, Mäkler zu Elbing.
— v. Parisey, Ingenieur:Hauptmann zu Pillau.
— Paulsen, Krieges: und Domainenrath zu Königsberg.
— Pauratis, zu Königsberg.
— v. Pelchrzim, Fahnenjunker im Huf. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
— v. Perband, Landrath auf Langendorf und Eichen.
— v. Petersen, Gouvernements:Auditeur zu Pillau.
— Peuker, Cammerrath zu Warschau.
— Pfohl, Candidat der Theologie zu Lappönen.

Herr v. Pful, Major im Huf. Reg. v. Suter zu Przerolen.
— Pisanski, Probst zu Angerburg.
— Plehwe, auf Dwarischken.
— Plehwe der jüng., Candidat zu Elbing.
— v. Podewils, Major, auf Penken, 10 Exempl.
— Pohl, Regierungsrath zu Bialystok.
— Dan. Pohl, Negotiant zu Tilsit.
— Pohl jun., Negotiant zu Tilsit.
— Pohl, Studios. juris zu Königsberg.
— v. Polenz, auf Progen, Erbhauptmann und Lehnsherr der Stadt Allenburg.
— Pomowitz, Prediger zu Stuhm.
— v. Poppe, Hauptm. im Reg. v. Kalkreuth zu Marienburg.
— Post, Gemeinältester und Buchbinder zu Tilsit.
— Prang, Candidat der Gottesgelahrtheit zu Königsberg
— v. Preen, Major im Inf. Reg. v. Manstein zu Bromberg.
— Prischmann, Conducteur zu Marienwerder.
— Provencal, Regierungs-Referendarius zu Königsberg.
— Pusch, Oberamtmann zu Boczkinikiele in Neuostpreussen.
— Putlich, Rector zu Pr. Holland.
Frau v. Putlitz, Generalin zu Riesenburg.
Herr Gr. v. Puysegür, Lieut. im Reg. v. Courbiere zu Goldap.
— A. M. R. zu Königsberg.
— v. Raabe, Lieut. im Drag. Reg. v. Herzberg zu Saalfeld.
— Raabe, Pfarrer zu Buddern.
— Raabe, Vorsteher zu Königsberg.
— Radacz, Regiernngs-Fiskal zu Bialystok.
— Radke, Regierungs-Secretair zu Königsberg.
— Rambskopf, Rendant zu Königsberg.
— Reppuhn, Amtmann zu Neuenburg.
— v. Rautenberg, Landschaftsrath auf Gradsken.
Die Regimentsschule des Inf. Reg. v. Kalkreuth zu Elbing.
Herr J. E. Reichel, Subrector der Prov. Schule und Inspector der Pauperanstalt zu Tilsit.
— v. Reichenbach, Lieut. im Reg. Prinz George v. Hohenlohe zu Bartenstein.
— Reichenbach, Stadtgerichts-Referendarius zu Königsb.
— Reichenberg, Regierungsrath zu Plock.
— Reimer, adlicher Gutsbesitzer auf Schillgallen.
— Reimer, Conrector zu Mewe.
— Freiherr v. Reck, Cammer-Präsident zu Plock.
— v. Rekowski, Hauptm. im Drag. Reg. v. Herzberg zu Saalfeld.

Herr v. Rembow, Generalmajor und Chef einer Füsilierbrigade zu Stallupöhnen.
— Rhesa, Feldprediger zu Königsberg.
— Rhodes, Krieges- und Domainenrath zu Posen.
— Richelot, Stadtgerichts-Assessor zu Königsberg.
— Richter, Pfarrer zu Belschwitz.
— Röckner, Negotiant in Tilsit.
— Röhl, Creisrichter in Labischin.
— Joh. Jacob Rohde, Negotiant in Tilsit.
— v. Rohr, Lieut. im Inf. Reg. v. Kalkreuth zu Elbing.
— Romahn, Regierungs-Secretair zu Bialystok.
— Romeike, Bürgermeister zu Labischin.
— Rossius, Regierungs-Referendarius zu Königsberg.
— Roskampf, Stadtrath zu Elbing.
— Rosten, Burggraf zu Gilgenburg.
— Rostock, Pfarrer zu Benkheim.
— Roth, Regiments-Quartiermeister des Inf. Regts. v. Strachwitz zu Wesel.
— Rothe, Ober-Accise- und Zollrath zu Posen.
— Rothe, Caplan zu Marienwerder.
— Rückers, Feldpred. des Inf. Reg. v. Courbiere zu Goldap.
— Ruffmann I. Regierungs-Referendarius zu Königsberg.
— v. Rummel, Major im Inf. Reg. Hessenkassel zu Wesel.
— v. Rumpf, Major im Hus. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
— Sachs, Pfarrer zu Stallupöhnen.
Demoiselle Sachs, zu Elbing.
Herr Saemann, Rector und Diaconus zu Saalfeld.
— v. Salzhagen, Hauptmann der Invaliden-Compagnie des Regts. v. Brehmer zu Wesel.
— v. Sanden, Krieges- u. Domainenrath zu Marienwerder.
— v. Sanden, Oberamtmann zu Ragnit.
— v. Sanden, Lieut. im Hus. Reg. v. Suter zu Wirballen.
— v. Sarnowski, Lieut. im Füsilier-Bat. v. Schachtmeyer zu Johannisburg.
— Saudin, Regierungs-Referendarius zu Königsberg.
— v. Sauken, Lieutenant, auf Raudischken.
— v. Schachtmeyer, Major und Chef eines Füs. Bat. zu Johannisburg.
— v. Schallern, Lieut. im Hus. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
— Schelz, Justizrath zu Mohrungen.
— v. Schenk, Oberforstmeister zu Gumbinnen.

Herr Schiefferdecker, Regierungsreferendarius zu Königsb.
— Schimmelpfennig v. d. Oye, Gen. Maj. Chef eines Huf. Reg. u. Ritter des Ordens vom Verdienst, zu Gleiwitz.
— Schirmeister, Regierungsrath zu Marienwerder.
— v. Schleinitz, Cammergerichts-Präsident zu Berlin.
— Schlemüller, Krieges- und Domainenrath zu Stuhm.
— Schlemüller, Cammer-Commissionsrath zu Stuhm.
— Schlichting, Landvogteigerichts-Director zu Heilsberg.
Frau Reichsgräfin v. Schlieben, geb. Gr. v. Geeler zu Königsb.
Herr v. Schlieffen, Major u. Inspect. Adj. zu Königsberg.
— v. Schlüsser, Lieut. im Huf. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
— Schmidt, Commercienrath zu Königsberg.
— Schmidt, Justiz-Commissarius zu Plock.
— Schmidt, Bürgermeister zu Elbing.
— Friedr. Schmidt, Stadtkämmerer zu Neuenburg.
— Schmidt, Burggraf zu Leegden.
— Schneider, Negotiant zu Wesel.
— Schönflies, Justiz-Commissarius zu Königsberg.
— v. Schöning, Gen. Maj. u. Chef eines Inf. Reg. zu Königsb.
— Scholle, Regierungsrath zu Bialystok.
— Schoor, Negotiant in Tilsit,
— Schröder, Oberamtmann in Linkuhnen.
— Bar. v. Schrötter, Lieut. im Drag. Reg. v. Herzberg zu Saalfeld.
— Schubert, Reg. Chirurgus des Huf. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
— Schubert, der Rechte Beflissener zu Königsberg.
— J. F. Schubert, zu Königsberg.
Die Provincial-Schule zu Tilsit.
Herr v. Schulz, Gen. Maj. u. Chef eines Huf. Reg. zu Bernstadt.
— Schulz, Geh. Ober-Finanzrath zu Berlin.
— Schulz, Canonicus und Gutsbesitzer auf Marwa.
— Friedr. Schulz, Cammer-Referendarius zu Berlin.
— Dav. Schulz, Hospitalvorsteher u. Negotiant zu Tilsit.
— Schulze, Medizin-Apotheker zu Königsberg.
— Schwarzbach, Krieges- u. Domainenrath zu Plock.
— Schweichler, Pfarrer zu Jesau.
— Seligo, Doctor der Arzneigelahrtheit zu Königsberg.
— Stephany, Quartiermeister im Huf. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
— v. Seydlitz, Fahnenjunker im Huf. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.

Herr A. L. Simpson, zu Königsberg.
— Sieze, Regierungsrath zu Marienwerder.
Demoiselle Sperber, im v. Rauschkischen Stift zu Allenburg.
Herr Springer, Prediger zu Riesenburg.
— Sprunk, in Tilsit.
— Stabbert, Studiosus zu Sehesten.
— Stägemann, Criminalrath zu Königsberg.
— Stägemann, Regierungs-Secretair und Protonotarius zu Bialystok.
— Stechebahr sen., zu Posen.
— Stiebler, Conrector zu Marienwerder.
— v. Stozki, Lieut. im Hus. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
— Storch, Auditeur des Hus. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
Se. Excellenz, Herr v. Struensee, Geh. Staats- Krieges- u. dirigirender Minister, Ritter des rothen Adler-Ordens, zu Berlin.
Herr v. Studnitz, Rittmeister im Hus. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
— Stürmer, Amtsrath zu Marienwerder.
— Sturm, Assessor zu Königsberg.
Se. Excellenz, Herr v. Suter, Gen. Lieut. und Chef eines Hus. Reg. zu Wirballen.
Herr Sydow, Regierungsrath zu Warschau.
— v. Szerdahely, Rittmeister im Hus. Reg. v. Suter, zu Willkowischken.
— v. Terebecz, auf Schicksniewo.
— v. Tettau, Landrath zu Königsberg.
— v. Tettau, Regierungsrath zu Marienwerder.
— Thomasius, Prediger zu Groß-Pomeisk bei Bütow.
— Tiedemann, Negotiant in Tilsit.
— v. Tiedemann, Lieut. im Inf. Reg. v. Manstein zu Bromberg.
— v. Tippelskirch, Hauptmann und Ritter vom Orden des Verdienstes auf Wilknit.
— Tolkemit, Candidat zu Elbing.
— v. Traun, Rittmeister im Hus. Reg. v. Suter zu Przeroslen.
— Troschel, Buchhändler zu Danzig, 12 Exempl.
— Tusch, Rector zu Stargard.
— v. Uklanski, Rittmeister im Hus. Reg. v. Schulz zu Bernstadt.

Ein Ungenannter zu Marienwerder.
Herr Ungerbühler, Actuarius zu Mohrungen.
— v. Unruh, Major, auf Liedkeim.
— Unruh, der Rechte Beflissener.
— Unverdorben, Candidat der Theolog. zu Marienwerder.
— Urbahn, Negotiant zu Königsberg.
— Urbani, Negotiant zu Königsberg.
— Vierling, Pfarrer zu Altchristburg.
— Vigilantius, Regierungsrath zu Königsberg.
— Carl Ernst Voß, fünfter Lehrer bei der Prov. Schule zu Tilsit.
— Voß, Candidat der Theologie zu Stargard in Pommern.
— Wachowski, Justiz-Commissarius zu Königsberg.
— v. Wagner, Cammer-Präsident zu Bialystok.
— Wagner, Cammer-Referendarius zu Gumbinnen.
— v. Wall, Hauptmann zu Wesel.
— v. Wallenrod, auf Heinrichau.
— Wallesch, Rector zu Passenheim.
— Walther, Amtsrath zu Liebstadt.
— v. Wangerow, Hofgerichtsrath zu Insterburg.
— Wannowius, Obersecretair und Justiz-Commissarius zu Königsberg.
— v. Wedell, Krieges- und Domainenrath zu Plock.
— Weger, Justiz-Commissarius zu Königsberg.
— Joh. Friedr. Wegemann, zu Königsberg.
— Weisermel, Amtsrath in Strasburg.
— Weis, Diaconus an der altstädtschen Parochialkirche zu Königsberg.
— Weiß, Regierungs-Salarien-Cassen-Controlleur zu Bialystok.
— Wenczeslawski, Candidat der Theologie zu Nipkau bei Rosenberg.
Frau v. Wensierski, Amtm. zu Friedrichsbruch.
Herr Werner, Criminalrath zu Plock.
— Werner, Polizei-Bürgermeister zu Schirwindt.
— Werner, Provisor der Medizin-Apotheke des Herrn Schulz in Tilsit.
— v. Westermann I. Hauptmann zu Wesel.
— J. W. E. Wettstein, Fourage-Rendant zu Tilsit.
— Wichert, Ober-Accise-Rath zu Königsberg.
— Wichert, Regierungssecretair zu Königsberg.
— v. Wiechert, Lieut. im Hus. Reg. v. Suter zu Serrey.
— Wieler, zu Elbing.

Herr v. Corwin Wiersbitzki, Maj. im Huf. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
— v. Wildemann, auf Steegen.
— v. Winterfeld, Regierungs-Präsident zu Königsberg.
— Carl Fr. Werner v. Winterfeld, zu Pr. Holland.
— Wisotzki, Präcentor zu Willkischken.
— Jac. Wissotzki jun., Negotiant zu Tilsit.
— Witulski, Negotiant zu Königsberg.
— Wldmer, Krieges- u. Domainenrath zu Marienwerder.
— Wohlgemuth, der Rechte Beflissener zu Marienwerder.
— Wohlweiber, Pfarrer zu Angerburg.
— Wolner, Rector zu Lyck.
— Woywod, Negotiant zu Tilsit.
— Würz, Krieges- und Domainenrath zu Marienwerder.
— Zander, Justiz-Bürgermeister zu Mohrungen.
— Leopold Zander, Licent- und Packhof-Inspector zu Elbing.
— Zenker, Regierungsrath zu Bialystok.
— v. Ziegenhorn, Regierungs-Präsident zu Bialystock.
— Gustav v. Ziegenhorn, zu Bialystok.
— Zimieczki, Unterofficier im Huf. Reg. Schimmelpfennig v. d. Oye zu Gleiwitz.
— Zippel, Candidat der Theologie zu Königsberg.
— Zitterland, Schulenrath und Kirchen-Inspektor zu Groß-Nebrau bei Marienwerder.
— Zyball, Caplan bei der katholischen Gemeine zu Königsberg.

Hand-

# Handbuch

der

# Geschichte, Erdbeschreibung und Statistik

# Preussens.

---

## Erster Theil.

# Erstes Kapitel.

Ursprung der Kreuzzüge, des Ritterwesens und der geistlichen Ritterorden. Stiftung des deutschen Ordens und dessen Geschichte bis zur Berufung nach Preussen.

Preussen, den Alten nur durch wenige unsichere Nachrichten als Vaterland des Bernsteins bekannt, erhielt von dem deutschen Orden Religion, Cultur und Gesetze; und dieser Orden selbst entsprang im Oriente, in einem Zeitalter, worin die Bewohner des Abendlandes dort, von den Begriffen und Vorurtheilen des Zeitalters geleitet, nur Eroberungen oder das Grab suchten. Denn die Völker, welche das Kaiserthum des Abendlandes zerstöhrt, und manche Provinzen des Orients an sich gerissen hatten, verlohren zum Theil die Tugenden des Naturmenschen, und es wurden von ihnen, statt wahrer Cultur, die den Ueberwundenen selbst nicht eigen war, nur ihre Bedürfnisse, Schwächen, Vorurtheile

Folgen des Christenthums.

und Laster angenommen. Anfänglich wirkte auf sie das Christenthum mit allen seinen herrlichen Eigenschaften; mäßigte die Wildheit der Barbaren; machte sie mit Gerechtigkeit, Mässigung nnd Barmherzigkeit bekannt. Der rohe Krieger, der den Menschen verachtete, lernte im Mitchristen den Bruder lieben. Heiligkeit der Eide bürgte für die Haltung des Friedens und der Verträge; und den Wilden, den Leidenschaft vom rechten Wege fortriß, führte beinahe eben so häufig die Reue zurück. Aber die lebhaften Eindrücke des Neubekehrten erloschen allmählig, und selten wurde das Beispiel der Priester, die im Geiste ihres erhabenen Lehrers handelten und dachten. Nicht Reinigkeit im Handeln, nur im Glauben schien ihnen bald Hauptzweck des Christenthums, ohne daß viele der so wichtig geachteten Glaubensgrundsätze der Verstand geprüft oder gebilligt hatte. Sie verdankten vielmehr nicht selten ihren Ursprung der müßigen und kranken Phantasie eines Mönchs oder ihm ähnlich denkender Regenten; wurden dem Menschengeschlechte despotisch aufgebürdet und durch Zwangsgesetze behauptet.

Dessen Ausartung

Haß gegen Ungläubige.

Entfernte Veranlassung hiezu gab schon eine, in den frühesten Zeitaltern der christlichen Kirche entspringende, Meinung, daß so wie jeder Christ unter dem besondern Schutz der Gottheit stehe, jeder ausser dem Schooße der christlichen Kirche Feind der Gottheit, Sklave des Teufels, folglich sein Erwerb und Eigenthum unrechtmäßig sey, und seitdem, hiedurch irre geleitet, im Occident das Blut des frommen, wenn gleich schwärmerischen, Priscillian zu Trier floß; im Oriente Nestorius die Verfolgung der Ketzer als der Gottheit wohlgefällig lehrte, und

seitdem

seitdem metaphysische Spitzfindigkeiten über Christi Natur und Eigenschaften Religionskriege erzeugt hatten, wurde auch der abscheuliche Grundsatz allgemein, daß Beraubung und Mord des Ungläubigen erlaubt, zuletzt, daß er gar verdienstlich sey. Religions-Kriege.

Geichzeitig entsprang ein anderes Vorurtheil, durch die Civil-Gesetze einiger deutschen Völker eingeleitet, welche für jedes Vergehen eine Geldbuße bestimmten. Was auf Erden galt, deutete die Clerisei auch auf den Himmel, und durch sie wurde der wohlthätige Begriff von Kirchenbuße so verunstaltet, daß man nun der Gottheit für jede Sünde durch eine bestimmte Buße genug thun zu können wähnte. Zu diesen Bußen, die theils in Geld an die Clerisei, theils durch Uebernahme gewisser Leiden und Mühseligkeiten entrichtet wurden, gehörten auch die Wallfahrten oder die Besuchung solcher Orte, die man zuerst wegen einer, den Christen merkwürdigen Begebenheit mit Wohlgefallen, späterhin wegen vorgeblicher Wunder so betrachtet hatte, als ob hier die Gottheit vorzügliche Verehrung fordere und belohne. Am verdienstlichsten mußte also dem Pilger die Wallfahrt nach Palästina erscheinen, wo jede Stelle durch die heiligen Bücher der Christen bezeichnet, wo ihr erhabener Lehrer geboren war, wo er gehandelt und seine Lehren zum Besten des Menschengeschlechts mit dem schmähligsten Tode besiegelt hatte. Noch kam der Eigennutz der Pilger hinzu, die der Gewinn an den mitgebrachten Natur- und Kunst-Producten des Orients für die Mühseligkeiten und Kosten der Reise oft reichlich belohnte. Aber der Weg dahin wurde allmählig immer unsicherer. Denn die Perser, eifrige Anhänger Bußen. Wallfahrten. Palästinas Schicksal.

hänger der Lehre Zoroasters, von den gedrückten und verketzerten christlichen Religionspartheien der Nestorianer, Jacobiten und auch den Juden unterstützt, wurden dem, durch Aberglauben, Despotismus und unaufhörliche Staatsveränderungen immer tiefer sinkenden, byzantinischen Reiche äusserst gefährlich. Schon ums Jahr 614 ward Jerusalem von Kosrhoes erobert [1]; und dort von den Juden, seinen Bundesgenossen, gegen die Christen und ihre heiligen Orte alle Wuth bisher gedrückter und jetzt siegreicher Schwärmer verübt. Heraklius befreite sein Reich; aber seine Anstrengungen gegen die Perser entzogen ihm die letzten Kräfte. Es vermochte nicht dem jugendlichen Enthusiasmus der Araber zu widerstehen, deren Chaliphen Omar sich Jerusalem ums Jahr 637 ergab [2]. Allein die Araber, diese einzige Religionsparthei, bei der sich Schwärmerei mit Toleranz verband, gestatteten friedlichen Pilgern gegen Tribut die Besuchung heiliger Orte. Bald aber sanken auch diese abgehärteten Nomaden, da sie Weichlichkeit und Luxus der Besiegten annahmen, und die Türken, zuerst ihre Miethssoldaten, wurden bald ihre Gebiether.

Veranlassung der Kreuzzüge

Von ihnen wurde Palästina erobert, Christen und Pilger mit der Grausamkeit und dem Religionshaß roher fanatischer Sieger behandelt [3]. Allgemein erwachte hierüber im Abendlande der Wunsch zur Rache; aber auch eben so schnell vorüber-

---

1) Eutychii annal. Tom. II. p. 212—223. Antiochus apud Baronium Annal. Eccles. A. D. 614.
2) Elmacin. Hist. Saracen. p. 17.
3) Guilielmus Tyrius. lib. I. cap. I—X.

übergehend wie der Entschluß jedes uncultivirten Menschen. Deshalb und auch durch seine übrigen Händel hinlänglich beschäftigt, unterließ Gregor der 7te den schon gemachten Entwurf zu Palästina's Angriff [4]), wozu Gerbert, nachheriger Pabst Sylvester der 2te, schon im Jahr 986 durch eine Aufforderung an Europas Fürsten den Gedanken zuerst rege gemacht hatte [5]). Einige Pisaner wagten deshalb schon einen Einfall in Syrien [6]) und schon ums Jahr 1010 war der Gedanke allgemein, daß sich die Christen zu Palästina's Eroberung verbinden würden [7]). Alles dieses hatte den Gedanken des alten Testaments, daß Ausrottung der Ungläubigen der Gottheit wohlgefällig sey, wieder rege gemacht. Ihn benutzte Victor der 3te, um durch Lossprechung von den Sünden Kämpfer zu einem Zuge nach Afrika gegen die, Italiens Küsten verheerenden, Sarazenen aufzubiethen. Die Unternehmung war unerwartet; deshalb gelang sie, und das abergläubische Zeitalter, unfähig den Erfolg der Ursache beizumessen, betrachtete ihn als ein Zeichen des göttlichen Beifalls.

Peter der Einsiedler.

So war alles vorbereitet, als Peter aus Amiens oder aus Spanien gebürtig, der den Stand des Kriegers mit dem des Einsiedlers vertauscht, und in Palästina die Mishandlungen der Christen und ihrer heiligen Orte angesehen hatte, die Fürsten des Abendlandes zum Zuge nach Palästina

4) Gregorius Epist. L. II. epist. 31.
5) Gerberti Epist. in Bouquet Recueil Tom. X. p. 426.
6) Muratori Script. rerum Italic. Vol. III. p. 400.
7) Chron. Ademari ap. Bouquet. Tom. X. p. 152.

stina zu bewegen beschloß. Hiezu von Jerusalems Patriarchen Simeon, und, wie er glaubte, durch eine Erscheinung Christi aufgemuntert, eilte er nach Italien zurück, wo ihn Pabst Urban der 2te günstig aufnahm [8]). Peter, hiedurch in seinem Entschlusse bestätigt, zog überall umher. Armselig in seiner Kleidung, streng in seiner Lebensweise, mildthätig gegen die Armen, denen er jede selbst empfangenen Almosen hingab, zog er schon die Augen des großen Haufens auf sich, dem er mit glühender Beredsamkeit jetzt die Leiden der Christen schilderte; nnd mit der Wuth des beleidigten Kriegers und Mönchs zu Beistand und Rache aufforderte. Ihn unterstützte Pabst Urban der 2te; berief im Jahr 1095 die christlichen Fürsten zur Kirchenversammlung nach Piacenza, wo Gesandte des griechischen Kaisers Alexius Comnenus, Peters Aussagen bestätigend, um Beistand gegen die Türken flehten. Ritter, Geistliche und Fürsten eilten, hiedurch bestimmt, auf die vom Pabste im nehmlichen Jahre nach Clermont berufene Kirchenversammlung wo Peters glühende Beredsamkeit ihren Entschluß

Erster Kreuzzug.

leitete. „Deus vult“ schrie die begeisterte Menge, und jeder eilte, sich mit einem Kreuze auf der Schulter bezeichnen zu lassen [9]), welches ihnen den Namen der Kreuzfahrer und denen, gegen Ungläubige unternommenen Kriegen, die Benennung der Kreuzzüge gab. Theilnahme daran wurde jetzt allgemein. Große Eroberungs-Entwürfe reizten die Fürsten und Ritter, den großen Haufen wichtige,

auch

8) Guil. Tyrius lib. I. cap. 11 et 12.

9) Ibid. cap. XIII.—XVI.

auch der niedrigsten Volksklasse eingeräumte, Vorzüge [10]), Vergebung aller Verbrechen [11]), Spott, Haß und Verachtung gegen alle Zurückbleibende [12]), und noch mehr das durch Misdeutung der Offenbarung Johannis allgemein verbreitete Vorurtheil, daß mit dem Ende des zehnten oder eilften Jahrhunderts das Ende der Welt unausbleiblich sey. Allgemein wurde deshalb die Sehnsucht durch eine so heilig gehaltene Unternehmung völlig entsündigt, bei der Erscheinung des Herrn in Palästina gegenwärtig zu seyn [13]); und alles dieses zusammen genommen trieb jeden am heiligen Zuge Theil zu nehmen, alle Schwierigkeiten und Hindernisse dabei zu übersehen, und spornte, da schon viele tausende ihr Grab gefunden hatten, noch immer neue Schwärme nach dem Orient. Jerusalem, das allgemeine Ziel ihrer Wünsche, ward am 5ten Julius 1099 erobert [14]); Gottfried von Bouillon zu dessen Könige erklärt; aber viele Kreuzfahrer, die sich auch jetzt von ihrem Gelübde entbunden glaubten, eilten zurück, und bei der geringen Zahl der Lehnleute dieses kleinen, der Chri-

10) Du Cange sub voce crucis privilegium. Vol. II. p. 1194. Ordonances des Rois de France. Tom. I. p. 33. 34 u. 174.

11) Guibert Abbas. ap. Bongars. Vol I. p. 480.

12) Willh. Tyrius. lib. I. cap. 16.

13) Chronic. Wil. Godelli ap. Bouquet Recueil des Hist. de France Tom. X. pag. 262. Vita Abdonis ibid. p. 332. Chronic. St. Pantaleonis ap. Eccard. Corp. Script. medii aevi Vol. I. p. 900. Annalista Saxo ibid. p. 576.

14) Willh. Tyrius. lib. VIII.

Christenheit damals so wichtigen, Reichs und der Menge seiner Feinde, mußte seine Beschirmung der Christenheit höchst nothwendig scheinen, und jeder, der sie übernahm, konnte von der allgemeinen Liebe und Hochachtung überzeugt seyn. Dies thaten nun vorzüglich die geistlichen Ritterorden, welche die Tugenden des Kriegers und Mönchs mit einander zu verbinden strebten. Diese, in dem jetzigen Zeitalter so widersprechenden, Eigenschaften waren es damals nicht, da sich in Europa kein dritter Stand völlig ausgebildet hatte, der größte Theil der Menschen aus Leibeigenen bestand und nur zwei Stände, der des Geistlichen und des Ritters, allgemeine Achtung besaßen. Letzterer entsprang, weil die Bewaffnung und der Unterhalt eines Reuters kostbarer als eines Fußgängers war, und folglich nur der Dienst zu Pferde durch die Besitzer größerer Lehne, die oft noch einige Fußgänger stellen mußten, verrichtet wurde. Diese Fußgänger gewöhnten sich allmählig, den Reuter oder Lehnsbesitzer eines größern Grundstücks mit vorzüglicher Achtung zu betrachten, und diese stieg mit Recht, als diese ganz mit Eisen bekleidete Männer oft in geringer Anzahl durch persönlichen Muth die Schlachten entschieden, und deshalb auch nur ausschließend den Namen des Kriegers (miles) erhielten. Als im Mittelalter die Herzoge und Grafen die Souverainität ganz oder zum Theil an sich rissen, theilten sie die Grundstücke mit ihren Baronen, und diese wieder mit ihren streitbaren Vasallen. Gleichheit der Beschäftigung und Bildung vereinigte sie zu einem Stande, dessen Mitglieder sich nur unter einander verheuratheten, schon auf Reinigkeit ihrer

Geistliche Ritterorden.

Ahnen

Ahnen hielten, und sich über Bürger- und Bauernstand erhaben glaubten. Aber jeder Ritter konnte Edelmuth und Tapferkeit des Waffenbürtigen durch feierliche Aufnahme in den Ritterorden lohnen, die durch den Ritterschlag und Bekleidung mit ritterlichen Waffen erfolgte. Bald fügte man noch verschiedene kirchliche Gebräuche hinzu, die gemäß der Denkungsart des Zeitalters von jeder öffentlichen und feierlichen Handlung damals unzertrennlich waren. Heilige Kriege heiligten nun auch das Gewerbe des Ritters, und es wurde dem geistlichen Stande, der, weil man ihn in näherer Verbindung mit der Gottheit glaubte, auch für den ersten der Stände unter den Menschen galt, durch allgemeine Achtung und manche von der Geistlichkeit angenommene Gebräuche näher gerückt, und zuletzt ging man allmählig so weit, auch Ehelosigkeit des Ritters, wenn gleich nicht bestimmt zu fordern, doch wenigstens zu wünschen [15]). Durch diese Denkungsart wurde die Zusammenschmelzung beider Stände in geistliche Ritterorden befördert. Der älteste hierunter entsprang schon vor den Kreuzzugen, als einige Ritter zu Jerusalem sich zur Pflege der wegen des ungewohnten Himmelsstrichs und des weiten Weges häufig erkrankender Pilger verbanden. Der Orden erhielt die Benennung des heiligen Lazarus und von St. Johann, dem Schutzheiligen seiner ersten Kirche zu Jerusalem, den Namen der Johanniter; und diese

wurden

---

15) De la Curne de Sainte Palaye, das Ritterwesen des Mittelalters, 1r Bd. S. 30—33. und in den Anmerkungen S. 225—229.

wurden von Raymund de Puis im Jahr 1118 dahin bewegt, sich auſſer der Krankenpflege auch noch zum beſtändigen Kampfe gegen die Ungläubigen zu verpflichten [16]), und im nehmlichen Jahre ſtiftete Hugo von Pajens nebſt einigen franzöſiſchen Rittern einen Orden, der ſich Beſchützung der Pilger zur Pflicht machte, und weil ſein erſtes Haus zu Jeruſalem nahe bei der Stätte des ehemaligen Tempels lag, den Namen der Tempelherrn erhielt [17]). Schon verdienten die Ritter allgemeine Liebe und Achtung, denn ſie verpflichteten ſich eidlich beim Empfang des Ritterſchlages zu Gerechtigkeit, Wahrheit, Milde und Höflichkeit, zur Vertheidigung der Religion, zum Schutze der Schwachen und Damen, und auch zur Entſagung der Bequemlichkeit und Sinnlichkeit. Es entſtand bei ihnen ein Wetteifer in dieſen Tugenden und ein Schwung des Geiſtes, der den Laſtern des Zeitalters entgegen wirkte. Aber unendlich mehr gewannen noch die Mitglieder der geiſtlichen Ritterorden, die auſſer den Tugenden, wozu ſie ihr Stand verpflichtete, die drei geiſtlichen Gelübde der Keuſchheit, Armuth und des Gehorſams ablegten, und ſich um das heilige Land verdient machten. Dort von ihrem Vaterlande entfernt, nicht an Weib und Kind, Familie und Eigenthum gefeſſelt, bloß für die Ehre ihres Ordens thätig und unaufhörlich von dem Gedanken

---

16) Dithmar, Genealogiſch-hiſtoriſche Nachricht von den Herrenmeiſtern des ritterlichen Johanniterordens S. 11.

17) Du Pui, Histoire de l'Ordre militaire de Templiers ou Chevaliers de Temple de Jerusalem p. 36.

danken beseelt, hier die Bewunderung der Zeitgenossen, und jenseit des Grabes durch den Märtirer-Tod ewige Glückseligkeit zu erringen, mußten diese Männer den Feinden der Christenheit furchtbar und die beste Stütze des heiligen Landes seyn, dem beim Mangel innerer Stärke und dem erlöschenden Eifer der Kreuzfahrer dieser Beistand um desto unentbehrlicher wurde. Der Gedanke, durch, dem Orden erwiesene, Wohlthaten, an dem Verdienstlichen seiner Handlungen Theil zu nehmen, war, von der Kirche begünstigt, herrschend geworden, und Geschenke, vorzüglich an Grundstücken, in allen Ländern Europens vermehrten unaufhörlich den Wohlstand, und hiedurch zugleich Einfluß und Macht dieser Orden. Beide Orden waren von Franzosen gestiftet; hatten größtentheils Mitglieder aus dieser Nation, und deshalb mußte bei denen alles nachahmenden, und auf ihren National-Ruhm so eifersüchtigen, Deutschen auch der Wunsch nach einer ähnlichen Einrichtung für Mitglieder ihrer Nation entstehen. Nähere Veranlassung zur Ausführung gab im Jahr 1190 die Belagerung von Akre, welches Saladin und die Sarazenen mit großer Entschlossenheit vertheidigten. Ihre wüthenden Ausfälle vermehrten die Zahl der Verwundeten. Ueberdem rissen unter dem christlichen Heere ansteckende Krankheiten ein, und einige Kaufleute aus Lübeck und Bremen, die Handel oder Andacht nach Palästina getrieben hatte, machten jetzt Hütten aus den Seegeln ihrer Schiffe, worunter sie die Kranken und Verwundeten aufnahmen und verpflegten. Das rührende des Anblicks und der offenbare Nutzen wirkten auf die anwesenden Deutschen. Sie beschlossen Errich-

Der deutsche Orden 1190.

tung

tung eines Ritterordens; und Friedrich, Herzog von Schwaben, Sohn Friedrichs des Rothbarts, und Heinrich, König; Albert, Patriarch von Jerusalem, beförderten diesen Entschluß [18]). Schon lange vorher hatte ein Deutscher zu Jerusalem sich mit einigen seiner Landsleute zur Krankenpflege und zum Kampfe gegen die Ungläubigen verpflichtet und sein Haus zu einem Hospitale bestimmt [19]). Dieses Haus, jetzt angeblich die ehemalige Wohnung der heiligen Anna, Mariens Geburtsort und Schauplatz vieler, in den Evangelisten erzählten, Begebenheiten, befand sich nebst Jerusalem in der Händen der Ungläbigen; wurde aber dennoch dem neuen Orden geschenkt [20]), der hievon den Namen Brüder des deutschen Hauses oder des Hospitals St. Mariens
1191. zu Jerusalem erhielt. Er wurde im Jahr 1191 von Kaiser Heinrich dem 6ten und Pabst Cölestin dem 3ten bestätigt [21]). Durch letztern erhielt der Orden die Regeln des heiligen Augustins. In Betreff des Kriegswesens und der Disciplin wurden ihm die Tempelherren, in Hinsicht auf Krankenpflege, die Johanniter zum Vorbilde aufgestellt, und auch die Privilegien beider Orden ertheilt [22]). Seine Mitglieder bestanden aus Rittern, die zu Krankenpflege und Kampf gegen die Ungläubigen, und

---

18) Venator vom Marianisch-deutschen Ritterorden, c. 1. p. 1. Duellius Hist. ordin. equit Teutonicorum, P. 1. p. 3. Dusburg Chronic. Prussiae P. 1. p. 13.

19) Ordenschronik im Mscpt. im Prologus.

20) Histoire de l'Ordre teutonique tom. 1. p. 13.

21) Hartknoch, Alt und Neues Preussen, p. 252.

22) Duellius, l. c. p. 5.

und deshalb täglich nur zu einigen Gebeten verpflichtet waren, und aus Priesterbrüdern, die Chorstunden und Gottesdienst verwalteten; aber wahrscheinlich erst später gestiftet wurden, weil Pabst Honorius der 3te erst im Jahre 1220 den Orden zur Aufnahme von Priesterbrüdern berechtigte [23], die aber auch schon vor dieser ausdrücklichen Bewilligung beim Orden statt gefunden hatten [24]. 1220.

Die Kleidung des Ordens war in den frühesten Zeiten schwarz mit einem schwarzen Kreuz auf weissem Mantel und Schilde, und dieses nachher verschiedentlich gezierte Kreuz wurde auch Wappen des Ordens. Die Kleidung und Lebensart des Ordens waren anfänglich äusserst streng. Der Ritter besaß wenige und einfache Kleidungsstücke, ungeschmückte Waffen; mußte, um nichts kostbares verbergen zu können, seinen Kasten unverschlossen lassen; hatte einen Strohsack und ein Kissen zum Lager. Ihm war jedes Gespräch mit jungen Frauenzimmern, und selbst der Kuß der Mutter untersagt [25]. Die Zahl der Ritter betrug anfänglich nur 35 bis 40 von den Fürsten, die den Orden stifteten, gewählten Männern. Jeder schwur bei der Aufnahme, daß er ein Deutscher von Geburt, frei und von Adel, ohne verborgenen körperlichen Fehler und durch kein

23) Ordenschronik fol. 289 b. 290 a.

24) Duellius P. 1. p. 7.

25) Regulae Teutonicorum germanice et gallice.
Vom Orden und dessen Regeln.
Von dem Anfange des Ordens und seinen Gesetzen.
Alle drei Manuscripte auf Pergament auf der Königl. Schloßbibliothek.

kein Gelübde in einen andern Orden zu treten verbunden sey; daß er keinem Frauenzimmer die Ehe versprochen habe', ferner keusch leben und künftighin weder Vater, Mutter, Freund, sondern bloß den Vorgesetzten und Regeln seines Ordens folgen wolle. Dieser erklärte ihm dagegen, daß er jeder andern Verbindung, jeder Bequemlichkeit und eignem Willen entsagen und mit dem, was ihm der gegenwärtig sehr beschränkte Orden geben könne, nehmlich Wasser, Brod und ein demüthiges Kleid, zufrieden sein müsse. Doch wurde ihm auch bei Verbesserung der Lage des Ordens Theilnahme daran zugesagt [26]). Der Ritter gelobte hierauf auch eidlich Keuschheit und Gehorsam; wurde unter verschiedenen Ceremonien mit den Insignien des Ordens bekleidet, und erhielt nachher den Ritterschlag [27]). Diese Einrichtung, so wie der ganze Plan des Ordens, zweckte dahin ab, eine kriegerische Gesellschaft zu bilden, die durch religiöse Bande, besonders strengen Gehorsam, und Entsagung aller bürgerlichen Verhältnisse miteinander verknüpft, die Tugenden des Ritters und Mönchs verbinden und überall auf das Wohl des Ordens hinwirken sollte.

Walpot von Passenheim. 1190.

Zum ersten Meister des Ordens erwählten die ihn stiftenden Fürsten am 9ten November 1190 den Heinrich Walpot von Passenheim, der dem Orden seine völlige Einrichtung gab, im eroberten Akon vor dem Nicolaus-Thor einen Platz zum ersten Hause und zur Kirche des Ordens kaufte; und in letzterer

---

26) Schütz Historia rerum Prussicarum f. 15.

27) Hartknoch l. c. p. 262.

letzterer wurde Herzog Friedrich von Schwaben, der große Freund des Ordens, der ihm auch monatlich eine gewisse Summe auszahlen ließ, begraben [28]). Kaiser Heinrich der 6te beschenkte den Orden im Jahr 1198 mit dem Kloster der Cisterzienser zu Palermo in Sizilien, die er wegen ihrer Anhänglichkeit für seinen Gegner Tankred daraus vertrieb [29]). Der Hochmeister Walpot von Passenheim aber starb den 24sten October 1200 [30]), und sein Nachfolger wurde Otto von Karpen aus Bremen, von edler Geburt, ein 80jähriger, aber nicht durch sein Alter entkräfteter Greis. Unter ihm bediente sich der Orden zuerst des Siegels des großen Hospitals zu Jerusalem, worauf Mariens Flucht nach Egypten abgebildet war. Er starb am 12ten Junius 1206 [31]). Sein Nachfolger Herrmann Bart, ein Bayer [32]), bediente sich zuerst eines kleinen goldenen Kreuzes in dem schwarzen Ordenskreuze, und starb zu Akre am 20sten März 1211 an seinen Wunden [33]), die er wahrscheinlich in einem Treffen gegen den Sultan von Cogni erhielt, der den Grafen von Tripolis im Kriege gegen den König von Armenien unterstützte [34]). Herrmann Groß muß der Verlust des Ordens gewesen seyn, weil

1198. Otto von Karpen. 1200. 1206. Herrmann Bart. 1211.

28) Schütz l. c. fol. 15.
29) Hist. de l'Ord. teuton. Tom. 1. p. 78—80.
30) Dusburg l. c. P. I. p. 22. 23.
31) Schütz fol. 16. Dusburg p. 24.
32) Geographisch = statistisch = topographisches Lexikon von Bayern, Bd. 2. S. 609.
33) Schütz fol. 16. Dusburg l. c.
34) Hist. de l'Ord. Teut. Tom. I. p. 93—97.

weil der neue Hochmeister, Herrmann von Salza, im freundschaftlichen Gespräche den Wunsch äusserte, ein Auge dafür hinzugeben, wenn er zehn Ritter seines Ordens ins Schlachtfeld führen könnte. Den lebhaften Wunsch eines so großen Mannes mußte, da in ihm selbst schon der Grund zu seiner Ausführung lag, der glücklichste Erfolg krönen; und er, der den Orden in so ärmlicher Verfassung übernahm, hinterließ in ihm über 2000 Ritter. Der Hochmeister war vorher Lehnsmann des Landgrafen Conrad von Thüringen, der zu seiner Zeit selbst in den Orden trat, und an dessen Hofe gebildet worden. Demuth, Milde und Beredsamkeit vereinigte Herrmann von Salza mit den Tugenden des Kriegers, und war hiedurch, nach dem Zeugnisse seines Zeitalters, Gottes und der Menschen Freund geworden. Er war vor seiner Erhebung Marschall des Ordens [35]), dem jetzt Palästinas traurige Lage mit noch größern Unfällen drohte. Zwar hatte Johann von Brienne, einer der edelsten Ritter seines Zeitalters, durch seine Vermählung mit Maria, der Erbin von Jerusalem, den Titel eines Königs erhalten; aber dessen Rechte und Besitzungen sollte er jetzt erst wieder erkämpfen. Im Abendlande aber wurde Deutschland durch verschiedene Partheien zerrüttet. England und Frankreich bekämpften sich, und der herrschsüchtige Innocenz der 3te bediente sich in Europa der Kreuzfahrer zur Unterdrückung der ihm verhaßten Albigenser. In Palästina wurden deshalb die Christen immer

mehr

---

35) Erläut. Preussen Bd. II. p. 389.

mehr beschränkt. Al Aphdal Nureddin, den die Christen gewöhnlich Corradin nennen, legte auf dem Berge Tabor eine Festung an, die für Akre äusserst gefährlich, und von den Kreuzfahrern, die Ungarns König Andreas anführte, vergeblich angegriffen wurde [36]). Aber um sie zu beschränken, wurde Cäsarea wieder von den Christen besetzt und von den Ritterorden ein Schloß, welches castrum filii Dei oder Peregrinorum genannt wurde, befestigt, wozu ein zufällig aufgefundener Schatz einen großen Theil der Kosten hergab. Endlich bei Ankunft mehrerer Kreuzfahrer wurde die Feste Tabor erobert, und theils aus Handelsabsichten der Italiener, theils wegen des Gedankens Siriens Eroberung zu erleichtern wenn man nach Besetzung Egiptens den Sarazenen die Hülfe an Menschen und Lebensmitteln entzogen hätte, die sie von dort bisher erhielten, wurde Damiate's Angriff beschlossen; und nach großen Schwierigkeiten, wobei sich der deutsche Orden vielfältig auszeichnete, gelang diese Eroberung [37]) den 5ten November 1219. Bald aber ging sie wieder ver- 1219.
lohren, und Europens Hoffnung war im Betreff Palästinas auf Kaiser Friedrich den 2ten gerichtet, zu dem sich auch Herrmann von Salza verfügte [38]). Er und sein Orden hatten unaufhörliche Beweise vom Wohlwollen der deutschen Fürsten erhalten. Leopold von Oestreich hatte ihm 6000 Mark Silber geschenkt. Kaiser Otto der 4te hatte den Orden in seinen besondern Schutz genommen; Kaiser Friedrich



36) Math. Paris. p, 291.
37) Jacobus de Vitriaco lib. III.
38) Rainald. Annal. eccles. ad annum 1224.

der 2te dem Hochmeister und seinem Orden besondere Vorrechte [39]), hierunter die Zollfreiheit zu Wasser und zu Lande und jedem, der ein Reichslehn besaß, das Recht ertheilt, darüber zum Besten des Ordens zu verfügen [40]). Pabst Honorius der 3te belohnte jeden, der den Orden unterstützte, mit Ablaß, und befreite seine Güter von dem, der Geistlichkeit zu entrichtenden, Zehnten [41]). Der Hochmeister errichtete nun mit päbstlicher Genehmigung die Halbbrüderschaft und die größere und kleinere Mitbrüderschaft des Ordens [42]), wodurch dessen Einfluß und Einkünfte überall stiegen. Dies allgemeine Wohlwollen gegen den Orden vermehrte dessen Besitzungen in Armenien, Romanien, Ungarn, Deutschland und Apulien, so daß hier Landmeister angesetzt wurden; und um sich von diesen zu unterscheiden, nahm Herrmann statt der Benennung des Ordensmeisters, die seine Vorfahren geführt hatten, den Titel des Hochmeisters an [43]). Er lernte zugleich den erloschenen Eifer zu Kreuzzügen kennen, da Friedrich der 2te sich selbst seiner bediente, um vom Pabste Aufschub zu erhalten, ihn auch an Deutschlands Fürsten sandte, um auch bei ihnen den Eifer zu Kreuzzügen rege zu machen. Ihre Kälte überzeugte den Hochmeister, das Glück des Ordens sey nicht in Palästina, sondern in der Nachbarschaft des ihm so geneigten päbstlichen und kaiser-

39) Duellius in Append. p. 11 et 12.
40) Ibid. P. I. p. 9 et 10.
41) Ibid. P. II. p. 4. 5 et 6.
42) Ordenschronik S. 164—168. Hartknoch l. c. p. 611.
43) Dusburg p. 26. Schütz fol. 16.

kaiserlichen Hofes zu suchen. Er verlegte deshalb seine Residenz nach Venedig [44]); wurde, da er Pabst und Kaiser verschiedentlich versöhnte, von ersterm mit einem Ringe investirt, von letzterm zum Reichsfürsten erhoben und der Reichsadler dem Ordenswappen beigefügt [45]). Diese Beweise des allgemeinen Wohlwollens bestimmten den preussischen Bischof Christian, der im Jahr 1224 persönlich in Rom Hülfe gegen die heidnischen Preussen suchte, den deutschen Orden zu ihrer Bekämpfung und Eroberung ihres Landes einzuladen, und da der Hochmeister seine und des Herzogs Conrad von Masovien Vorschläge annahm [46]), so wird hiedurch die Geschichte des Ordens 300 Jahre lang auch zugleich Preussens Geschichte.

Berufung des Ordens nach Preussen. 1224.

44) Leo Historia Prussiae p. 68.
45) Dusburg p. 26. Venator. p. 15.
46) Lucas David, zehn Bücher preuß. Geschichte. Mscpt. auf der Königl. Schloßbibliothek. B. 2.

Zweites

# Zweites Kapitel.

## Geschichte von Preussen, Littauen und Polen bis auf die Ankunft des deutschen Ordens in Preussen.

Nachrichten vom Bernstein.

Die ältesten Nachrichten von Preussen sind in tiefes Dunkel gehüllt; und die vom Bernstein führen uns endlich zu dem Lande hin, welches dieses Naturprodukt am häufigsten liefert. Ob sich die 70 Dollmetscher unter dem Worte Elektron [1]), Bernstein gedacht haben, und ob dieser, den auch Griechenlands älteste Dichter, Hesiod [2]) und Homer [3]) kannten, aus Preussen kam, bleibt ungewiß, weil ihn auch Sizilien [4]) in nicht unbeträchtlicher Menge liefert. Doch wurden die griechischen Philosophen bald mit seiner anziehenden Eigenschaft bekannt; folgerten aus den eingeschlossenen Körpern seine vormalige Flüssigkeit [5]), und Herodot, 450 Jahre vor Christi Geburt, sagt uns, daß der Bernstein aus dem äussersten Europa, aus der Nachbarschaft des sich ins Nordmeer ergießenden Eridanus herkomme

Vaterland des Bernsteins.

---

1) Ezechiel 1, v. 2 u. 27. Kap. 8, v. 2.
2) Hesiodus Scutum Herculis V. 142.
3) Homer Od. L. III. v. 73. XV. v. 459. XVIII. v. 295.
4) Sestini Briefe aus Sizilien und der Türkei, B. 1. S. 94—105. Bartels Briefe über Calabrien und Sizilien 2r Theil S. 328.
5) Plato in Timaeo.

komme [6]), ein Fluß, den einige seiner Ausleger für die Radaune bei Danzig, andere für die Düna ausgeben; und ohngefähr ein Jahrhundert später gibt uns Pytheas von Massilien, aus dem wahrscheinlich Timäus seine Nachrichten entlehnte, vom Vaterlande des Bernsteins die Nachricht, daß die 180 Meilen lange Bernsteinküste „Mentonomon" von den Guttonen bewohnt, eine Tagereise von der Insel Abalus entfernt, am scythischen Meere liege, und der Bernstein von den Einwohnern an die Teutonen verkauft werde [7]); und es ist ungewiß, ob unter Abalus Schweden [8]) oder unter Mentonomon, Jütland, die kuhrische Nehrung oder Samland zu verstehen sey. Noch mangelhafter sind die spätern Nachrichten der Griechen [9]), und dies berechtigt zu der Folgerung, daß sie ihre schwankenden Nachrichten nur von Phöniciern entlehnt haben, die ihnen, da sie schon des Zinnes wegen nach dem Norden schifften, auch den von daher geholten Bernstein verhandelten [10]); aus Handelsneid aber die Nachrichten vom Vaterlande desselben verheimlichten. Die Scythen nannten ihn Sacrium. Verschiedene Griechen hielten Scythien für sein Vaterland; und daher stammt die Meinung, daß er vielleicht auf der Düna (Rhudon) stromaufwärts, nachher aber auf dem Borysthenes (Dnepr) über das schwarze Meer

6) Herodot L. III. c. 115. p. 206. Lond. 1679.

7) Plinius Hist. natur. L. IV. Sect. XXIV. cap. 13.

8) Grupen Orig. Germ. T. I. Obs. IX.

9) Plinius L. XXXVII. Sect. XI. c. 2.

10) Gesner de Electro.

Meer [11]) zu den Griechen gekommen sey. Nach Zerstörung von Tyrus und Carthago, da er nicht mehr zu Wasser abgeholt wurde, kam er auf andern Wegen, und dieses erzeugte wieder verschiedene Meinungen von seinem Vaterlande. Die Römer bekamen ihn zuerst von den Venetern [12]), und vielfältig über das adriatische Meer. Er ging wahrscheinlich durch viele Hände, ehe er dahin gelangte. Diodor von Sizilien aber erzählt uns, daß er von Abalus durch Gallien an die Mündungen der Rhone gebracht wurde [13]). Drusus lernte nach Erbauung Roms im Jahr 711, Germanicus im Jahr 769 ein Land kennen, worin sich Bernstein erzeugte [14]), wofür man jetzt am sichersten Frieslands Küste [15]) hält. Die Römer holten ihn bald von der Ostsee; besonders brachte ein auf Nero's Befehl dahin gesandter Ritter eine große Menge Bernstein zur Verzierung eines römischen Schauspiels [16]), den er, einer Nachricht zufolge, von einem dortigen Könige für Nero zum Geschenke erhielt [17]). Er hatte diese Reise zu Lande in Jahresfrist, nicht auf dem nächsten, sondern auf einem, den Römern bekannten Wege zurückgelegt, denn er reiste nach dem Bernsteinlande von Carnuntum in Pannonien, welches 6000 Stadien von der Bernstein-

---

11) Bayer diss. de Vened. et Eridano. Klotz Edit. p. 529 et ejusd. diss. de Nummo Rhodio, p. 492.

12) Plinius Lib. XXXVII. c. 3.

13) Diodorus Siculus Bibliot. v. 23.

14) Plin. L. XXXVII. c. 3. L. IV. c. 16. L. II. Sect. LXVII.

15) Grupen Orig. Germ T. I. Obs VIII.

16) Plinius Lib. XXXVII. c. 3.

17) Solini Polyhistor Cap. XX.

steinküste entfernt war, über Noricum und Vindelicien durch Sachsen, welches die Hermundurer, und Pommern, welches die Guttonen damals bewohnten. Auf diesem nun einmal bekannten Handelswege gelangte er aus Pannonien über Istrien und Illyrien zu den Venetern, die ihn weiter über das adriatische Meer versandten [18]). Er wurde jetzt in Rom ein unentbehrliches Bedürfniß des Luxus. Ihm wurden Heilkräfte zugeschrieben, und er bekam einen sehr hohen Werth [19]). Wahrscheinlich kamen jetzt die römischen Münzen nach Preussen, die man dort verschiedentlich fand. Doch reisten die Römer nie zu Wasser nach Preussen [20]), und Tacitus erhielt wahrscheinlich von Landreisenden die Nachricht, daß die Aesthier, welche in Gebräuchen und Tracht den Sveven, in der Sprache den Brittanniern glichen, an der rechten Seite des svevischen Meeres wohnten, die Mutter der Götter (wahrscheinlich die deutsche Hertha) verehrten, und die Bildnisse wilder Schweine (dieser Göttin geweihte Thiere) sicherten den, der sie trug, vor feindlichem Angriff. Die Keule war bei ihnen häufig; eiserne Waffen selten. Sie trieben fleissig den Ackerbau; durchsuchten die Meere und waren die einzigen, welche den von ihnen Glessum (Glas) genannten Bernstein sammelten [21])

Schätzung des Bernsteins zu Rom.

Die Aesthier.

Diese Nachrichten lassen sich auf die Bewohner Preussens, wenigstens auf die jenseits der Weichsel, deuten.

---

18) Bayer de Nummis in agro Pruss. repertis.

19) Solinus C. XX. Plinius L. XXXVII. Cap. 2. Sect. XI. Cap. 3. Sect. XII.

20) Schlözer allg. Weltgeschichte Th. 31. S. III.

21) Tacitus de morib. Germ.

deuten. Bestimmter aber sind aus der Mitte des zweiten Jahrhunderts die Nachrichten des alexandrinischen Geographen Claudius Ptolomäus. Er bestimmt mit Genauigkeit die Völker, welche Sarmatien bewohnen, und nennt uns hierunter die Galinder, Sudiner und Schalauer [22]), die der deutsche Orden in Preussen fand. Er gab die Ausflüsse der Weichsel und Memel mit Genauigkeit an; kannte auch einen wendischen Meerbusen, worunter er wahrscheinlich nicht blos das frische Haf, sondern die ganze Biegung der Ostsee von der Weichsel längst den preussischen Küsten verstand [23]). Die Römer kamen bei ihren Heereszügen nie als Eroberer nach Preussen. Der Wunsch Antonins [24]) des Reichs Grenze bis an die Ostsee zu erweitern, blieb unerfüllt. Die römischen Heere kamen nicht nach Preussen; wohl aber können Einwohner dieses Landes gegen die Römer gefochten und die erbeuteten römischen Münzen aus diesem Zeitalter [25]) nach Preussen gebracht haben. In den Kriegen, welche die Römer im dritten Jahrhundert in Pannonien, Dacien und Mösien führten, befanden sich Hermundurer, Vidovaler, Alamannen, Bastarner, Roxolaner und Sarmaten unter den Feinden Roms. Diese Völker wohnten in

Galinder, Sudiner, Schalauer

Preussens

---

22) Ptolomaei Alexandrini Geographiae Lib. III. in Theatr. Geogr. vet. Tom. priori, op. P. Bertii, cap. 5. fol. 81. seq.

23) Mannert Geographie der Griechen und Römer Bd. 1. S. 164.

24) Herodianus Lib. 1. cap. 2. Capitol. in vita Anton. c. 22. 24. et 27.

25) Bayer de N. R. in agro Pruss. repert.

Preussens Nachbarschaft; und zwei Münzen Volusians beweisen wenigstens, daß auch Wenden und Galinder gegen die Römer kämpften [26]). Der Bernstein scheint indeß bei den Römern aus der Mode gekommen zu seyn. Doch brachte im fünften Jahrhundert noch eine Gesandtschaft der Aesthier dem ostgothischen Könige Theodorich ein Geschenk von gelbem Bernstein [27]). Die Kriegszüge der Heruler und Franken zerstöhrten nun wahrscheinlich allen Bernsteinhandel; aber von den Küsten der Ostsee erzählt uns Jornandes, ein gothischer Bischof zu Ravenna, der ums Jahr 551 schrieb, daß da, wo die Weichsel mit drei Ausflüssen ins Meer falle, die Vidioarier (Viridarier, Werderschen) eine Sammlung verschiedener Völker, und hinter ihnen am Meere das friedliche Volk der Aesthier wohne [28]). Eginhard, ein Schriftsteller des neunten Jahrhunderts, beschreibt die ihm durch Kriegszüge Carl des Großen näher bekannt gewordene Ostsee, an deren östlichem Ufer er Slaven und Aister unterscheidet [29]). Um eben diese Zeit gaben auch die Angelsachsen Other und Wulfstan ihrem Könige Alfred, der sie auf Entdeckungen in die Ostsee sandte, von Preussen Nachricht. Sie nennen das Land noch Estum, das frische Haf Eastmeer; kennen hier die Flüsse Wisle und Ilfing (Weichsel und Elbing), welcher letztere aus dem Trusennmeere (Drausensee) ent-

Gesandtschaft der Aesthier an Theodorich.

Viridarier

Other und Wulfstan.

26) Vaillant Numism. aen. Imp. in coloniis cusa P. II. p. 220.

27) Cassiodori Opera T. I. L. V. Epist. 2. p. 78.

28) Jordanus Lib. de rebns Get. c. 5. p. 615. seq.

29) Eginhardus in Vita Caroli magni Cap. 12. ap Du Chesne T. II. p. 98.

entspringe; berichten, Estum oder Eastland sey sehr groß; habe viel Burgen, in jeder einen König, einen Ueberfluß an Fischen und Honig, woraus Medo (Meth) gebrauen würde; Ealo (Bier) kenne man nicht, aber ein anderes berauschendes Getränk, Myran, Meole (wahrscheinlich in Gährung gebrachte Stutenmilch). Die Leichname wußte man durch eine besondere Kunst (wahrscheinlich durch den Frost) lange vor Fäulniß zu sichern, und wandte dies vorzüglich bei Vornehmen an; verbrannte nachher sorgfältig den Leichnam mit Waffen und Kleidern; brachte die Zeit von dessen Tode bis zum Begräbnißtage mit Schmausereien hin; legte am Begräbnißtage den ganzen Nachlaß in verschiedene Haufen, das Kostbarste am entferntesten. Dieses wurde nun Preis eines Wettrennens; deshalb wurden schnelle Pferde bei den Aesthiern vorzüglich geschätzt; jeder Nachlaß aber zersplittert [30]). Alle diese Schriftsteller geben uns aber vom Bernstein keine Nachricht, der, so wie jede Modewaare, in Vergessenheit herabgesunken zu seyn scheint. Nur aus dem Auszuge des Scherif el Idrissi, eines arabischen Geographen, hören wir, daß vormals aus dem Norden Amber (Bernstein) geholt wurde [31]); und wenn gleich aller Landhandel unterbrochen war, so kann vielleicht doch einiger Bernstein über Kiow, wohin damals aus dem Norden ein lebhafter Handel geführt wurde [32]), nach andern Gegenden Europas verführt

30) Forster Geschichte der Entdeckungen und Schiffahrten im Norden, S. 85—101.

31) Ebendas. S. 58.

32) Adam. Bremens. Hist. eccl. L. II. c. 15.

führt seyn. Endlich im zehnten Jahrhundert belegt ein Biograph des heiligen Adalbert Preussen mit dem Namen Pruzzia [33]). Der Name wird nachher von den Schriftstellern verschiedentlich verändert; doch scheinen Borussia oder Porussia die besten Lesarten zu seyn, besonders, da letztere noch in der heutigen littauischen Sprache ein hinter Rußland liegendes Land bedeutet [34]). Die Preussen führten auch zuweilen den Namen Samen. Bei ihnen war Danzig im zehnten Jahrhundert ein nicht unbedeutender Marktplatz [35]). Biörkoe, ein damals wichtiger Handelsplatz in Schweden [36]) wurde auch von den Preussen und Samen besucht [37]); und zu den Zeiten des Adam von Bremen im Jahr 1076 vertauschten sie ihre kostbaren Marderfelle an die Deutschen gegen grobes Tuch. Sie waren ein friedliches Volk, das Schiffbrüchigen und von Seeräubern Verfolgten gern beistand; zwischen Sümpfen wohnte; keinen Oberherrn litt; Gold und Silber verachtete; Fleisch, Blut und Milch seiner Pferde genoß; sich an der letztern berauschte, und durch Christenhaß auszeichnete, indem es schon seine heiligen Quellen und Haine durch die bloße Annäherung eines Christen verunreinigt hielt [38]).

Der Name Preussen.

Samen.

Danzig.

1076.

Diese

33) Hartknoch dissert. de antiq. Pruss. pop. p. 15.

34) Ostermeier kritischer Beitrag zur altpreuß. Religions-Gesch. S. 6.

35) Preuß. Sammlung B. 1. S. 343.

36) Dalin Gesch. von Schwed. Th. 1. C. 8. §. 14. in den Noten.

37) Helmold Chron. Slav. L. 1. c. 8.

38) Ad. Bremens. de situ Daniae, in Lindenbrogg. Script. Rer. Septentr. p. 59.

Diese wenige Nachrichten besitzen wir von Preussen bis ins eilfte Jahrhundert. Als Einwohner werden Wenden, Guttonen, Esthen, Samen und Preussen genannt, ohne daß wir einmal wissen, ob dies die Benennungen verschiedener Völker oder verschiedene Namen eines einzigen Volks sind, die ihm von verschiedenen Nachbarn und Chronikenschreibern beigelegt wurden. Aus schwankenden Gründen und der Aehnlichkeit des Namens Guttonen und Gothen hat man Preussen für den Wohnsitz des letztern Volkes ausgeben wollen [39]). Der Name der Esthen wurde von den Deutschen jedem ihnen östlich wohnenden Volke, und nicht bloß den Preussen ertheilt, und kann eben so wenig, als die Aehnlichkeit des deutschen Wortes Glas mit Glessum, dem Namen des Bernsteins aus den Zeiten des Tacitus, den deutschen Ursprung der Preussen beweisen. Die Aehnlichkeit ihrer Sprache mit der Sprache der Heruler [40]) kann, gesetzt daß auch diese noch immer bedenkliche Aehnlichkeit erwiesen wäre, nicht darthun, daß letztere in Preussen gewohnt haben, sondern nur daß Heruler und Preussen von einem Völkerstamme waren. Die Finnen setzt Ptolomäus in die Nachbarschaft Preussens; allein die Sprache der Littauer enthält mehr Worte aus der griechischen und lateinischen als aus der finnischen Sprache; und dieses widerspricht folglich einer Vermischung beider Völker. Die von Ptolomäus genannten Völker, Galinder, Sudauer und Schalauer

39) Hartknoch Alt und Neues Preussen, p. 24—26. 44—46. 51.

40) Koialowicz Hist. Lituan. P. 1. Lib. 1. p. 5—7.

Schalauer fand der deutsche Orden noch in Preussen, und ihre Namen lassen sich, so wie der des baltischen Meeres (Baltas iuras, weisse See) aus dem Littauischen ohne allen Zwang erklären [41]; und dieses scheint wenigstens zu beweisen, daß ein Volk, welches diese Sprache redete, Preussen Jahrhunderte lang bewohnte. Durch das Meer und streitbare Nachbaren begränzt, mit allem, was der Wilde bedarf, reichlich versorgt und von keinem andern Volke bedrängt, hatten auch die Einwohner keinen Grund zur Auswanderung; wohl aber fand dagegen manches Hinderniß statt; und will man die littauische Sprache nicht als Beweis von der Selbstständigkeit des Volks gelten lassen, so kann sie auch nicht als Gegenbeweis angeführt werden. Dieses littauische Sprache galt nicht allein im damaligen Preussen, welches die Weichsel, Ostsee, Memel, Masovien und das Großherzogthum Littauen begränzte, sondern auch im Großherzogthum Littauen, bei dem Curland und Semgallen bewohnenden Völkerstamme der Letten, denen in Podlachien wohnenden Jatwingern [42], und erstreckte sich, wenn man neuern Nachrichten trauen darf, bis in die kleine Tattarei [43]. Dies beweißt, daß sie die Sprache eines großen Volkes war, wovon sich aber, wie bei jeder ausgebreiteten Sprache, an den Grenzen verschiedene Dialekte bildeten. So entstand nach der Weichsel zu durch Vermischung mit

Die littauische Sprache.

41) Preuß. Tempe 1780. p. 643—645.

42) Schlözer Gesch. v. Litt. §. 2.

43) Parerga histor. p. 371. Stenders lettische Grammatik. S 1—3.

mit Deutschen und Wenden die altpreussische; durch Vermischung mit Curen und Liven die lettische, und gegen Polen die jatwingische Sprache. Bewiesen ist es, daß die littauische Sprache eine eigenthümliche und nicht durch die Vermischung verschiedener Völker entstandene Mundart sey [44]); und da aus ihr die Namen der preussischen Provinzen, wovon Ptolomäus drei schon im zweiten Jahrhundert nannte, ohne Zwang erklärt werden können [45]), so können wir um so mehr folgern, daß sie schon viele Jahrhunderte vor Ankunft des deutschen Ordens in diesen Gegenden galt, besonders, da wir die in Preussen so häufigen Namen der Städte und Dörfer auf au und ar, keim und medien aus dem littauischen erklären können. Wenn wir der Etymologie und der Leichtigkeit, womit getische und sauromatische Namen aus der littauischen Sprache erklärt werden können [46]), trauen dürfen, so beweißt dies den gleichen Ursprung dieser Völker; und die Aehnlichkeit des littauischen Sprachgebäudes mit verschiedenen orientalischen Sprachen, so wie die Benennung vieler orientalischen Produkte in dieser, übrigens armen Sprache [47]), ist ein Fingerzeig, daß dieses Volk aus dem Oriente her eingewandert sey. Seine frühere Geschichte ist in Dunkel gehüllt und blos mit Fabeln geschmückt, die

---

44) Ostermeiers Gedanken von den alten Bewohnern des Landes Preussen.

45) Preuß. Tempe, erster Jahrg. S. 639—646.

46) Praetorius in Orb. Goth. Lib. 2. c. 7. Lib. 4. c. 9. und Gesch. Preuß. Bd. 1. S. 146. 147.

47) Ruhig, Betrachtung der littauischen Sprache, S. 16—46. 56. 57.

die Eitelkeit ersann, Leichtgläubigkeit fortpflanzte. Ob die Heruler Littauen bewohnt, läßt sich aus einiger Aehnlichkeit der Sitten und Namen, und aus der Aehnlichkeit eines angeblichen Vater unsers der Heruler mit dem der Littauer [48]) nicht hinlänglich beweisen. Im Jahr 970 soll der russische Großfürst Wladimir die besiegten Jatwinger sich zinsbar gemacht haben [49]) und ums Jahr 1000 werden die Besitzungen dreier littauischen Fürsten mit Genauigkeit angegeben [50]). Dieses berechtigt zu der Muthmaßung, daß Littauen, von der einen Seite durch die streitbaren Russen, von der andern durch die Polen unter ihrem kriegerischen Boleslaus begrenzt und bedroht, jetzt die Gestalt eines Staats erhalten habe [51]), und die angezeigten drei littauischen Fürsten werden Bork, Spera und Kunaß genannt, deren Zeitgenosse auch Julian Dorsprung, ein vierter Fürst, gewesen seyn soll. Wahrscheinlich waren dieses nur Dorfkönige oder Feldherren, denen man aus Furcht vor benachbarten Feinden eine immerwährende Macht ließ, und ihre Landsleute, endlich daran gewöhnt, ließen sich zuletzt die Erblichkeit dieser Würde gefallen. Deshalb sollen die Söhne des Kunaß, Gimbut in Samogitien, Kiern im übrigen Littauen gefolgt seyn, welches sich aber damals nur bis an die Wilia erstreckte. Da wo diese in die Memel fällt, erbaute letzterer die Burg Kiernov,

Littauen ein Staat.

Gimbut und Kiern

48) Koialowicz Hist. Lituan. P. 1. Lib. 1. p. 5—7.

49) Ibid. p. 35.

50) Ibid. p. 36. 37.

51) Schlözers Gesch. v. Littauen §. 12.

Kiernov, eine Zeitlang Residenz der littauischen Fürsten; war glücklich im Kriege gegen Russen und Letten; aber als die Littauer von den Russen
1082. gegen die Polen im Jahr 1082 aufgeboten, mit ihnen und den Polofzern gemeinschaftlich Polen verheerten, wurden sie durch Ladislaus Herrmann geschlagen, und der schon gemachten Beute wieder
Zivibund. beraubt [52]). Da Kiern ohne männliche Erben war, verheurathete er seine Tochter mit Zivibund,
der mit Genehmigung der littauischen Volkshäupter,
Montwil. Fürst des Landes wurde. Samogitiens Herzog aber wurde Montwil. Die Littauer waren unglücklich gegen die Russen, denen ein Theil des Landes unterworfen, und selbst mit Grausamkeit behandelt wurde. Allein als der russische Großfürst
1205. Romanus im Jahr 1205 Sieg und Leben gegen die Polen verlohr, suchten die Littauer nicht bloß ihre Freiheit wieder zu erhalten, sondern wagten selbst Einfälle in Rußland. Sie wurden zwar geschlagen; fanden aber Schutz in den undurchdringlichen Wildnissen ihres Vaterlandes, und erhielten von den Russen Frieden. Verbunden mit
den Jatwingern und Polofzern kämpften sie im
1208. Jahr 1208 gegen den ungarischen Prinzen Colomann, der, von Russen und Polen unterstützt, das Königreich Halicz zu behaupten strebte, aber geschlagen wurde; und nach Eroberung von Halicz seinen Feinden lebendig in die Hände fiel. Aber Rußland selbst war voll innerer Unruhen und äusserst geschwächt durch den unglücklichen Krieg;

den

---

52) Koialowicz P. I. S. 38—48.

den es mit denen seit 1211 unter Batu in Rußland eingefallenen Mongolen führte; und die Littauer wurden durch Rußlands Unglück dahin bewegt seit dem Jahre 1216 unter Wikind, dem jüngern Sohne Montwils, Streifereien in Rußland zu wagen. Aber die Herzoge von Smolensk und Novogorod, die nichts von den Mongolen gelitten hatten, schlugen ihn zurück. Rachsucht belebte jetzt den Muth der Littauer. Mit einem großen Heere drang Erdivil, Montwils ältester Sohn, in die von den Mongolen verheerten Gegenden; befestigte das verödete Novogrodeck, um von da aus den Feind sicher angreifen, und sich auch durch diese Festung den Rückzug sichern zu können. Das Land war von den Mongolen verheert, die Schlösser zerstört, der Adel erschlagen; deshalb unterwarf sich Podlesien, Grodno, Brzesc und Drohyczyn; das Volk weil es bei seiner christlichen Religion, Grundeigenthümer weil sie bei ihren Besitzungen gelassen wurden. Doch gab Erdivil manchen Littauern große Grundstücke, und verlegte die übrigen in die Städte. Er war nun der erste littauische Herzog von Novogrodeck, und Grodno, Brzesc und Podlesien blieben ihm nnterworfen. Jetzt nahte sich aber auch ein neuer Feind der Grenze Samogitiens.

Wikind. 1216. Erdivil.

Dies waren die Schwerdtbrüder, ein zur Besiegung der Ungläubigen in Liefland gestifteter geistlicher Ritterorden, den aber Montwil zurücktrieb, indeß Zivibund die heidnischen Preussen bei der Wiedereroberung und Verheerung Culms gegen den Herzog Conrad von Masovien unterstützte. Erdivil aber ward von den Mongolen bedroht, deren Beherrscher Kaidan von ihm Tribut forderte. Al-

Die Schwerdtbrüder.

lein Erdivil, des Beistandes seiner neuen Unterthanen und der sämmtlichen Fürsten Littauens versichert, fertigte die Gesandten Kaidans trotzig ab, und dieser, der bis an den Einfluß des Przypiez in den Dniepr vorgerückt war, erlitt dort, von Erdivil überfallen, eine große Niederlage, der, da ihm Samogitien durch den Tod seines Bruders Wikind zufiel, solches an Zivibund abtrat, und selbst durch
Mingail. eine Krankheit getödtet wurde [53]). Sein Nachfolger Mingail wurde von den Russen zu Polozk, die sich eine republikanische Verfassung gegeben hatten zum Kriege gereizt; schlug sie, nnd eroberte
Skirmund u. Ginwil. Polozk. Ihm folgten seine Söhne Skirmund in Novgorodeck, und Ginwil in Polozk. Littauen und
Kukuwojt. Samogitien aber beherrschte noch der alte Zivibund und sein Sohn Kukowojt. Letzterer unterstützte mit einem großen Heere seiner Unterthanen im Jahr
1220. 1220 den Skirmund gegen die Russen, bei denen Mstislav aus der Gefangenschaft der Mongolen zurückgekehrt war. Während seiner Gefangenschaft hatte sich auch Wladimir seines Fürstenthums Kiov bemächtigt, und versprach ihn durch Novgorodeck zu entschädigen, dessen Eroberung er beschloß. Aber die Russen erlitten durch Kukowojt am Flusse Jasiolda eine große Niederlage, und ihr Unglück wurde nun von Skirmund zur Eroberung von Pinsk und Turow benutzt. Ihn unterstützte Kukuwojt, der überall mit seinen Nachbaren in Frieden lebte; gegen die abermals Tribut fordernden Mongolen, und Skirmund, der ihren Gesandten Nasen und Ohren

---

53) Koialowicz P. 1. p. 48 — 67.

Ohren abschneiden ließ, und den bis Kojdanov vorgedrungenen Chan Balaklay im Treffen erschlug, drang jetzt über den Dnepr weiter in Rußland, wo er den Mongolen Mozyr, Starodub, Czernigov, Karaczov und ganz Severien entriß. Diese Eroberungen vertheilte er unter seine ältern Söhne Lubart und Chissimund. Seine ältern Besitzungen aber hinterließ er seinem jüngern Sohne Troynat [54]). Lubart, Chissimund, Troynat.

Ueber Polozk herrschte Ginvils Sohn Boris, der sich mit der Tochter des russischen Fürsten von Tver vermählte, von allen littauischen Fürsten zuerst das Christenthum annahm, den Einwohnern von Polozk ihre Freiheit wiedergab, und sich in seinen Andachtsübungen beschäftigte. Boris.

Littauen aber stand unter Uten. Kukowojts Sohn Uten, der die Schwerdtbrüder und die deutschen Kreuzfahrer, welche ihn von Liefland aus angriffen, im Jahr 1225 schlug. Da Herzog Conrad von Masovien die Schwerdtbrüder gegen die Preussen zu Hülfe rief, verband sich Uten wieder mit ihren Feinden, den heidnischen Preussen, und eine große Niederlage der Schwerdtbrüder und Masovier veranlaßte nun den Herzog Conrad, den deutschen Orden nach Preussen zu berufen [55]). Uten. 1225.

So klein, den hier mitgetheilten Nachrichten zufolge, der Bezirk war, worin die littauische Sprache galt, so lassen sich doch viele Gründe dafür angeben, daß sie vormals ausgebreiteter war, bis die Littauer mit denen hier später einwandernden Wenden und Slaven vermischt, und die littauische Sprache hiedurch auf einen kleinen Bezirk eingeschränkt wurde.

54) Koialowicz P. 1. p. 67—73.

55) Ibid. p. 73—76.

Polens älteste Einwohner.

wurde. Das von den Slaven bevölkerte Polen, durch Geschichte und Grenzen mit Preussen und Littauen so enge verbunden, wurde von den Alten zum europäischen Sarmatien gerechnet, ein viel umfassender Name, weil man darunter die Länder zwischen dem schwarzen Meere, der Donau und den Karpaten, der Weichsel, der Ostsee, dem Don und dem mäotischen See verstand. Hier zogen Völker verschiedener Abkunft umher, weil oft Germanier sich bis in diese, größtentheils von Slaven und Scythen bewohnte Gegenden verbreiteten. Die letztern waren selbst an Sitten und Lebensweise verschieden, weil manche darunter Städte bewohnten und Ackerbau trieben, andere blos mit ihren Heerden das Land durchzogen.

Ihre Sitten.

Es wäre fruchtlose Mühe, mit Gewißheit bestimmen zu wollen, welche dieser Völker das heutige Süd- oder Neu-Ostpreussen bewohnten. Aber von den hier herumschweifenden Sauromaten und Scythen ist uns folgendes bekannt: Einige erkannten die Herrschaft von Königen, andere trieben Ackerbau, den die freie Scythen verschmähten [56]. Diese Nomaden führten ihre Weiber und Kinder auf großen Wagen umher, oder suchten in unterirdischen Wohnungen Schutz gegen die Winterkälte; sie gingen deshalb auch in Pelze verhüllt [57]; und manche bedienten sich gar der Häute ihrer erschlagenen Feinde zu Kleidungsstücken und Pferdedekken [58]. Die schwarz gekleideten Melanchlenen genossen

---

56) Herodot L. IV. c. 19.
57) Pomponius Mela L. II. c. 1.
58) Ammianus Marcellinus L. 31.

nossen das Fleisch ihrer erschlagenen Feinde; andere sogen den Getödteten das Blut aus; gebrauchten ihre Schädel als Trinkgeschirre, und die, welche Bündnisse schlossen, verwundeten sich, und kosteten wechselseitig ihr Blut [59]). Hauptnahrung war für manche dieser Völker, Hirse, Blut und Milch ihrer Pferde, woraus sie auch Käse bereiteten [60]). Sie bemahlten ihren Körper mit allerlei Farben; waren der Trunkenheit ergeben, und Krieg blieb ihr Lieblingsgewerbe. Deshalb verehrten sie auch vorzüglich den Gott des Krieges; betrachteten ein Schwerdt als dessen Simbol, und Menschen wurden dieser Gottheit geopfert. Gold und Silber und den Gebrauch der Metalle kannten sie nicht [61]); machten daher Harnische aus gespaltenen und schuppenweis übereinander gesetzten Pferdehufen [62]); doch waren sie schon mit der empörenden Kunst, die Pfeile zu vergiften, bekannt [63]). Ihre Heere bestanden aus Reuterei. Um nicht bei Ueberfällen durchs Wiehern verrathen zu werden, verschnitten sie ihre Hengste. Jeder Reuter führte mehrere Pferde mit sich [64]). Ueberfälle machten sie ihrem Feinde furchtbar, und schnell, wie diese, war auch die Flucht, wodurch sie der Rache des Feindes entgingen.

Wegen einiger Aehnlichkeit in Sitten und Sprache hat man den Ursprung dieses Volks von den

59) Pomponius Mela L. II. c. 1.
60) Plin. L. XVIII. c. 10.
61) Pomponius Mela l. c.
62) Pausanias L. I. p. 50.
63) Ovid ex Ponto L. IV. ep. 7. v. 7.
64) Ammian L. XVII. c. 12.

den Medern herzuleiten gestrebt [65]). Es wurde den Römern drei und siebenzig Jahr vor Christi Geburt bekannt [66]). Der pontische König Mithridates war gegen das sarmatische Volk der Roxolaner glücklich [67]); und acht und sechzig Jahr vor unserer Zeitrechnung halfen ihm die Bastarner, ein anderes sarmatisches Volk, die Römer besiegen [68]). Die letztern hatten seit den Zeiten des Augustus mit den Römern häufige Kriege, gegen welche die am südlichsten in der Nachbarschaft der Donau wohnenden Sarmaten, oft glücklich waren; aber auch besonders von Trajan [69]) und Mark-Aurel [70]) gedemüthigt wurden. Als die Gothen nach der Donau vordrangen, unterwarfen sie sich im dritten Jahrhundert viele sarmatische Völker, und wurden mit ihnen vereint den Römern furchtbar [71]). Ums Jahr Christi 277 erscheint endlich ein sarmatisches Volk, das nicht unwahrscheinlich das heutige Süd-Preussen bewohnte, weil Ptolomäus unter seinen Städten Kalisia aufzählt, welches ein berühmter Geschichtschreiber [72]) für das heutige Kalisch hält. Carrodunum, eine andere Stadt der Lygier, wird für das heutige Radom gehalten [73]); und gewiß ist es

---

65) Bochard Phaleg. L. III. c. 14.
66) Flor. L. III. c. 4.
67) Strab. L. VII.
68) Justin. hist. L. XXXVIII. c. 3.
69) Eutrop. L. VIII. c. 2. Plinii ep. L. X. ep. 2.
70) Dio Cass. L. LXXI.
71) Jornandes p. 97. seqq.
72) Gibbon Geschichte der Abnahme und des Falls des römischen Reichs. B II. S. 92.
73) Nitsch Entwurf der alten Geographie. Herausg. von Mannert. S. 167.

es wenigstens, daß dieses Volk der Lygier, das vormalige Polen in der Nachbarschaft der Weichsel bewohnte [74]. Ein wichtiger Zweig dieses Volks waren die Arier, die ihren Körper schwarz bemahlten, schwarze Schilde führten, und die dunkelsten Nächte zu ihrem Angriff wählten [75]. Sie waren aus ihrem Vaterlande bis Gallien vorgedrungen; wurden aber, so wie alle eingebrochenen Barbaren, von Probus besiegt [76]. Dieser gestattete den Lygiern freien Abzug, deren Namen aber seitdem völlig verschwand. Die Lygier und Arier.

Mit andern Völkerschaften, denen in Nachbarschaft der Donau wohnenden Sarmaten, kämpften die römischen Kaiser verschiedentlich glücklich; versetzten einige dieser Völkerschaften ans südliche Ufer der Donau, und von ihrem Besieger Constantin lernten sie das Christenthum kennen [77]. Gegen das Ende des vierten Jahrhunderts verschwindet der Name Sarmaten, theils durch Entvölkerung des linken Donau-Ufers, durch Siege der Römer und Verpflanzung mancher sarmatischen Völker; theils durch das Vorrücken anderer Völker, wie der Gothen und Allanen, mit denen sich manche derer, den Römern bisher bekannten, sarmatischen Völker verbanden [78]; und da die Hunnen viele nördliche Völker besiegten, so wurden die Ueberwundenen

74) Handbuch der alten Erdbeschreibung zum Gebrauch der größern d'Anvillischen Landcharten, 1n Bds. 1r Thl. S. 244.

75) Tacit. Germ. c. 43.

76) Vopiscus in Hist. Aug. p. 238.

77) Eusebii vita Constant. L. IV. c. 5.

78) Ammian. Marcell. L. XXXI. c. 2.

wundenen mit unter dem Namen der Sieger begriffen. Mit Attilla's Tode im Jahr 433 zerfiel sein mächtiger Staat, und die Römer gaben jetzt einigen Sarmaten, die bisher Attila's Unterthanen waren, Wohnsitze in Illyrien [79]). Jetzt hören wir in den ehemaligen Wohnsitzen der Sarmaten seit dem Verschwinden der Hunnen den Völkernamen der Slaven. Daß dieses Volk, welches sich von Ragusa bis ans Eismeer, von der Elbe bis Kamtschatka verbreitete, jetzt erst eingewandert sey, läßt sich wohl nicht füglich annehmen. Wahrscheinlich war der Name Slaven der des Völkerstammes, der sich von Slovo (Wort) den Namen der redenden oder sich verstehenden, und den, welcher ihre Sprache nicht verstand, von nicht verstehen, nieumieć nannte, wovon der Name Niemiec entsprang, womit noch heute der Pole und Böhme den Deutschen belegt. Bald wurden die Slaven den morgenländischen Kaisern furchtbar, werden von Procopius [80]) zuerst bei dem Jahre 495 erwähnt, und seit dem Jahre 527 wurden die Staaten Justinians durch Einfälle wilder Völker, woran die Slaven häufig Theil nahmen, unaufhörlich verheert [81]), ohne daß die vielen von Justinian längst der Donau angelegten oder ausgebesserten Festungen dieses verhindern konnten [82]). Das nächste, den Römern bekannte, slavische Volk führte den Namen der Anten, und glich durch seine

Die Slaven.

Sprache

---

79) Jorn. p. 134. 137 et 138.

80) Procop. de bello Gothico L. II. c. 15.

81) Procop. Hist. Arc. c. 18. p. 54. 55.

82) Procop. de Aedif. L. IV. c. 7. p. 66.

Sprache und Gestalt den übrigen Slaven. Diese waren stark, lang, von röthlichen Haaren; erkannten keine Herrschaft von Königen, sondern berathschlagten gemeinschaftlich in Versammlungen. Ihre von ihnen oft veränderten Wohnsitze lagen zerstreut in Wäldern und an Sümpfen, und hatten verschiedene Ausgänge zur Erleichterung der Flucht. Sie bauten Hirse und Heidekorn; sicherten sich ihre Vorräthe durchs Vergraben, und ihr übriger Reichthum bestand aus Heerden und Sklaven. Sie waren schmutzig; ihre gerne gastfrei mitgetheilten Speisen grob und schlecht. Keuschheit, die ihren Weibern sogar die Untreue unbekannt machte, Geduld, Redlichkeit und Entfernung von jeder Tücke waren, selbst von Feinden eingestandene, Nationaltugenden. Ihre Krieger bestanden größtentheils aus Fußvolk; fochten zum Theil nackend; kannten nicht den Gebrauch des Eisens; hatten schwere Schilde, Wurfspieße, hölzerne Bogen und kleine vergiftete Pfeile; wußten ihre Feinde mit Hülfe einer Schlinge geschickt zu fangen; waren vortrefliche Taucher, und athmeten, unter dem Wasser versteckt, mit Hülfe eines daraus hervorragenden Rohrs. Sie verehrten den Urheber des Donners als den Schöpfer der Welt; kannten nicht einmal den Namen des Schicksals, und brachten, weil sie an den Erfolg des Gelübdes glaubten, treulich die in den Schlachten angelobten Opfer, wodurch sie auch Flüsse und Untergottheiten verehrten [83]).

Doch sollen einige Völkerschaften der Slaven auch zum Theil friedlich, des Krieges unkundig und

83) Procop. de bello Goth. L. II. c. 26. L. III. c. 14. Maurizius Stratagemat. L. II. c. 5.

und der Tonkunst vorzüglich ergeben gewesen seyn [84]). Gegen ihre Feinde übten die mit Justinian im Kriege verwickelten Slaven schreckliche Grausamkeit; schnitten seinem gefangenen Feldherrn Asbades Riemen aus dem Rücken [85]). Als sich nachher in diesen Gegenden die Avaren ausbreiteten, reizte sie Kaiser Tiberius im Jahr 582 zum Kriege gegen die Slaven [86]). Bei gestiegener Macht der Avaren scheinen nun viele slavische Völker von ihnen abhängig geworden zu seyn, und sie auf ihren Feldzügen begleitet zu haben [87]). Doch scheint sich auch in der Zwischenzeit manches bei den Slaven geändert zu haben; als im Jahr 593 der kaiserliche Feldherr Priskus ins Land der Slaven vordrang, war dort Ardagast Vorsteher eines eignen Gebieths [88]). Auch hatten die Slaven einen eignen König Musokius [89]); sie kannten im Jahr 596 den Gebrauch der Wagenburg [90]). Im Jahr 626 war schon ein großer Theil ihres Heeres geharnischt, und selbst Weiber fochten auf ihren Kähnen gegen Constantinopel [91]). Niemand aber vermag zu entscheiden, wieviel von diesen Nachrichten byzantinischer

---

84) Theophilact. L. VI. c. 2. p. 145. sqq. Theophan. p. 226. Anastas. p. 77.

85) Procop. de B. G. L. III. c. 38. p. 556 et 557.

86) Menand. p. 124. 164 sqq.

87) Schlözer Nord. Gesch. S. 363.

88) Theophilact. L. VI. c. 7. p. 152. Theophan. p. 228. Anastas. p. 78.

89) Theophilact. L. VI. c. 8. seq. p. 155. seq.

90) Theophilact. L. VII. c. 2. p. 167. Theophan. p. 231. Anastas. p. 79. Cedren. T. I. p. 398.

91) Nicephor. Patriarch. p. 12. sqq. Theophan. p. 263. Anastas. p. 95.

nischer Schriftsteller auf vormals in Polen wohnende Slaven gedeutet werden kann; und es läßt sich bloß bei diesen Völkern gleiches Stammes auch Gleichheit der Sitten folgern. Die Slaven selbst lernten erst im neunten Jahrhundert vom heiligen Cyrill die Schreibkunst, und Polen erhielt den ersten Geschichtschreiber im Jahr 1223 am Bischofe Vincentius Kadlubeck. Deshalb enthält Polens frühere Geschichte nur Bruchstücke und Muthmaßungen.

Wahrscheinlich ists, daß, da im fünften Jahrhundert Avaren und Bulgaren an die Donau vordrangen, die dort wohnenden Slaven von ihnen weiter nach Norden, folglich auch ins heutige Polen zurückgedrängt wurden [92]). Die, welche sich an der Weichsel niederließen, nahmen die Benennung Lechen an [93]), die der heutigen Meinung zufolge ein junges Volk bedeutet [94]); in der Folge aber wurden sie zum Unterschiede von denen ihrer Landsleute, die Wälder und Gebürge bewohnten, von dem Worte Pole, welches ein ebenes Feld bedeutet, Polen oder Bewohner der Ebenen genannt. Lechen. Polen.

Polens Geschichtschreiber haben seit dem dreizehnten Jahrhundert ohne Anzeige der Quellen Namen und Abentheuer verschiedener Fürsten aufbehalten, von denen nur der Name des Piast, der durch ein Wunder zur Herrschaft gelangt seyn soll [95]), deshalb bemerkt zu werden verdient, weil die Piast.

92) Schlözers Nord. Gesch. S. 224.

93) Nestors russische Jahrbücher S. 41. 42.

94) Schlözers Preisschrift vom Lech. S. 21.

95) Mart. Gallus. p. 58. 59. Vincentius Kadlubeck ed. Gedan. p. 11. 12.

die Könige, welche Polens Thron bis ins Jahr 1370 besaßen, und schlesische Herzoge bis ins Jahr 1675 ihr Geschlecht von ihm ableiteten. Das Jahr 840 wird uns jetzt bestimmt als der Zeitpunkt angegeben, worin Piast seine Herrschaft über die Länder zwischen der Weichsel und Wartha erhielt [96]), und erst mit seinem Abstämmling Mjesko oder Miecislaw verbreitet sich einiges Licht über die polnische Geschichte. Er hatte von sieben Beischläferinnen keinen Erben, und wurde, da er sich mit der böhmischen Prinzessin Dombrowa im Jahr 965 vermählte, die seine und des Volks Taufe dabei zur Bedingung machte, in Jahresfrist Vater eines Sohnes, des nachherigen Boleslaus des Ersten [97]). Unter den Götzenbildern, die Mjesko bei seiner Bekehrung zerstören ließ, waren Dzievanna, die Göttin der Jagd, und Marzanna, die Göttin des Getreides [98]). Zugleich mit der Einführung des Christenthums suchten auch Deutschlands Kaiser einige oberherrliche Rechte in Polen zu erhalten; und Mjesko, von Gero, dem Markgrafen der Lausitz, überwunden, hatte die Oberherrschaft des Kaisers anerkennen müssen [99]), dem er, obgleich deshalb in Krieg verwickelt, mit Treue zugethan blieb [100]), und dessen Ausspruch er bei Streitigkeiten anerkannte [101]). Er leistete auch dem Kaiser Otto dem

Mieczislaw.

965.

96) Boguphalus p. 23.
97) Kadlubek p. 121—125.
98) Ditm. Mers. ed. Rein. p. 46. Dlugoss. p. 89 et 103.
99) Ditmar p. 18.
100) Wittikind ed. Rein. p. 35 et 36.
101) Ditm. p. 22 et 23.

dem Dritten den Eid der Treue [102]), und in zwei Feldzügen 985 und 986 die Heeresfolge [103]); ward durch deutsche Hülfsvölker in einem Kriege gegen Böhmen, dem er einiges Land an der Oder abgenommen hatte, im Jahr 987, aber ohne Erfolg, unterstützt [104]). Die Geschichtschreiber des vormaligen Polens streben alle diese, und auch die spätern Beweise von der Lehnsunterwürfigkeit ihres Vaterlandes an Deutschland, wiewohl fruchtlos, abzuleugnen. Ob aber Polens Beherrscher jederzeit wegen Polen, und nicht oft wegen ihrer in Deutschland zum Theil jenseits der Oder liegenden Länder, diese Oberherrschaft anerkannten, bleibt immer eine unentschiedene Frage [105]). Ueberhaupt aber waren Polens Verhältnisse mit Deutschland eben so abwechselnd als unbestimmt. Mjesko, der einige unglückliche Kriege mit den Russen führte [106]), wurde durch seine zweite Gemahlin, Oda, eine vormalige Nonne, und Tochter des Markgrafen Dietrich von Wettien, noch enger mit Deutschland verbunden, und starb im Jahr 992 [107]). Er hatte in der zweiten Ehe drei Söhne erzeugt; allein Boleslaus, mit dem Beinamen Chrobri, der Sohn erster Ehe, der mit ihnen die väterlichen Besitzungen theilen sollte, behauptete die Alleinherrschaft, und ließ

985. und 986.

987.

Boleslaus Chrobri. 992.

102) Ditm. p. 35.

103) Chron. Quedlinb. in Menken Script. rer. Germ. Tom. III. p. 183. 184.

104) Ditm. p. 37. 38.

105) Spittler Gesch. der europäischen Staaten. Bd. II. S. 319.

106) Nestor. S. 97. 98.

107) Ditm. p. 46.

ließ zwei seiner vornehmsten Gegner blenden [108]).

995. Er leistete im Jahr 995 dem Kaiser im Kriege gegen die Obotriten die Heeresfolge [109]); lernte in diesem Kriege einen Bruder des heiligen Adalbert kennen, und wurde durch diesen dem Bischofe selbst geneigt, der das Bekehrungswerk der heidnischen Preussen übernahm, den schon der heilige Suitbert, ein Engländer, der zwischen den Jahren 647 und 717 lebte, zwei Jahre lang das Evangelium gepredigt haben soll [110]). Adalbert, der dieses Geschäft jetzt übernahm, stammte aus dem Geschlechte der böhmischen Herzoge; war Bischof von Prag; hatte, mit den Böhmen oft entzweit, dreimal dies Bisthum verlassen; war nach Rom und Palästina gegangen, und wurde, da er zum drittenmal im

994. Jahr 994 nach Prag zurückkehrte, nicht mehr aufgenommen. Mit Genehmigung des Pabstes eilte er jetzt zur Bekehrung der Preussen. Boleslaus gab ihm dreißig Bewaffnete zur Begleitung. In Danzig predigte und taufte Adalbert; entließ seine bewaffneten Begleiter; ging mit seinem Bruder Gaudentius und einem Mönche Benedict über das frische Haf; wurde von den gastfreien Preussen anfänglich gut aufgenommen; nachher aus unbekannten Gründen gemißhandelt; angeblich am 24sten

997. April 997 bei St. Albrecht oder Tenkitten, ohnweit Fischhausen, von einem heidnischen Priester erstochen, und nachher in Polen und Preussen als einer der

Der heilige Adalbert.

108) Ditm. p. 46.

109) Annalista Saxo p. 360.

110) Leo hist. Pruss. p. 34. Marcellinus Presbyter in vita St. Suitberti.

der ersten Heiligen verehrt [111]). Als Adalbert noch in Preussen war, ward ihm Bruno, ein Benedictiner-Mönch, aus dem freiherrlichen Geschlechte von Querfurth, den Kaiser Otto der Dritte schätzte, und nach Rom gesandt hatte, zum Gehülfen und Nachfolger zugeordnet. Bruno hatte dies selbst gewünscht; wurde nur durch die Nachricht von Adalberts Tode aufgehalten, aber nicht abgeschreckt; durchzog mit seinen Gehülfen vier Jahre lang Preussen; kehrte mit großen Hoffnungen zurück; wurde kaiserlicher Hofkaplan; seine Nachfolger aber wurden in Preussen erschlagen, und er selbst, als er wieder dahin eilte, mit achtzehn Begleitern getödtet [112]). Der polnische Boleslaus hatte den Preussen den Körper des heiligen Adalbert abgekauft, und der Ruf der Wunder, die sich bei seinem Grabe zu Gnesen ereignet haben sollten, reizten selbst den Kaiser Otto den Dritten im Jahr 1000 zu einer Wallfahrt. Bei dieser Gelegenheit stiftete er in Polen, wo sich bis jetzt nur das im Jahr 996 errichtete Bisthum Posen befand, das Erzbisthum Gnesen und das Bisthum Crakau; wurde auch vom Boleslaus mit der größten Pracht aufgenommen [113]). Ungewiß bleibt es, ob jetzt vom Kaiser Boleslaus zum Könige Polens

Bruno von Querfurth.

1000.

Kriege des Boleslaus

111) Vita Adalberti in Act. Sanctorum T. III. Helwich Diss. de vita St. Adalberti Martyr.

112) Spangenbergs Querfurt. Chron. L. III. c. 7. p. 117. seq. Bruno Apostolus, oder des römischen Apostels in Preussen Brunonis Leben ꝛc. Halle 1714.

113) Ditm. p. 43. Chronograh. Saxo p. 205. 206.

Polens ernannt und gekrönt wurde [114]). Aber er vergrößerte seine Macht; machte Eroberungen von den Slaven; bekriegte die Preussen, um den Tod des heiligen Adalbert zu rächen, und machte sie zinsbar [115]). Nach dem Tode Kaiser Otto's im
1002. Jahr 1002 drang Boleslaus in Deutschland; bemächtigte sich der Lausitz und der Stadt Meissen, und erstere wurde ihm durch Heinrich den Zweiten überlassen [116]). Doch verlohr er wieder diese Besitzungen, da er sich durch, mit schrecklichen Verheerungen begleitete, Kriege noch mehr in Deutschland zu vergrößern strebte; er erhielt sie aber zu-
1013. rück im Jahr 1013, da er im Frieden dem Kaiser Treue schwur [117]). Doch wurde dieser Friede noch wiederholentlich gebrochen, und Boleslaus, der sich durch einige Feldzüge auch den Russen furcht-
1025. bar machte; entzog sich im Jahr 1025 völlig der deutschen Oberherrschaft; ließ sich zum Könige von Polen krönen; starb aber in dem nemlichen Jahre [118]). Nach seinem Tode gingen verschiedene seiner Eroberungen verlohren. Polen aber wurde durch innere Unruhen zerrüttet [119]); denn seine
Miesko. Söhne stritten um dessen Besitz. Miesko behauptete sich; nahm den Königstitel an; aber sein Bruder Otto wurde durch den Kaiser Conrad den Zweiten

und

---

114) Mart. Gall. p. 60.
115) Kadlub. ed. Dobromil. p. 138.
116) Ditm. p. 53. 54. Annal. Saxo p. 385.
117) Ditm. p. 76—82.
118) Kadl. ed. Lips. p. 643—651. Dlug, P. I. p. 124—179.
119) Nestor S. 125.

und Rußland unterstützt. Mieszko flüchtete nach Böhmen; aber da sein Bruder Otto wegen seiner Grausamkeiten ermordet wurde, Mieszko sich dem Kaiser unterwarf, Schlesien und die Lausitz abtrat, von seinen übrigen Ländern 500 Mark Tribut zu geben versprach, so erhielt er Polen wieder [120]), worin er die Bisthümer Ploczko und Cujavien stiftete. Seine Gemahlin Richenza war mit ihm entzweit; hatte nebst ihrem Sohne Casimir Polen verlassen, und letzterer war zu Clugny in Frankreich in den Benediktinerorden getreten, als sein Vater im Jahre 1034 starb. In Polen herrschte nun völlige Anarchie, und Bretislaus, Herzog von Böhmen, verheerte es noch durch schreckliche Einfälle, wobei er die Gegend um die Weichsel verwüstete; Posen und Gnesen zerstörte; Kirchenschätze und Reliquien wegführte [121]). Polnische Gesandte baten Casimir'n auf den väterlichen Thron zurückzukehren; der Pabst entband ihn seiner Klostergelübde, und er wurde vom Kaiser, dessen Oberherrschaft er anerkannte, unterstützt, der auch dem Bretislaus, der aber dennoch Schlesien behielt, Polen zu verlassen zwang [122]). Die Preussen hatten sich wahrscheinlich seit den Zeiten Mieczislav des 2ten dem Tribut und der Abhängigkeit entzogen [123]); und dessen Mundschenk Maslo war während der Anarchie von den Masoviern als Oberherr anerkannt worden;

1034.

Casimir.



120) Wippo 470—479.

121) Cosmas. Prag. 2017—2021. Annal. Saxo. p. 471. 474.

122) Cosmas Prag. 2024—2029. Annal. Saxo. p. 477.

123) Kadl. ed. Dobrimil. 151.

strebte sich mit Hülfe der Preussen gegen Casimir'n zu behaupten; nahm nach erlittener Niederlage zu ihnen seine Zuflucht; wurde aber, weil sie ihn als Ursache ihres Verlustes betrachteten, von ihnen er-

Boleslaus der 2te.

henkt [124]). Doch hatten die Preussen in diesem Kriege von den Polen einige kriegerische Kenntnisse erlangt, und deshalb griff Boleslaus der 2te der Kühne die Burg Grodek, wahrscheinlich das heutige Graudenz, in Westpreussen, vergeblich an, obgleich die Befestigungswerke in nichts weiter als einem Verhack oder Erdwall bestanden. Durch einen verstellten Rückzug entlockte er die Preussen ihren Schlupfwinkeln, und erfocht an der Ossa einen gro-

1060.

ßen Sieg [125]). Er setzte im Jahre 1060 den zu ihm geflüchteten Bela auf den Thron von Ungarn [126]); verschaffte den Söhnen Bela's einen Theil Ungarns [127]); nahm an den Familienhändeln der russischen Fürsten Antheil; strebte aber dabei, sich nur selbst zu vergrößern, und

1074.

machte auch im Jahre 1074 Vollhynien von sich abhängig [128]). Da während dieser Kriege seine Unterthanen beständig von Hause entfernt waren, heuratheten viele Frauen ihre Knechte. Die aufgebrachten Männer verließen das Heer, und sätigten ihre Rache. Aber Boleslaus, hiedurch in seinen kriegerischen Unternehmungen gehindert, kehrte gleichfalls zurück, und rächte sich nun an den Männern,

---

124) Kadl. ed. Dobrimil. 149.

125) Matthias de Michovia in Pistorii Polon. Hist. corp. T. II. p. 33.

126) Dlug. 250. 251. 258.

127) Idem p. 269. 270.

128) Idem p. 271—274.

nern, die ihn verlassen hatten, und an den Weibern, die Ursache hievon waren, mit gleicher Wuth [129]). Er wurde überhaupt häufig von seiner Heftigkeit fortgerissen, und seine Beamte erlaubten sich nun nach seinem Beispiel sehr weit getriebene Strenge. Er zerfiel deshalb mit dem Bischofe von Crakau, dem nachher unter die Heiligen gezählten Stanislaus, und da ihn dieser im Jahr 1078 in den Bann that, im Jahr 1079 den Eintritt in die Kirche verweigerte, tödtete er ihn eigenhändig. Von Gregor dem 7ten deshalb mit dem Banne belegt, und nun in Polen in beständiger Lebensgefahr, flüchtete er nach Ungarn; strebte vergeblich den polnischen Thron wieder zu erhalten, und starb entweder in Raserei oder als ein Büssender in einem Kloster in Kärnthen [130]). 1078. 1079.

Uladislaus Herrmann

Polen verlor jetzt während des Krieges mit Ungarn alle von den Russen gemachte Eroberungen. Mit ersterm schloß Polens gegenwärtiger Beherrscher Uladislaus Herrmann Frieden; nahm die Geflüchteten wieder auf; aber der von ihm wohlwollend behandelte Mieszko, ein Sohn des Boleslaus, wurde von den Feinden des Vaters vergiftet [131]). Der Pabst befreite Polen vom Banne, und Heinrich der 4te, der dies Land dem von ihm zum Könige Böhmens erklärten Vratislaus geschenkt hatte [132]), versöhnte sich mit dem polnischen Uladislaus, da dieser im Jahr 1087 sich mit der 1087.

Schwester

---

129) Mart. Gall. p. 73—75.

130) Mart. Gall. p. 44. 72—76. Dlug. 247—298.

131) Mart. Gall. p. 77. Dlug. 297—305.

132) Cosmas p. 2060. Annal. Saxo. p. 568.

Schwester des Kaisers vermählte [133]). Uladislaus
1091. und 1092. that hierauf in den Jahren 1091 und 1092 zwei Feldzüge gegen Pommerellen; lieferte den Einwohnern ein blutiges, aber nichts entscheidendes Treffen, und belagerte auch Nackel im heutigen Netzdistricte fruchtlos [134]). Sein natürlicher Sohn Sbigneus, der zur Empörung aufgereitzt, von den Schlesiern, die ihn anfänglich unterstützt hatten, verlassen nach Cruswick flüchtete, wurde nun auch von den Pommern und Preussen unterstützt; verlor aber das Treffen. Cruswick wurde verheert, und
1097. Sbigneus mußte sich gefangen ergeben [135]); erhielt aber im Jahr 1097 bei Einweihung der Hauptkir-
Sbigneus und Boleslaus. che zu Gnesen seine Freiheit wieder. Polen wurde zwischen ihm und Boleslaus unter der väterlichen Oberherrschaft getheilt, die Pommern von beiden Brüdern verschiedentlich bekriegt; und im Jahre
1100. 1100 demüthigte Boleslaus die Preussen, die einen Einfall in Polen gewagt hatten so sehr durch eine Niederlage, daß sie während seiner Regierung keine Einfälle mehr wagten [136]). Da Vladislaus im
1102. Jahr 1102 starb, führte Boleslaus wieder glückliche Kriege gegen Pommern; aber sein neidischer Bruder Sbigneus verband sich mit den Pommern und Böhmen; wurde nun von Boleslaus, der ihm
1106. im Jahre 1106 Kalisch, Gnesen und Lancicz abnahm, so weit gebracht, sich mit Masovien begnügen, und seinem Bruder als Oberherrn huldigen zu müssen

---

133) Dlug. 311. 312.
134) Mart. Gall. p. 80. 81. Dlug. p. 318—323.
135) Mart. Gall. p. 82. Dlug. 331—337.
136) Mart. Gall. p. 85.

müssen [137]), den er aber während eines glücklichen Feldzuges gegen Pommern, worin auch Nackel und mehrere Festungen erobert wurden, nicht unterstützte, und deshalb nun von ihm vertrieben wurde [138]). Allein Sbigneus erhielt den Beistand Kaiser Heinrich des 5ten, den Boleslaus durch einen Angriff von Böhmen und durch Verbindung mit dem ungarischen Colomann aufreitzte. Der Kaiser that einen Feldzug in Schlesien; litt viel durch Mangel. Dennoch aber bequemte sich Boleslaus, der zum Kaiser nach Bamberg kam, zu einem jährlichen Tribut von 500 Mark [139]). Er war glücklich in seinen fernern kriegerischen Unternehmungen. Mit dem Könige von Dännemark vereinigt, griff er Pommern an, und nöthigte nach der Eroberung von Stettin den Herzog Vratislaus sich zur Annahme des Christenthums zu verpflichten, welches der heilige Otto, Bischof von Bamberg, der im Jahr 1125 nach Pommern ging, dort in kurzer Zeit herrschend machte [140]), und es wurde, als die Neigung zum Heidenthm wieder erwachte, durch die Rückkehr des heiligen Otto im Jahr 1128 und durch die Drohungen des Herzogs Boleslaus dennoch befestigt [141]). Es ist wahrscheinlich, daß die Preussen nicht selten die Pommern bei den Kriegen gegen Boleslaus unterstützten; doch auf Preussen selbst hatte dieses keinen Bezug. Boleslaus aber unterstützte im Jahr 1132 den Boris bei seinen Ansprüchen auf Ungarns Krone;

1125.

1128.

1132.

137) Mart. Gall. p. 86—90.
138) Mart. Gall. 91.
139) Mart. Gall. p. 96—101. Cosmas p. 2098.
140) Vita St. Ottonis L. 2. c. 4—40.
141) Ibid. L. 3. c. 3—25.

Krone; erlitt durch das Heer des Bela eine völlige Niederlage; und da er auch das mit Ungarn verbündete Böhmen angriff, wurde er vom Kaiser Lothar vorgeladen; demüthigte sich; zahlte den seit zwölf Jahren rückständigen Tribut, und schloß im
1137. Jahr 1137 zu Glatz Frieden mit den Böhmen [142]).
1138. Sterbend vertheilte er im Jahr 1138 seine Staaten unter seine vier Söhne. Der jüngste, Casimir, der noch in der Wiege lag, wurde ausgeschlossen;
Vladislaus Supremat von Crakau. Vladislaus erhielt Schlesien, Siradz, Lancicz und Crakau. Letzteres Land, womit ein Supremat über die übrigen polnischen Fürsten verbunden war, sollte jederzeit das Eigenthum des ältesten in der Familie bleiben [143]).
Boleslaus Miesko u. Heinrich. Aber Uladislaus strebte jetzt seinen Brüdern Boleslaus, Miesko und Heinrich ihren Länderantheil durch die Waffen zu entziehen; war anfänglich glücklich; verließ aber nach einer, durch Ueberfall bei Posen erlittenen, Niederlage im
1145. Jahr 1145 Polen, um den Schutz des Kaiser Conrad zu suchen, und die ihm dort noch ergebenen Festungen wurden von seinen Brüdern erobert [144]). Boleslaus, mit dem Beinamen Crispus, der Masovien und Cujavien besaß, erhielt nun auch unter einigen Einschränkungen Crakau [145]); besänftigte den Kaiser, der selbst einen Kreuzzug beabsichtigte, durch das Versprechen, nach Beendigung des Kreuzzuges seinen Ausspruch anzuerkennen; that selbst einen Feldzug gegen die heidnischen Preussen; war glücklich; zerstörte einen ihrer heiligen Haine; zwang sie

---

142) Otto Frising. p. 149—151. Kadl. Lips. 723—736.
143) Annal. Saxo p. 681. Kadl. Lips. 673—736.
144) Kadl. Lips. 733. 740. Dlug. p. 452. 472.
145) Dlug. p. 454.

sie zum Tribut, und aus Furcht vor der angedroh-
ten Todesstrafe auch zur Taufe. Aber sie baten
bei Abtragung des ersten Tributs um Erlassung der
übrigen Bedingungen. Boleslaus, der einen neuen
Krieg scheute, gab nach; jetzt unterblieb auch der
Tribut. Die Preussen wagten Einfälle in Culm
und Masovien, und Boleslaus, der sie, vereint mit
seinen Brüdern in ihrem Lande im Jahr 1161 an- 1161.
griff, erlitt, durch bestochene Wegweiser in sumpfigte
Gegenden geleitet, eine Niederlage, wobei sein
Bruder Heinrich umkam [146]), von dessen Ländern
der jüngere Bruder Casimir Lublin erhielt. Auch
hatte Boleslav, wegen des vertriebenen Vladislaus
vom Kaiser Conrad dem 2ten angegriffen, sich im
Frieden zu einer großen Geldsumme verstanden,
und nach dem Tode des Vladislaus dessen drei
Söhnen Schlesien abgetreten, worin diese drei pol-
nischen Prinzen Boleslav, Mieczislav und Conrad
die Stammväter der piastischen Herzoge wurden.
Boleslav selbst starb im Jahr 1173. Crakau er- 1173.
erbte jetzt Mieczislav, der schon Gnesen, Posen und Mieczislav
Kalisch besaß; die übrigen Länder Boleslav's aber Lesseck.
erbte sein Sohn Lesseck unter Vormundschaft des
Herzogs von Sandomir [147]). Mieczislav drückte
sein Volk durch Erpressungen. Dieses wurde nun
durch den Erzbischof Gideon von Crakau aufgereitzt.
Crakau unterwarf sich 1177 seinem jüngern Bruder 1177.
Casimir, und in seinen Erbstaaten ward Mieczislav Casimir.
von seinem ältesten Sohne Otto, der Theilung mit
den Stiefbrüdern scheute, angegriffen [148]). Die
Streitig-

146) Dlug. p. 505—511. Kadl. Dobrimil p. 374—376.
147) Kadl. Lips. 741—748 et 772.
148) Kadl. Lips. 772—777. Dlug. 522—538.

Streitigkeiten mit dem schlesischen Herzoge Mieczislav beendigte Casimir durch Abtretung des Herzogthums Auschwitz und der Herrschaft Beuthen. Er be-
1178. lieh den Sambor, der im Jahr 1178 das Kloster Oliva stiftete [149]), mit der Mark Danzig. Er vergrößerte die Immunität polnischen der Geistlichkeit; vereinigte Gnesen mit seinem Hauptstaate; gab dem Otto
Otto. Posen; wurde nur durch den Unwillen der Stände gehindert, an dessen Vater Mieczislav einen Theil seiner Erblande zurück zu geben, und war deshalb nachsichtig, als Mieczislav von dem Herzoge von
1181. Cassuben, Boleslaus, unterstützt, sich im Jahr 1181 in Besitz dieser Länder setzte. Mieczislav aber strebte nun hinterlistig, sich von hieraus zu erwei-
1186. tern. Denn als Casimir 1186 die Staaten Lessecks erbte, bemächtigte sich der alte Mieczislav, von einigen Mißvergnügten unterstützt, des Herzogthums Crakau. Allein Casimir, der zwischen den Jahren
1182. 1182 bis 1185 das Königreich Halitsch zur Lehns-
1185. unterwürfigkeit gezwungen hatte, wurde von hier aus durch die Russen unterstützt; eroberte Crakau schnell wieder; gewann seine Feinde durch Großmuth, und schloß mit Mieczislav Frieden; unter-
1192. nahm 1192 einen Feldzug gegen die Preussen, von denen er Tribut erzwang und Geissel erhielt. Da
1194. Casimir im Jahr 1194 starb [150]), wollte sich Mieczislav mit den Waffen in Besitz von Crakau
1198. setzen; verlor im Jahr 1198 ein Treffen; wußte aber
Lesseck der Weisse. von Casimirs Wittwe Helena, deren unmündigen Sohn Lesseck dem Weissen Crakaus Stände die Ober-

149) Gründliche Nachricht von den Herzogen von Pommern Danziger Linie. p. 25. 26.

150) Kadl. Lips. 777—804. Dlug. 536—568.

Oberherrschaft wünschten, durch Ränke die Abtretung von Crakau zu erhalten, wo er im Jahr 1202 starb [151]). Sein Sohn, Uladislaus Laskonog, blieb, weil Lesseck ihm hierin nachgab, Oberherr von Crakau, bis im Jahr 1205 Lesseck von den Einwohnern zurückgerufen wurde. Er ernannte den Svantopol, den Sohn Mestwins des 1sten, Markgrafen von Danzig, zum Statthalter der pommerschen Küsten, in so weit sie zu Polen gehörten, und theilte die väterlichen Besitzungen mit seinem Bruder Conrad, der Lancicz, Cujavien, Masovien, Michelau, Dobrzin und das verödete Culm erhielt [152]). Längst den Grenzen vom Gebiethe Conrads versuchten einige Missionarien die Bekehrung der heidnischen Preussen. Gottfried, Abt von Lukina [153]), der Cisterzienser-Mönch Philipp, und Christian, Abt des Klosters Oliva [154]), waren hiebei nicht unglücklich. Letzterer wurde, da er nach Rom gereiset war, zum Apostel der Preussen bestellt; kehrte nach einigen Jahren, von zwei angesehenen Preussen Warpoda und Schwavabuno begleitet, dahin zurück, und erhielt von ihnen in Gegenwart des Pabstes ihre Ländereien Lausania und Löbau zum Geschenk [155]). Pabst Innocentius der 3te empfahl bei diesen günstigen Aussichten die Missionarien dem Erzbischofe von Gnesen; nahm die Cisterzienser-Mönche gegen den Neid ihrer Ordensbrüder und die Neubekehrten gegen

1202. Uladislaus Laskonog. 1205. Conrad v. Masovien. Missionarien in Preussen.

151) Kadl. Lips. 815—819. Dlug. p. 580—588.
152) Dlug. p. 604—613.
153) Albericus p. 444.
154) Lucas David Buch I.
155) Lucas David Buch II. Acta Borussica T. I. p. 259—261.

gegen die Bedrückungen der Herzoge von Masovien und Pommern in Schutz [156]). Im Jahr 1215 wurde Christian zum Bischofe Preussens ernannt, und zur Eroberung dieses Landes durch geistliche und weltliche Waffen vom Pabste berechtigt [157]). Aber schon das vorige Bestreben der Polen, den Preussen das Christenthum aufzubürden, die erneuerten Bemühungen der Missionarien, die zugleich sich Ländereien zu erwerben, die Neubekehrten in Abhängigkeit zu erhalten strebten, mußte bald die Preussen, sich ihnen zu widersetzen, bewegen. Sie griffen den Beschützer dieser Missionarien, den masovischen Herzog Conrad, an, den eine schwache ohnmächtige Regierung, und seine Laster selbst bei seinen Unterthanen verhaßt machten [158]), und Bischof Christian glaubte unter diesen Umständen die Bekehrung Preussens nur durch einen Kreuzzug bewirken zu können, wozu ihn die Päbste Innocentius der 3te und dessen Nachfolger Honorius der 3te berechtigten [159]). Herzog Conrad hatte indeß versucht, mit Hülfe des im Jahre 1204 zu Riga gestifteten geistlichen Ritterordens der Schwerdtbrüder seine Grenzen zu decken; aber, durch eine zweitägige Schlacht mit den Preussen zu Grunde gerichtet, räumte ihr geringer Ueberrest das Land Dobrczin, nebst der ihnen erbauten Burg, und entsagte der mit Herzog Conrad eingegangenen Verbindung [160]).

1215. Bischof Christian.

Kreuzzug gegen Preussen.

Schwerdtbrüder in Preussen. 1204.

Jetzt

---

156) Acta Boruss. T. I. p. 262. 263. Lucas David Buch II.

157) Lucas David Buch II. Acta Boruss. T. I. p. 255. seq.

158) Lucas David Buch II.

159) Acta Boruss. T. I. p. 262. 263. Lucas David Buch II.

160) Acta Boruss. T. I. p. 256. Radewalds Chronik. Mspt. Koialowicz T. I. p. 77.

Jetzt standen Conrads Länder den Einfällen der Preussen ungehindert offen, und alle seine Hoffnung war auf den Kreuzzug gerichtet, den der Bischof Christian, vom Pabste genehmigt, betrieb, und wobei gleich allen, die daran Theil nahmen, Entsagung des eignen Vortheils zur Pflicht gemacht wurde [161]); der schlesische Herzog Heinrich, Laurentius Bischof zu Lebus, und Laurentius, Bischof zu Breslau, wurden zur Theilnahme an diesem Kreuzzuge bewegt. Die Kreuzfahrer rückten jetzt ins Culmische Land, worin Bischof Christian durch Schenkungen [162]) und durch Kauf [162]) bischöfliche Domainen zu erhalten strebte. Bald aber erkaltete der Eifer der Kreuzfahrer, da sie hier nicht selbst Besitzungen für sich erwarben, und ihnen auch alles im verödeten Lande gebrach. Die Preussen übten im Jahr 1224 grausame Rache an den von den Kreuz- 1224.
fahrern verlassenen Ländern Conrads, worin sie Kirchen und Klöster, selbst die Hauptstadt Ploczko nebst der Domkirche verbrannten [164]); und Conrad, um sie zu versöhnen, gab ihnen schöne Pferde und bunte Kleider, die er seinen eignen Unterthanen durch List abnahm [165]). Als im Jahre 1225 der 1225.
littauische Herzog Zivibund sich mit den Preussen verband, und die Kreuzfahrer hiedurch eine völlige Niederlage erlitten [166]), stieg Conrads Verlegenheit, der vereint mit seinen Ständen den Rath des Bischofs

161) Acta Boruss. T. I. p. 265—267.
162) Ibid. T. I. p. 62. 63. 268. 273. 274.
103) Ibid. p. 276.
164) Lucas David Buch II.
165) Dusburg Chronic. Pruss. p. 31. 32.
166) Koialowicz T. I. p. 62. 63. 75. 76.

Bischofs Christian genehmigte, der jetzt selbst nach Rom ging, um den, durch ritterliche Thaten im Orient so berühmten, deutschen Orden zur Bekämpfung der Preussen aufzubiethen. Weil der Kaiser, als Oberherr der Christenheit, jeder Besitz der Ungläubigen aber als unrechtmäßig betrachtet wurde, ließ der Hochmeister, Herrmann von Salza vom Kaiser Friedrich dem 2ten, den mit Conrad geschlossenen Vertrag bestätigen, und das zu erobernde Preussen seinem Orden schenken [167]). Die angezeigten Verträge wurden auch vom Pabst Gregor dem 9ten bestätigt [168]); zwei Ritter, Conrad von Landsberg und Otto von Saleiden, wurden zur völligen Abschließung der Verträge vom Hochmeister an Herzog Conrad gesandt, dessen Gemahlin sie das masovische Heer gegen die Preussen anzuführen ersuchte; letztere aber efochten einen blutigen Sieg. Die beiden Ritter blieben schwer verwundet auf dem Schlachtfelde; schlossen aber nach ihrer Heilung zu Ploczko die Verträge ab, wodurch Herzog Conrad dem deutschen
1228. Orden im Jahr 1228 das culmische Land, die Stadt Orlau in Cujavien, das Schloß Dobrczin und noch einige Orte für sich und seine Erben abtrat; ihm auch zu Wasser und zu Lande die Zollfreiheit ertheilte. Bischof Christian begab sich der Zehenden in den abgetretenen
1230. Ländern [169]); und im Jahr 1230 wurde nun vom deutschen Orden der Anfang zur Eroberung Preussens gemacht [170]).

167) Goldast, Reichsverhandlungen p. 168—170.
168) Dusburg p. 39.
169) Acta Borussica T. I. p. 394—396.
170) Lucas David Buch II.

# Drittes Kapitel.

Preussen bei Ankunft des deutschen Ordens und dessen Eroberung durch diesen Orden vom Jahre 1230 bis 1283.

Preussen wurde von Masovien, Littauen, der Memel, Ostsee und der Weichsel begrenzt, die mit ihren drei Armen die Werder umfaßte, jetzt Preussens fruchtbarste Gegend, damals Moräste voll Rohr und Gesträuch, und nur von wilden Thieren bewohnt. Das Land war mit Landseen, Sümpfen und Wäldern bedeckt, die so wie Flüsse und Berge, die natürlichen Grenzen der eilf preussischen Provinzen bildeten, die Culm, Pomesanien, Pogesanien oder Hockerland, Warmien, Natangen, Barten, Nadrauen, Sudauen, Galinden, Samland und Schalauen hiessen [1]). Die littauische Sprache galt in Preussens östlichen Provinzen; die polnische hatte sich in Galinden, Culm und Sudauen eingeschlichen; hingegen in Pomesanien, Pogesanien, Barten, Samland, Warmien und Natangen war die jetzt erloschene altpreussische Sprache [2]), eine Tochter der littauischen, üblich, die durch Vermischung mit der Sprache der Deutschen und Wenden entstanden war. Weil die ältesten uns bekannten preussischen Namen aus der littauischen Sprache erklärt werden können, so

1) Siehe die Quellen der alten preuß. Geographie Gesch. Preussens Bd. 1. B. 2. Beil. 4.

2) Hartknoch A. u. N. Preussen. p. 89.

so folgern wir, daß Preussen während einer Reihe von Jahrhunderten vor Ankunft des deutschen Ordens durch littauisch redende Völker bewohnt wurde, und aus der Leichtigkeit, womit sauromatische und getische Namen aus der littauischen Sprache zu erklären sind [3]), daß die Littauer Sauromaten, bestimmter Slaven vom Völkerzweige der Geten waren. Die Aehnlichkeit des littauischen Sprachgebäudes mit dem der orientalischen Sprachen [4]), und die eigenthümlichen Namen vieler orientalischen Producte in der littauischen Sprache gestatten die Muthmaßung, daß die Littauer, doch, ohne daß sich die Zeit und die nähern Umstände hiebei bestimmen lassen, in den ältesten Zeiten aus Asien nach Europa eingewandert sind [5]).

Die alten Preussen hatten gelbes Haar, blaue Augen, eine ansehnliche Länge und viel körperliche Stärke [6]); und hohes Alter war unter ihnen häufig. Sie waren nachläßig in Betreff der Kleidung [7]); setzten aber doch auf bunte und schöne Kleider einen hohen Werth [8]). Ihre Kleider bestanden in Wolle und Leinen. Sie verstanden beides zu bearbeiten, und Männer und Weiber spannen [9]). Auch tauschten sie aus dem Auslande Tuch für

---

3) Gesch. Preussens Bd. 1. S. 145. 146.
4) Ruhig Betrachtung der littauischen Sprache S. 16—46. 56. 57.
5) Gesch. Preussens Bd 1. S. 148. 149.
6) Helmoldus Chron. Slav. Lib. 1. c. 1. Hartknoch Diss. de habitu corpor. Prussicorum.
7) Dusburg p. 80.
8) Idem p. 32. 186. 187.
9) Idem p. 81.

für ihr Pelzwerk ein [10]). Die Männer trugen lange leinene Beinkleider, Schuhe aus ungegerbtem Leder, oder aus Lindenbast geflochten, einen Rock, der bis an die Kniee reichte, mit langen Ermeln, um den Leib mit einem ledernen Gürtel befestigt; den Kopf größtentheils unbedeckt, manche aber auch eine etwas spitz zulaufende Pelzmütze. Die Mädchen flochten ihre Haare in Zöpfen; schmückten sie mit Bändern und Kränzen. Die Weiber aber bedeckten ihre Haare sorgfältig; sie wickelten einige, die Reichern viele Stücke Zeug um den Leib, die mehrentheils aus Leinen und bunt waren. Sie wickelten gleich den Männern statt der Strümpfe wollene Bänder um die Füsse; trugen eben solche Schuhe, und um die Schultern eine Decke, wovon zwei Enden über der Schulter durch eine Schnalle befestigt waren. Diese Kleidung hat sich noch im Preussischen und im vormaligen Großherzogthum Littauen erhalten und der Schmuck der alten Preussen aus Metall: Armringe, verschiedene Schnallen, Nadeln und kleine viereckigte Bleche, Corallen, aus Bernstein und farbigtem Thon sind uns aus ihren Grabhügeln und Urnen bekannt geworden [11]). Ihre Nahrung bestand aus dem Fleisch ihrer Heerden und Pferde. Jagd war ihre Lieblingsbeschäftigung; Hunde und Falken wurden zugleich mit ihren todten Herrn verbrandt [12]). Sie hatten heilige

10) Adam Bremens. de situ Daniae, in Lindenbrogg. Script. Rer. Septentr. p. 59.

11) Hartknoch Diss. de re oeconomica veterum Prussorum. Dusburg in Disput. p. 270. 271.

12) Dusburg p. 79.

heilige Gewässer, in denen nicht gefischt, und heilige Felder, auf denen nicht geackert wurde. Ihnen war Ackerbau, weniger der Gartenbau bekannt [13]). Ihr Getränk war Wasser, Meth, durch Gährung berauschend gemachte Pferdemilch, und späterhin Bier [14]). Ob sie sich des Salzes bedienten, ist ungewiß; doch hatten sie dafür eine eigenthümliche Benennung mit den Russen gemein; auch hatten sie für Metalle einen eigenthümlichen Namen; ob sie es selbst bearbeiten konnten, bleibt ungewiß. Ihr übriger Hausrath bestand aus hölzernen Trinkschaalen und Hörnern der Auerochsen. Wer einen solchen Auerochsen mit seinen Hunden gehetzt, mit seinem Spieße getödtet hatte, rühmte sich dessen als einer tapfern That [15]). Rüstungen und eiserne Waffen waren ihnen nicht eigen; doch nahmen sie solche späterhin von den Feinden an. Ursprüngliche Waffen waren Keulen, denen man durch eingegossenes Blei eine größere Schwere verschafft hatte, kleine, auf diese Art zubereitete Knüttel und Steine nach einer Seite zugespitzt, die sie in ihren Gürtel steckten und zum Werfen gebrauchten. Auch findet man steinerne Streithämmer in den Grabhügeln [16]). Laut der Nachricht eines polnischen Geschichtschreibers hatten sie auch vergiftete Wurfspieße [17]). Ehe sie einen Krieg unternah-

men,

---

13) Gesch. Preussens Bd. 1. S. 152.

14) Hartknoch Diss. de re oeconomica veterum Pruss. v. Dusburg p. 80.

15) Hartknoch A. u. N. Preussen S. 211.

16) Lucas David Mspt. B. I. Ordenschronik Mspt.

17) Kadl. Edit. Dobrimil. p. 375. 376.

men, banden sie einen Mann aus dem Volke, welches sie angreifen wollten, an einen Baum, und wenn aus der Wunde, die sie ihm durch einen Pfeilschuß machten, das Blut schnell empor sprang, betrachteten sie solches als glückliches, hingegen das langsame Träufeln des Bluts als unglückliches Zeichen. Die gemachte Beute theilten sie in vier Theile, wovon einer zu Ehren der Götter verbrandt, der andere dem Oberpriester oder Kriwe, der dritte den Kriegern, die diese erworben, der vierte aber denen gegeben wurde, die zur Deckung des Vaterlandes zu Hause geblieben waren [18]). Oft wurde ein Gefangener zu Ehren der Götter mit seinem Pferde verbrandt, den sie zuweilen unter den übrigen Gefangenen durchs Loos wählten und auch die Rüstung dreier Feinde anlegten [19]). Lesen und Schreiben konnten die Preussen nicht [20]); und von ihren Gewohnheitsgesetzen und Sitten sind noch folgende Nachrichten bis auf uns gekommen. Ein Mann konnte drei Weiber nehmen; war seine Weiber, Gesinde und Knechte, wenn sie erkrankten, zu verbrennen berechtigt; und sich oder die Seinigen zu Ehren der Götter zu verbrennen, wurde für löblich geachtet. Wer sich zuerst einer Jungfrau bemächtigte, erhielt sie zum Weibe; wenn er aber schon drei Weiber hatte, so ließ man ihn durch Hunde zerreissen, und wer sich ein unkeusches Betragen gegen eine Jungfrau erlaubte, wurde, wenn sie es forderte, verbrandt. Auch Ehebrecher wur-

Gesetze und Sitten der Preussen.



18) Lucas David Buch I. p. 53. 54.

19) Chronik des Nicolaus Jeroschin Mscpt.

20) Dusburg p. 78. Leo hist. pruss. p. 22. und Gesch. Preussens Bd. 1. S. 155.

den verbrandt; ihre Kinder waren unfähig zum Priesterstande. Kein Mann sollte seine Frau länger als einen Tag und eine Nacht betrauern, und dann gleich eine andere nehmen. Die Weiber wurden von den Männern als Sklavinnen behandelt; die jungen Stiefmütter nach dem Tode des Vaters als ein Theil seiner Haabe an die Söhne vertheilt. Eine Wittwe, die noch kein Kind hatte, mußte sich den unverehelichten Männern überlassen, und nachher, wenn sie ein Kind bekam, als Waidelottin ewige Keuschheit geloben. Ein Weib, die ihren Mann schimpfte, mußte mit vier schweren Steinen am Halse in einem gewissen Bezirk herumgehen, und durfte sie ohne Erlaubniß des Kriwe nicht ablegen. Ein junges Weib, das dem guten Namen des Mannes schadete, wurde mit Ruthen gepeitscht; ein altes verbrandt; und dem Weibe, die ihren Mann schlug, wurde die Nase abgeschnitten.

Ein Dieb wurde das erste mal mit Ruthen gepeitscht; das zweite mal mit Keulen geschlagen; das dritte mal den Hunden zum Zerreissen vorgeworfen. Dem Verwandten des Ermordeten stand es frei, den Mörder wieder zu tödten. Die Kinder durften ihre kranken Eltern tödten. Selbstmord und Unmäßigkeit im Trinken waren sehr gewöhnlich. Gastfreiheit war allgemein, und es gab deshalb keine Bettler. Zur Erinnerung bei Zahlungen dienten Kerbstöcke oder in Riemen geknüpfte Knoten; und die Preussen unternahmen keine Sache, ohne zuvor durchs Werfen des Looses die Götter dabei zu befragen [21]). Sie hatten bestimmte Namen für

21) Lucas David Buch 1. Leo Hist. Pruss. Lib. 1. p. 20. 21. Dusburg Chron. Pruss. p. 80. 81.

für Zeiten des Jahres und des Tages. Die heutigen Littauer haben eigenthümliche Monatsnamen, aber für Stunde und Minute ein Wort, das dem deutschen Worte Weile gleich kommt. Sie verehrten Sonne, Mond und Sterne, den Donner, vierfüssige Thiere, und selbst Kröten; und in der Mitte des Landes zu Romowe, wo ein ewiges Feuer unterhalten wurde, wohnte der von ihnen allgemein hochgeachtete Oberpriester oder Kriwe, dem die Opfer von der Beute übergeben wurden, und der sich rühmte Erscheinungen der Verstorbenen zu haben. Manche Preussen badeten sich täglich zu Ehren der Götter, welches andere verabscheuten. Sie glaubten an ein künftiges Leben; dachten es sich dem gegenwärtigen gleich, und glaubten daß die mit den Todten zugleich verbrandten Thiere und Hausgeräthe ihm dort zu statten kämen [22]). Es gab verschiedene Arten der Priester, und jährlich wurde dem Curcho, den sie für den Gott des Essens und Trinkens hielten, ein neues Bildniß errichtet, nachdem das alte verbrandt war [23]). Religion der Preussen.

Ausser diesen ältesten Nachrichten erfahren wir von neuern Schriftstellern, daß bey Romowe oder Rykajot, dem Wohnsitze des Kriwe und der Priester, ein ewiges Feuer unterhalten, und unter einer großen Eiche der Donnergott Perkunas, der als ein zorniger, mit Flammen bekränzter Mann vorgestellt wurde; der als Jüngling mit einem Aehrenkranze abgebildete Fluß- Regen- und Erndte-Gott Potrimpus, und der hagere, bleiche, langbärtige Todten-

22) Dusburg p. 78 — 80.

23) Codex Diplomat. Polon. T. IV. f. 17—20.

Todtengott Pykullus durch verschiedene Opfer verehrt wurden [24]). Die Namen dieser Götter, mit Anspielung auf ihre Eigenschaften, sind noch heutiges Tages den Littauern bekannt. Da aber kein polnischer oder preussischer Geschichtschreiber die heilige Eiche mehr sah, so ist es wahrscheinlich, daß sie Boleslaus Chrobri zerstörte [25]); und der Kriwe, da Littauer und Lieven mit den Preussen gleichen Gottesdienst hatten, ein neues Romowe im Innern Littauens anlegte [26]). Die Namen vieler Untergottheiten, von denen wir aber nichts Bestimmtes wissen, so wie die Erzählungen von kleinen, unter der Erde wohnenden Menschen und verschiedenen Geistern, woran die alten Preussen glaubten, sind bis auf uns gekommen. Letztere trieben häufiges Unwesen in den Häusern der Reichen, die ihr Gelübde oder die Wünsche des Kriwe nicht erfüllten; und nach dreimaligem Gepolter konnten die Götter nur durch Menschenblut, welches ein beschenkter Waidelotte aus einer, sich selbst in den Arm geschnittenen, Wunde auf die Erde träufeln ließ, versöhnt werden [27]).

Fest war der Glaube der Preussen an ein unveränderliches Schicksal, welches Laima, die Schicksalsgöttin, einem jeden spann. Sie hielten gewisse Dinge den Göttern heilig; hierunter gehörte der Holunder, die Schlangen, welche sie als Hausgötter

---

24) Lucas David Buch I. Henneberger Erklärung der preuß. größern Landtafel oder Mappen. S. 465.

25) Hartknoch l. c. p. 112.

26) Koialowicz P. I. p. 32. Dusburg p. 331.

27) Lucas David Buch I.

götter ehrten und fütterten [28]) und auch das Elendthier [29]). Die Priester hatten nach Verschiedenheit ihrer Geschäfte mannigfache Benennungen, wovon wahrscheinlich einer mehrere führte. Die gewöhnlichsten waren: Waidelotten und Worußkaiten. Die Preussen hatten eigenthümliche Namen für den Ort der Bestrafung und Belohnung nach dem Tode, und sollen in den ältesten Zeiten auch an Seelen-Wanderung geglaubt haben [30]), Um die Mitte des März wurde ein fröhliches Fest zu Ehren des Frühlingsgottes Pergubrus durch Gesänge und Tänze gefeiert [31]). Beim Anfange der Erndte feierten sie ein Fest, Zazinek genannt; dankten den Göttern bei einer reichlichen Erndte; baten sie bei einer schlechten Erndte um Verzeihung ihrer Sünden. Einer, aus der Gemeinde erwählt, machte den Anfang der Erndte, und der Tag wurde mit einem Schmause beschlossen, wobei man Brodt von frischem Korn auftrug [32]). Bei einem Feste nach der Erndte, Ozinek, wurde immer zugleich ein männliches und weibliches Thier von der nämlichen Gattung geopfert; der Priester gab dem Opferthiere einen Schlag auf den Kopf, mehrere auf die Beine, und nachher schlugen alle Anwesende darauf los. Kleine Stückchen Opferfleisch wurden in alle Ecken des Hauses geworfen, das übrige von den Anwesenden, die dabei zugleich zechten, verzehrt

28) Acta Boruss. T. II. p. 407.
29) Erasmus Stella in Act. Boruss. T. II. p. 130.
30) Kadlubko p. 512.
31) Acta Boruss. T. II. p. 404.
32) Hartknoch A. und N. Pr. p. 168. Waißel fol. 20.

zehrt [33]). Statt dieses Festes galt bei den Sudauern und in einigen andern Gegenden Preussens ein Fest, welches von den Chronikenschreibern den Namen der Bockheiligung erhielt. In einer Scheune legte der Priester auf einen Bock oder Bullen seine Hände während des Gebets; nachher wurde während eines Lobgesanges das Opferthier von den Anwesenden in die Höhe gehalten, hierauf niedergesetzt, vom Priester geschlachtet, der die Anwesenden mit dem Blute des Opferthieres besprengte; das Fleisch den Weibern zum Kochen übergab, indeß die rund um ein Feuer sitzenden Männer sich einen Teig von Roggenmehl, bis er gebacken schien, durch die Flammen zuwarfen; ihn nebst dem Fleische verzehrten; dabei zechten, und am Morgen die Ueberreste des Mahls in der Stille vor dem Dorfe vergruben [34]). Zu Ehren des Waldgottes Pußkaitis, wurden allerlei Opfer unter einem Holunder niedergelegt; für die Barstukai oder unterirrdischen Menschen wurden Speisen in eine Scheune gesetzt, deren Verzehrung man für ein gutes Zeichen hielt [35]). Zu Ehren des Gottes der Kaufleute und des Meeres, des Pardoytis, oder Wellenschäumers Bangputtis, den sich die Preussen als einen großen, auf dem Meere stehenden, geflügelten Menschen dachten, dessen Blasen die Winde erregte, wurden Fische gekocht und verzehrt [36]); aber kein Christ wurde bei diesen Festen als Zuschauer geduldet; wenn

---

33) Hartknoch l. c.

34) Acta Borussa. T. II. p. 403—405. Erläutertes Preussen Th. V. S. 710. 711.

35) Act. Bor. T. II. p. 406—408.

36) Waißel fol. 20. 21.

wenn einer zufällig darüber kam, ward er ermordet, und wenn er entfloh, ein anderer Mensch statt seiner den Göttern geopfert [37]).

Die Hochzeits- und Begräbnißgebräuche sind nur aus dem Anfange des sechszehnten Jahrhunderts aufbehalten. Mannbare Mädchen trugen ein Glöckchen am Gürtel; wurden von zwei Brautwerbern geraubt, und die Eltern gaben nachher für Geschenke von Geld, Vieh, oder Getreide, ihre Einwilligung. Die Braut wurde nachher auf einen Wagen nach der Wohnung des Bräutigams geführt; verließ die ihrer Eltern mit Weinen und Jammern; wurde auf der Grenze von einem Manne empfangen, der den Wagen dreimal mit einem Feuerbrande umlief; ihr Hütung des Feuers empfahl und nachher zu trinken gab. Der Führer des Brautwagens wurde, wenn er sich nicht eines Stuhls und eines darauf liegenden Handtuchs bemächtigen konnte, gerauft und geschlagen. Die Braut wurde mit verbundenen Augen an alle Thüren geführt; mußte mit dem rechten Fuße anstoßen, und wurde dabei mit Gesäme überstreut. Unter dem Tanzen wurden ihr die Haare abgeschnitten, und ihr ein, mit einem leinenen Tuche benähter Kranz, den sie bis zur Geburt eines Sohnes trug, aufgesetzt; und ins Brautbett wurde sie mit Stößen und Schlägen getrieben [38]). Die Verstorbenen wurden gewaschen auf einen Stuhl gesetzt; die Verwandten zechten; tranken ihnen zu, und frugen bei Aufzählung ihrer Haabe, weshalb sie die Welt

Hochzeits- u. Begräbnißgebräuche.

37) Schütz, Blatt 3.

38) Erläutertes Preussen Th. V. p. 713—716. Acta Boruss. T. II. p. 408—410.

Welt verlassen hätten? knüpften dem Manne ins Halstuch etwas Geld; gaben dem Weibe Nadel und Zwirn mit; verbrandten mit den Todten ihren Hausrath; sammelten ihre Asche in Urnen; und besondere Leichenredner, Linguſtonis, versicherten, den Verstorbenen, auf einem prächtigen Pferde mit einem Falken auf der Hand, durch die Wolken reiten zu sehen. Seitdem das Begraben üblich wurde, legte man Brodt und Bier, warf auch etwas Geld ins Grab. Die, welche zu Pferde die Leiche begleiteten, hieben während des Zuges mit Messern und Degen in die Luft. Die Wittwe wehklagte dreißig Tage lang auf dem Grabe beim Auf- und Untergang der Sonne. Am dritten, sechsten, neunten und vierzigsten Tage wurde das Leichenmahl gehalten, und im Herbste vereinigten sich einige Familien, das Andenken ihrer Todten durch ein Todtenmahl zu feiern. Männer und Weiber aßen stillschweigend und abgesondert; warfen, was sie den Todten gönnten, unter den Tisch; was zufällig herabfiel, blieb für diejenigen Geister liegen, denen arme Verwandte kein Leichenmahl feiern könnten. Man kehrte nun die Stuben aus; wähnte die Geister mit dem Auskehrigt wegzuschütten; ermahnte sie, die nun gespeist und getränkt wären, ruhig wegzugehen und nicht die Saat zu zertreten, und brachten nun den Ueberrest der Nacht in Fröhlichkeit hin [39]).

Grabhügel

Die Grabhügel, welche man durchsucht hat, liefern ausser den thönern Urnen noch manche Waffen und Hausrath; nebst gewundenen Ringen aus

---

39) Act. Boruss. T. II. p. 410. 411. Erläut. Pr. Th. V. p. 716—719. Lucas David Buch I. Hanov. Diss. de Silicernio, vulgo Seelenspeise ꝛc.

aus Draht von verschiedener Größe, denen man den unbestimmten Namen der Begräbnißkronen gibt [40]), und die wahrscheinlich wegen ihrer entfernten Aehnlichkeit mit Schlangen, den Hausgöttern der Preussen, für eine Art Götzenbilder gehalten werden. Römische Münzen aber werden, weil die Zeit die Hügel, worin sie vormals lagen, zerstört hat, mehrentheils auf freiem Felde und nur zufällig gefunden, und reichen von Nero bis auf Justinian [41]).

Aus allen Nachrichten über Sitten und Gebräuche der Preussen lassen sich nachstehende Folgerungen ziehen. Das Land erkannte die priesterliche Oberherrschaft des Kriwe; übrigens standen die eilf Provinzen in keiner Verbindung, sondern die eine blieb bei Unterjochung der andern ruhig. Vom deutschen Orden bekriegt, erwählten die Provinzen sich Feldherren. Einzelne Dörfer und Distrikte hatten erbliche, für edler geachtete Oberherren, die der deutsche Orden Reguli, und ihre Unterthanen, die leibeigen waren, Sczupans nannten. Die Weiber wurden gekauft; als Erbgut vertheilt, und waren folglich Sklavinnen. Auch hatte man Sklaven, entweder Gefangene oder deren Nachkommen. Diese konnte ihr Herr, der Hausvater aber seine Kinder willkührlich behandeln und tödten. Nahrungszweige waren Acker- und Gartenbau, Jagd mit Hunden und Falken, Fischerei mit Netzen und Angeln, Honigbau, Viehzucht und Federviehzucht.

Da

---

40) Erläut. Preuss. Th. III. p. 399—424. und 539—582. Reusch Diss. de tumulis et urnis sepulcralibus in Pruss.

41) Bayer Diss. de Nummis in Pr. repert. c. VIII et IX.

Da aber die Reichen nur wollene Kleider trugen, so konnte die Schaafzucht nicht beträchtlich seyn. Die Preussen konnten Flachs und Wolle, Leder und Bernstein, aber nur grob bearbeiten; Steine sprengen und sich daraus Waffen bereiten, auch schlechte Töpferarbeit verfertigen. Sie konnten Brodt backen, durch Gährung berauschende Getränke bereiten, Fleisch und Fische kochen; vom Braten aber finden wir keine Spur. Sie trieben Tauschhandel; kannten aber kein Geld; konnten nicht schreiben und lesen; rechneten aber doch mit Hülfe von Kerbstöcken und Knoten; waren mit dem Gifte, aber mit wenigen Arzneimitteln bekannt; glaubten an Zauberei; verehrten eine Menge Götter, aber nicht in allen Provinzen die nämlichen und auf gleiche Weise. Sie hatten Häuser, Städte, Burgen und Vesten; aber nicht nach heutigem Maaßstabe; erstere waren aus Holz; letztere nur Verhacke oder Wälle, mehrentheils in Zirkelform. Die Bevölkerung soll nach der geringsten Angabe aus 100,000 Streitern bestanden haben [42]), eine Angabe, die in vieler Hinsicht als übertrieben bezweifelt zu werden verdient.

Charakter der Preussen.

Ihren Charakter hatte Mönchsgeist der Chronikenschreiber verunstaltet; allein er erscheint deutlich aus ihren Handlungen. Muth, Entschlossenheit, Kühnheit und List zeichneten die Preussen im Kriege aus. Sie waren rachsüchtig, wie jeder Wilde, aber im Frieden menschlich, gastfrei, hülfreich gegen Nothleidende, dankbar, mit Diebstahl und Ehebruch unbekannt; denn für letztere hat der neuere Littauer erst die Benen-

42) Dusburg p. 72. Leo hist. Pruss. p. 65.

Benennung zusammengesetzt, der noch jetzt für das Wort Tugend und Laster keinen Namen hat. Dieses Volk zu kultiviren und zu unterjochen, mit seiner Religion, aber auch mit seinen Lastern bekannt zu machen, kam jetzt der deutsche Orden nach Preussen. Für ihn hatte Herzog Conrad in einer waldigten Gegend zum ersten Waffenplatz die Burg Vogelsang erbaut [43]), zu deren Besetzung der erste Präceptor oder Landmeister Herrmann Balke, mit einigen ihm als Regierungsgehülfen zugeordneten Rittern und ohngefähr 100 Streitern anlangte [44]), und durch neue Verschreibungen des Herzogs Conrad, der ihm auch das Schloß Visna übergab [45]), durch Verzichtleistung des Bischofs Christian [46]), des Bischofs und Capitels von Ploczko [47]), die Vortheile seines Ordens vermehrte, dessen Eigenthum in Preussen Pabst Gregor der 9te bestätigte, dabei aber doch auch die Absicht verrieth, sich selbst einiges Land in Preussen zuzueignen [48]). Die Ritter erbauten nun die Burg Nessau, und bald darauf diesseits der Weichsel auf einer hohen Eiche die Burg Thorn [49]). Die Preussen lachten über die wenigen Männer, die ihnen durch ihre schwarzen Kreuze und weissen Mäntel auffielen, und über die Erzählung eines gefangenen Polen, daß sie vom heiligen Vater zur Eroberung

Ankunft des Ordens.

Herrmann Balke.

Thorn.

43) Dusburg, p. 58.
44) Idem p. 60.
45) Act. Boruss. T. I. p. 66—72. 402. et 404.
46) Ibidem T. I. p. 406—409.
47) Ibidem T. III. p. 263.
48) Ibidem T. I. p. 414—416. 419.
49) Henneberger S. 452.

oberung ihres Landes abgesandt wären [50]). Aber der Orden, vom Kaiser, Pabst, Deutschlands tapferm Adel, und dem Vorurtheil des Zeitalters begünstigt, daß im Kriege gegen Ungläubige der Himmel zu erkämpfen sey, hoffte im Vertrauen auf seinen Kriegsruhm, und die im Orient erworbenen kriegerischen Kenntnisse dennoch diese Eroberungen zu vollenden, zu deren Verhinderung sogleich Thorn von den Preussen durch Verschanzungen beschränkt wurde. Der Befehlshaber der einen, in einem Scharmützel gefangen, erkaufte sein Leben durch schändlichen Verrath der zweiten Burg und seines darin befehlenden Schwagers Pipin, der von den Rittern (die mit dem Beispiele Israels dergleichen Thaten beschönigten) nach Thorn geschleift und erhenkt wurde [51]). Die Besitzungen des Ordens mehrten sich bald, weil sie durch Kreuzfahrer erkämpft und bevölkert wurden, denn Herrmann Balke hatte nicht allein zur Eroberung, sondern auch zum Anbau des verödeten Landes vom Hochmeister Hülfe gefordert, und päbstlicher Ablaß war nun allen denen, die Preussen erobern und anbauen würden, ertheilt [52]). Um diesen zu verdienen,

1233. strömten im Jahr 1233 Menschen aus allen benachbarten christlichen Ländern nach Preussen.

Culm. Mit ihrem Beistande erbaute der Orden neben der schon vorher errichteten Burg Althaus das zur Hauptstadt Preussens bestimmte Culm, und bald darauf auf einer Insel Marienwerder, welches nachher

---

50) Dusburg p. 60.
51) Idem p. 87.
52) Idem p. 62. 63.

nachher an die heutige Stelle verlegt, den alten Namen beibehielt.

Polen war in dieser Zeit voll innerer Kriege. Mestwin, der polnische Statthalter Pommerellens, der im Jahr 1210, aber nur auf eine kurze Zeit Dännemarks Oberherrschaft anerkannte [53]), hatte seinen Sohn Swantopol zum Nachfolger, der, mit der einzigen Tochter des Herzogs Janussius von Cassuben vermählt, auch dessen Länder hiedurch an sich brachte, und den herzoglichen Titel annahm, mit Lesseck, der ihm diesen nicht zugestehen wollte, in Krieg gerieth; sich hiezu mit dem aus Posen und Kalisch vertriebenen Uladislaus Otto vereinigte, im Jahr 1227 bei einem Ueberfalle den Lesseck erschlug, und sich nun als unabhängig in Pommerellen behauptete. Uladislaus Otto hingegen vertrieb seinen Vetter Uladislaus Lasconog aus Großpolen, und behauptete dessen Besitz bis ins Jahr 1233, da ihn wieder Heinrich der Bärtige, Herzog von Breslau, vertrieb, und von letzterm wurde auch Crakau, welches ihm Conrad von Masovien streitig zu machen suchte, durch den Frieden im Jahr 1230 behauptet [54]). Aber alle diese polnischen Händel hatten auf den deutschen Orden wenig Einfluß. Ihm bestätigte Casimir, der Sohn des masovischen Conrads, im Jahr 1233 die väterlichen Schenkungen [55]); und Polens, sonst unter sich uneinige Fürsten Conrad von Masovien, Heinrich von Breslau, Vladislaus von Großpolen, der pommerellische Swantopol und sein Bruder Sambor vereinigten sich

Swantopol. 1210.

Polens innere Unruhen. 1227. 1233. 1230. 1233.

53) Pseudo Ericius in Lindenbrog script. rer. sept. p. 272.

54) Dlug. p. 641. 48—51—53. 54. 57—61.

55) Act. Boruss. T. I. p. 420. 421.

sich dennoch zum heiligen Kriege, mit dem nach Pomesanien ziehenden Orden, der einen vollständigen Sieg über die Preussen am Flusse Surgune erfocht, und im Jahre 1234 die Burg Reden erbaute. Durch fortgesetzte Verheerungen wurde Pomesaniens Unterwerfung mit Hülfe Heinrichs von Meissen erzwungen, der einen Theil der mitgebrachten Kreuzfahrer zur Bevölkerung des neuerbauten Elbings zurückließ [56]). So hatte sich der Orden durch seine Festungen längst der Weichsel nach dem frischen Hafe ausgedehnt und seine Zufuhr gesichert; aber wahrscheinlich durch seine Verheerungen, Hungersnoth und Pest bei den Preussen veranlaßt, die deshalb zu ihren Göttern zurückkehrten, und solche durch Menschenopfer zu versöhnen glaubten.

Reden. 1234. Elbing.

In Palästina zeichnete sich der Orden durch Anhänglichkeit für den, vom Pabst gedrückten, Kaiser Friedrich den 2ten aus. Der Hochmeister vermittelte zwischen beiden einen Vertrag; in Deutschland aber vermehrte sich gerade wegen der dem Kaiser erwiesenen Treue die Achtung für den Orden und zugleich die Zahl seiner Besitzungen [57]). Sein gestiegenes Glück bewegte den auch zur Bekämpfung der Ungläubigen in Liefland gestifteten und jetzt auf manche Weise gedrängten Orden der Schwerdtbrüder, die Vereinigung mit dem deutschen Orden zu suchen, die Pabst Gregor der 9te genehmigte [58]), und die im Jahre 1238 völlig zu

Vereinigung mit den Schwerdtbrüdern. 1238.

Stande

---

56) Dusburg p. 88—98.

57) Continuirtes gelehrtes Preuss. p. 37. 38. Lucas David B. 2. Gesch. Pr. B. 2. Beilage XXII.

58) Codex Dipl. Pol. T. V. fol. 13 et 14.

Stande kam [59]). In Preussen wurde in der Zwischenzeit ein Theil Pogesaniens unterworfen; das von den Preussen 1237 zerstörte Elbing 1239 wieder erbaut, Honeda, eine feste Burg der Warmier, erobert, und vom Orden Balga genannt. Die Preussen strebten diese Festung wieder zu erobern; wurden aber im Jahr 1240 beim Entsatz durch Herzog Otto von Braunschweig geschlagen, und ein Theil von Warmien, Barten und Natangen dem Orden unterworfen [60]), der aber indeß mit Bischofe Christian zerfiel, weil er diesen Bischof auf mancherley Weise beschränkte, und einen ihm nicht hinlänglichen Bekehrungseifer bewies. Herrmann Balk, der im Jahr 1238 nach Liefland ging, hatte immer die, welche über das Heidenthum der Preussen klagten, sie besser zu belehren ermahnt; aber sein Nachfolger Herrmann von Aldenburg wüthete gegen dieses heimliche Heidenthum mit Martern und Scheiterhaufen. Der hiedurch aufgereitzte Unwille der Preussen sehnte sich nach Gelegenheit zur Empörung und Rache; und Poppo von Osterna, der schon ums Jahr 1239 Landmeister wurde, mußte den Druck der Neubekehrten vermehren, die er, um Preussen gegen die in der Nachbarschaft herumschweifenden Mongolen zu sichern, gegen den mit ihnen geschlossenen Vertrag zu Frohndiensten bei Anlegung der Schlösser Creutzburg, Braunsberg, Bartenstein und Rössel zwang. Herzog

1237.
1239.
Balga.
1240.
1238.
Herrmann von Aldenburg.
Poppo von Osterna.
1239.

59) Continuirtes gelehrtes Preussen p. 39. Dusburg p. 113—116.

60) Schütz Bl. 19b. 20b. Dusburg p. 102. 103.

zog Swantopol unterstützte deshalb die Gesandten der Preussen, die, ohne daß ihre Beschwerden dort Aufmerksamkeit erregt hätten, Gesandte nach Rom schickten, und der Hochmeister Herrmann von Salza, der, um die verfallenen Angelegenheiten der Christen im Orient wieder herzustellen, sich dorthin begeben wollte, starb auf der Reise zu Barletto am 20sten
1240. März 1240 [61]).

Conrad von Thüringen.

Nach seinem Tode zerrütteten den Orden innere Faktionen wegen der Hochmeisterwahl. Es ist wahrscheinlich, daß Conrad, Landgraf von Thüringen, von einer Parthei gewählt wurde. Aber eine

Gerard von Malberg.

zeitlang wurde gewiß Gerard von Malberg als Hochmeister anerkannt, da ihn in dieser Würde
1242. Kaiser Friedrich der 2te im Jahr 1242 zu Capua ein Privilegium der Stadt Cölln unterzeichnen ließ [62]). Der Kaiser sandte ihn auch nach Rom, um dem neuen Pabst Innocenz dem 4ten zu seiner Wahl Glück zu wünschen, der dem Orden nun den Besitz Preussens bestätigte, und den Hochmeister Gerard, den folglich Pabst und Kaiser anerkannten,
1243. im Jahr 1243 feierlich mit einem Ringe investirte [63]). Aber in Preussen selbst war die Lage des Ordens traurig, dem oft die nothwendigsten Bedürfnisse mangelten [64]). Die Kreuzfahrer mußten Victualien

---

61) Lucas David Buch III. Continuirtes gelehrt. Preuss. 1 St. p. 42.

62) Hanßelmanns weiter erläuterte und vertheidigte Hohenlohesche Landeshoheit. Beilagen vor dem Interregno S. 124. 125.

63) Dreger Cod. Dipl. Pom. p. 246 u. 247.

64) Dusburg p. 117.

Victualien mitbringen; und Otto von Braunschweig schenkte die seinigen nebst Hunden und Netzen dem Orden [65]), um sich seinen Unterhalt durch Jagd und Fischfang erleichtern zu können. Die Erbauung der Schlösser wurde lebhaft fortgesetzt, weil Batu, Chan von Kaptschack, von seinem Oheim Octai, dem Groß-Chan der Mongolen, mit einem Heere von 300,000 Mann auf Eroberungen ausgesandt, sich auch den preussischen Grenzen näherte, da er aus dem unterjochten Rußland nach Polen vordrang [66]). Die Mongolen verheerten aufs schrecklichste Sandomir und Krakau; trieben bei Oppeln dessen Herzog Boleslaus und den Woiwoden von Sandomir Vladislaus in die Flucht; verheerten Siradz, Lencicz und Cujavien, und drangen in Schlesien, wo Heinrich der Fromme, der seinem Vater Heinrich dem Bärtigen in seinen schlesischen und polnischen Besitzungen nachgefolgt war [67]), sich ihnen, von vielen der benachbarten Fürsten, auch dem deutschen Orden unterstützt, auf der Ebene bei Liegnitz entgegenstellte, und dort bei der allgemeinen Niederlage der Christen den Tod fand. Mangel des Verstandes, der bei heftigen Leidenschaften noch auffallender wurde, machte seinen Sohn Boleslaus den Kahlen den Polen so allgemein verhaßt, daß er, obgleich Boleslaus der Keusche, der Sohn Lessecks, aus Polen entflohen war, sich nicht behaupten konnte. Denn Conrad von Masovien, durch den pommerellischen Herzog Swantopol, Littauer und Preussen unterstützt,

Verheerungen der Mongolen

Boleslaus der Kahle.



65) Henneberger p. 25.

66) Deguignes Gesch. der Hunnen Bd. 3. S. 102—104.

67) Boguph. p. 60. 61.

setzte sich in dem Besitz von Crakau und Sandomir, und die Söhne des Vladislaus Otto behaupteten sich in Großpolen, von den Einwohnern selbst herbeigerufen, so daß Przemislaus Gnesen, Boleslaus Kalisch beherrschte; aber dem auch bald verhaßten Conrad von Masovien wurde Crakau und Sandomir durch den zurückkehrenden keuschen Boleslaus wieder abgenommen [68]).

So zerrüttet wie damals Polens Lage, war auch die des deutschen Ordens in Preussen. Er hatte, wegen der Mongolen besorgt, Preussens Szupanen, in der deutschen Art Krieg zu führen unterrichtet; aber Gastmäler und Meth, womit er sie häufig bewirthete, konnten sie nur für den Augenblick gewinnen, aber nicht ihre Furcht vor völliger Unterdrückung heben. Die vermehrten Schlösser, die dabei erzwungenen Frohndienste, die Rückkehr der preussischen Gesandten aus Rom, die dort nichts ausgerichtet hatten, Christians Klage über den deutschen Orden, der zum Glück des letztern im
1241. Jahr 1241 starb, erzeugten bei den Preussen den Wunsch zur Empörung. Der ihnen vom deutschen Orden in Betreff des Kriegswesens ertheilte Unterricht vermehrte ihr Selbstvertrauen; ihren Groll aber erhöheten die Aufreitzungen des Herzogs Swantopol, bei dem durch die schnelle Vergrößerung und Macht des Ordens und durch dessen freundschaftliche Verbindung mit Polens ihm abgeneigten Herzoge manche Besorgnisse rege wurden [69]). Um bei einem zu befürchtenden Kriege die

68) Dlug. p. 685—689.
69) Schütz Bl. 12. Hartknoch A. und N. Preussen S. 285.

die Gegner des Ordens zu mehren, bewies Swantopol Theilnehmung für die Preussen. Ein päbstlicher Legat, den der Orden selbst im Jahr 1241 sich erbeten hatte, um den Streit mit Bischof Christian durch Eintheilung Preussens in Diöcesen beizulegen, suchte auch mit Swantopol das gute Vernehmen herzustellen; aber der Landmeister Poppo und die Brüder des deutschen Ordens äusserten bei persönlichen Zusammenkünften den lebhaftesten Unwillen gegen ihn. Jetzt erfolgte der Sieg der Mongolen bei Liegnitz. Poppo hatte Hülfstruppen dahin geführt. Diese fanden dort größtentheils den Tod; und eine falsche Nachricht nannte selbst den Landmeister Poppo unter den Getödteten. Jetzt griff Swantopol mit den Preussen im Bunde den Orden überall an, dem von allen seinen Besitzungen auf der einen Seite Elbing und Balga, auf der andern Culm, Thorn und Reden übrig blieben. Die Preussen übten an den Deutschen schreckliche Rache; über 4000 Männer wurden erschlagen, Weiber und Kinder in die Sklaverei geführt; aber Swantopols feste Burg Sardowicz wurde am 4ten December 1241 von dem Ordensmarschall Dietrich von Bernheim überrumpelt, und mehr als Gefangene und Beute erfreute den Orden das jetzt von hier nach Culm gebrachte und in der Folge als Preussens Palladium verehrte Haupt der heiligen Barbara. Vergeblich war Swantopols Versuch, Sardowicz wieder zu erobern. Der Ordensmarschall Bernheim, der ihn bei einem Einfalle ins Culmische zurückschlug, setzte es, indem er ihn zur Schlacht aufforderte, zum Preise des Sieges aus. Aber vom Legaten Wilhelm aufgereitzt, waren die Herzoge Casimir

Legat Wilhelm. 1241.

Empörung der Preussen.

1241.

Casimir von Lencicz und Boleslaus von Kalisch in die Länder Swantopols eingefallen, und hatten das ihnen von letzterm vorher entzogene Nackel wieder erobert. Deshalb nahm Swantopol im Jahr 1242 oder im Anfange des folgenden Jahres den vom Legaten Wilhelm vermittelten Frieden an; gelobte die abgefallenen Preussen nicht zu unterstützen, sondern vielmehr zur Unterwerfung zu zwingen; überließ dem Orden Sardowicz; gab ihm seinen Sohn Mestwin und zwei seiner Großen zu Geisseln, und erhielt dagegen vom Orden die Zusage, daß er keinen Krieg gegen Ungläubige ohne Swantopols Rath anfangen wolle [70]). Jetzt theilte Wilhelm auf einer Synode zu Thorn das Land in Diöcesen; das pomesanische, culmische und ermländische Bisthum wurde errichtet; und in dem noch zu erobernden Preussen sollte das samländische Bisthum gestiftet werden. Jedem Bischof wurde ein Drittheil seiner Diöcese als Domaine angewiesen, dem Orden die Eintheilung jeder Diöces in drei Theile, dem Bischofe hingegen die Wahl eines Theils überlassen; und bei Streitigkeiten mit dem Orden sollten Schiedsrichter entscheiden [71]). Indeß war der Keim der Feindseligkeiten zwischen dem Orden, Swantopol'n und seinen bundesgenossenen Preussen nicht ausgerottet worden; und da der Orden die Besitzungen eines Szupanen Markon einzog, ohne auf die Gegenvorstellungen der Verwandten Rücksicht zu nehmen, fingen diese, von den streitbaren Sudauern unterstützt, sogleich wieder Feindseligkeiten

Frieden mit Swantopol. 1242.

Neuer Aufstand.

---

70) Dusburg p. 124—139. Lucas David Buch III.
71) Privilegien bei Dusburg p. 477—479.

ligkeiten an [72]). Swantopol, mit ihnen vereinigt, verödete das culmische Gebieth; schlug das Ordensheer am See Renſen. Nur der Muth der Weiber, die ſich in den Rüſtungen ihrer Männer vertheidigten, rettete die Stadt Culm, deſſen Biſchof Johann, um der Entvölkerung vorzubeugen, den Wittwen zur Vergebung der Sünden, ohne Hinſicht auf ihren Stand, allenfalls auch ihre Knechte, zu heurathen gebot. Dieſe Vorſchrift wurde treulich befolgt; Swantopol aber erlitt, als er die benachbarte Gegend plünderte, durch einen verzweifelten Angriff der Ritter eine völlige Niederlage [73]). Vergeblich waren die päbſtlichen Abmahnungen und der Bannfluch des Erzbiſchofs von Gneſen bei Swantopol'n [74]), und deshalb wurde der päbſtliche Legat Wilhelm zu neuen Friedensvermittlungen nach Preuſſen geſandt [75]).

Abdankung Gerards von Malberg.

Wahrſcheinlich wurde um dieſe Zeit auch eine innere Unruhe im deutſchen Orden beigelegt. Der Hochmeiſter Gerard von Malberg, wenn gleich vom Kaiſer und Pabſt anerkannt, legte ſeine Stelle nieder, und trat, gemäß der von Innocenz dem 4ten am 1ſten Januar 1245 erhaltenen Bewilligung, mit einigen ſeiner eifrigſten Anhänger in den Orden der Tempelherren [76]), und räumte völlig ſeine Stelle dem vielleicht ſchon mit ihm zugleich von einer Parthei im Orden zum Hochmeiſter erwählten

1245.

72) Lucas David Buch IV.
73) Schütz f. 22. Dusburg p. 139—145.
74) Odorici Raynaldi Annal. Eccl. T. XII. p. 551.
75) Acta Bor. T. II. p. 615—620.
76) Gemäß einer ungedruckten Urkunde im Archiv des deutſchen Ordens zu Mergentheim.

ten Landgrafen Conrad von Thüringen [77]. Er hatte nach dem Tode seines Vaters Herrmann Antheil an der Regierung Thüringens erhalten [78]; hatte sich durch ausserordentliche Frömmigkeit und Bußübungen im Geiste des Zeitalters ausgezeichnet, und war mit mehrern Rittern in den deutschen Orden getreten [79], dem er seine väterliche Erbgüter überließ [80], und von ihm wurde Marburg zur hochmeisterlichen Residenz erwählt [81]. Sein Orden erhielt in Preussen einige Hülfe; übergab dem Herzoge Friedrich von Oestreich den als Geisel erhaltenen Mestwin, den Sohn Swantopols,
1245. und dieser ging nun im Jahr 1245 unter den vorigen Bedingungen einen neuen Vergleich ein [82]. Im nämlichen Jahr ernannte Innocenz der 4te den Erzbischof Albert von Riga, vormals Bischof von Lübeck, zum Erzbischofe über Preussen, Curland und Liefland [83]. Der Hochmeister aber eilte auf das Concilium nach Lion, um dort, wo möglich, Kaiser Friedrich den 2ten mit dem Pabste Innocenz dem 4ten zu versöhnen; kam aber zu spät, um den Bannfluch gegen den Kaiser zu hindern, und starb am 24sten Julius 1245 [84]. Sein Nach-

---

77) Continuirt. gelehrt. Preussen p. 195—198. Henneberger p. 367. Schütz Bl. 21.
78) Deduction von der Ballei Hessen Immedietät v. 1751.
79) Hist. Landgr. ap. Pistorium c. 41. p. 1325. et ap. Eckard ad a 1232. p. 423. Dusburg p. 125—128.
80) Ordenschronik Bl. 72.
81) Dusburg p. 128.
82) Ibid. p. 145.
83) Gesch. Preuss. Bd. I. S. 212, 213, und Buch II. Beil. 37.
84) Gelehrtes Preussen Bd. 4. p. 198.

Nachfolger wurde Heinrich, Graf von Hohenlohe, der im Jahr 1219 bei seiner Aufnahme in den Orden diesem alle seine Güter, hierunter Mergentheim, schenkte, und vom Kaiser Friedrich dem 2ten wurde diese Schenkung im Jahr 1220 bestätigt [85]; aber als er zum Hochmeister gewählt wurde, währten die Factionen im Orden fort. Von einer Parthei ward Ludwig von Queden oder von Degueden erwählt, der aber vier und dreißig Wochen nachher starb [86]; und das Andenken eines andern Afterhochmeisters, Wilhelm von Urenbach, hat sich auch nur durch eine einzige Urkunde erhalten [87]. Aber die Nachrichten von den innern Zerrüttungen im Orden erhöhten Swantopols Muth, der den Herzog Casimir von Cujavien, einen Bundesgenossen des Ordens, ohngeachtet aller Gegenvorstellungen, angriff, und die Loslassung seines Sohnes Mestwins forderte. Er vermied jede Schlacht, und suchte durch Verheerungen und abgeschnittene Verbindung unter den Schlössern des Ordens diese durch Hunger zu überwältigen; legte deshalb auf der Landspitze, welche die Weichsel und Nogat trennt, die Burg Zanthir, und, Culm gegen über, die Burg Schwetz an; wurde aber, da er bei Abwesenheit der Besatzung einen Angriff Elbings versuchte, durch den Muth der Weiber zurückgetrieben, und wäre bei einem Ueberfalle bald selbst gefangen worden. Die Schiffe des Ordens schlugen sich durch die,

Heinrich von Hohenlohe. 1219. 1220.

---

85) Hanselmann Beilage Nro. 12. S. 373. Duellius P. I. p. 15. Hoffmanni memoria Henrici de Hohenlohe p. 4.

86) Simon Grunau T. V. c. 2.

87) Nettelbladt rer. Curl. Fasc. I. p. 148.

die, ihnen an Zahl weit überlegenen Schiffe Swantopols, und versorgten Elbing mit Lebensmitteln, die Thorn von einem polnischen Edelmanne Johann Sandomirski aus Crakau erhielt, der dafür in den Orden aufgenommen wurde [88]).

Der Hochmeister erhielt indeß schon im Jahr
1245. 1245 Curland, Liefland und Semgallen für seinen Orden vom Kaiser Friedrich dem 2ten bestätigt [89]); und vom Pabste ward Abt Opitzo auf die Klage des Ordens über Swantopol'n nach Preussen gesandt [90]), wohin auch der Hochmeister sich im
1246. Jahr 1246 begab. Swantopol wurde bei einem Ueberfalle geschlagen. Es kamen Kreutzfahrer auf die Predigt Opitzos nach Preussen; der Orden erhielt noch überdem manche Unterstützung; und nach einer neuen Niederlage [91]) suchte und erhielt Swantopol im Jahr 1246 Frieden. Die Stadt Elbing erhielt jetzt vom Hochmeister ihr Hauptprivilegium und hiedurch das lübische Recht [92]).

1247. Der Orden aber wurde im Jahr 1247 vom Pabst allein seiner Oberherrschaft unterworfen erklärt, und jedem Erzbischofe und Bischofe ihn in den Bann
Christburg zu thun untersagt [93]). Mit Hülfe der Kreutzfahrer, die jetzt nach Preussen kamen, eroberte der Landmeister Heinrich von Weida am 25sten December eine Burg, die vom Tage ihrer Eroberung den Namen Christburg bekam, und Culm, das vormals

näher

---

88) Dusburg p. 145—152.
89) Reichsfama Th. 23. S. 449.
90) Odorici Reinaldi Annal. Eccl. T. XIII. p. 551.
91) Dusburg p. 152—157.
92) Preuß. Samml. B. 2. S. 30—36.
93) Duellius P. II. p. 9.

näher an der Weichsel lag, wurde an die gegenwärtige Stelle versetzt. Swantopol verheerte jetzt wieder Cujavien; nahm, mit den heidnischen Preussen verbunden, Christburg mit Sturm ein. Der Orden suchte ihn durch die Anlegung von Neu-Christburg zu beschränken; und Swantopol erlitt, als er auch dieses belagern wollte, eine völlige Niederlage. Der Orden suchte nun die Verbindung zwischen Elbing und Culm wieder herzustellen. Ein Heer unter dem Ordensmarschall Heinrich Botel rückte in Natangen; machte große Beute; aber ihm wurde der Rückweg abgeschnitten. Statt sich durchzuschlagen, unterhandelte der Marschall mit den Preussen, die, nachdem sein Heer das Gewehr gestreckt hatte, ihm nicht den versprochenen Rückzug gestatteten, sondern alle Christen, viele hierunter durch Martern, tödteten. Dem hiedurch äusserst entkräfteten Orden kamen Otto von Brandenburg, Heinrich, Bischof von Merseburg und Heinrich, Graf von Schwarzburg zur Hülfe, und zwangen durch häufige Verheerungen die Preussen und Swantopol'n zum Frieden [94]). Ihn vermittelte im November 1248 zwischen dem Orden und Swantopol'n der päbstliche Legat Jacob, der unter dem Namen Urban der 4te in der Folge selbst Pabst wurde. Laut demselben wurden die Grenzen zwischen dem Gebiethe des Ordens und Swantopols bestimmt, der seinen Sohn Mestwin wieder erhielt; keine neue Weichselzölle anlegen; die Schifffahrt auf der Weichsel nicht stören und bei künftigen Streitigkeiten den Ausspruch von Schiedsrichtern

Frieden mit Swantopol. 1248.

94) Dusburg p. 158—169.

richtern anerkennen sollte [95]). Aber Swantopol konnte seinen Haß gegen seine auf Seiten des Ordens getretenen Brüder Sambor und Ratibor, nicht unterdrücken, besonders, da sie noch einige Ansprüche auf seine Länder machten. Er griff sie an; behandelte den gefangenen Ratibor mit großer Härte, bis der Legat Jacob ihn im December 1248 förmlich in den Bann that [96]); und hiedurch zur Nachgiebigkeit zwang. Die abgefallenen Preussen, von dem Orden und den Kreuzfahrern jetzt angegriffen, empfingen auch durch den päbstlichen Legaten Jacob am 7ten Februar 1249 ihre Friedensbedingungen. Sie erhielten das Recht zu kaufen und Eigenthum zu besitzen, Schenkungen zu machen und anzunehmen, ihre beweglichen und unbeweglichen Güter, doch letztere nur an Christen zu verkaufen, und der Orden behielt sich das Recht des Vorkaufs. Die Erbfolge bei den Preussen wurde bestimmt; sie erhielten das Recht Testamente zu machen, und nur in Ermanglung der Kinder, Eltern, Geschwisterkinder und eines Testaments, sollte der Orden Erbe seyn. An Geistliche oder einer Kirche vermachte liegende Gründe sollten in Jahresfrist verkauft werden. Die Preussen sollten sich ehelich vermählen, vor Gericht erscheinen, ihre ehelich erzeugten Kinder in den geistlichen Stand aufgenommen, die von edler Geburt wehrhaft gemacht werden können. Allein sie sollten durch Abfall vom Christenthum alle diese Vorzüge wieder verliehren. Sie wählten sich das polnische Recht, dem zufolge alle

Vertrag mit den Preussen. 1249.

---

95) Acta Bor. T. II. p. 713—721. de Dreger Cod. Diplomat. Pom. p. 270—274.

96) Gesch. Preuss. B. II. Beil. 31.

alle Güter Allodien sind, die ihnen der Orden auf keine Weise zu entziehen versprach. Die Preussen verpflichteten sich, ihre Todten nicht mehr zu verbrennen, sondern nach christlicher Sitte zu beerdigen, ihren Göttern nicht mehr zu opfern, die heidnischen Priester nicht unter sich zu dulden; entsagten der Vielweiberei, dem Kauf der Weiber, dem Verkauf ihrer Töchter; versprachen die Stiefmütter nicht mehr als ererbte Weiber der Söhne zu betrachten, sich ohne päbstliche Dispensation nicht im vierten Grade zu verheurathen, die Fasten und Feiertage zu halten, die Kirchen zu besuchen, jährlich wenigstens einmal zur Beichte zu gehen, keine Kinder mehr auszusetzen, zu tödten oder tödten zu lassen, sondern sie innerhalb acht Tagen zur Taufe zu bringen, und ihnen bei großer Schwäche die Nothtaufe zu geben. Alle noch ungetauften sollten innerhalb Monatsfrist getauft werden, und die Eltern, welche dieses bei ihren Kindern, und die Erwachsenen, welche es selbst unterlassen würden, ihrer Güter verlustig seyn, und über die Grenze gebracht werden. Die Pomesanier versprachen dreizehn, die Warmier sechs, die Natanger drei Kirchen zu erbauen; der Orden aber die Pfarrer mit 8 Huben Land und den ersten nothwendigsten Bedürfnissen zu versorgen. Die Preussen aber verpflichteten sich, dem Orden den Zehenden abzuliefern, ihm getreu zu seyn und bei seinen Kriegen zu unterstützen [97]).

Der Orden erhielt durch diese Friedensschlüsse in Preussen Ruhe; kämpfte, um sich in den Augen der Christenheit noch ehrwürdiger zu machen, auch in

97) de Dreger Cod. Diplomat. p. 287.

in Palästina, wo König Ludwig der Heilige im Jahr
1250. 1250 das Wappen des Ordens verschönerte indem er es ihm gestattete, die goldenen Lilien des französischen Wappens an die Ecken des Ordenskreuzes zu setzen [98]). Vom Pabste wurde jetzt wegen einer Streitigkeit mit dem Erzbischofe von Riga der Landmeister von Liefland, Dietrich von Gröningen, nach Rom vorgeladen [99]). Von diesem Landmeister war damals auch Preussen abhängig, worin jetzt sein Stellvertreter Eberhard von Sayne die im Jahr 1233 ertheilte culmische Handveste, deren Original aber verbrandt war, im Jahr 1251 erneuerte. Der Orden begab sich darin aller seiner Rechte über die den Städten Culm und Thorn ertheilten Ländereien. Culm sollte Hauptstadt des Landes werden; die Appellation an den dortigen Magistrat gehen. Die Bürger erhielten das Recht, sich jährlich ihre Richter zu wählen, denen die kleinern Geldstrafen ganz, von den größern nur die Hälfte gehören sollte. Sie sollten kleine Geldstrafen ganz erlassen, aber die Strafen großer Vergehungen, wie des Blutvergießens und des Mordes sollte nur der Orden verzeihen können, der nicht verpflichtet seyn wollte, sein Eigenthum in diesen Gerichten zu verkaufen oder zur Lehn zu geben. Es sollte darin das magdeburgische Recht gelten; doch die dadurch festgesetzten Geldstrafen auf die Hälfte herabgesetzt werden. Der Orden einigte sich mit den Bürgern wegen des Fährgeldes und Zolles; versprach kein Haus in den Städten zu kaufen, wegen derer, die ihm durch Vermächtnisse zufielen, sich den andern Bürgern gleich

Culmische Handveste
1233.
1251.

98) Preuß. Samml. Th. 2. p. 217.
99) Acta Bor. T. II. p. 623. 624.

gleich zu achten, wovon er aber seine Ordensschlös-
ser ausnahm. Der Orden versprach jedem Pfar-
rer vier Huben; behielt sich aber das Patronats-
recht. Der Besitzer eines Grundeigenthums sollte
es, wenn sein Recht darauf zweifelhaft wäre,
dennoch behalten. Die Bürger sollten von unge-
rechten Abgaben und erzwungenen Beherbergungen
frei seyn, ihre vom Orden erkauften Güter nach
flämmischem Rechte auf beide Geschlechter vererben.
Dem Orden aber sollten ausschließend im ganzen
Lande alle Seen, Biber, Salz- und Metall-Gru-
ben, mit Ausnahme des Eisens, gehören. Die
Rechte des Ordens in Betreff der Seen, der Müh-
len und des Wildes wurden bestimmt, so wie die
Rechte beim Verkauf der Grundstücke und der
darauf haftenden Dienste. Wer ein Erbgut vom
Orden erhalten hätte, sollte nur dies einzig besitzen,
jeder zur Anerkennung der Oberherrschaft des Or-
dens ihm jährlich am St. Martinstage einen köll-
mischen Pfennig und ein Pfund Wachs entrichten.
Wer vierzig Huben besäße, sollte ganz geharrnischt
auf einem schweren Pferde nebst noch zwei Reu-
tern; wer weniger besäße in leichter Rüstung zu
Pferde, nach Ueberwindung der Pomesanier nur in
den Grenzen der Provinz dem Orden dienen. Be-
stimmt wurden auch die Zehenden des Bischofs, das
Gehalt der Münzen (60 Pfennige aus der Mark
Silber), und das flämmische Maaß in Betreff der
Huben [100]). Im nämlichen Jahre ward auch vom
culmischen Bischofe Heidenreich das Domkapitel zu

Culmsee

---

100) Hartknoch Privil. ad Dusburg p. 453—461. Pri-
vileg. Pruss. fol. 1—3.

Culmsee gestiftet [101]). Unterjochung des übrigen Preussens blieb Hauptaugenmerk des Ordens, dessen Heer unter dem Comthur Heinrich Stange, der aber beim Rückzuge blieb, in Samland bis in die Gegend des heutigen Lochstädts vordrang [102]); und von Liefland aus wurde jetzt auch Littauen vom deutschen Orden bekämpft.

Troynat in Littauen.

In dem nach Rußland zu gelegenen Theil wurde Troynat einziger Beherrscher, weil er die Ländereien seiner beiden Brüder erbte, da diese ihr Leben bei einem Siege einbüßten, den die Littauer auf den mozyrischen Feldern am Flusse Okunjowka über die Mongolen erfochten. Troynats Enkel Ringold wurde mächtig, weil er auch die Vormundschaft über Suintorog, den Sohn des Uten, erhielt. Dieser wurde von Ringold unterdrückt, der nun zuerst ums Jahr 1230 den Titel eines Großfürsten annahm, und an der Mohilna einige russische, gegen ihn verbündete und von den Mongolen unterstützte Fürsten, besiegte. Mit gleichem Glücke focht er gegen die Schwerdtbrüder in Samaiten, wo im Jahr 1238 ihr Hochmeister Volquin mit vielen Rittern gegen ihn blieb. Er starb in dem zu seiner Residenz erwählten Nowogrodek, und hatte seinen Sohn Mendog in der Würde des Großfürsten zum Nachfolger, der sich seiner Vettern durch Meuchelmord entledigte, und seine Neffen zu Streifzügen gegen Rußland aussandte, wo sie, vom Glücke begünstigt, sich Fürstenthümer eroberten; um ihre neue Unterthanen zu gewinnen, das

Ringold.

Suintorog

1238.

Mendog.

Christen-

---

101) Acta Bor. T. II. p. 721—724.

102) Dusburg p. 169. 170.

Christenthum annahmen; und hiedurch zugleich Mendogs Neid und Besorgnisse rege machten. Zu schwach, um ihm widerstehen zu können, eilte Vicont nach Riga, wo er sich zu Abtretungen und nach der Vertreibung Mendogs zum Ersatz der Kriegskosten verpflichtete. Er erhielt dafür den Beistand des deutschen Ordens; Mendog aber wurde nun noch von den Russen angegriffen; war unglücklich im Kriege, und erkaufte von ihnen durch große Abtretungen im Jahr 1245 den Frieden. Sein Neffe Theophilus trat nun von der griechischen Kirche über, und verheerte im Jahr 1247 Littauen. Der Orden erfocht im Jahr 1250 einen großen Sieg über die Samaiten. Mendog suchte deshalb Frieden; aber der liefländische Landmeister Andreas Stuckland erklärte ihn nur alsdenn bewilligen zu können, wenn Mendog die Taufe annehmen, und in die von seinem Neffen angebotenen Abtretungen willigen würde. Mendog, der alles einging, wurde vom Erzbischofe von Liefland im Jahr 1252 getauft; erhielt die Krone, die er sich von Innocenz dem 4ten erbat; wurde zum Könige Littauens gekrönt, und im Jahre 1254 der Dominikaner-Mönch Vitus zum ersten Bischofe Littauens ernannt [103]). Der Orden legte alle Streitigkeiten mit dem curländischen Bischofe Heinrich, dem Bischofe von Cujavien und dem Herzoge Swantopol gütlich bei [104]), und konnte deshalb nun die heidnischen Preussen ungestört bekriegen; indeß der Hoch-

Vicont.

1245.

Theophilus.

1247.

1250.

1252.

Mendog Littauens König.

1254.

103) Koialowicz p. 77—98.

104) Gesch. Preuss. B. 1. S. 290—293.

1253. Hochmeister Heinrich von Hohenlohe im Jahr 1253 zu Mergentheim starb [105]), und der vormalige preussische Landmeister, Poppo von Osterna, sein Nachfolger wurde [106]). Den Orden begünstigte jetzt Papst Innocenz der 4te, der durch Dominikaner-Mönche einen Kreuzzug gegen die Samländer und durch den Erzbischof von Riga gegen die Mongolen und andere Ungläubige predigen ließ [107]), um letztere hiedurch vom Beistande der Preussen zurückzuhalten. Diese sandten einen Greis als Kundschafter nach Balga, der, von den Rittern freundlich aufgenommen, seinen Landsleuten die Nachricht brachte, daß die Ritter, die wahrscheinlich in ihrer Rüstung von den Preussen für besondere Wesen gehalten wurden, Menschen wie sie mit weichen Bäuchen, aber pünktlich in Abwartung des Gottesdienstes wären; und da er sie Salat essen sah, erklärte er sie für unüberwindlich, weil sie sich gleich den Thieren in jeder Wüste mit Gras ernähren könnten. Im Jahr 1254 versammelte sich endlich das Heer von 60,000 Kreuzfahrern, vom böhmischen Könige Przimislaus dem 2ten, den man gewöhnlich Ottokar nannte, dem unter ihm als Marschall dienenden Markgrafen Otto von Brandenburg, einem östreichischen Herzoge, dem Bischofe

Ottokar in Preussen. 1254.

105) Gelehrt. Preussen Th. 4. p. 199. Preuß. Samml. B. 2. p. 209.

106) Duellius P. I. p. 18. Hartknoch Alt und Neues Preussen p. 287.

107) Raynaldus T. 13. No. 26. p. 630. No. 28. et 29. p. 641.

Bischofe Bruno von Olmütz und mehrern Bischöfen befehligt. Samland wurde schnell angegriffen, schrecklich verheert. Dieses, ein Sieg bei Medenau, und die Eroberung der Burg Rudau, bewirkte nun die Unterwerfung der Samen. Sie stellten Geissel; gelobten Annahme des Christenthums, und erklärten sich, wenn sie davon abfallen würden, des Todes schuldig. Der Orden, vom Könige reichlich beschenkt, erbaute gemäß seinem Rathe auf einem Berge im Walde Twangste im Jahr 1255 eine Burg, die zu Ehren des Ottokars den Namen Königsberg und einen gekrönten geharnischten Reuter zum Wappen erhielt [108]). Die Samen aber wurden jetzt in zwei Haufen getheilt, die in einem zu Ehren des Königs Przimislaus, die im andern zu Ehren des Markgrafen insgesammt Otto getauft [109]) und hiedurch gemäß der Meinung des Zeitalters zu Christen gemacht. Zu Ehren des Bischofs Bruno erhielt die Stadt Braunsberg im Jahr 1255 ihren Namen [110]); und Heinrich von Brünn wurde jetzt zum ersten samländischen Bischofe bestellt [111]); allein die Sudauer, Nadrauer und Schalauer, unwillig über die schnelle Unterwerfung Samlands, verheerten dies aufs schrecklichste, und legten beim Rückzuge zur Deckung der eignen Grenze die Festung Wehlau an, deren Befehlshaber Tirsko sich nebst der Besatzung zum Christenthum bekannte, und so wie die beleidigten Samen im Jahr 1256 dem Orden zur Vermehrung

Königsbergs Erbauung. 1255.

Braunsberg. 1255.

Wehlau. 1256.



108) Dusburg p. 171—177.

109) Balbinus Miscell. Boh. Dec. lib. 7. p. 121.

110) Leo p. 96. Henneberger S. 36.

111) Hartknoch preuß. Kirchenhistorie S. 169.

seiner Eroberungen half [112]). Der Pabst bot alles auf, den Orden durch Kreuzfahrer und auch gegen Neid und Unterdrückungen seiner Feinde zu schützen; der Orden selbst aber schien, wenn er gleich seinen Brüdern nach dem verödeten Preussen Kleidungsstücke und Lebensmittel schicken mußte, doch durch sein gegenwärtiges Glück von den vormals strengen Sitten abgelenkt zu seyn [113]). Einige Streitigkeiten mit dem cujavischen Herzoge Casimir über einen Theil Löbaus wurden gütlich beigelegt [114]), und der Orden, der jederzeit Peussens Geistlichkeit von sich abhängig zu machen strebte, brachte es dahin, daß nach dem Tode des culmischen Bischofs Heidenreich, Friedrich, ein Priester deutschen Ordens, zum culmischen Bischofe erwählt wurde, und die Domherrn zu Culm und Marienwerder wurden in den deutschen Orden zu treten bewegt.

Die Preussen wurden mit Gelindigkeit behandelt. Der Orden lud sie, wenn er ihrer Arbeiten bedurfte, bittweise dazu ein, und entschädigte sie durch Gastmale und Tänze. Aber das Glück des Ordens machte, daß auch viele junge Deutsche von hohem Adel darin Aufnahme suchten, und, vom Hochmeister nach Preussen gesandt, die Einwohner dieses Landes als unterjochte Sklaven mit Stolz und Uebermuth behandelten [115]). Der strenge Land-

---

112) Dusburg p. 178—181.

113) Gesch. Preuss. Bd. I. p. 302—305.

114) Cod. Dipl. Pol. T. IV. f. 27. Acta Bor. T. III. p. 141. 142.

115) Lucas David Buch V.

Landmeister Hartmann von Grumbach [116]) vermehrte den Druck, und diese Gründe bewirkten nun die Empörung der Preussen. Empörung der Preussen.

Ihre Stimmung hiezu beförderte Mendog, der bei dem Schimmer der Königswürde nicht den Verlust des, dem Orden abgetretenen Curlands, Jatwezyens und eines Theils von Samogitien verschmerzen konnte. Er entsagte schon im Jahr 1255 dem Christenthume; 1255.
wüthete gegen Polen, und that auch Streifzüge nach Preussen, wo er seine Wuth gegen Kirchen und Christen ausließ. Desto zweckmäßiger schien es dem Orden durch neu angelegte Festungen die Verbindung zwischen Curland und Preussen zu sichern, und deshalb würde im Jahr 1259 das 1259.
Schloß St. George erbaut. Im folgenden Jahre, als die Ritter eine Zufuhr dahin deckten, erhielten sie die Nachricht, daß Mendogs, durch Curlands Plünderung mit Beute und Gefangenen beladenes, Heer in ihrer Nachbarschaft wäre, und eilten zum Angriff. Die Curländer baten, daß man nach Besiegung des Feindes ihre aus der Gefangenschaft befreiten Weiber und Kinder ihnen unentgeltlich wiedergeben solle; die Preussen hingegen, daß sie gleich der übrigen Beute vertheilt werden möchten. Die Ritter gaben den letztern nach; und die hiedurch aufgebrachten Curländer griffen während der Schlacht die am Margarethen-Tage 1260 am Flusse Durbin in Curland vorfiel, das Ordensheer im Rücken an, und bei der allgemeinen Niederlage fanden nun der Landmeister Burchard von Hornhausen, der Ordensmarschall Heinrich Botel und 150 Ritter den Tod. Zwei edle Preussen zeichneten sich Schlacht am Durbin. 1260.

116) Dusburg p. 183. 184.

sich bei dieser Gelegenheit aus, der Pomesanier Macce, der im Kriegsrathe vor der Schlacht alle Pferde zurückzulassen rieth, weil alsdenn die Flucht unmöglich und nur die Wahl zwischen Sieg oder Tod übrig sey. In der Schlacht versammelte der Quednauer Sclodo die flüchtigen Samländer, und ermahnte sie, eingedenk der schönen Kleider und des süßen Meths, den sie vom Orden erhalten hätten, jetzt auch Wunden und Tod mit ihm zu theilen. Alle gehorchten der Ermahnung, und wurden nebst Sclodo von den Feinden getödtet, die mit den Waffen und Pferden der Erschlagenen den Flüchtigen nachsetzten. Indeß durch diese Niederlage der Muth der Littauer stieg, sanken die Christen zur Muthlosigkeit herab [117]). Dies bemerkten die Preussen. Es erwachte das Sehnen nach ihrer alten Freiheit, und statt die Gährung durch weises Betragen zu hemmen, brachte der ermländische Voigt Volrad durch Grausamkeit die Empörung zum Ausbruch, da er bei einigen Beweisen, daß etliche von denen in seinem Schlosse Lenzenberg versammelten Preussen ihm nach dem Leben trachteten, alle nebst dem Schlosse verbrennen ließ.

Preussische Feldherrn.

Die hierüber allgemein aufgereitzten Preussen wählten sich aus denen ihrer Landsleute, die dem Orden vormals als Geissel gegeben, von ihm erzogen und zu tapfern Kriegern gebildet waren, ihre Feldherrn. Der Same Richard nahm jetzt den heidnischen Namen Glande, der Natanger Heinrich den, Hercus Monte, wieder an; der Warmier Carl nannte sich wieder Glappo, der Pomesanier Nicolaus Auctumo und der Barther Otto, Divan. Am Matthäus-

117) Koialowicz p. 98—103. Dusburg p. 184—187.

Matthäus-Tage 1261 kam die Verschwörung zum Ausbruch, und jeder Christ, den die Preussen ausser den Festungen fanden, wurde von ihnen erschlagen, mancher unter gräßlichem Hohn zu Tode gemartert. Die dem Orden unter Anführung eines von Reder aus Deutschland zugeführten Hülfsvölker erlitten zum Theil bei Pokarwitz, in der Nachbarschaft des heutigen Fleckens Brandenburg, eine Niederlage. Die Natanger bestimmten einen ihrer Gefangenen den Göttern durchs Loos zum Opfer. Das Loos traf Hirzhals, den Besitzer einer Burg bei Magdeburg. In dieser Stadt war Hercus Monte als Geissel des Ordens mit ihm erzogen, verdankte ihm manche Wohlthat, und strebte ihn jetzt zu retten. Er ließ deshalb dreimal loosen; dreimal fiel das Loos auf Hirzhals. Er hielt das nun selbst für den Willen des Schicksals, und wurde deshalb in völliger Rüstung zu Pferde verbrandt. Ein zweites, dem Orden unter dem Grafen von Barby zu Hülfe gekommenes, Heer wurde geschlagen. Die Preussen, jetzt gleich dem Orden mit Kriegsmaschinen versorgt, unternahmen die Belagerung verschiedener Vesten. Die Besatzung von Heilsberg nährte sich mit dem Fleisch, selbst den Häuten, ihrer Pferde; entkam durch einen heimlichen Gang nach Elbing, wo zwölf ihrer mitgenommenen Geissel der Warmier die Augen ausgestochen wurden. Ihr Anblick belebte aufs neue die gerechte Rache der Preussen, die nun Bartenstein, Königsberg, und Kreuzburg mit denen vom Orden erlernten Verschanzungen einschlossen [118]).

1261.

Schlacht bei Pokarwitz.

Mendog

118) Dusburg p. 190—196.

Mendog fuhr auch in seinen Kriegen gegen den Orden fort, den er in Liefland angriff, indeß er, mit den Russen im Bunde, Cujavien und Ma-

Mendogs Schenkungen.

sovien plünderte und verheerte. Doch muß er auch in dieser Zeit oft zum Christenthume hinüber geschwankt seyn, weil er in den Jahren 1260 und

1262. 1262, wenn er ohne männliche Erben sterben sollte, den Orden zum Nachfolger in seinen Staaten ernannte [119]) der hievon keinen Vortheil zog; denn da Mendog als Wittwer die an Dovmand, dem Fürsten von Zanalsk, verheurathete Schwester seiner verstorbenen Gattin zuerst mit Gewalt entehrte, und dann zum Weibe nahm, so reizte Dovmand aus Rachsucht den Fürsten Troynat aus Samogitien zur Empörung. Von ihnen wurde

1264. Mendog im Jahr 1264 überfallen, nebst seinen beiden erwachsenen Söhnen erschlagen, und die Würde des Großfürsten wurde nun dem Troynat zu Theil.

Die Lage des Ordens wurde in dieser Zeit so traurig, daß der Landmeister Grumbach selbst zwei Brüder seines Ordens wegen Verdacht eines heimlichen Verständnisses mit den Preussen zu Elbing verbrennen ließ. Aber er wurde deshalb vom Pabste entsetzt, und alle Theilnehmer an dieser Hinrichtung mit harter Buße belegt [120]). Der Hunger stieg in den Festungen des Ordens; die

Entsatz von Königsberg.

Besatzung von Rössel entfloh deshalb aus ihrer Burg; und das äusserst bedrängte Königsberg befreite

---

119) Dreger Cod. Dipl. Pom. T. I. p. 381—383. und 438. Gesch. Preuss. Bd. I. S. 317.

120) Dusburg p. 183.

freite ein Sieg, den Wilhelm von Jülich und Engelbert von der Mark, die dem Orden zu Hülfe kamen, über die empörten Preussen im Jahr 1262 erfochten. 1262.

Die letztern erneuerten aber bald wieder die Einschließung. Ein Taucher aus Lübeck, der sich unter der Besatzugg zu Königsberg befand, durchbohrte einige preussische Kähne. Die Ritter eroberten bei einem Ausfalle eine an ihren beiden Enden verschanzte Brücke, wodurch ihnen die Zufuhr auf dem Pregel gesperrt wurde. Ein Sturm der Preussen wurde abgeschlagen; dennoch aber gelang es den Preussen, die auf dem heutigen Steindamm damals liegende Stadt Königsberg bei einem Ueberfalle zu verbrennen, zu deren Wiederaufbauung in der Folge die Stelle, auf welcher die heutige Altstadt liegt, erwählt wurde [121]). Der Hochmeister, durch alle diese Unfälle und sein Alter gebeugt, entsagte seiner Würde, worin ihm Hanno von Sangershausen folgte [122]); unter dem das Unglück des Ordens in Preussen nach dem Verlust verschiedener Schlösser noch höher stieg. Die mehrentheils durch Hunger daraus vertriebenen Besatzungen entflohen nach Königsberg, und die hier versammelte Kriegsmacht, von Liefland aus unterstützt, erzwang durch Streifzüge und ein glückliches Gefecht im Jahr 1264 und 1265 Samlands Unterwerfung [123]). In dem wahrscheinlich zu gleicher Zeit beruhigten Ermlande konnte dessen Bischof Anselm die im Jahre 1260 entworfene Stiftungs-

Hanno von Sangershausen

Samlands Unterwerfung. 1264 und 1265. 1260.

121) Dusburg p. 196—204.

122) Hartknoch A. u. N. Pr. p. 289. Duellius p. 22.

123) Dusburg p. 204—212.

1264. Lochstädt. tungsurkunde seiner Domkirche im Jahr 1264 erneuern [124]). Der Orden aber beschloß am Tief des frischen Hafes eine Burg zur Deckung der Schiffahrt zu errichten [125]), die heutiges Tages

Tapiau. den Namen Lochstädt führt, und die altpreussische Burg Sugurbt, vom Orden befestigt und besser besetzt, bekam den Namen Tapiau [126]). Wehlau, von den Feinden bestürmt, vertheidigte sich; aber nicht überall begünstigte das Glück den Orden auf diese Weise. Bartensteins Besatzung zwang der

Schlacht im Löbauischen. Hunger zur Flucht, und der ins Löbausche vorgedrungene Hercus Monte erfocht dort im Jahr 1264 einen großen Sieg, wobei viele der ersten Männer des Ordens ihren Tod fanden [127]), dessen Lage hiedurch so bedrängt wurde, daß Pabst Clemens der 4te dem böhmischen Könige Ottokar, was er in Preussen erobern würde, zum Eigenthum anbot [128]). Die Aufmunterung des Pabstes und die Noth des Ordens wirkten auf Deutschlands Fürsten, wovon verschiedene, deren Unternehmung aber ungünstige Witterung hinderte, nach Preussen kamen, unter

1266. Brandenburg. diesen auch Markgraf Otto von Brandenburg, dem zu Ehren eine von ihm 1266 errichtete Burg den Namen Brandenburg erhielt, die im Jahr 1269

1269. von den Preussen zerstört; aber im folgenden Jahre vom nämlichen Markgrafen wieder erbaut wurde [129]).

1268. Böhmens König Ottokar, der auch im Jahr 1268 nach

---

124) Preuß. Samml. Th. 3. S. 31—34.

125) Dreger p. 476. Acta Bor. T. III. p. 146.

126) Henneberger p. 264. und 448. 449.

127) Dusburg p. 213—219.

128) Raynald. Ann. E. 14. No. 44. p. 110.

129) Henneberger S. 34.

nach Preussen kam, wurde gleichfalls durch die feuchte Witterung an kriegerischen Unternehmungen gehindert. Wahrscheinlich aber ließen die Fürsten einen Theil der mitgebrachten Krieger zurück; denn der Orden war jetzt stark genug, um durch Pommerellens Verheerung dessen ihn angreifenden Herzog Mestwin, Swantopols Nachfolger, zur Erneuerung des Friedens zu zwingen. Der Krieg mit den empörten Preussen wurde bis ins Jahr 1273 fort- 1273.
gesetzt; verschiedene Schlösser des Ordens zerstört, das Land durch Verheerungen entvölkert, und verschiedene Gefechte, worin bald die Preussen, bald der Orden siegten, hatten aufs ganze keinen Einfluß. Doch zeichnete sich unter den empörten Preussen Scomand, Feldherr der Sudauer, durch manche kühne Unternehmungen, und manche der Neubekehrten durch Anhänglichkeit und Treue für den Orden aus; hierunter Scienes, der wegen eines Verdachts gefesselt zu Christburg saß, sich aber bei Annäherung der Feinde der Fesseln entledigte, und die Brücke des Schlosses glücklich vertheidigte. Aber Samile, der die Besatzung der nämlichen Burg mit Lebensmitteln versorgte, wurde von seinen Landsleuten, die dieses entdeckt hatten, der Besatzung übersandt, nachdem sie ihm zuvor siedendes Wasser in den Hals gegossen und ihn halb geröstet hatten [130]). Dem Orden wurde jetzt der Tod aller preussischen Feldherrn äusserst vortheilhaft; sie blieben größtentheils auf dem Schlachtfelde. Hercus Monte wurde in einem seiner Schlupfwinkel entdeckt und getödtet; Glappo aber durch Verrätherei

130) Dusburg p. 219—256. Lucas David Buch VI.

rätherei in die Hände des Ordens geliefert und erhenkt [131]).

Ende der preussischen Empörung. 1272.

Jetzt entschied den Krieg Markgraf Dietrich von Meissen und die Brüder Dietrich und Günther von Regenstein. Diese kamen am Ende des Jahres 1272 nach Preussen; erschlugen bei Erstürmung eines Verhacks 2000 Preussen; 11000 aber im folgenden Jahre bei drei Siegen, die von ihnen bei Christburg, Braunsberg und Brandenburg erfochten wurden [132]), und dieses hatte nun die Unterwerfung derer schon durch den Tod ihrer Feldherren und den Mangel an Lebensmitteln gebeugten Preussen zur Folge. Doch ward deshalb die ganze Nation noch nicht unterjocht. Viel litten Elbings Bürger in einem Kampfe mit den Pogesaniern, die erst der Orden nach der Eroberung Heilsbergs bändigte. Noch verfuhren die Sudauer angriffsweise, und Nadrauens Augriff wurde dagegen erst jetzt wieder vom Orden gewagt [133]), dessen neuer Hochmeister 1274 Hartmann von Heldrungen wurde [134]). Das Glück schien nun wieder den Orden zu begünstigen. Kaiser Rudolph von Habsburg bestätigte alle seine Privilegien [135]). Schon früher hatte Gregor der 10te den Brüdern des Ordens das Recht ertheilt, mit Ausnahme der Lehne, alle Erbschaften und Güter antreten zu können [136]). Diese Begünstigung wurde der erste

Hartmann von Heldrungen. 1274.

Keim

---

131) Hartknoch A. u. N. Preuss. S. 290.

132) Schütz f. 37. 38.

133) Dusburg p. 256—262.

134) Hartknoch A. u. N. Preuss. p. 291.

135) Ordensdeduction gegen Hessen, N. 10.

136) Duellius P. II. p. 17. 18.

Keim zum Unglück des Ordens, weil nun der reiche Bruder sich bald so manches erlaubte, und bald auch den Vorzug vor dem edlen, frommen und tapfern erhielt. Eine Zeitlang aber hinderte dies noch Gefahr und Krieg, die in dem noch nicht völlig unterjochten Preussen fortwährten. Der Orden war in Nadrauen glücklich [137]; erhielt vom pommerellischen Herzoge Sambor das Gebiet Wenzeke oder Meweickt zum Geschenke [138], und im verödeten Preussen wurden verschiedene Städte, hierunter Marienburg, die nachherige Residenz des Hochmeisters, erbaut [139]. Die durch den Krieg ermüdeten Nadrauer unterwarfen sich oder verließen ihr Vaterland, und die Reihe des Angriffs durch den Orden traf nun Schalauen. Die vorher den Littauern neun Jahre lang unüberwindlich gewesene Burg Ragnit wurde erobert. Die Schalauer rächten sich durch Zerstörung und Ueberfall Labiaus; aber, da ihnen Gewalt und List mißlangen, die Eroberungen des Ordens sich mehrten, unterwarf sich ein Theil des Volks, und zog sich in das Gebiet des Ordens. Schalauen aber wurde hiedurch menschenleer, und erst in der Folge wieder bevölkert [140]. Ueberhaupt war jetzt nur noch Culm und Pomesanien mit Deutschen besetzt; den übrigen Theil des Landes bewohnten noch Eingeborne, die Gewalt der Waffen zur Taufe und Unterwerfung gezwungen hatte. Unbekannt mit den Pflichten der Christen, oder

Marienburg.

Ragnit.

---

137) Dusburg p. 262. 263.

138) Acta Bor. T. III. p. 284—288.

139) Henneberger p. 399. 266.

140) Dusburg p. 263—269. Lucas David Buch VI.

Empörung des Boese.

oder vielmehr den damaligen Geboten der Clerisei, erregte hiedurch Boese, Cämmerer (Richter) zu Pobeten, eine neue Empörung. Er, ein treuer Anhänger des Ordens, hatte seine Kinder zum Theil im Kriege verloren, und wollte doch nicht kinderlos sterben. Deshalb trennte er sich mit ihrer eignen Genehmigung von seiner betagten Frau; theilte mit ihr sein Vermögen, und vermählte sich mit einer jüngern, durch die er noch Vaterfreuden hoffte. Aber, was Natur und die Sitten des Vaterlandes gebilligt hatten, darüber schrie jetzt der Bischof von Samland als über eine Verletzung der kirchlichen Gesetze; erklärte Boesens zweite Ehe für Ehebruch, den Erben, den er hoffte, für rechtlos. Boese in Verzweiflung gebracht, griff zu den Waffen; aber ein panisches Schrecken, das seine Anhänger beim Angriffe von Fischhausen überfiel, rettete diese Burg. Er ward in der Folge geschlagen, gefangen und durch vier Pferde zerrissen. An die Spitze seiner jetzt noch übrigen 3000 Anhänger stellte sich George, und ihr Widerstand endigte erst mit ihrem Leben. In Pogesanien aber wurde eine versuchte Empörung vom Orden durch Verheerung des Landes gestört, und zugleich bestraft [141]). Von Preussens Einwohnern waren jetzt nur noch die unbezwungenen Sudauer als Feinde des Ordens übrig. Sie durchstreiften häufig dessen Gebiet. Dies wurde aber auch vom Orden noch häufiger erwiedert, der in verschiedenen Gefechten glücklich war und seine Feinde auch durch Partheigänger zu ermüden strebte, unter denen sich Martin Golin durch Muth und Entschlossenheit auszeich-

Martin Golin.

141) Lucas David Buch VI.

zeichnete. Ihn, einen friedlichen Bürger zu Culm, hatte die grausame Ermordung seiner gefangenen Schwester durch die Preussen zur Rache entflammt. Einst, als er mit zwei seiner Gefährten auf Kundschaft ritt, wurde er von fünf Preussen unerwartet vom Pferde gerannt und gebunden. Drei Preussen suchten jetzt die Pferde zu fangen; zwei blieben bei Golin zurück, der den einen, der ihn enthaupten wollte, höhnte, daß er ihm nicht zuvor seinen Rock, den sein Blut jetzt beflecken würde, ausgezogen habe. Der Preusse wollte ihm nun den Rock abziehen; hatte ihm aber kaum die Hände losgebunden, als ihm Golin mit dem Schwerdte, das er dem andern schnell von der Seite riß, den Kopf spaltete und nun den zweiten Wehrlosen leicht tödtete. Er befreite jetzt auch seine Gefährten von ihren Banden; setzte auf den Pferden der Erschlagenen den übrigen drei Preussen nach; tödtete sie und kehrte mit den erbeuteten Pferden zurück [142]). Durch Männer von solcher Entschlossenheit wurden die Sudauer nicht wenig geplagt und beunruhigt. Dagegen aber erhielten sie auch den Beistand der Littauer.

Bei diesen hatte Troynat den Krieg in Masovien und Liefland erneuert; wähnte sich nach Ermordung seines Vetters Theophilus von Poloczk gesichert, als ihn einige treue Anhänger Mendogs ermordeten, dessen Sohn Wolstinneck, bisher ein griechischer Mönch, im Jahr 1265 Littauens Großfürst wurde. Grausam rächte er sich an den Mördern seines Vaters; erneuerte die Streifereien gegen Polen, allein Boleslaus der Keusche schlug die Littauer

In Littauen Wolstinneck. 1265.

141) Dusburg p. 271—277.

Littauer zurück und rottete selbst das streitbare Volk der Jatwinger aus. Jetzt strebte Wolstinneck Eroberungen von Rußland zu machen; wurde aber zu Wladimir, wohin ihn dessen Fürst Leo zu Beendigung der Friedensunterhandlungen eingeladen

1268. hatte, ums Jahr 1268 treulos ermordet, und

Suintorog Suintorog, Utens Sohn, der von seinen Vorgängern verachtet, in Ruhe gealtet war, wurde sein Nachfolger. Häufig hatten die Littauer die Preussen gegen den Orden unterstützt, und wurden dazu von den Preussen aufgereitzt, die sich dem Orden nicht unterwerfen wollten, sondern bei den Littauern Schutz suchten, und deshalb wurde nicht allein Preussen, sondern auch Liefland wiederholentlich durch Littauer angegriffen und verheert. Mit ihrem Beistande hatte Hercus Monte die Schlacht bei Löbau gewonnen; und sie verstärkten jetzt Scumands Heer.

Gjermond. Gjermond, der seinem Vater Suintorog folgte, setzte die Verheerungen in Polen, Liefland und Preussen

1274. fort, und, nachdem er sich im Jahr 1274 mit dem Hochmeister verglichen hatte, wurden dennoch die Preussen heimlich von ihm unterstützt.

In Littauen folgten nun schnell auf einander verschiedene Fürsten. Sie setzten die Kriege gegen

1279. den Orden fort, der im Jahr 1279 an der Düna eine große Niederlage erlitt [143]). Im nämlichen Jahre wurden auch die Sudauer in Natangen ge-

Narimund schlagen. Aber unterstützt von Narimund, der im

1280. Jahr 1280 Littauens Großfürst wurde, und seinen Brüdern nicht mehr unabhängige Staaten gab, fielen die Sudauer, doch ohne Erfolg, in Samland, indeß sein Ordensheer das Land der Sudauer ver-

143) Koialowicz p. 111—150.

verwüstete, und im Jahr 1281, worin die Littauer den Polen Jatwiezyn wieder abnahmen, wurde in einem Treffen gegen Scumand, worin der Orden siegte, dennoch der tapfere Ritter Ludwig Liebenzell gefangen, von Scumand, der ihn schätzte, mit Achtung behandelt und in Freiheit gesetzt. Scumand setzte, vereint mit den Littauern, noch seine Streifereien fort [144]); unterwarf sich aber, durch Liebenzells Rath bestimmt, dem Orden, und wurde, zufolge einer Nachricht, sogar ein Mitglied desselben [145]). Auch Narimund starb im Jahre 1281, und Trojden, sein Bruder, der sich während einiger Jahre schon als Feldherr der Littauer ausgezeichnet hatte, wurde sein Nachfolger; behauptete sich gegen den ältern Bruder Dovmand, den Narimund bekriegt und aus Littauen zu fliehen gezwungen hatte. Aber bei einem Einfall in Polen erlitten die Littauer durch Lesseck den Schwarzen eine völlige Niederlage, und Trojden wurde durch, von Dovmand angestiftete, Meuchelmörder getödtet. Laurus, bei den Littauern Rimund, Trojdens Sohn, verließ jetzt das Kloster bei Nowogrodeck, worin er als Mönch lebte, und fand überall Anhang. Dovmand ward geschlagen und aus Littauen vertrieben; Rimund aber kehrte in sein Kloster zurück, indem er selbst die Würde eines Großfürsten ausschlug, die zufolge seines Raths im Jahr 1282 der Marschall oder erste Feldherr seines Vaters, der Samogitier Witen, erhielt, der Stammvater eines neuen Fürstengeschlechts wurde [146]).

1281. Trojden. 1281. Rimund. Witen. 1283.

Diese

144) Dusburg p. 278—286. Koialowicz p. 154—159.
145) Schütz f. 41.
146) Koialowicz p. 162—172.

Diese Kriege und diese Verhältnisse Littauens machten, daß die Sudauer nicht mehr den vorigen Beistand von ihnen erhielten, indeß der Orden seine Streifereien gegen sie fortsetzte. Bei einer derselben im Jahr 1283 blieb Ludwig von Liebenzell verwundet und im Schnee erstarrt liegen. So fanden ihn die Sudauer, und warfen ihn queer über ein Pferd. Da bei der Erschütterung das Blut wieder aus seinen Wuden zu fließen anfing, kehrte das Leben zurück. Er wurde geheilt und einem Sczupanen Katingerde überliefert, den er dahin bewegte, mit 1600 Sudauern zum Orden überzugehen. Ein anderer Sczupan Gedete folgte dem Beispiel, und beide erhielten denjenigen Theil Samlands, der noch jetzt den Namen des Sudauischen Winkels führt, zum Wohnsitz angewiesen. Scurdo, der letzte Feldherr der Sudauer, verzweifelte jetzt, sich weiter vertheidigen zu können; begab sich deshalb mit den Seinigen nach Littauen, nachdem er zuvor Sudau, welches lange Zeit in diesem Zustande blieb, in eine Wüste verwandelt hatte [147]). So war Preussen endlich nach einem drei und funfzigjährigen Kriege vom Orden unterjocht, der auch in Pommerellen, das ihm durch den letzten Willen der Herzoge Sambor und Ratibor zugefallene Gebiet Mewe durch einen Vergleich mit Herzog Mestwin völlig geräumt erhielt, worin er um das Jahr 1283 das Schloß Mewe erbaute [148]).

Vollendete Eroberung Preussens. Mewe.

147) Dusburg p. 286—296.

148) Lucas David Buch VI. Dusburg p. 287. 288.

Viertes

# Viertes Kapitel.

Preussens, Littauens und Polens Geschichte bis auf den Frieden zu Kalisch zwischen Polen und dem deutschen Orden 1343.

Die Littauer hatten, so lange der Orden in Preussen kämpfte, theils durch Angriffe Liflands, theils durch Unterstützung der preussischen Empörungen, den Unwillen des Ordens gereitzt und seine Fortschritte gehemmt; Grund genug für den kriegerischen Orden, dem ohnehin sein Gelübde Kampf gegen die Ungläubigen zur Pflicht machte, seine Waffen nach Preussens Unterjochung gegen Littauen zu richten; um so mehr, da Littauen, wenn es sich von dem Kriege erholt hätte, von den vielen dahin geflüchteten Preussen aufgereitzt, dem Orden, wenn es ihn in einem ungünstigen Zeitpunkte angriff, gefährlich werden konnte, und diesem folglich die Staatsklugheit selbst zuvorzukommen gebot. Er hatte im Jahr 1283 den Burchard von Schwanden zum Hochmeister erhalten [1]) und in Littauen einige Festungen, hierunter auch Garte, gegenwärtig Grodno, erobert. Scumand führte hiebei das Ordensheer, und starb auch in der Folge, dem Christenthume getreu. Witen, der indeß den Krieg gegen Polen er-

Krieg des Ordens mit Littauen.

Burchard von Schwanden. 1283. Littauische Kriege.



1) Hartknoch A. u. N. Pr. p. 294. Leo Historia Prus. p. 117. Dusburg p. 297.

erneuert hatte, war dabei unglücklich, und wurde von Lesseck geschlagen. Aber demungeachtet erneuerten die Littauer oft ihre Streifereien. Sie hatten einst die zu ihnen geflüchteten Barther unter ihren Sczupanen Nuno und Dersko zu Gehülfen. Diese aber suchten durch Verrätherei die Gunst des Ordens wieder zu erhalten. Sie erschlugen deshalb die Littauer; kehrten mit aller in Masovien gemachten Beute ins Gebiet des Ordens zurück, der, obgleich der wackere Liebenzell gegen die Wiederaufnahme von Verräthern warnte, sie dennoch günstig aufnahm, und ihnen ihre Weiber und Kinder wiedergab. Aber sie strebten bald wieder eine Verrätherei gegen den Orden anzuspinnen, und wurden nach Entdeckung ihres Vorhabens hingerichtet. Peluse. Treuer war dem Orden Peluse ergeben, ein Abstämmling des alten großfürstlichen Geschlechts in Littauen, den, aus seinem Vaterlande vertrieben, Rache beseelte. Vom unerschrockenen Golin begleitet, überfiel er eine littauische Burg während eines Hochzeitsfestes. Ueber siebenzig der angesehensten Littauer wurden erschlagen, ihre Weiber und Kinder nebst Braut, Bräutigam und stattlicher Beute nach Preussen geführt [2]). Der Hochmeister kam 1287. jetzt selbst im Jahr 1287 nach Preussen; ertheilte 1284. den Domherrn zu Culm, die schon 1284 in den Orden getreten und deshalb von ihm abhängig waren, das Recht Lehngüter zu kaufen, unter der Bedingung, die darauf haftenden Dienste zu 1288. leisten [3]), und gab auch der Stadt Elbing 1288 das Recht ihre Stadtobrigkeit zu wählen, die Hälfte des

2) Dusburg p. 298—306. Koialowicz p. 178—188.
3) Gesch. Preuss. B. 4. Beil. 1. 2.

des Werders und freie Schiffahrt auf dem Drausensee. Doch behielt sich der Orden die hohe Gerichtsbarkeit und die Hälfte der dabei vorfallenden Geldbußen [4]). Der Orden hatte schon 1285 Lötzen und Strasburg erbaut [5]). Jetzt erbaute der Landmeister Meinike von Querfurt Ragnit und das schalauische Haus, welches nachher den Namen Tilsit bekam [6]). Dagegen wurde Samland 1288 von den Littauern verheert; der Hochmeister aber ging als kaiserlicher Gesandter nach Rom, von da nach Palästina zum Schutz des von den Sarazenen damals bedrängten Akre; trat hier wahrscheinlich, um die entworfene Vereinigung der geistlichen Ritterorden zu begünstigen, in den Johanniterorden [7]), und Conrad von Feuchtwangen folgte ihm 1290 in der Hochmeisterwürde [8]). Der Krieg gegen die Littauer wurde fortgesetzt; der Orden eroberte und zerstörte verschiedene littauische Vesten. Witen, der sich durch Preussens Verheerungen zu rächen strebte, wurde 1293 beim Rückzuge geschlagen, und vor andern Rittern zeichnete sich Liebenzell, Comthur von Ragnit, in diesem Kriege aus. Denn er zerstörte 1294 Romowe, die heilige Stadt der Littauer, und zwang durch häufige Verheerungen einen Theil Samogitiens zu Tribut und Unterwerfung, indeß Witen, der sein Vaterland vernachläßigte, alle seine Kräfte zur Plünderung und Verheerung Polens anstrengte. Hier verband sich heimlich mit ihm der maso-

1285. Lötzen, Strasburg

Ragnit, Tilsit.

1288.

Conrad v. Feuchtwangen.

1290.

Kriegsglück gegen Littauen.

1293.

1294.

4) Preuß. Samml. B. 2. p. 443—445.

5) Henneberger p. 254. 438.

6) Lucas David Buch VII.

7) Hartknoch p. 294. Venator p. 67. Dusburg p. 297.

8) Leo p. 1. Hartknoch p. 294.

masovische Herzog Boleslaus, der, dem Orden abgeneigt, seine Festung Wisna den Littauern einräumte, die aber 1295 vom Orden zerstört wurde.

1295. Aufstand in Preussen.

Dieser würde vielleicht thätiger gewesen seyn, wenn nicht bei den Preussen Neigung zur Empörung geherrscht und diese selbst zum Ausbruche gekommen wäre. Verschiedene angesehene Preussen wurden deshalb hingerichtet [9]), hingegen Naudicca, wegen seiner Anhänglichkeit für den Orden, mit einigen Gütern und selbst dem Adel, vielleicht Ritterschlage, belohnt [10]). Der Krieg mit Littauen wurde jetzt wieder, aber nur durch Streifereien, fortgesetzt [11]).

Die Werder.

Ungleich wichtiger für Preussen wurde eine Unternehmung des Landmeisters Meinhard von Querfurt,

1294. der im Jahre 1294 längst dem Flusse Elbing, der Nogat und der Weichsel Dämme schütten ließ, und durch Freijahre Colonisten anlockte, die durch Graben und Schleusen diese Gegend, damals einen Sumpf, entwässerten, die jetzt unter dem Namen des großen und kleinen Werders eine der fruchtbarsten Gegenden Preussens wurde [12]). Der Hochmeister aber, der sich nach Prag begeben hatte, starb

1297 daselbst 1297 [13]). Unter ihm war ausserhalb Preussen die Lage des Ordens verschlimmert worden, denn seine Begünstigung durch Adolph von Nassau machte ihm in Italien so viel Feinde, daß

1293. er 1293 seine Besitzungen in Neapel und Venedig ver-

---

9) Koialowicz p. 189—211. Dusburg p. 310—332.
10) Schütz fol. 50b.
11) Dusburg p. 337—339.
12) Hartwichs Landesbeschreibung der dreien Werder, p. 6.
13) Dusburg p. 312. Leo p. 120.

verlor [14]), und den Hauptsitz seines Ordens aus Venedig nach Marburg verlegte [15]). Doch muß die Aussöhnung des Ordens mit Venedig und dem Kaiser Albrecht von Oestreich, der 1298 alle Privilegien des Ordens bestätigte, bald wieder erfolgt seyn [16]). 1298.

Wichtiger waren die Unruhen in Liefland, da Riga, nebst seinem Erzbischofe Johann Quirinus, Grafen von Schwerin, sich der Herrschaft des Ordens widersetzte, und die heidnischen Littauer zu Hülfe rief. Liefländische Unruhen.

In anderthalb Jahren wurden neun Gefechte geliefert. In einem unterlag, in den übrigen siegte der Orden, der aber 1298 durch die Bürger von Riga und den littauischen Großfürsten Witen eine große Niederlage erlitt [17]). 1298.

Der neue Hochmeister, Gottfried Graf von Hohenlohe, eilte deshalb nach Preussen. Gottfried von Hohenlohe.

Königsbergs, von ihm nach Liefland gesandter Comthur, Barthel Brühan, erfocht beim Entsatz von Neumühl einen glänzenden Sieg [18]).

Jetzt forderte ein gefährlicher Schiedsrichter, der sich so viel anmaßende Bonifacius der 8te, zur Beilegung dieser Streitigkeiten den Erzbischof von Riga und den Bischof von Oesel, den Hochmeister, den Landmeister, und drei Comthure aus Liefland 1299 nach Rom, vor seinen Richterstuhl [19]). 1299.

Was der Pabst bei dieser Sache wirkte, ist unbekannt; die völlige Beilegung aber erfolgte, da nach dem Tode des Bischofs Johann Quiri-

14) Waißel fol. 101.
15) Lucas David Buch 7.
16) Duellius p. 27. Ordenschronik fol. 105.
17) Dusburg p. 340. 341. Duellius P. I. p. 26.
18) Dusburg p. 340.
19) Rainaldus T. 14. ad ann. 1299. Nr. 35. p. 534.

Quirinus der Orden mit dessen Nachfolger Isargo 1300 einen Vergleich schloß [20]). Witen, der nun in Liefland dem Orden nicht mehr schaden konnte, wandte seine Waffen nach Preussen; that hier verschiedene Einfälle, die der Orden zum Theil erwiederte, ohne daß hiedurch etwas Wichtiges entschieden wurde [21]).

Preussens vermehrter Anbau.

Preussens Cultur wurde durch diese Einfälle der Littauer nicht gehindert; sie stieg vielmehr. Denn es wurden während der Regierung dieses Hochmeisters Frauenburg, Mewe, Graudenz, Golub, Heiligenbeil und Mohrungen erbaut. Auch erhielten damals Preuß. Holland und der Löbenicht, eine der drei Städte, aus denen Königsberg besteht, ihre ersten Handvesten [22]).

1302. Der Hochmeister wandte auch gleiche Sorgfalt auf Liefland, welches er 1302 besuchte.

1303. Bei seiner Rückkehr suchte er auf einem Generalkapitel zu Elbing 1303 einige strenge Gesetze bei seinem Orden einzuführen. Heftiger Widerspruch veranlaßte ihn im Unwillen zu der Erklarung, daß er, wenn diese verworfen würden, auch nicht mehr Hochmeister seyn wolle.

Siegfried v. Feuchtwangen.

Die Gegenparthei benutzte diese Erklärung als bestimmte Entsagung seiner Hochmeisterwürde, und erwählte sogleich den Comthur von Osterode, Siegfried von Feuchtwangen, zu seinem Nachfolger [23]). Dieser eilte nach Venedig; betrug sich als Hochmeister, und strebte auf alle Weise seinen Vorgänger Hohenlohe, der sich noch zu Marburg aufhielt, zu ver-

---

20) Arnd S. 72. u. f.

21) Koialowicz p. 214—221. Dusburg p. 347—349.

22) Gesch. Preussens B. 2. S. 27.

23) Dusburg p. 350. Henneberger p. 383. 384.

verdrängen [24]), der aber von einem Theile des Ordens bis an seinen Tod 1309 als Hochmeister anerkannt wurde. Feuchtwangen fürchtete, daß die Anhänger des Verstorbenen einen andern erwählen würden; genehmigte deshalb, um diese zu versöhnen, die Anstellung einer neuen Wahl, wodurch er, der den stärksten Anhang im Orden besaß, nun einstimmig als Hochmeister anerkannt wurde [25]). Die Trennung im Orden wirkte nicht auf den Krieg gegen Littauen, der während dieser Zeit von Seiten des Ordens mit solchem Nachdruck fortgesetzt wurde, daß die hiedurch ermüdeten Einwohner des littauischen Gebiets Carschow diese Gegend und zwei ihrer Festungen verließen, durch deren Zerstörung der Orden diese Gegend zwischen seiner und der littauischen Grenze in eine Wüste verwandelte.

1309.

Krieg mit Littauen.

Thätiger wurde jetzt noch auf Preussens Schicksal gewirkt, da der neue Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen seine Residenz nach Marienburg in Preussen verlegte. Bis jetzt wurde dieses Land im Namen des Ordens von Landmeistern regiert, deren letzter, Heinrich von Plötzke, jetzt die Würde eines Großcomthurs erhielt. Der Hochmeister verordnete zu gleicher Zeit eine Menge von Andachtsübungen im Orden [26]), um sich, der auch so manche Händel mit Geistlichkeit und Pabst gehabt hatte, in den Augen des großen Haufens ehrwürdiger zu machen. Denn die Tempelherrn, ein Orden, der mit dem deutschen Orden in seiner innern Einrichtung,

Marienburg wird Residenz.

24) Gesch. Preussens B. 4. Beil. 6.

25) Henneberger S. 280. Leo p. 122. Waißel p. 103. 104.

26) Dusburg p. 253—267.

tung, seinem Zwecke und Reichthume viel Aehnli-
1307. ches hatte, wurde seit dem Jahre 1307 der Ketze-
rei verdächtig gemacht, viele seiner Mitglieder mit
schrecklicher Härte behandelt, und der ganze Orden,
nicht nach Prüfung und Recht, sondern durch päbst-
1312. liche Allgewalt, 1312 völlig aufgehoben. Dieses
beförderte wahrscheinlich den Entschluß des Hoch-
meisters, sich in einer von ihm abhängigen Provinz
von einer ähnlichen Gefahr zu entfernen. Jetzt
war auch nach völliger Ueberwindung der Preussen
der Aufenthalt zu Marienburg sicher, und unter
den Augen des Hochmeisters und seiner ersten Be-
amten konnte Preussens Cultur schneller befördert,
hingegen die Versendung beträchtlicher Summen ins
Ausland zum Unterhalt des hochmeisterlichen Hofes
erspart werden. Alle die Umstände wirkten wohl
vereint auf Feuchtwangens Entschluß, mit dem die
blühende Periode des Ordens in Preussen beginnt.
Aber Wohlstand erzeugte Luxus, und dieser ver-
Charakter des Ordens. mehrte den Reiz zur Sinnlichkeit. Allmählich erlosch
daher seit diesem Zeitpunkte jene religiöse Schwär-
merei, die im Geschmacke des damaligen Zeitalters
dem Orden Bewunderung und Anhänger erwarb.
Viele Ritter zerfleischten sich, um den Himmel durch
ihre Bußübungen zu versöhnen; trugen deshalb auf
bloßem Leibe eiserne Panzer und schwere Ketten [27]).
Der Hochmeister Conrad, Landgraf von Thüringen,
ließ sich vor Aufnahme in den Orden wegen der an
den Bürgern zu Fritzlar verübten Strenge von ei-
nem alten Weibe vor der Kirchthüre geisseln; setzte
einer Buhldirne, damit sie ferner nicht aus Armuth
sündigen dürfte, ein Jahrgeld aus. Gerührt durch

den

27) Dusburg p. 240.

den Gedanken, daß sie durch Armuth, er durch Ueberfluß, zur Sünde verleitet würde, that er barfuß eine Wallfahrt, und faßte den Entschluß in den deutschen Orden zu treten; umarmte sogleich mit Freuden einen räuberischen Ritter, der das Gebiet des Landgrafen geplündert, aber, durch den plötzlichen Tod seines Weibes und Kindes gerührt, auch in diesen Orden zu treten gelobt hatte. Seine Frömmigkeit wurde aber auch vom Himmel reichlich belohnt. Bei seiner und seiner Freunde Aufnahme erschien der heilige Geist über ihrem Haupte in Gestalt von Flammen, und die Flamme war größer nach dem Verhältniß der Heiligkeit des Aufgenommenen, und Conrad erhielt noch die besondere Gnadengabe, jeden Sünder gegen das sechste Gebot sofort zu erkennen. Der Ritter Barthold Brühan, ehe er in den deutschen Orden trat, schlief um seine Keuschheit zu probiren, ein ganzes Jahr lang nakkend mit einem schönen jungen Mädchen, und legte erst, da diese am Jahresschluß versicherte, daß ihre Keuschheit nichts gelitten habe, selbst das Gelübde der Keuschheit ab [28]). Ritter Herrmann Saracenus, der die heilige Jungfrau für seine Dame erklärt hatte, deshalb mit einem andern Ritter kämpfte, keinem, der ihn um ihrentwillen um etwas bat, seine Bitte abschlug, wurde durch ihren Umgang und ihre Einladung zur himmlischen Freude, belohnt [29]). Fromme Ritter wurden durch hölzerne Crucifixe umarmt und gesegnet [30]). Ihre Seelen

---

28) Dusburg p. 311.

29) Ibid. p. 182. 188.

30) Ibid. p. 164.

Seelen stiegen sichtbarlich gen Himmel empor [31]). Der Teufel, hiemit unzufrieden, schlug öfter und versuchte die Ritter; wollte einen darunter sogar zum Judenthume verleiten [32]). So mitleidenswürdig dergleichen Dinge in unserm Zeitalter erscheinen, so beweisen sie doch von einer Seite, was der Mensch damals für einen religiösen Wahn zu thun und zu dulden bereit war, und gestatten eine Folgerung, mit welcher Kühnheit, mit welcher Entbehrung diese Menschen damals zur Erreichung ihres Zwecks kämpften; von der andern Seite aber mußte in einem Zeitalter, worin man ähnliche Mährchen glaubte, die Achtung und Liebe gegen diese von den Heiligen geliebte, von dem Teufel angefeindete, Menschen außerordentlich steigen. Deshalb kamen durch päbstlichen Ablaß, durch die Ermahnungen der Geistlichen aufgereizt, angespornt durch ihr Ehrgefühl und die Vorurtheile des Zeitalters, Kreuzfahrer von allen Ständen nach Preussen, beseelt durch den Glauben von den Heiligen begünstigt begangne Verbrechen leicht aussöhnen zu können [33]). Bei Wunden und Krankheit in den Hospitälern des Ordens reichlich verpflegt, brachten sie nach ihrer Genesung Liebe für ihn in ihr Vaterland zurück, und fochten hier in Preussen als Verzweifelte, weil bei jeder Niederlage harte Gefangenschaft, oft selbst der Opfertod in den Flammen ihnen gewiß war. Die Preussen fochten freilich auch für ihre Götter und ihr Eigenthum, aber mit schlechtern Waffen, weniger Kriegskunst, und nicht durch

Charakter der Preussen.

ähnliche

---

31) Dusburg p. 189. 348.

32) Ibid. p. 306—308. et p. 351—353.

33) Ibid. p. 141. 142. et 153. 154.

ähnliche Bande vereint. Deshalb erfolgte ihre Unterjochung, die wieder auf ihren Nationalcharakter, wie bei jedem freien Volke, das unter den eisernen Scepter des Despotismus gebeugt wird, den nachtheiligsten Einfluß hatte. Sie wurden grausam, wie jeder Schwache, dem es einmal die Oberhand über seine Feinde zu erhalten glückt; heimtückisch, wie jeder, den man beständig seinen Unwillen zu unterdrücken zwingt; verrätherisch und treulos, wie jeder Sklave, der das Gefühl eigner Würde verlor. Durch ihre Bekehrung wurden sie nicht mit dem erhabenen Geiste des Christenthums bekannt, und die Scheintugenden, die sie hiedurch erhielten, waren kein Ersatz für die Tugenden des Naturmenschen, die zugleich verloren gingen. Deshalb gab auch Siegfried von Feuchtwangen, um ihrer Giftmischerei Einhalt zu thun, das Gesetz, daß jeder, der den letzten Trunk aus einem Gefäße gethan habe, bei Lebensstrafe, zum Beweise, daß er kein Gift hineingeschüttet, aus dem wiedergefüllten Gefäße den ersten Trunk thun solle, und dieser Hochmeister fand es sogleich erforderlich, durch mehrere Gesetze, auf den Geist seiner neuen Unterthanen zu wirken. Zauberer, Waidelotten und Juden wurden, um das Christenthum zu sichern, aus Preussen verbannt. Um die Eingebornen mehr mit den Deutschen zu verschmelzen, wurde der Herrschaft geboten, mit dem Gesinde nicht die Landessprache, sondern nur deutsch zu reden, und es zur Beicht und Kirche anzuhalten. Ein entlaufener Dienstbote konnte von seinem Herrn mit einem Ohre angenagelt werden; die Herrschaft aber, welche ihr Gesinde verstieß, mußte ihm den ganzen Lohn geben. Dieser Lohn

Feuchtwangens Gesetze.

wurde

wurde genau bestimmt. Den höchsten Lohn von drei Mark erhielt ein Knecht, der alles Ackergeräth zu machen wußte. Der Gehalt des Geldes, da der Orden aus der Mark fein, die jetzt zu vierzehn Thalern anfänglich ausgeprägt wird, nur zwanzig Groschen münzte, hatte sich jetzt schon verringert, indem die Mark fein, nach einer Angabe zu dreißig Groschen, nach einer andern zu sechzig Groschen ausgemünzt wurde. Wegen der häufigen Veränderungen des Münzgehalts sollte deshalb billig bei dem Worte Mark nie durchgehends zwanzig Groschen angenommen, sondern immer das Silbergehalt, zu dem damals eine Mark ausgemünzt wurde, betrachtet werden. Wenn folglich damals nach der höchsten Angabe drei Mark Geld aus einer Mark Silber geprägt wurden, so wäre der Lohn eines Knechts heutigen vierzehn Thalern gleich gewesen, und eine halbe Mark, der geringste Lohn einer Kinderwärterin, war nach dem angenommenen Verhältnisse heutigen sieben Gulden gleich. Die Ehen der Dienstboten sollten nicht verhindert werden, außer in der Heu- und Getreide-Erndte, der Wein- und Hopfenlese; ein Beweis, daß die letztern Produkte auch in Preussen gebaut wurden. Hart waren in diesem Lande die Gesetze, wodurch jedem Preussen jedes, auch das kleinste obrigkeitliche Amt, das Bürgerrecht und die Treibung der Handwerke entzogen, und zur einzigen Erwerbsquelle der Ackerbau übrig gelassen wurde, wobei ihnen nicht bloß Handel, sondern selbst Fuhrwerk zu treiben, untersagt wurde. Der Luxus des Zeitalters, besonders bei Gastmälern, wurde beschränkt; es wurden verschiedne Verordnungen und Polizeigesetze entworfen,

unter

unter denen diese: daß jeder Handwerker die von ihm verfertigten Sachen besonders zeichnen, kein Gläubiger sich an dem Zugvieh seines Schuldners pfänden, und kein Wald ausgehauen werden sollte, besonders bemerkungswerth sind [34]).

Die Grenzen des Ordensgebiets wurden erweitert, da der Herzog Lesseck von Cujavien dem Orden seit dem Jahre 1303 Michelau für 180 Mark verpfändete, und hierauf 1304, da er von dem Orden noch 120 Mark als Nachschuß erhielt [35]), vierzig der Stadt Strasburg gegenüberliegende Huben verpfändete, solche aber im bestimmten Termin nicht einlößte, so erwarb sich endlich der Orden durch einen Vergleich vom Jahr 1317 das völlige Eigenthum der verpfändeten Ländereien [36]). Bei den Streitigkeiten unter den polnischen Kronbewerbern erhielt der Orden von Wenceslaus dem Jüngern, auf dessen Seite er trat, im Jahr 1305 verschiedene Güter in Pommerellen geschenkt. Die wichtigste Erwerbung aber für den Orden wurde das ganze Pommerellen, welches er aber erst durch einen langen Krieg von Polen erkämpfen mußte.

Erwerbung von Michelau. 1303. 1304. 1317. 1307.

Dieses Reich selbst war noch eine lange Zeit Schauplatz innerer Unruhen. Großpolen hatten die Söhne des Uladislaus Otto 1247 getheilt, so daß Przemysl Posen und Gnesen, Boleslaus der Fromme Kalisch bekam, der aber, da erstern 1249 diese Theilung gereute, Kalisch gegen Gnesen vertauschen mußte.

Polens innere Unruhen. 1247. 1249.

---

34) Gesch. Preuss. B. 4. Beil. 7.

35) Lucas David Buch VII. Acta Boruss. T. III. p. 373—377.

36) Acta Boruss. T. III. p. 377—382.

1247. mußte. In Masovien starb Herzog Conrad 1247, und hatte seinen Sohn Boleslaus zum Nachfolger; und das durch die vielen Kriege verwüstete Cracau wurde jetzt ruhig von Boleslaus dem Keuschen beherrscht. Aber unter den schlesischen Herzogen entsprang, da sie ihrem Bruder Conrad allen Landesantheil entziehen wollten, ein innerlicher Krieg, während dessen in Polen bei Bochnia 1251 die wichtigen Salzgruben entdeckt wurden [37]). Przemysl nahm zur Unterstützung Conrads, dem er seine Schwester vermählte, an diesem Kriege Theil, der durch grausame Verheerungen geführt und endlich zur Befriedigung Conrads 1255 beendigt wurde. Przemysl hatte 1253 mit seinem gefangenen Bruder Boleslaus wieder eine neue Theilung vorgenommen, und durch unaufhörliche neue Theilungen und innere Kriege stieg Polens Schwäche [38]). Denn auch Masovien beherrschten jetzt Szemovit und Casimir, zwei Söhne Conrads, und bei der innern Schwäche Pommerellens konnte sich der pommersche Herzog Barnim der Stadt Driesen bemächtigen, die er aber 1253 wieder verlor, und Mestwin, Pommerellens Herzog, durch die Eroberung von Nackel auf Kosten Polens vergrößern, deren Wiedereroberung 1256 Przemysl, den die Herzoge von Masovien und Cracau unterstützten, vergeblich versuchte. Es wurde deshalb von ihnen in der Nachbarschaft eine Festung zur Aushungerung von Nackel angelegt; und da diese Swantopol nicht erobern konnte, die Polen aber Racianß einnahmen, so ließen sich beide strei-

Boleslaus der Keusche in Crakau.

Salzgruben in Bochnia.
1251.

1255.
1253.
1253.
1256.

37) Dlug. T. I. p. 708—711. 716—721.
38) Ibid. p. 732. et 735—738.

streitbare Partheien die Vermittlung des Hochmeisters Poppo gefallen, wodurch Swantopol Nakel für 500 Mark an Przemysl abtrat [39]), der 1257 starb. 1257.

Boleslaus der Fromme strebte sich jetzt auch zu vergrößern, und war, verbunden mit Szemovit, gegen den Herzog von Cujavien glücklich. Auch wurde der Krieg mit Swantopol erneuert, der sich aber gegen die Macht der Polen und des pommerschen Herzogs Vratislaus behauptete. Boleslaus von Crakau nahm an dem Kriege des Königs von Ungarn gegen Ottokar von Böhmen durch Verheerung Schlesiens Antheil; aber 1259 litt sein eignes Land auf das schrecklichste durch einen Einfall der Tattarn und Russen, die den mit den Einwohnern von Sendomir geschlossenen Vertrag, wodurch sie ihnen Freiheit und Leben zugesagt hatten, treulos brachen und nach Verheerung von Crakau, woraus die Einwohner ins Schloß, Boleslaus nach Ungarn flüchtete, nach dreimonatlicher Verheerung mit ihrer Beute und Gefangnen Polen verließen. 1259.

Masovien litt auf ähnliche Weise 1260 durch die Verheerung des littauischen Großfürsten Mendog. 1260.

Dennoch aber zog Boleslaus von Crakau, ohne durch das Unglück seines Landes gebeugt zu seyn, nebst Lesseck dem Schwarzen, dem Sohne Casimirs von Cujavien, mit dem ungarischen Könige Bela gegen Ottokar nach Böhmen, wo aber nach erlittener Niederlage der Ungarn der Frieden erfolgte [40]). Der hier angezeigte Lesseck und sein Bruder Sczemomysl empörten sich, weil sie von ihrer

---

39) Dlug. T. 1. p. 723. 738—743.

40) Ibid. p. 743—761.

rer Stiefmutter, einer Tochter Swantopols, Nachstellungen durch Gift befürchteten, gegen ihren Vater, Cujaviens Herzog, Casimir; eroberten Siradz und Lancicz, und Casimir, in dieser bedrängten Lage noch durch Boleslaus den Frommen angegriffen, wurde ihm die Castellanei Landen abzutreten gezwungen.

Auch Masoviens zweiter Herzog, Szemovit wurde jetzt höchst unglücklich, weil der russische Fürst Suarmir, mit Littauens Großfürsten Mendog
1262. im Bunde, 1262 unerwartet Masovien überfiel. Szemovit, sein Sohn Conrad, und sein ganzer Hof wurden auf einem Landhause gefangen. Conrad, von den Littauern anständig behandelt, erkaufte in der Folge seine Freiheit; Szemovit aber ward vom wilden Suarmir eigenhändig ermordet. Seine Wittwe Gertrud suchte die Hülfe des Boleslaus von Crakau, der jetzt Ploczko wieder aufbaute, und ihr und ihren Kindern das Land ließ, welches Szemovit besessen hatte. Um dessen und seine eigne Grenzen zu sichern, griff er 1264 das streitbare Volk der Jatwinger an. Diese, die nach ihrer Landessitte die Flucht verschmähten, griffen, obgleich in geringerer Zahl, das Lager der Polen an. Der Tod ihres Feldherrn Comath verschaffte den Polen den Sieg. Aber alle streitbaren Jatwinger blieben auf dem Schlachtfelde. Die übrigen Einwohner flohen nach Littauen, oder nahmen nach dem Befehle des Siegers das Christenthum an, der gleich beim Pabste um die Stiftung eines Bisthums in diesem verwüsteten Lande, welches den Namen Podlesien bekam, ansuchte und durch Polen, Littauer

Ausrottung der Jatwinger 1264.

und

und Russen wieder bevölkert wurde. Die Grenzen des Boleslaus von Crakau wurden noch mehr gesichert, da die Einwohner Sendomirs die Russen bei einem Einfalle 1266 zurückschlugen, und Bo- 1266.
leslaus, um diesen Einfall zu rächen, 1266 ein 1266.
Heer in ihr Land schickte. Dieses erfocht einen großen Sieg. Die gedemüthigten Russen blieben einige Jahre lang ruhig, und um diese Ruhe auch nach seinem Tode zu erhalten, wurde vom kinderlosen Boleslaus Lesseck der Schwarze adoptirt [41]). Die Ernennung dieses Nachfolgers ohne die Zuziehung der Stände gab 1273 den Vorwand zu einer 1273.
Empörung. Die eigentliche Ursache aber war die Leichtigkeit, womit Boleslaus der Keusche Verläumdern Gehör gab, oft deshalb den Unschuldigen kränkte, und dann auch seine übertriebene, die Unterthanen oft drückende Neigung zur Jagd. Die Mißvergnügten aber wurden vorzüglich durch den Bischof Paul von Crakau aufgereitzt, einen Mann, der seinen zügellosen Leidenschaften fröhnte, mit den ungläubigen Littauern und den verworfensten Menschen im Bunde stand. Er war deshalb schon 1271 auf Veranlassung Lessecks verhaftet worden, 1271.
aber der Bannfluch, womit der Erzbischof Janussius von Gnesen seinen Amtsbruder gegen alle seine Gegner unterstützte, hatte ihm seine Freiheit verschafft, und Boleslaus hatte, um den Zorn der geistlichen Herrn zu versöhnen, sich selbst manche drückende Bedingungen gefallen lassen. Aber Bischof Paul blieb seinem Hasse getreu; und indeß er die Mißvergnügten aufreitzte, dem schlesischen Herzoge Ula-



41) Dlug. p. 763—777. Koialowicz p. 106. 107. 120—123.

dislaus die Herrschaft von Crakau anzutragen, wurde durch seine guten Freunde, die Littauer, die Gegend um Lublin aufs schrecklichste verheert. Uladislaus nahm das Anerbieten der Empörer an. Ueber sie erfocht Boleslaus bei Boiehim einen blutigen Sieg; bestrafte die Empörer durch Einziehung ihrer Güter, und zwang durch Verheerung Schlesiens den Herzog Uladislaus 1274 zum Frieden [42]).

1274.

Zu gleicher Zeit kämpfte Boleslaus der Fromme mit dem Markgrafen von Brandenburg. Veranlassung wurde die Castellanei Santok, die mit Ausnahme der Stadt dem Markgrafen Conrad als Aussteuer seiner Gemahlin, der polnischen Prinzessin Constantia, verpfändet war. Der Besitz der Stadt Santok und die Anlegung der brandenburgischen Festung Zilenzig wurden seit 1265 der Keim eines durch Verheerung und Zerstörung bis 1271 geführten Krieges [43]), und bald kamen noch neue Gründe hinzu. Nach des pommerellischen Herzogs Swantopols Tode strebte dessen jüngster Sohn Wratislaw dem ältern, Mestwin, die väterliche Staaten zu entziehen; nahm ihn gefangen; aber Mestwin wurde durch seinen Anhang wieder befreit. Dieser Mestwin, unentschlossen und furchtsam, sowohl wegen seines Bruders Wratislaw, als des deutschen Ordens besorgt, den die Schenkungen seiner Vaterbrüder Sambor und Ratibor einige nicht ungerechte Ansprüche gaben, strebte überall Hülfe zu erhalten; verschrieb deshalb den Herzogen von Vorpommern, die mit ihm von einem gemeinschaftlichen Stammvater, Svantibor, entsprossen waren

1265.

1271.

Angelegenheiten Pommerellens.

Mestwin.

---

42) Dlug. p. 795. 796. 799—803.

43. Ibid. p. 760. 775. 777. 787. 788. 791. 792.

waren [44]) 1264 alle seine Besitzungen [45]). Aber schon 1269 nahm er von den Markgrafen von Brandenburg Johann, Otto und Conrad seine Länder zur Lehn; forderte sie auf das dringendste zur Besitznahme von Danzig auf [46]), und befestigte hiedurch auf diesen Theil Pommerns die Rechte des Hauses Brandenburg, die ihm schon auf ganz Pommern, von den Kaisern Friedrich dem 2ten und Adoph von Nassau ertheilt waren [47]). Allein jetzt verminderte sich auch Mestwins Furcht. Der deutsche Orden war durch die Empörung seiner Unterthanen entkräftet, und Mestwins gefürchteter Bruder Wratislaw war 1271 gestorben. Deshalb glaubte nun auch Mestwin sich ohne fremde Hülfe behaupten zu können; forderte Danzig vom Markgrafen zurück; fing mit ihm Krieg an, und rief, da er sich schwach fühlte, Boleslaus den Frommen zu Hülfe, der als nächster Anverwandter des kinderlosen Mestwin von weiblicher Seite, und, ohnehin mit Brandenburg entzweit, gerne an diesem Kriege Theil nahm. Danzig wurde von den Polen und Mestwin 1273 erobert, die brandenburgsche Besatzung größtentheils niedergemacht, und ein Theil Brandenburgs durch den jungen Przemysl, den Brudersohn des Boleslaus, schrecklich verheert [48]). Dieser Przemysl wurde aber in dem Treffen bei Stolpe gefangen, welches Boleslaus der Keusche 1276 mit einigen

1269.

1271.

Die Polen erobern Danzig. 1273. Przemysl.

---

44) Ausführung der Rechte Sr. Königl. Maj. von Preussen auf das Herzogthum Pommerellen ꝛc. p. 15.

45) Schütz fol. 50. 51. Dreger p. 477.

46) Dreger p. 546—548.

47) Ausführung der Rechte ꝛc. auf Pommerellen p. 46—49.

48) Dlug. p. 792. 793. 796—798.

einigen schlesischen Fürsten verbunden, dem schlesischen Herzoge Boleslaus dem Kahlen, ihrem Vetter, lieferten. Dieser hatte einige Bösewichter bewegt, den Herzog von Breslau, Heinrich den 3ten und dessen Bruder Uladislaus, Erzbischof von Salzburg, zu vergiften und ihm den jungen Herzog Heinrich den 4ten als Gefangenen zu überliefern; aber Breslau widerstand. Doch schien der angezeigte Sieg bei Stolpe ihm den schändlichen Raub zu sichern, als auch Böhmens König sich der Gefangenen annahm, ihnen ihre Freiheit im Frieden wiederverschaffte; und Boleslaus der Kahle mußte sich mit einigen Abtretungen begnügen. Die beiden pol-
1279. nischen Boleslav aber starben 1279; dem keuschen folgte der adoptirte Lessek; dem frommen Boleslaus aber sein Brudersohn Przemysl [49]). Dieser
1281. wurde 1281 vom Herzoge Heinrich von Breslau nebst einigen schlesischen Fürsten, die Heinrich zu einer persönlichen Zusammenkunft nach Baritsch eingeladen hatte, treulos gefangen genommen, und mußte sich zu einigen Abtretungen verstehen, da das Bestreben Lessecks, ihm durch Schlesiens Verheerung
Lessek. die Freiheit zu verschaffen, fruchtlos war. Desto glücklicher aber war Lessek gegen die Russen. Er
1281. schlug ihren Fürsten Leo am 13ten Februar 1281 bei Goßlicze, und rächte sich für die durch ihn in Polen verübten Verheerungen durch ähnliche Strei-
1282. und fereien. Zweimal in den Jahren 1282 und 1283
1283. setzte er den Littauern, die Einfälle in Polen gewagt hatten, nach. Beidemale schlug er sie; nahm ihnen die Beute ab, und befreite die aus seinem Lande fortgeschleppten Gefangenen. Aber das Land erkannte

49) Dlug. p. 809—811. 816. 817.

erkannte seine Verdienste nicht; denn in der Zeit, daß Lesseck das erstemal gegen die Littauer kämpfte, unterwarf sich Sendomir der Oberherrschaft Conrads von Masovien. Diese Empörung wurde beigelegt, da Conrad, der wahrscheinlich Lessecks Untergang durch die Littauer geglaubt hatte, bei dessen Rückkehr sogleich Sendomir verließ, und die Empörten wurden durch Lessecks Milde und Schonung beruhigt. Bischof Paul von Crakau, den Lesseck für den Anstifter der Empörung und auch der Einfälle der Littauer hielt, und deshalb gefangen gesetzt hatte, rächte sich nach wiedererlangter Freiheit durch neue Empörung. Conrad bemächtigte sich 1283, mit Ausnahme Crakaus, aller Be- 1283.
sitzungen Lessecks, der nun seine Gemahlin Gryphina Crakaus deutschen Bürgen anvertraute, und selbst in Ungarn Beistand suchte. Entschlossen vertheidigten die Bürger das Schloß zu Crakau; aber die Stadt wurde von den hierüber unwilligen Empörern abgebrannt. Sie bestrafte Lesseck, aber nur durch eine Niederlage, durch die er wieder den Besitz seiner Staaten erhielt, worin er niemanden wegen dieser Empörung hinrichten ließ und seine ungarischen Hülfsvölker, großmüthig belohnt, zurücksandte [50]). Die deutschen Bürger zu Crakau belohnte er durch Ertheilung des Stadtregiments, und nahm aus Vorliebe für sie ihre Tracht und Sitten an.

Aber lebhaft wie seine Dankbarkeit war auch der Wunsch sich an Masovien zu rächen, und er verwüstete dieses Land mit einem Heere, welches er 1287 unter dem Vorwande eines Kreuzzuges gegen 1287.
seine

50) Dlug. p. 820 — 830. 837 — 839. Koialowicz p. 165. 166. 179—183.

seine ungläubigen Nachbarn zusammengebracht hatte. Seine Zeitgenossen verabscheuten dieses als Entheiligung; und ein Einfall der Tattarn 1288, die Polen verheerten und bloß 21000 unverheurathete Mädchen als Sklavinnen fortführten, wurde von ihnen als göttliches Strafgericht geschildert. Lesseck suchte Trost in einem neuen Angriffe Masoviens; aber von seinen Unterthanen gehorchten nur die Siradier dem Aufgebot; litten aber bei ihrem sorglosen Rückzuge eine Niederlage. Gram über diese Unfälle beförderte 1289 Lessecks Tod. Uladislaus Lokietek, der Sohn des cujavischen Casimirs und Schwiegersohn des frommen Boleslaus, bemächtigte sich Siradz. Crakau unterwaf sich dem schlesischen Herzoge Heinrich dem 4ten, und dieser behauptete sich auch in den übrigen Staaten Lessecks, da Boleslaus, Herzog von Masovien, den sie zu ihrem Oberherrn erwählt hatten, bei Heinrichs Ankunft muthlos entwich [51]. Heinrich suchte seine neuen Unterthanen durch Milde zu gewinnen; aber bei den Zerrüttungen Polens unterwarfen sich der Herzog Casimir von Oppeln und seine Stände dem Könige von Böhmen; und Uladislaus Lokietek glaubte, da der verstorbene Lesseck sein Bruder war, ein näheres Recht auf die Erbfolge als Heinrich zu haben. Conrad und Boleslaus von Masovien, Casimir von Lancicz und der pommerellische Herzog Mestwin verstärkten 1290 sein Heer; dagegen unterstützten Schlesiens Herzoge den damals erkrankten Heinrich. Durch drei Siege behauptete sich Uladislaus; aber ungeachtet der erzwungenen Huldigung hing Crakau an Heinrich von Breslau; öffnete ihm, da er

1288.

1289. Uladislaus Lokietek.

1290.

mit

---

51) Dlug. p. 844. 846—849. 851.

mit seinem Heere herannahete, die Thore, und Uladislaus, als Mönch verkleidet, entkam nur mit Mühe aus dem Franziskaner-Kloster, mit einem Strick von der Mauer herabgelassen.

Alles unterwarf sich wieder an Heinrich; aber dieser starb, und ernannte in Polen den Herzog Przemysl zu seinem Nachfolger [52]. Crakau aber unterwarf sich an Heinrich von Liegnitz. Uladislaus setzte sich im Besitz von Sendomir, und bekriegte den Przemysl. Dieser erkannte nun aus Rache das Testament als gültig, wodurch Gryphina, die von ihrem Manne Lesseck den Besitz seiner Länder geerbt zu haben vorgab, diese Rechte ihrem Schwestersohne, dem böhmischen Könige Wenzeslaus, abtrat, dem sich Crakau 1291 unterwarf. Dieses nur allein vermochte er nach einer bei Sendomir verlornen Schlacht gegen Uladislaus zu behaupten. Der Krieg wurde in den beiden darauf folgenden Jahren mit abwechselndem Glücke geführt; Uladislaus aber durch einen Einfall der Tattarn in seine Staaten sehr gebeugt. Die Littauer verheerten zu gleicher Zeit 1294 Lancicz; und da dessen Herzog Casimir im Treffen blieb, wurde Uladislaus sein Erbe [53]. Zwar hatten die Littauer durch die Wegführung von 36000 Gefangenen Lancicz verödet; doch vermehrte der neue Ländererwerb in etwas die Macht des Uladislaus, dem aber dennoch Przemysl jetzt weit überlegen wurde. Ihn hatte Mestwin 1290 zum Erben seines Herzogthums Pommerellen ernannt [54], und

Przemysl.

Wenzeslaus von Böhmen. 1291.

1294.

52) Dlug. p. 852—855.

53) Dlug. p. 859. 862. 869. 870. Koialowicz p. 206—208.

54) Hartknoch A. u. N. Preussen p. 294. Schütz fol. 50.

und dieses, durch die Staaten des Ordens gegen die räuberischen Anfälle der Littauer gedeckt, näherte sich bereits seinem Wohlstande, als durch Mestwins
1295. Tod 1295 Przemysl den Besitz davon erhielt. Die Crakauer, von den böhmischen Königen vernachläßigt hielten ihn jetzt für mächtig genug, sich ihm aufs neue zu unterwerfen; und Przemysl glaubte bei seinem jetzt beträchtlichen Länderumfange auf die Königswürde Anspruch machen zu können. Dies genehmigte Bonifacius der 8te, da Kaiser Rudolph der Erste nicht widersprach, und Deutschlands vormalige oberherrliche Rechte gar nicht in Anregung kamen, und so ward Przemysl am 28sten Julius
1285. 1285 zu Gnesen gekrönt. Aber schon schwebte über ihn die Rache. Er hatte seine unfruchtbare Gemahlin Guidkard, eine meklenburgische Prinzessin, ermorden lassen. Diese That blieb, ungeachtet er sie verbergen wollte, kein Geheimniß. Das Mitleiden des Volks äusserte sich durch beschimpfende Gesänge, und bei den Verwandten der Ermordeten, den beiden Ottonen und Johann Markgrafen von Brandenburg, schärfte den alten Groll jetzt noch die Besorgniß vor Przemysl's gestiegener Macht. Von einigen polnischen Großen aufgereizt, die nachher allgemeine Verachtung dafür strafte, bis tapfere Nachkommen die Schmach der Vorfahren vertilgten, überfielen sie ihn, während er sich zur Fastnachts-
1296. zeit 1296 mit der Jagd zu Rogozno vergnügte, und die brandenburgischen Soldaten, die den, bei tapferm Widerstande schwer verwundeten, Przemysl fortbringen zu können verzweifelten, tödteten ihn völlig [55]). Er hinterließ eine nur achtjährige Tochter Richenza, und

Przemysl Polens König.

55) Schütz fol. 50. 51. Dlug. p. 831. 832. 874—881.

und deshalb wurde Uladislaus Lokietek als Erbe Przemysl's anerkannt, obgleich verschiedne schlesische Herzoge, deren Mutter eine Vaterschwester des Ermordeten war, einen Anspruch auf dessen Nachlaß machten. Deshalb that Uladislaus 1297 einen Einfall in Schlesien, welches er ungestört verheerte. Aber seine eignen unbezahlten Söldner fielen den Polen so sehr zur Last, daß endlich der Bischof von Posen, den ohnehin durch wollüstige Ausschweifungen bald verhaßten Uladislaus mit dem Interdict belegte [56]), und ihn hiedurch zur Wiedererstattung des erlittenen Schadens zwang. Die Polen hatten hiedurch die Ohnmacht ihres Beherrschers kennen gelernt; setzten ihn 1300 völlig ab; wählten den böhmischen König Wenzel den 2ten zu ihrem Könige, der sich mit Richenza, der Tochter des ermordeten Przemysl, vermählte. Er wurde nebst ihr zu Gnesen gekrönt. Der verlassene Uladislaus, der mit wenigen Begleitern sich in Wäldern und Sümpfen verbarg, verließ jetzt Polen, daß während dieses Bürgerkrieges von den Russen verheert wurde. Wenzel griff auch Masovien an; nahm 1302 den Russen und Littauern das eroberte Lublin wieder ab; ließ in Polen und Böhmen, wo man bisher nur Tauschhandel trieb, die erste Münze prägen. Seine Statthalter beherrschten Polen mit Milde. Aber es waren Böhmen; und schon dieses erregte den Unwillen der Eingebornen, bei denen Uladislaus wieder gewann, da er sich durch eine Wallfahrt nach Rom und die dort zu den Füßen des Pabstes bezeugte Reue, ihrer Meinung nach, entsündigt hatte. Von Ungarn aus unterstützt, machte er einige Eroberungen;

1297.

Absetzung des Uladislaus.

1300.

Wenzel u. Richenza.

1302.

56) Dlug. p. 884. 886. 891.

1305. rungen; ward, als 1305 König Wenzel starb, überall
aufgenommen, und Wenzel der 3te, der dies zu
1306. hindern strebte, wurde 1306 zu Ollmütz ermordet.

Rückkehr des Uladislaus.

Die sich selbst überlassene Besatzung zu Crakau, räumte nun dieses Schloß an Uladislaus, den wieder Polen, mit Ausnahme von Großpolen, welches die Oberherrschaft Heinrichs des 3ten von Glogau anerkannte, zum Oberherrn wählte [57]). Uladislaus hatte auch Pommerellen zu behaupten gestrebt, obgleich solches durch Mestwins Testament nur an Przemysl und dessen Erben hinterlassen, nicht aber hiedurch ein Theil Polens geworden war. Der Kanzler Peter Svenza und sein Vater, der Woiwode von Danzig, übernahmen die Vertheidigung Pommerellens; entzweiten sich, da sie Ersatz ihrer Kosten forderten, mit Uladislaus, der den Svenza verhaften ließ, aber auf Vorbitte seiner Großen, und da Svenza's Brüder sich als Geissel stellten, ihn in Freiheit setzte. Die Geissel entflohen; der erbitterte Svenza vereinigte sich mit dem Markgrafen von Brandenburg; erhielt von ihnen einen Theil Pommerellens zur Lehn. Das übrige, hierunter auch das, blos mit einem Pallisadenwerk von Przemysl befestigte Danzig, wurde vom Markgrafen besetzt. Bloß das Schloß zu Danzig vertheidigte der Landrichter Boguſſa; suchte Hülfe bei Uladislaus, der ihn nicht unterstützen konnte; bewegte mit dessen Genehmigung den deutschen Orden für Sold die Besetzung und Vertheidigung des Schlosses zu übernehmen. Der Orden nahm dies an; vertheidigte das Schloß; wollte es aber vor erhaltenem Solde nicht räumen. Uladislaus und der Groß-

Pommerellen.

Svenza.

Der Orden besetzt Danzig.

57) Dlug. p. 893—903. 906. 911—914.

Großcomthur Heinrich von Plötzke hielten deshalb 1309 eine Zusammenkunft zu Crajowitz. Der Or- 1309.
den forderte 100,000 Schock böhmischer Groschen, eine Forderung, die im Verhältnisse zu dem, was der deutsche Söldner erhielt, billig, hingegen, mit dem geringen Solde des polnischen Söldners verglichen, sehr hoch war. Der Orden wollte ersteres, Uladislaus letzteres zum Maaßstabe haben, die Zahlung nur terminweise leisten. Er hatte in Polen seinen Gegner Heinrich im nämlichen Jahre 1309 1309.
durch den Tod verloren. Der Orden konnte nun folgern, daß Uladislaus bei der innern Ruhe seines Staats nicht nachgeben würde. Ihm selbst aber war Danzigs Besitz und auch der verheißne Sold zu wichtig, um beides aufzuopfern [58]). Seine Rechte auf Pommerellen zu vermehren, kaufte er vom cujavischen Herzoge Przemysl das Fischwerder oder die zwischen der Nogat und dem frischen Hafe liegende Gegend [59]); und vom Markgrafen von Brandenburg für 10000 Mark Danzig, Dirschau und Schwetz, nebst dem dazu gehörigen Gebiete [60]), wodurch Waldemar und seine Verwandten dem deutschen Orden alle Ansprüche überließen, die sie von Seiten des Reichs auf diese Länder hatten [61]); und zur Auftreibung des Kaufgeldes wurde vom Orden eine neue Abgabe eingeführt, die den zehnten Theil aller Güter betrug, und den Namen der Ziese oder Accise erhielt.

Ankauf des Ordens in Pommerellen.

Um

58) Dlug. p. 919—923. 925. 927. 928. Lucas David Buch 8.

59) Preuß. Lieferung p. 503. 504.

60) Ibid. p. 504. 505. Lucas David Buch 8.

61) Gesch. Pr. B. IV. Beil. XV.

Um sich die gekauften Länder auch zu unter-
1310. werfen, bemächtigte sich der Hochmeister 1310 der Stadt Danzig durch Ueberfall, während der Jahrmarktszeit, und machte große Beute. Die polnische Besatzung des vom Orden belagerten Dirschau erhielt freien Abzug; Conitz und Neuenburg ergaben sich; Schwetz aber, welches die cujavischen Herzoge Przimislaus und Casimir vertheidigten, erst nach tapferer Gegenwehr, nachdem Jendowitz, ein Pommerellischer von Adel, vom Orden gewonnen, die Stricke und Sehnen der Kriegsmaschinen zerschnitten, und ein herangerücktes polnisches Heer den Entsatz sogar unversucht gelassen hatte. Bei einer
1311. neuen persönlichen Zusammenkunft 1311 schlug Uladislaus alle, aber freilich auch unbeträchtliche, Anerbietungen des Hochmeisters zum Ersatz für Pommerellen aus [62]). Mit letzterm aber einigte sich der Bischof von Plotzko in der Güte [63]), und Kaiser Heinrich der 7te, der dem Orden schon seine Regalien bestätigt hatte [64]), gab ihm auch über alle, in Pommerellen bereits erlangte und noch zu erlangende Güter 1311 die Bestätigung [65]).

Kaiserliche Schenkung Pommerellens.

Der Orden konnte also geruhig die Unternehmungen der Polen erwarten, und gegen die Littauer stieg seine Macht, da manche der littauischen Großen zu ihm übertraten und nicht selten seine Gunst durch Verrätherei an ihren Landsleuten erkauften. Den Polen aber waren die Littauer gefährlich. Sie hatten 1302 die Russen bei Lublin unterstützt, und

Kriege der Littauer.

hiedurch

---

62) Lucas David B. 8. Dlug. p. 928—931. 938—940.
63) Cod. Dipl. Pol. T. IV. f. 40. 41.
64) Vitriarius edit. Pfeffinger T. III. p. 1080.
65) Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 39. 40.

hiedurch ihre Niederlage getheilt; dafür aber hatte sich Witen 1306 und 1307 durch glückliche Einfälle in Kalisch und Siradien gerächt. Auch war manicher Streifzug von den Littauern in Preussen geschehen und vom Orden erwiedert. Den wichtigsten hatte Witen selbst mit 4000 Mann 1311 in Warmien gewagt, aber, da er mit großer Beute und vielen Gefangenen zurückzog, eine völlige Niederlage durch den Orden erlitten, die der Rache des Himmels zugeschrieben wurde, weil Witen Monstranz und Hostien mit Füßen getreten hatte [66]).

1306 und 1307.

Witens Niederlage. 1311.

In diesem Jahre 1311 den 3ten März war Siegfried von Feuchtwangen gestorben [67]), und Carl Beffart von Trier wurde 1312 sein Nachfolger [68]). In dem nämlichen Jahre wurden Angerburg, Friedland, das Schloß zu Gerdauen [69]), Zinten [70]) und die Mauern zu Memel errichtet [71]). Der Streit wegen Pommerellen wurde zu Avignon vor Papst Johann dem 12ten geführt, nachdem auch der Bannfluch der polnischen, an ihren Einkünften hiedurch gekränkten, Bischöfe vom Orden nicht geachtet war. Der König Johann von Böhmen, der auch Ansprüche auf Polen machte, vertheidigte die Angelegenheiten des Ordens bei dem Pabste, und war diesem als Schwiegersohn Philipps des Schönen, des damaligen Königs von Frankreich, äußerst

1311. Carl Beffart von Trier.

---

66) Koialowicz p. 222—236.
67) Dusburg p. 368—370.
68) Schütz fol. 57. Duellius P. I. p. 28.
69) Henneberger S. 23. 134. 139.
70) Werner Polegroph. Prussiae Spec. 5. p. 6.
71) Erläut. Preussen Th. 4. S. 235.

Hungersnoth.

äußerst wichtig [72]). Schmerzlicher als polnische Klagen und Bannfluch wurde dem Orden eine Hungersnoth in Preussen, während welcher der Scheffel Getreide achtzehn Mark, (84 Thaler) eine unglaubliche Summe, gekostet haben soll, der durch drei darauf folgende gute Erndten wieder so herabsank, daß eine ganze Last 3 Mark, folglich der Scheffel, nach dem Werthe des damaligen Münzgehalts zum heutigen Gelde, auf ein und zwanzig Groschen herabsank [73]). Auch sollen sich die Heeringe 1313 von Preussens Küste verloren haben [74]). Ob jemals der Zug der Heeringe hier statt fand, wird aber jetzt bezweifelt. Doch werden hier jetzt Fische noch häufig gefangen, die in das Geschlecht der Heeringe gehören [75]). Der Hungersnoth folgte in Preussen die Pest, und die herrschenden Uebel vermehrten noch die vielen Einfälle der Littauer, die in ihrem verödeten Vaterlande wenig zu verlieren, in ihren Wäldern und Festungen eine sichere Zuflucht hatten, hingegen im besser angebauten Preussen oft Beute gewannen, immer den Anbau störten, und durch die Länge des Kriegs geübter, selbst mit der Belagerungskunst des Ordens bekannt wurden. Sie wurden zwar noch durch eine Schiffbrücke des Ordens gleich in Schrecken gesetzt; aber der Orden machte doch auch in Littauen keine Eroberungen; verlor vielmehr 1313 eine kleine Flotte, und hierunter ein vorzüglich großes Schiff, womit er die littauischen Schlösser an der Memel zu besie-

Heeringe. 1313.

Krieg des Ordens mit Littauen.

1313.

72) Cromer in Pistor. Corp. T. II. p. 584—586.

73) Schütz fol. 57.

74) Bock wirthschaftl. Naturgesch. B. IV. S. 630.

75) Pisanski Bemerk. über die Ostsee. p. 16—20.

besiegen gehofft hatte. Er litt 1314 ausserordentlich durch Hunger und Krankheit während dem Rückzuge, da die Littauer sich der Lebensmittel des Ordens bemächtigten, nachdem sie die Bedeckung überfallen und getödtet hatten [76]). Witen wurde hiedurch so muthig, daß er 1315 Memel belagerte, mit Verschanzungen einschloß, mit Kriegsmaschienen bestürmte, und erst bei Annäherung des Entsatzes abzog [77]). Er starb nach dieser seiner letzten That, und hatte seinen Sohn Gedemin zum Nachfolger. Nach andern aber wurde er von diesem seinem Stallmeister, der sich hiedurch zum Großfürsten aufschwang, ermordet. Die oft erneuerten Einfälle des Ordens von 1315 bis 1319 entschieden nichts; wurden von den Littauern häufig erwiedert, die indeß einen 1319 erlittenen Verlust, 1320 durch eine große Niederlage des vom Großcomthur Heinrich von Plötzke befehligten Ordensheeres rächten, den Großcomthur selbst tödteten, und den gefangenen samländischen Vogt, Heinrich Rude, ihren Göttern zum Dankopfer verbrannten [78]). Untreue der vom Orden abhängigen Samogitier, die während der Schlacht zum Feinde übergingen, hatte diese Niederlage und zugleich die Wiedereroberung des vom Orden bisher besessenen Theils von Samogitien durch Gedemin zur Folge. Ein erneuerter Einfall des Ordens lief auch nur zu seinem Unglücke ab, und der Hochmeister schloß jetzt selbst mit den Littauern einen zweijährigen Waffenstillstand. Gedemin,

1314. 1315. Gedemin.

Sieg der Littauer. 1315. bis 1319. 1320.

Waffenstillstand.

76) Dusburg p. 375—383.
77) Koialowicz p. 238—243.
78) Dusburg p. 383—391.

min, der auch verschiedentlich Liefland und Polen, besonders Dobrzyn und Masovien aufs schrecklichste verheerte, ging diesen Waffenstillstand ein, um desto sicherer seine Waffen gegen Rußlands Fürsten wenden zu können, die während der angezeigten Kriege sich von ihrer Abhängigkeit losgerissen, oder gegen Littauen feindselig bewiesen hatten. Das Fürstenthum und Stadt Wolodimir unterwarf sich nach der Niederlage und dem Tode seines Herzogs, Lutzk hingegen nach der Flucht seines Fürsten Leo, Kiow nach einem 1320 von Gedemin erfochtenen Siege, der nun hier auch zu Rußlands Großfürsten ernannt wurde. Volhynien und Kiow blieb littauische Provinz, bis es die Polen davon abrissen; und mit Severien endigte Gedemin von dieser Seite seine Eroberungen. Er wurde 1321 Erbauer von Troki; legte 1322, durch einen Traum, den er für eine Weissagung hielt, dazu berechtigt, Littauens Hauptstadt Wilna an; indeß der Hochmeister des deutschen Ordens Carl Beffart, der seit 1320 Preussen verlassen hatte, durch päbstliche Ablaßbriefe unterstützt, in Deutschland Kreuzfahrer aufbot. Hoffnung zur Entsündigung und zur Erwerbung des Himmels, die Achtung, die derjenige sich erwarb, der bei einem glücklichen Zuge gegen die Ungläubigen den Ritterschlag erhalten hatte, befeuerte viele Fürsten und Ritter. Aber die durch sie 1322 verübte schreckliche Verheerung dreier littauischen Gebiete entschädigte den Orden nicht für die zur nämlichen Zeit von den Littauern erfolgte Verheerung in Liefland. Der kalte Winter des folgenden Jahres tödtete die Fruchtbäume in Preussen, und hin-

Gedemins Eroberungen.

1320.

1321.

1322.

Wilna's Erbauung.

1320.

Kreuzfahrt gegen Littauen.

1322.

derte, so wie die feuchte Witterung des Jahres
1324, die Littauens Moräste unzugänglich machte, 1324.
die Fortsetzung des Kriegs. Die der Kälte ge-
wöhnten Littauer wurden hiedurch während des
Jahres 1323 nicht unthätig gemacht. Sie thaten 1323.
einige Streifereien in Preussen; verbrannten die
Stadt Memel, ohne das Schloß erobern zu können,
und bei ihren Einfällen in Polen verlor allein Do-
brzyn 6000 Menschen [79]), so daß dessen Herzog,
der kinderlose Uladislaus, an der Vertheidigung
Dobrzyns verzeifelnd, solches für einige auf Lebens-
zeit erhaltene Besitzungen an Uladislaus Lokietek
abtrat. Dieser aber befand sich selbst nicht in den
glücklichsten Verhältnissen. Er mußte 1312 die 1312.
Stadt Crakau, die sich dem Herzoge Boleslaus von
Oppeln unterwarf, durch die Waffen zum Gehorsam
zwingen; und 1315 und 1317 litt Polen durch Hungersnoth in Polen.
Hungersnoth, die 1319 so hoch stieg, daß einige 1315.
der unglücklichen Einwohner sich selbst durch mensch- 1317.
liche Leichname zu ernähren suchten. Bei diesem 1319.
Elende konnte Polen wohl nicht an die Wiederer-
oberung Pommerellens denken; laut aber klagte des-
halb Uladislaus 1316 vor dem päbstlichen Stuhle, 1316.
und seine Abgeordneten baten zugleich Pabst Johann
den 22sten die Krönung des Uladislaus zum Könige
von Polen zu genehmigen. Aber auch Johann von
Böhmen machte wegen seiner Gemahlin Elisabeth,
einer Tochter des böhmischen und polnischen Königs
Wenzel, Ansprüche auf Polens Thron; und deshalb
wagte Johann der 22ste, der von dem mit Johann
von Böhmen in sehr genauen Verhältnissen stehen-
den Könige, Philipp dem Schönen von Frankreich,



79) Koialowicz p. 243—271. Dusburg p. 391—402.

äusserst abhängig war, nicht die Anerkennung des Uladislaus, der aber dennoch mit Genehmigung seiner Stände 1320 zu Crakau zu Polens Könige gekrönt wurde, und seine Klagen über den Orden beim Pabst erneuerte [80]). Dagegen vertheidigte der Hochmeister sich persönlich zu Avignon; widerlegte den Erzbischof von Gnesen, der, um den Pabst zu gewinnen, nicht bloß über die Einziehung des Decems klagte, sondern auch Preussen dem Petersпfennige, einer Abgabe nach Rom, unterwerfen wollte. Der Hochmeister gewährte letztern nur von dem Theile Pommerellens, der zur cujavischen Diözes gehörte [81]), und eben so glücklich wurden von ihm die Streitigkeiten mit dem Erzbischofe von Riga beendigt, der den Orden immer in dem Verhältnisse der vom Erzbischofe gestifteten Schwerdtbrüder, seiner vormaligen Lehnsträger, betrachten wollte. Verschiedene Vergleiche, so wie die Beförderung des Erzbischofs Friedrich, eines Graumönchs, durch den Orden endigten den Streit nicht, der vielmehr zu offenbarer Gewalt ausartete. Vom Erzbischofe mit dem Banne belegt und beim Pabste verklagt, rechtfertigte sich der Hochmeister; und ein vorgezeigter Brief des Erzbischofs, worin dieser sich und die Stadt Riga den Littauern für Beistand gegen den Orden zinsbar erklärte, hatten die Entfernung des Erzbischofs aus Preussen zur Folge, dessen Stelle ein Bruder des deutschen Ordens erhielt [82]). Wahrscheinlich hatte Friedrich, seine Verbindung zu beschönigen, Gedemins Neigung zum Chri=

Krönung des Uladislaus. 1320.

Petersпfennige.

80) Dlug. p. 952. 958—960. 965. 966. 970. 971. 972.
81) Preuß. Samml. B. 1. p. 402—412.
82) Lucas David Buch 7.

Christenthume vorgeschützt; aber eine päbstliche Gesandtschaft, die ihn zu taufen hoffte, wurde von ihm zurückgewiesen. Er erklärte seinen Göttern treu zu bleiben, und bewies sogleich seinen Christenhaß durch die 1323 in Preussen und Masovien erneuerten Einfälle [83]). Der Hochmeister war indeß auf seiner Rückreise nach Preussen 1324 zu Trier gestorben [84]), und am 6ten Juli wurde Werner von Orseln sein Nachfolger [85]), unter dem 1325 der Bau von Gerdauen vollendet, die Schlösser Wartenburg und Plut, die Städte Bischofswerder, Neumark und Guttstadt, 1326 das Schloß Lüneburg, die Städte Bartenstein und Gilgenburg erbaut wurden [86]) und 1327 erhielt der, schon drei Jahre früher angelegte, Kneiphof, eine der drei Städte, aus denen Königsberg besteht, die erste Handveste [87]).

Gedemin erneuert den Krieg. 1323.

1324. Werner von Orseln 1325.

1326.

1327. Kneiphof.

So stärkte sich der Orden durch den beförderten Wohlstand seines Landes, indeß er von allen Seiten Gefahr und Krieg voraussah. Denn Johann der 22te äusserte offenbare Partheilichkeit für Polen, da er den Erzbischof von Gnesen, den Bischof von Cujavien und den Abt von Mogilno zu Richtern in ihrer eignen Sache ernannte, die schon 1322 den Orden zur Zurückgabe Pommerellens und zur Zahlung von 150000 Mark als Schadloshaltung und 30000

Päbstliche Commissarien wegen Pommerellen. 1322.

---

83) Koialowicz p. 272. 273.

84) Lucas David Buch 7. Henneberger p. 283.

85) Dusburg p. 403.

86) Dusburg p. 407—408. Henneberger p. 144. Dusburg p. 410.

87) Erläutertes Preussen Th. 3. S. 461. 462.

Bannfluch

30000 Mark als Prozeßkosten verdammten [88]), und, da der Orden ihrem Ausspruche nicht gnügte, ihn mit dem Bannfluche belegten. Der Orden aber achtete weniger hierauf, als auf Polens und Littauens freundschaftliche Verbindung. Denn Uladislaus suchte und erhielt für seinen Sohn Casimir Gedemins Tochter, Aldona, zur Gemahlin, die 1325 in der Taufe den Namen Anna erhielt; und 24000 gefangene Polen, die ihr als Aussteuer mitgegeben wurden, kehrten in ihr Vaterland zurück [89]). Deshalb unterstützte auch der Orden mit allem Eifer den Kaiser Ludwig den Baiern gegen den Pabst [90]). Um sich gegen Polen zu stärken, schloß der Hochmeister 1326 gegen den König Uladislaus ein Bündniß mit dem masovischen Herzoge Wenzel, dessen Land jetzt von den Polen schrecklich verheert und die Hauptstadt Plotzko erobert und geplündert wurde. Muthig durch den Beistand von 1200 ihnen zugesandten Littauern, verheerten sie auch die, dem Sohne Kaiser Ludwigs gehörige, Mark Brandenburg; erlaubten sich in der Gegend von Frankfurth jede Verheerung und Grausamkeit [91]), und behandelten auch auf die nämliche Weise die benachbarten Grenzen des Ordens. Dieser aber that, vereinigt mit dem masovischen Herzoge Wenzel, einen Einfall in Polen; übte ähnliche Verheerung, und eroberte die Festung Cowale [92]). Hiedurch begann der Krieg

1325.

1326.

Krieg des Ordens mit Polen.

mit

---

88) Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 43—46.

89) Dlug. p. 974—980. 988. 989.

90) Albert. Argent. p. 123. Nicol. Burgundus de Ludov. Bav. L. 2. p. 99.

91) Dlug. 989. 990. Koialowicz p. 274. 275.

92) Schütz fol. 60. 61.

mit Polen, einem Lande, freilich auch damals wichtig durch seinen Flächeninhalt, aber schwach wegen der durch glückliche Einfälle der Tattarn, Littauer und Russen und innere Kriege veranlaßten Entvölkerung. Selbst jetzt noch schwankte, ohngeachtet des päbstlichen Seegens, bei den Ansprüchen des Königs von Böhmen die polnische Krone auf dem Haupte des schon einmal verjagt gewesenen Uladislaus. Er hatte die Macht der Geistlichkeit fürchten gelernt, der, so wie dem Pabste, sein Volk sklavisch gehorchte. Ihm selbst aber leisteten mächtige Vasallen nur so viel Beistand, als es ihnen guter Wille oder eigner Vortheil eingab. Von diesen aristokratischen Oberhäuptern war der kleine Adel abhängig, der seine Leibeignen unter das härteste Joch der Knechtschaft gebeugt hatte. Das Land kannte keinen Bürgerstand; ihm mangelten daher auch blühende Städte; und ohne Künste und Wissenschaften, Geld, Handel, Kunstfleiß und bestimmte Gesetze fehlte dem Lande innere Kraft; den zum Theil abgestumpften Einwohnern Vaterlandsliebe und das Bewustseyn eignes Wohlstandes, folglich die herrlichste Triebfeder zu großer und kühner That. Deshalb waren auch in offener Feldschlacht die Polen dem deutschen Orden nicht furchtbar; aber bloß mit Sinn für die Gegenwart vergaßen sie bei schrecklicher Verheerung Gefahr und Rache, und überließen sich, wenn sie einmal das Uebergewicht erhielten, der zügellosesten Grausamkeit. Preussen hatte bei ihrem Einfalle in die Neumark einige Beweise davon erhalten, Uladislaus aber darauf wieder mit dem Orden einen Waffenstillstand bis Neujahr, dieser hingegen mit dem Herzoge Heinrich von

Polens Zustand.

Verbündete des Ordens.

von Breslau, ein Bündniß gegen Polen geschlossen [93]. Ueberdem unterstützten den deutschen Orden Kaiser Ludwig der Baier, sein Sohn Ludwig von Brandenburg, König Johann von Böhmen und sein Sohn Carl, Markgraf von Mähren. Deutschlands Adel, dessen Mitglieder im Orden Versorgung fanden und die Ritterschaft der ganzen Christenheit nahmen am Schicksale eines Ordens lebhaften Antheil, dessen Brüder Mitglieder ihres Standes waren; und Johann von Böhmen, der Ansprüche auf Polens Krone machte, wurde noch stärker an den Orden geknüpft, da dieser bei einem Einfalle in Masovien und Cujavien verschiedne polnische Großen ihm zu huldigen zwang [94]. Um den höhern Adel, der ihm wegen Größe seiner Besitzungen und Menge der Dienstleute am mehrsten nützen konnte, desto mehr an sich zu ziehen, räumte ein Schluß des Ordenscapitels 1326 den Brüdern aus höherm Adel besondere Vorzüge und das Recht auf die höchsten Aemter des Ordens ein, wodurch aber viele Brüder von niederm Adel unverdient zurückgesetzt, den Orden jetzt zu verlassen bewegt, späterhin Talente und Verdienst der Geburt nachgesetzt und Faktionen im Orden veranlaßt wurden. Um der geistlichen Demuth ein Opfer zu bringen, erhielten die Priester im Orden den Namen Chorherren und das Recht, die Ritter, welche nächtliche Chorstunden versäumten, bei Wasser und Brod fasten zu lassen. Die Bettelmönche bekamen die Erlaubniß, im ganzen Lande Allmosen zu sammeln; und der Orden strebte durch diesen Anschein von Frömmigkeit, den seinen

Höherer Adel im Orden.

1326.

Vorrechte der Geistlichkeit.

93) Cod. Dipl. Pol. T. IV. 46. 47.

94) Lucas David Buch 8.

seinen Feinden geneigten Pabst Johann den 22sten zu versöhnen, dessen Bannflüche ihm jetzt weniger als der Befehl schadeten, mit Littauens äußerst geschwächtem Großfürsten Gedemin einen Waffenstillstand einzugehen. Dieser, der es fürchtete, daß der Orden sich in seinen Staaten durch Anlegung von Festungen festsetzen möchte, erheuchelte auf Rath der Polen gegen den Pabst Anhänglichkeit fürs Christenthum, und forderte von diesem, um sich gehörig unterrichten zu können, Ruhe vor dem Orden, der nachzugeben genöthigt, sich indeß der 70000 gefangenen Littauer zum Anbau neuer Städte und ihrer Befestigung bediente [95]. Daher entstand 1327 Mohrungen [96], 1328 Deutsch-Eylau, im folgenden Jahre Neuteich, Preusch-Mark, Saalfeld und Preusch-Holland [97]. Auch wurde seit dem Jahre 1328 das bis dahin zu Liefland gerechnete Memel zu Preussen geschlagen [98].

Waffenstillstand mit Gedemin.

1327.

Hier erneuerte sich der Krieg, da Olgerd, Gedemins Sohn, einen neuen Einfall in die Mark Brandenburg that. Der Orden wurde durch König Johann von Böhmen und viele Deutsche von Adel unterstützt; war in Littauen glücklich, und Gedemin selbst wurde 1329 bei Belagerung der Burg Baiern im heutigen Neuostpreussen vom Orden, der hier zuerst Feuergewehr führte, erschossen. Er hatte Littauen unter seine sieben Söhne getheilt, den Lieblingssohn Javnut, einen der jüngsten, zum Großfürsten ernannt, gegen den sich zwei seiner Brüder,

Olgerd.

Gedemins Tod und Ländertheilung.

1329.

95) Lucas David Buch 8.
96) Continuat. Dusburg p. 412.
97) Henneberger p. 128. 336. 359. 406. 158.
98) Erläut. Preussen Th. 4. p. 235.

Javnuts Absetzung. 1330.

Brüder, Olgerd und Kynstut, empörten. Letzterer eroberte am 22sten November 1330 Wilna durch Ueberfall. Unter beiden Brüdern entstand ein edler Wettstreit, wer dem andern die Würde des Großfürsten überlassen sollte. Olgerd nahm endlich den Titel an; theilte mit Kynstut die Macht, und der gefangene Javnut erhielt die Freiheit und ein kleines Fürstenthum [99]).

Verheerung Preussens.

Indeß dieses in Littauen vorging, der Orden dort siegreich kämpfte, griff Uladislaus, des geschlossenen Waffenstillstandes uneingedenk, Preussen an, und verheerte das Culmische. Die Ritter, zu schwach, um im offnen Felde zu widerstehen, zogen sich in ihre, den Polen unüberwindliche Schlösser.

Eroberungen des Ordens.

Das Ordensheer aber, vereint mit seinen Bundesgenossen, kehrte zurück; verheerte Cujavien und Masovien; eroberte Plotzko; erzwang vom masovischen Herzoge Wenzel die Huldigung für Böhmens König, und bemächtigte sich des Schlosses Wissegrod, woraus Polen den Weichselhandel stören wollte, so wie der Städte Brzesc und Nakel [100]).

König Johann von Böhmen ertheilte dem Orden

1329.

1329 eine Schenkung über Pommerellen [101]); theilte mit ihm Dobrzyn, und verkaufte es ihm nachher völlig [102]).

Geheime Ordensstatuten.

Der Hochmeister aber entwarf auf einem Capitel 1329 einige geheime Statuten des Ordens, wodurch die Rechte des Deutschmeisters sehr erweitert, ihm sogar in einigen Fällen das Recht ertheilt wurde, den Hochmeister nach Deutschland

---

99) Koialowicz p. 278—284.

100) Continuat. Dusburg p. 412—418.

101) Lucas David Buch 8.

102) Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 48—50.

land vor sein Gericht zu laden, und worin zuerst der Absetzung eines Hochmeisters erwähnt wurde [103]. Mit dem Bischofe von Cujavien schloß er einen Vergleich wegen der Zehnten in seinen neueroberten Ländereien [104], und verheerte 1330 mit dem Beistande der Grafen von Jülich und Mark einen Theil Littauens [105]. Aber ein solcher Beistand der Kreuzfahrer wurde ihm nicht gegen die gläubigen, vom Pabste unterstützten, Polen zu Theil. Von diesen hatten sich 1327 Schlesiens Herzoge getrennt und dem Könige von Böhmen unterworfen. Da dieses 1329 auch Masoviens Herzog that, der Orden so beträchtliche Eroberungen machte, so bot Uladislaus 1330 Polens ganze Macht gegen ihn auf, und eine Menge Söldner nebst 8000 ungarischer Hülfsvölker verstärkten noch sein Heer. Der Orden, der es wußte, wie schwer eine solche Menge von Menschen zu ernähren sey, und wie schnell dies Heer sich selbst durch Verheerungen den Unterhalt raubte, wollte es nicht auf den ungewissen Erfolg einer Schlacht ankommen lassen; schränkte sich deshalb auf Vertheidigungskrieg ein, und nach einem fruchtlosen Versuche, den Uebergang über die Drevenz zu hindern, zog sich das Heer des Ordens in seine Schlösser zurück. Die Polen verheerten das Land; verbrannten die menschenleeren Dörfer; versuchten aber fruchtlos den Angriff der Schlösser Schönsee und Lippe. Bald fehlten Lebensmittel. Jede polnische darnach ausgesandte Parthei ward vom Orden erschlagen, und dies

1330. 1330. Uladislaus verheert Preussen. 1330. Waffenstillstand.

103) Gesch. Preussens Th. II.
104) Lucas David B. 8.
105) Continuat. Dusburg p. 418. 419.

dies bewegte den König zur Abschliessung eines Waffenstillstandes, während dessen der Orden im Besitz seiner Eroberungen blieb [106]). Bald darauf fiel der Hochmeister Werner von Orseln durch die Hand eines Ordensbruders, Johann Brondorf oder Bienendorf, der entweder nicht recht bei Sinnen, oder durch den ihm mit Härte nach Littauen verweigerten Kriegszug beleidigt war. Der Hochmeister, der nach dem Gebet aus der Schloßkapelle ging, wurde von ihm erstochen; vergab sterbend seinem Mörder, den aber der Pabst zu lebenswieriger Gefangenschaft bei Wasser und Brodt verurtheilte [107]), und erhielt 1331 den Herzog Luderus von Braunschweig zum Nachfolger [108]). Um die Person des Hochmeisters künftig zu schützen, wurde eine neue Würde eingeführt, und ein Ritter, der den Namen des hochmeisterlichen Compans erhielt, prüfte zuerst jeden, der zum Hochmeister vorgelassen seyn wollte [109]). Diesen und seinen Orden verklagte der Bischof von Cujavien aufs Neue beim Pabst wegen Pommerellens Besitz und Polens Verheerung. Johann der 22ste erließ deshalb im März 1331 eine Bannbulle gegen den Orden [110]), die von den Polen jeden Sonntag in der Kirche abgelesen, vom Orden aber gar nicht geachtet wurde. Der Pabst strebte auch jetzt, dem Orden das, ihm schon von den Capiteln häufig

Ermordung Werners von Orseln.

Luderus v. Braunschweig. 1331.

Bann gegen den Orden. 1331.

106) Lucas David B. 8. Dlug. p. 992. 1002. Schütz fol. 64.

107) Duellius P. I. p. 30.

108) Schütz f. 64. Lucas David B. 8.

109) Leo p. 141.

110) Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 50—53.

sig bestrittene Recht zur Besetzung der Bisthümer, zu entziehen, und langwierige Streitigkeiten über die Besetzung des ermländischen Bisthums waren hievon die Folge [111]).

Wichtiger aber als diese Händel mit der Clerisei wurde die Erneuerung des Krieges mit Polen. König Uladislaus hatte sich hiezu während des Waffenstillstandes gerüstet, und seinen Prinzen Casimir über Großpolen gesetzt. Aber Wincentius Zamotuli, aus dem Hause Nalenz, der bisher dieser Provinz vorstand, ging deshalb unwillig zum deutschen Orden über, der von ihm geleitet, Cujavien und Großpolen verheerte, aus unedler Rache Pißdri verbrannte und dessen Bürger erwürgte, weil Prinz Casimir von hier aus kurz vor Ankunft des Ordens entflohen war. Eine sieben Meilen lange Verschanzung der Polen bei Tuschino widerstand dem Angriffe von 3000 Mann aus dem Ordensheere, welches im folgenden Jahre wieder in Polen einbrach, Gnesen und Konin eroberte. Bei seinem Vorrücken nahm Uladislaus, mit Zurücklassung seines Lagers und Gepäcks, die Flucht; erholte sich aber vom ersten Schrecken, da sich Zamotuli, um seine Gunst wieder zu erhalten, zur Verrätherei erbot. Der König folgte jetzt dem Ordensheere nach, das sich in drei Haufen nach Preussen zurückzog; überfiel bei Plowcze am 27sten September 1331 den, vom Ordensmarschall Dietrich von Altenburg befehligten Nachtrab, dem Zamotuli sogleich in den Rücken fiel. Alles wurde niedergehauen; 56 gefangene Ritter ließ Uladislaus ermorden, und behielt bloß den Ordensmarschall, in

Schlacht bei Plowcze. 1331.

Hoff-

111) Leo p. 145. 146.

Hoffnung einer guten Ranzion, als Gefangenen. Die zweite Colonne des Ordensheeres kehrte zurück; auch sie ward geschlagen. Die Polen hielten sich für Sieger, als ihnen unerwartet jetzt der zurückgekehrte Vortrab des Ordensheeres anlangte. Mit ihm verbanden sich die Flüchtigen, und angefeuert durch den Wunsch nach Rache, wurden jetzt die Polen ohne Schonung niedergehauen, der Ordensmarschall befreit; und nur mit wenigen Begleitern entkam König Uladislaus. Der Hochmeister erbaute, um dem Himmel für diesen Sieg zu danken, die Domkirche zu Königsberg [112]), welche jetzt den Namen der Kneiphöfschen führt. Bei erneuertem Einfalle ward Brzesc und Jung-Wladislav vom Orden erobert, der diese Besitzungen schon als sicheres Eigenthum betrachtete, und Comthure darin ansetzte. Eine Friedensunterhandlung zerschlug sich; nur König Johann von Böhmen, der Posen belagerte, wurde von den Polen zur Aufhebung der Belagerung gezwungen. König Uladislaus rückte nun mit ganzer Macht 1332 an die Drevenz. Am rechten Ufer lag das Ordensheer; beide Theile aber scheuten, alles in einer Hauptschlacht zu wagen. Es wurde wieder auf ein Jahr lang ein Waffenstillstand geschlossen. Uladislaus benutzte die Zeit, um sich an den Fürsten zu rächen, die ihn verlassen hatten und auf die Seite Johanns von Böhmen getreten waren; fiel deshalb in Schlesien, worin nur einzig noch die Herzoge vom Schweidnitz in Verbindung mit Polen geblieben waren; verheerte einen Theil von Glogau, und belagerte Kosten. Die tapfere Gegenwehr der Ein-

Eroberungen des Ordens.

1332.

112) Duellius P. I. p. 31.

Einwohner bewegte den Prinzen Casimir, sie bei der Eroberung insgesammt ermorden zu lassen. Ihm übertrug jetzt der alte Uladislaus alle Sorgen der Regierung, und starb am 2ten März 1333 [113]). Casimir besaß beim großen Hange zur Sinnlichkeit und Wollust viele vortreffliche Eigenschaften, und Wiederherstellung der Ruhe in seinem Reich war der erste Gegenstand seiner Sorge. Er verlängerte den Waffenstillstand mit dem deutschen Orden, und zur Beförderung des völligen Friedens wurden Carl Robert, König von Ungarn und Johann, König von Böhmen, zu Vermittlern erwählt. Mit letzterm schloß Casimir am 25sten August 1335 zu Trentschin Frieden, worin König Johann alles, was ihm in Schlesien und Polen gehuldigt hatte, behielt, sich aber des übrigen Polens begab [114]). Am 19ten November ward auch zu Vischegrod in Ungarn der Friede mit dem Orden geschlossen der seine Eroberungen in Cujavien und Dobrzyn an Polen abtreten, und dagegen Pommerellen als eine fromme Schenkung erhalten sollte. Der König war auch bestrebt im Innern seines Landes durch strenge Strafen die Ruhe wieder herzustellen, die häufig durch Räubereien und Mordthaten unterbrochen wurde. Er erreichte hierin seinen Zweck [115]); aber mit Böhmen brachen bald wieder neue Feindseligkeiten aus, die auch wieder in der Güte beigelegt wurden [116]).

1333. Casiimir der Große.

Friedensschluß zu Trentschin 1335.

Frieden zu Vischegrod.

Auch

113) Schütz f. 65—67. Dlug. p. 1008. 1027.
114) Script. Sommersb. T. I. p. 774. 775.
115) Dlug. p. 1031—1035. Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 54. 55.
116) Script. Sommersb. T. I. p. 406. 493. Cod. Dipl. Pol. T. I. p. 3. 4.

Dietrich von Altenburg.

Auch der jetzt nach Luderus Tode neu erwählte Hochmeister des deutschen Ordens, Dietrich von Altenburg [117]), äusserte äusserst friedliche Gesinnungen, und König Casimir willigte 1336 in die vorhin angezeigten Bedingungen [118]). Der Orden aber verlangte auch von Polens Ständen eidliche und schriftliche Entsagung Pommerellens. Wie sehr dieses zur Erhaltung des Friedens nothwendig war, bewies jetzt die Folge, indem Polens Stände sich in diese Abtretung zu willigen weigerten, den König Carl von Ungarn wegen seines schiedsrichterlichen Ausspruchs der Partheilichkeit anklagten und durchaus Pommerellens Rückgabe forderten [119]). Sie wandten sich deshalb aufs neue an den Pabst; aber Kaiser Ludwig der 4te schützte den Orden durch ein Verbot, sich wegen seiner Besitzungen vor einen auswärtigen Richter zu stellen [120]). Auch Johann von Böhmen versprach dem Orden seinen Schutz,

1336.

und Carl von Mähren trat dem Orden 1337 alle seine Rechte auf Pommerellen ab. Der Orden, hierauf gestützt, protestirte gegen jeden Ausspruch der nach Polen gekommenen päbstlichen Legaten,

1337.

1339.

die ihn aber dennoch 1339 zur Zurückgabe von Michelau, Dobrzyn, Cujavien, Pommerellen und Culm, zur Zahlung von 194500 polnischen Mark als Schadloshaltung an Polen und zur Entrichtung von 1600 Mark an Prozeßkosten verdamm-

---

117) Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 53. 54. Preuß. Samml. Th. 3. p. 527. ed. 328.

118) Ibid. T. IV. p. 55.

119) Lucas David B. 8.

120) Duellius P. I. p. 32.

verdammten [121]). Sie belegten den Orden bis zur Erfüllung ihres Ausspruchs mit dem Banne, der aber hierauf gar keine Rücksicht nahm [122]). Er benutzte vielmehr die Zeit der Ruhe zum Anbau neuer Städte, indem er 1336 Deutsch-Eylau und Wehlau anlegte [123]) und er setzte, von Deutschland unterstützt, den Krieg gegen Littauen muthig fort. Olgerds und Kynstuts schreckliche Verheerung und die Nothwendigkeit, die Waffen gegen Polen kehren zu müssen, hatte den Orden genöthigt, selbst durch einige Abtretungen in Samogitien 1330 einen zweijährigen Waffenstillstand von Littauen zu erkaufen. Der muthige Olgerd griff jetzt die Tattarn an; befreite durch einen großen Sieg 1331 Volhynien und Kiow; ging über den Dnepr, und vertrieb die Tattarn bis aus der Gegend an der Mündung des Dons. Aber die Schwäche der Tattarn war auch von Rußlands Großfürsten zu Moskau zur Erweiterung seiner Grenzen benutzt worden, und voll Stolz glaubte er jetzt auch Littauen demüthigen zu können. Aber Olgerd erzwang 1332 durch Moskaus schnellen Angriff Frieden und Ersatz der Kriegskosten. Mit vieler Duldung behandelte er in seinen Staaten die Christen, und belegte selbst viele Einwohner Wilnas mit der Todesstrafe, weil sie einige mit Genehmigung seines Statthalters Gastold dort ansäßige Franziskanermönche, während eines deshalb erregten Tumults, ermordet hatten. Der Orden aber wünschte Littauens steigende Macht zu ent-

Bann gegen den Orden.

Deutsch-Eylau, Wehlau. 1336.

Kriegsglück der Littauer. 1330. 1331. 1332.

Krieg des Ordens mit Littauen.

---

121) Cod. Diplom. Pol. T. IV. p. 56—66.

122) Lucas David Buch 8.

123) Henneberger p. 129. Erläutert. Pr. Th. 4. p. 676.

entkräften; erneuerte den Krieg, und eroberte mit
1336. dem Beistande von Kreuzfahrern 1336 die Burg Pillen, deren ganze Besatzung von 4000 Mann sich zuerst muthig vertheidigte, und dann unter ein-
1337. ander tödtete [124]). 1337 wurden mit ähnlichem Beistande große Streifereien unternommen und das wieder aufs neue befestigte Schloß Baiern zur Hauptstadt und zum Erzbisthume in Littauen be-
1338. stimmt. Aber die Littauer, die 1338 diese Burg vergeblich durch Verrätherei einzunehmen suchten, bestürmten sie nachher zwei und zwanzig Tage lang; wurden beim Entsatz geschlagen. Das Ordensheer drang in Littauen; schlug die dreimal stärkern Feinde; und der Ordensmarschall Dusener von Arf-
Erste Kanonen. berg verbreitete vorzügliches Schrecken durch drei Steinstücke — die ersten Kanonen, deren sich der Orden in Preussen bediente —, weil die Littauer bei ihrem Knall das christliche Heer vom Donnergotte Perkunas unterstützt wähnten [125]). In Preus-
1340. sen wurde vom Hochmeister 1340 Schwetz befestigt; das Schloß zu Marienburg vergrößert, die St. Annengruft, die Begräbnißstätte der Hochmeister und die Brücke über die Nogat erbaut [126]). Er richtete auch zuerst in Preussen die Zünfte und Gilden der Handwerker ein [127]).

Die Littauer strebten, sich wegen des Verlusts gegen den Orden durch Plünderung Masoviens zu entschädigen; erlitten aber, da sie, mit Beute bela-

den,

---

124) Koialowicz p. 284—301.

125) Schütz f. 68—70. Lucas David Buch 8.

126) Hennebergers p. 267. 437.

127) Lucas David Buch 8.

den, sich sorglos zurückzogen, von den Masoviern ohnweit des Flusses Narew eine große Niederlage. Ein Aufstand des volhynischen Fürsten Theodor, der sich mit dem Beistande wallachischer Hülfsvölker von Littauen unabhängig zu machen suchte, wurde 1339 durch Olgerd beendigt, der das eroberte Volhynien einem littauischen Woiwoden unterwarf. Jetzt aber zog Littauens ganze Aufmerksamkeit, und auch die des polnischen Königs Casimir, Rothreussen an sich, da dessen, seinen Unterthanen allgemein verhaßte, Herzog Boleslaus am 25sten März 1340 von seinen Unterthanen vergiftet wurde. Casimirs schneller Angriff, die Eroberung und Verbrennung von Lemberg, Verheerungen, derer die Einwohner entledigt zu seyn wünschten, Bestätigung ihrer Privilegien und der Rechte der griechischen Kirche veranlaßten einen großen Theil Rothreussens, sich dem Könige von Polen zu unterwerfen, indeß der littauische Fürst Lubart sich einen Theil der Provinz zueignete, und, da Casimir ietzt einen neuen Krieg scheute, durch einen Vergleich im ruhigen Besitze blieb [128]). Auch mit Preussen wünschte Casimir ernstlich Frieden; und die Polen wurden hiezu geneigter, da Pabst Benedikt der 12te, von den Cardinälen belehrt, den Bannfluch seiner Legaten gegen den Orden nicht bestätigte [129]). Es wurde zur Beendigung des Friedensgeschäfts eine Zusammenkunft zu Thorn 1341 zwischen den Gesandten der Könige von Ungarn und Böhmen und dem Hochmeister verabredet; aber letzterer wurde tödtlich krank.

1339. Olgerd erobert Volhynien.

1340. Casimir besetzt Rothreussen.

1341.



128) Koialowicz p. 301—306. Dlug. p. 1058. 1059.
129) Raynald ad A. 1341. No. 10. T. 16. p. 146.

Markgraf Carl von Mähren, der persönlich nach Preussen gekommen war, bewegte jetzt den Bischof von Cujavien den sterbenden Hochmeister vom Banne loszusprechen [130]. Sein Nachfolger wurde 1342 Ludolph König von Weizau [131]. Dieser bestätigte die Freiheiten des Klosters zu Oliva [132]; ließ das Schloß zu Insterburg erbauen [133]; die rechte Stadt Danzig befestigen [134] und verglich sich in Betreff der Abgaben und der Dämme mit den Einwohnern des marienburgschen Werders [135], indeß König Casimir von Polen, der Wollust äußerst ergeben [136], auffahrend gegen den, der ihm zum Guten rieth, und dann wieder aus Furcht der Hölle kriechend gegen den Pabst [137]; überdem mit Russen und Littauen in Krieg verwikkelt, sich nach dem Frieden sehnte [138]. Er hatte davon einen thätigen Beweis gegeben, da 1342 nach dem Tode des vorigen und vor dem Regierungsantritte des gegenwärtigen Hochmeisters durch die Härte des Statthalters, Carl von Schwarzburg, Uneinigkeiten im Orden entstanden, und er einige mißvergnügte Ritter, die sich an ihn wandten, und deshalb in der Folge vom Orden bestraft wurden,

Ludolph König von Weizau. 1342.

---

130) Henneberger p. 287.

131) Hartknoch A. u. N. Preussen p. 302. Duellius P. I. p. 32.

132) Preuß. Samml. B. 2. p. 515. B. 3. p. 91 u. 674.

133) Henneberger p. 160.

134) Preuß. Samml. B. 1. p. 50.

135) Hartwich von den dreien Werdern p. 28. 29.

136) Dlug. p. 1088.

137) Ibid. p. 1095.

138) Ibid. p. 1066. 1067.

wurden, sogleich von sich zurückwies [139]). Pabst Clemens der 4te verpflichtete den Orden Cujavien, Dobrzyn, mit Ausnahme dessen, was er vor dem Kriege darin besessen, und 10000 Goldgulden an Polen zu geben [140]). Aber alle päbstliche Geneigtheit konnte den Polen nicht viel gegen den Orden helfen.

Der König Casimir war ohne männliche Erben; strebte die Krone seinem Schwestersohne Ludwig von Ungarn zu schaffen, der an dem Könige von Böhmen einen wichtigen Nebenbuhler hatte; und die Staatsklugheit erforderte es, letzterm den Beistand des Ordens zu entziehen. Deshalb ging König Casimir endlich die Friedensbedingungen nach dem Wunsche des Ordens ein; leistete zu Kalisch 1343 auf Culm und alles, was dazu vor dem Ausbruch des Krieges gehört hatte, eidlich Verzicht; versprach den Orden im Besitz dieser Länder gegen König Ludwig von Ungarn zu schützen. Die polnischen Bischöfe stellten darüber ein Zeugniß aus; die weltlichen Stände aber verpflichteten sich, ihrem Könige, und jedem, der wegen der abgetretenen Ländereien einen Krieg anfangen würde, keinen Beistand zu leisten [141]), wogegen der Orden Cujavien, Dobrzyn und die Festung Bromberg wieder abtrat [142]); und der Bischof von Culm vergab dem Könige die Sünden, die während der Streifzüge der Polen in Preussen durch,

Abschluß des Friedens zu Kalisch. 1343.

---

139) Lucas David B. 8.

140) Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 66—68.

141) Ibid. T. IV. p. 69. 70.

142) Continuat. Dusburg p. 424. Dlug. p. 1066. etc.

durch, der Geistlichkeit zugefügten, Schaden, begangen wären [143]). Doch blieb bei den Polen noch heimlicher Groll zurück, und in Preussen verminderte eine ansteckende Seuche die Freude über den jetzt abgeschlossenen Frieden [144]).

---

143) Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 70.
144) Lucas David B. 8.

# Fünftes

# Fünftes Kapitel.

Geschichte Preussens, Polens und Littauens, vom Frieden zu Kalisch 1343, bis auf die Schlacht bei Tannenberg 1410.

Der Orden, der sich auf diese Weise vergrößert hatte, gewann bald noch eine neue Provinz. Dies war das, von einem Volke finnischer Abkunft bevölkerte, Esthland. Der Orden der Schwerdtbrüder hatte nach dessen Besitz getrachtet, aber Dännemark hatte diese Provinz und die Stadt Reval erworben [1]). Dieser Besitz war für Dännemark sehr unsicher, theils wegen der Entfernung und der kriegerischen Nachbarn, theils auch wegen der innern Empörungen. Bei einer, die 1343 ausbrach, wurden viele vom Adel erschlagen. König Waldemar, gerade auf einem Kreuzzuge nach dem Orient begriffen, konnte nicht helfen. Deshalb unterwarfen sich Esthlands geistliche und weltliche Stände dem Orden unter der Bedingung, daß er jetzt das Land schützen, und solches gegen Ersatz der Kriegskosten, wozu aber wenig Aussicht war, an Dännemark zurückgeben sollte [2]). Esthlands völligen Besitz erhielt hierauf der Orden, als der dänische Prinz Otto

Der Orden bekommt Esthland.

1343.

1) Lucas David B. 3.

2) Ebendas. B. 9.

1346. Otto 1346 selbst in den Orden trat. König Waldemar erhielt 19000 Mark Silber; der mit der dänischen Prinzessin Margaretha vermählte Markgraf Ludwig von Brandenburg erhielt 1347 sechs tausend Mark. Sie traten dafür Esthland dem Orden völlig ab; und dieser Kauf wurde vom Pabst und Kaiser bestätigt [3]). Dännemark und England unterstützten jetzt den Orden gegen Littauen; und der König Johann von Böhmen kam

1342. ihm persönlich wieder zu Hülfe. Erneuerte Einfälle der Littauer in Preussen im Jahr 1342 waren Veranlassung dieses Krieges. Der Orden hatte diese Einfälle gleich zu ahnden gestrebt, aber auch mit Littauens damals ungerüsteten Fürsten gegen zugesagten Tribut, einen vierjährigen Waffenstillstand geschlossen. Sie verweigerten den Tribut, sobald sie sich in Vertheidigungsstand gesetzt hatten; und deshalb suchte und erhielt der Hochmeister 1343 die angezeigte Hülfe. Er rückte gegen Littauen, welches auch von Liefland aus angegriffen werden sollte. Jetzt näherte sich ein großes littauisches Heer; und gegen den allgemeinen Rath, die Littauer anzugreifen, deckte der Hochmeister Preussen durch Postirungen. Die Littauer schwenkten sich nach Curland und Liefland. Der Hochmeister, statt ihnen, dem Wunsche seines ganzen Heeres gemäß, nachzueilen, hoffte durch einen Einfall in Littauen ihren Rückzug zu erzwingen. Aber reichlich ersetzte den Littauern den unbedeutenden Verlust im Vaterlande die Beute aus Curland und Liefland. Jedermann machte dem Hochmeister deshalb Vorwürfe. Mit ihm mißvergnügt,

Ankauf von Esthland.

Littauen dem Orden zinsbar.

Erneuerung des Kriegs.

1343.

3) Lucas David B. 9.

gnügt, zogen die Fürsten und Kreuzfahrer aus Preussen. Er fiel deshalb in Schwermuth, die an Wahnsinn grenzte; legte, nachdem er sich erholt hatte, seine Stelle nieder [4]) und starb 1346 oder 1348 als Comthur zu Engelsburg [5]).

Während seiner Krankheit war der Ordens- marschall Dusener von Arfberg Statthalter und nach seiner Entsagung 1345 Hochmeister gewor- den [6]). Er hatte sich schon vorher 1343 allge- meine Liebe erworben, da er anfänglich bei einem Zuge nach Samaiten zurückgeschlagen wurde, aber ein zweites Heer sammelte, vordrang, die Feinde schlug, große Beute machte, diese mit den Wittwen und Waisen derer theilte, die bei seinem Heere er- schlagen waren, und viele aus der littauischen Ge- fangenschaft befreite Liefländer reichlich beschenkt, in ihr Vaterland zurücksandte [7]). Ein Einfall 1345, wobei ein Graf von Flandern das Ordens- heer begleitete, war wegen der nachtheiligen Wit- terung ohne Erfolg. Aber 1346 erhielt Olgerd bei Onkaim durch den Orden eine große Niederlage [8]). Doch verschmähten die Littauer den ihnen für Tri- but angebotenen Frieden, und Kynstut plünderte Samland, nachdem der Hochmeister sein Heer, weil er den Feind gedemüthigt und entfernt hielt, aus einander

Dusener v. Arfberg. 1345. 1343. 1345. Sieg bei Onkaim.

4) Lucas David Buch 8. Koialowicz p. 306—310.
5) Henneberger p. 288. Schütz fol. 71. Acta Bor. T. I. p. 124.
6) Duellius P. I. p. 33. Hartknoch A. und N. Preus- sen p. 302.
7) Lucas David B. 8.
8) Schütz fol. 72. Koialowicz p. 310. 311.

Verbindung und Eroberungen der Littauer.

einander gelassen hatte. Dies Kriegsglück veranlaßte eine Verbindung der littauischen Fürsten Ortmannwich, Olgerd und Kynstut mit dem Fürsten Narimund von Smolensk. Sie eroberten Ragnit, Wehlau, Rössel und Rastenburg; verheerten einen großen Theil des Landes; zogen mit vieler Beute und Gefangenen zurück. Der Hochmeister, der alle waffenfähige Mannschaft aufbot, schnitt ihnen die Rückkehr ab. Am 2ten September 1347 kam es am Flusse Strebe bei Labiau zur Schlacht. Die Littauer wurden erschlagen oder ertranken; selbst Ortmannwich und Narimund fanden den Tod. Der Hochmeister gelobte während des blutigen Treffens, dem Himmel für den Sieg durch Erbauung eines Nonnenklosters in Königsberg zu danken. Er erfüllte dies Gelübde; erbaute im Löbenicht das St. Marienkloster [9], ein Frauenzimmerstift, welches noch heutiges Tages diesen Namen führt. Littauen ward jetzt verheert; der Hochmeister eroberte Wielun, und die Besatzung, die sich zum Christenthume bequemte, wurde nach Samland versetzt [10].

Sieg am Fluß Strebe.

Aus Frankreich und England kamen jetzt zahlreiche Kreuzfahrer. Mit ihrer Hülfe wurde Littauen in den Jahren 1348 und 1349 schrecklich verheert; und Kynstut, der das Ordensheer auf dem Rückzuge angriff, erlitt eine große Niederlage [11].

1348.
1349.

Littauens Unglück benutzte der polnische König Casimir. Er hatte 1343 seine Tochter Elisabeth mit dem pommerschen Herzoge Boleslaus vermählt, und dieser ihm gegen jeden seiner Feinde 400 Reuter

Casimirs Krieg mit Russen u. Tattarn.

zum

9) Lucas David B. 9.
10) Ebendas. B. 9. Schütz fol. 73.
11) Koialowicz p. 312—414.

zum Beistande zugesagt; und bald bedurfte Casimir solche in einem neuen Kriege. Denn die unterjochten Russen sahen mit Unwillen die Beförderung derer, die von der griechischen zur römischen Kirche übertraten. Zwei der vornehmsten Russen, Daßko und Daniel von Ostrow, suchten und erhielten 1344 den Beistand des Chans von Kaptschak. Aber gegen das mächtige Heer der Tattarn und empörten Russen deckte dennoch Casimir die Weichsel in der Gegend von Sandomir. Auch das Schloß zu Lublin, wenn gleich nur mit hölzernen Befestigungswerken versehen, widerstand dem Angriffe der Tattarn, die sich nun mit ihrer Beute und Gefangenen zurückzogen. Jetzt entstanden neue Feindseligkeiten mit Böhmen. Casimir hatte 1343 den Herzog von Glogau, ihm das Gebiet von Fraustadt abzutreten, gezwungen. Johann von Böhmen betrachtete dies als Friedensbruch; rückte 1345 vor Crakau. Aber Mangel an Lebensmitteln und die Verstärkung des polnischen Heeres durch ungarische Hülfsvölker zwangen ihn zu einem nachtheiligen Rückzuge [12]), der nun nebst seinen Bundesgenossen 1346 einen Waffenstillstand mit Polen schloß [13]). Jetzt benutzte Casimir die Zeit der Ruhe als Wohlthäter seines Volks, da er ihm mit Genehmigung der geistlichen und weltlichen Stände auf dem Reichstage zu Wislicza 1347 die ersten geschriebenen Gesetze gab, die freilich noch sehr mangelhaft, unbestimmt und verwirrt waren, aber doch den Ungerechtigkeiten der Willkühr und den Erpressungen der Richter steuerten [14]).

1344. Krieg mit Böhmen. 1343. 1345. 1346. Casimirs Gesetze. 1347.

Casimir

12) Dlug. p. 1068—1074.
13) Cod. Dipl. Pol. T. II. p. 5.
14) Dlug. p. 1080—1082.

Casimir beschloß jetzt die im Frieden vermehrten Kräfte seines Landes gegen die durch Niederlage vom deutschen Orden gedemüthigten Littauer zu
1349. verwenden. Und so wurde 1349 Volhynien, Podolien, nebst den Woiwodschaften Belz und Brzesc von ihm erobert, und Lubart behielt bloß Luczko als polnisches Lehn. Aeusserst empfindlich war dieser Verlust den Littauern; Casimir aber, vom Glücke berauscht, überließ sich seinen Leidenschaften. Die Ermahnungen der Geistlichen und ihre Klagen beim Pabst waren unvermögend ihn von zügelloser Wollust zurück zu halten. Vielmehr erhielt die Geistlichkeit

Casimir im Bann.

deshalb manche Beweise des Unwillens. Dieser kam zum Ausbruch, als der Woiwode von Sendomir einige Dienste von einem Gute des Bischofs von Crakau forderte, der, hiedurch aufgebracht, zuerst den Woiwoden, nachher den König selbst, in den Bann that. Sein Vikar Bariczka wagte es, dem Könige diesen Bann selbst zu verkündigen, der ihn aber dafür ersäufen ließ. Diese Händel mit der Geistlichkeit, mehr noch eine Pest, die zwei Jahre lang Polen schrecklich verwüstete, verschafften den Littauern

Eroberungen der Littauer.

Gelegenheit zu erneuerten Einfällen. Chelm, Vladimir und Brzesc wurden von den Littauern erobert, die nun aus diesen Festungen Polen schrecklich ver-
1351. heerten, bis König Ludwig von Ungarn 1351 sich zum Kriege mit Casimir vereinigte. Jetzt wurde Vladimir erobert, die Littauer geschlagen, Kynstut gefangen. Dieser täuschte die Polen, da er ihnen die Hoffnung machte, das Christenthum anzunehmen; ward anständig behandelt, und erhielt hiedurch Gelegenheit zur Flucht. Er verheerte sogleich aufs neue Polen, unter dessen Einwohnern sich manche

zur

zur Verrätherei verstanden. Einer darunter, Psonka, ließ eine Furth der Weichsel, um den Littauern die Stelle zum Uebergange kenntlich zu machen, durch Gesträuch bezeichnen. Einige Fischer wurden hiedurch aufmerksam, und brachten das Gesträuch nach einer der tiefsten Stellen. Verschiedne Littauer, die sich im Vertrauen auf dieses Zeichen in die Weichsel wagten, ertranken, und da sie glaubten, daß Psonka auch an ihnen zum Verräther geworden sey, wurde er im Unwillen erschlagen. König Casimir aber, um nicht innere Unruhen zu vermehren, demüthigte sich jetzt vor Pabst Clemens dem 6ten, und erhielt Lossprechung vom Banne. Olgerd, von Tattarn unterstützt, verheerte Podolien, so weit es die Oberherrschaft der Polen anerkannte. Lubart setzte diese Verheerungen fort, und zerstörte Halicz; Olgerd und Kynstut aber schlossen 1353 einen Waffenstillstand mit Polen, den sie treulich hielten, weil Preussen jetzt ihre ganze Aufmerksamkeit an sich zog [15]). 1353.

Johannisburg, Sehsten, Sensburg.

Denn Dusener von Arfberg, der 1346 Johannisburg zum Schutze Preussens gegen die Littauer [16]), auch ums Jahr 1348 Sehsten und Sensburg erbaute [17]), in Preussen die ersten breiten Groschen prägte [18]), auch 1349 durch einen Vergleich die Grenzen zwischen Cujavien und Pommerellen berichtigte [19]), legte, von Alter gebeugt, 1351 die Regierung nieder, und starb als Comthur zu

1346. 1348. 1349. 1351.

---

15) Koialowicz p. 314—319. Dlug. p. 1086—1097.
16) Hartknoch A. u. N. Pr. p. 424.
17) Erläut. Preussen Th. 4. p. 194.
18) Braun vom preussischen u. polnischen Münzwesen p. 29.
19) Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 71. 72.

zu Brettgen [20]). Die Pest hatte während den letzten fünf Jahren seiner Regierung Preussen verheert, und der beständige Anblick des Todes, so viele Menschen um den Ablaß des Jubeljahres zu genießen, zur Wallfahrt nach Rom bewegt, daß Preussens Bevölkerung durch Pest und die Sucht zu wallfahrten gleich stark abnahm [21]). Aber

**Weinrich von Kniprode.**

Glück und Wohlstand strebte der neue Hochmeister Weinrich von Kniprode wieder herzustellen, der bei Gelangung zu dieser Würde, Grafen Luder von Kirchberg zum Nebenbuhler hatte, aber durch die Empfehlung Duseners von Arfberg, und angeblich auch wegen eines im Wahlkapitel gehörten Zurufs einer unsichtbaren Stimme, die ihn zur Unterstützung des schwankenden Ordens aufforderte, zu dieser Würde gelangte, und davon mit vieler Pracht Besitz nahm [22]). Krieg gegen Littauen blieb ihm Hauptaugenmerk. Sein Gelübde verpflichtete ihn, diese Ungläubigen zu bekämpfen, sein Vortheil ihr Land zu erobern. Die muthigen Littauer hatten es bewiesen, daß dem Orden ihre Unterjochung unmöglich sey; und dieser, um sein eignes Land gegen ihre verheerenden Einfälle zu schützen, jedem Kreuzfahrer die Gelegenheit zum Kampfe gegen Ungläubige zu schaffen, erneuerte unaufhörlich den Angriff; strebte gegenwärtig nur, zwischen seinen und den feindlichen Staaten eine weite Einöde zu setzen, und behielt es sich in der Zukunft vor, bei gestiegener

---

20) Schütz fol. 73. Henneberger p. 290. Hartknoch K. u. N. Pr. p. 302.

21) Luc. Dav. B. 9.

22) Beckers Versuch einer Geschichte der Hochmeister in Preussen p. 1—5.

ner Bevölkerung des eignen und vermehrter Schwäche des feindlichen Landes, sein eignes Gebiet durch Anbau dieser Einöde zu vergrößern. Zu Erreichung dieses Zwecks wurde Alles verheert und zerstört, Gefangne und Vieh hinweggeführt. Allein hiedurch stieg auch bei den Feinden die Erbitterung. Sie rächten sich durch ähnliche Einfälle in Preussen; und das Heer der Ritter, das ihnen in offener Feldschlacht durch Kriegserfahrenheit und Waffen jederzeit überlegen war, litt nicht selten durch List und Hinterhalt, Mangel an Lebensmitteln, ansteckende Seuchen und ungünstige Witterung.

So lautet die Kriegsgeschichte dieses Zeitalters; und Einsicht oder Charakter der Heerführer und des mehr oder weniger gebildeten Volks machen zuweilen eine kleine Abänderung. Im Jahr 1352 kam der Hochmeister durch einen Einfall in Littauen den Absichten seiner Feinde zuvor; siegte in zwei Gefechten; aber Thauwetter erzwang seine Rückkehr über die schnell aufgehende Memel. Mancher des Heeres fand beim Uebergang der Flüsse den Tod; und der menschlich denkende Hochmeister gestattete den Gefangnen, die er bei diesen Umständen nicht mit sich fortführen konnte, die Rückkehr ins Vaterland. Nach zwei Monaten erwiederten die Littauer den Einfall, und erlaubten sich jede Grausamkeit. Ein Comthur Rüdiger, der sich Olgerds Haufen widersetzte, wurde gefangen, und, da Martern seinen Muth nicht nach dem Wunsche der Feinde beugten, zuletzt durch vier Pferde zerrissen. Drei Haufen der Feinde kehrten mit ihrer Beute zurück; den vierten lockte Schindekopf, Labiau's Comthur, in einen Hinterhalt, und vernichtete ihn völlig.

Krieg des Ordens mit Littauen. 1352.

völlig. Aber dieses beugte den Muth der Littauer
1353. nicht. Sie drangen mit gleicher Wuth 1353 mit 20000 Mann in Preussen; streiften bis Rössel. Der ermländische Vogt Friedrich von Obart und der Comthur Heinrich von Kranichfeld schlugen die Feinde nach hartnäckigem Kampfe in die Flucht. Beide blieben bei übereiltem Nachsetzen. Ihr Heer, von panischem Schrecken ergriffen, hinderte nicht den Rückzug der Feinde, die doch aus Besorgniß vor einem neuen Angriff ihre vielen, den Marsch verzögernden, Gefangnen insgesammt ermordeten [23]). Der Hochmeister bot überall Kreuzfahrer auf; ein mächtiges Heer kam zusammen. Aber feuchte Witterung hinderte das Vordringen in Littauen, und viele der Kreuzfahrer begaben sich wieder zurück. Im
1353. Jahr 1353 ließ Siegfried von Dahnenfeld den Kynstut, der sich mit Olgerd entzweit hatte, wenn er das Christenthum annehmen wollte, seinen Beistand anbieten; aber Kynstut ließ den christlichen Gesandten Nasen und Ohren abschneiden, und schickte sie mit der Erklärung zurück, daß die Christen littauischen Gesandten, die ihnen ähnliche Anträge thäten, mit der schrecklichsten Marter belegen könnten. Jetzt that Dahnenfeld von Ragnit aus zwei glückliche Streifzüge nach Littauen; den dritten hinderte eine Feuersbrunst, die Ragnit und den dort zum Kriege aufgesammelten Vorrath verzehrte, und vielen gefangnen Littauern Gelegenheit zur Flucht schaffte [24]). Um die Grenzen zu decken, befahl der Hochmeister, daß die Ritter häufig von einem Ordens-

---

23) Schütz fol. 74.

24) Luc. Dav. B. 9. Koialowicz p. 321. 322. Becker p. 15—26.

Ordensschloß ins andre patrouilliren sollten. Ein hiezu bestimmter Haufen unter dem Comthur von Lyk, Wilhelm von Kronsfeld, überfiel den auf der Jagd befindlichen Kynstut, der, um seine Freiheit wieder zu erhalten, eine Menge gefangner Christen losgab. Olgerd und Kynstut, die sich wieder versöhnt hatten, verübten 1356 schreckliche Verheerungen in Preussen, und dies veranlaßte den Orden, Beistand der Kreuzfahrer zu suchen [25]). Mit ihrem Beistande drang 1359 der Ordensmarschall Siegfried von Dahnenfeld in Littauen; eroberte eine dortige Festung, und Narvott und Naikot, zwei Söhne Kynstuts, wurden seine Gefangne. Aber beim Rückzuge, durch Kynstut angegriffen, verloren die Christen die Schlacht, Dahnenfeld das Leben [26]). Heinrich Schindekopf ward nun Marschall des Ordens, dem Markgraf Ludwig von Brandenburg zu Hülfe kam und Samogitien verheerte. Schindekopf erfocht 1360 einen großen Sieg; viele gefangne Littauerinnen bequemten sich zur Taufe; zogen mit Kreuzfahrern vermählt nach Deutschlaud. Auch Ritter Walter von Stadion führte die gefangene neunzehnjährige Tochter Kynstuts mit sich, die sich auch zur Taufe bequemte, aber den Ueberrest ihres Lebens im Kloster der heiligen Agnes zu Mainz hinbringen mußte [27]).

1356. 1359. 1360.

Im Jahre 1361 erfolgte ein neuer Angriff Littauens; aber Olgerd, Kynstut und Patrikik hatten sich zum Widerstande vereint. Sie waren so kühn,

1361.

25) Koialowicz p. 322. 323.
26) Luc. Dav. B. 9.
27) Becker p. 29.

kühn, selbst das Lager des Ordensheeres zu bestürmen. Sie wurden zurückgeschlagen, und selbst Kynstut von dem Ritter Heinrich von Heckenberg gefangen genommen. Der Hochmeister behandelte ihn mit Achtung; Kynstut aber betrug sich als Gefangener mit trotzigem Stolz; gewann einen neubekehrten Littauer, der ihn bedienen mußte. Sie ermordeten nun den zu Marienburg bei ihm wachthabenden Ritter. Der Littauer hatte Pferde und ein Paar weiße Ordensmäntel besorgt. Sie entkamen unbemerkt in dieser Verkleidung nach Masovien, dessen Herzog ein Schwiegersohn Kynstuts war. Letzterer formte sogleich den Plan, Danzig während des Jahrmarkts mit Hülfe der dorthin handelnden Littauer, Russen und Polen zu überfallen. Die Sache wurde entdeckt, die Verräther bestraft, und der Hochmeister lohnte den dabei bewiesenen Muth der Bürger durch ein Privilegium, welches den Fremden nur in den ersten drei Tagen des Jahrmarkts unter einander zu handeln gestatetete [28]). Doch nahm Kynstut noch im Herbst des
1362. nämlichen Jahres Johannisburg ein. Der Hochmeister rächte dies 1362 durch die Einnahme von Kauen, der Hauptfestung Kynstuts, der dies bei einer persönlichen Zusammenkunft, die er sich vom Hochmeister erbat, fruchtlos zu verhindern strebte. Kauen wurden schon mit Verschanzungen umgeben; andere Verschanzungen deckten gegen den Entsatz, und das Ordensheer führte jetzt schon dreißig Steinstücke. Ueber 3000 Littauer blieben bei der Einnahme

28) Schütz fol. 75. Lucas David B. 9. Loialowicz p. 323—327.

nahme Kauens. Sechs und zwanzig Bajoren und Kynstuts Sohn, Woidat, bequemten sich zur Taufe. Dieser fand eine Zeit lang selbst am Hofe Kaiser Carls des 4ten günstige Aufnahme, und erhielt vom Orden in der Folge einen Wohnsitz zu Wehlau [29]).

Hülfsvölker, die der Orden 1363 aus Baiern erhielt, veranlaßten ihn, tiefer in Littauen vorzudringen; und ein verschanztes Lager der Littauer wurde mit Sturm erobert. Das immer weitere Vorrükken des Ordens vermehrte die Sorgen Kynstuts. Er beschloß das Land durch neue Festungen zu dekken; aber Neu-Kauen wurde vor seiner Vollendung zerstört. Zur Vermehrung seiner Streifereien errichtete der Hochmeister von getauften Littauern ein Corps leichter, nach littauischer Art bewaffneter Reuter. Die Burg Pisten, von ihrer Besatzung verlassen, wurde vom Ordensheere zerstört, Wielun in Brand gesteckt und während desselben erstürmt. Der Commandant Gastud und die wenigen dort gemachten Gefangnen wurden von denen, die sie zum Hochmeister bringen sollten, erschlagen, und die Mörder blieben ungestraft, so sehr auch der Ordensmarschall Schindekopf auf ihre Bestrafung drang, der nun auch wieder Johannisburg den Littauern abnahm, indeß Kynstut als das Ordensheer Littauen verließ, wieder einige Vortheile erkämpfte [30]). 1363.

Diese wurden wichtiger während des Jahres 1365. 1365.
Denn Angerburg wurde von Kynstut zerstört, Schalauen verwüstet. Achthundert Schalauer bekannten sich wieder zum Heidenthume; verschiedne ge-



29) Schütz fol. 76—78. Luc. Dav. B. 9.
30) Schütz fol. 79. Koialowicz p. 330—332. Becker S. 36. 48.

fangne Ritter wurden den Göttern geopfert, und Johannisburg von Kynstut durch Ueberfall erobert. Aber unter den littauischen Fürsten selbst herrschte Uneinigkeit und zwei nach Preussen geflüchtete Söhne Olgerds, Korigil und Butav, wurden mit großen Feierlichkeiten getauft [31]).

Casimirs Kriegsglück gegen Littauen.

Polens König Casimir, voll Vertrauen auf Littauens gegenwärtige Schwäche, bemächtigte sich jetzt Belz, Chelm, Luczko und Vladimir. Er that selbst eine Reise nach Marienburg.

1368.

Kynstut aber strebte sich 1368 durch Verheerung Masoviens an Polen zu rächen [32]). Der Hochmeister aber war, um Kynstut von Preussen zu entfernen, tief in Littauen eingedrungen. Kynstut aber blieb dem ohngeachtet in der Gegend von Johannisburg, und erfocht hier, von Schindekopf angegriffen, einen vollständigen Sieg über ihn, der sich im folgenden Jahre durch Zerstörung von Neu-Kauen und Streba, zweier littauischen Festungen, rächte.

Waffenstillstand. 1368.

Beide Theile, vom Kriege ermüdet, schlossen 1368 einen Waffenstillstand. Ihn brach Skirgaillo, Kynstuts Sohn, durch den Versuch, sich Ragnits durch Verrätherei zu bemächtigen. Der Hochmeister betrachtete dies als Friedensbruch; bemächtigte sich der Baumaterialien, die Kynstut zur Erbauung einer Festung auf einem Felsen an der Memel zusammengebracht hatte, und errichtete davon 1369 die Burg Gotteswerder. Diese wurde von Olgerd und Kynstut erobert, von Schindekopf aber nun wieder angegriffen und zerstört, der auch das littauische

Gotteswerder. 1369.

---

31) Dlug. p. 1148. 1149. Becker p. 48—51. Schütz l. c.

32) Dlug. p. 1149—1151. 1154.

tauische Schloß Baiern, um es desto leichter bestürmen zu können, anzündete, wobei die littauische Besatzung in den Flammen umkam. Er und Kynstut kamen persönlich zusammen, um ihre Gefangne gegen einander auszuwechseln; und Kynstut, um dem Orden desto mehr die Spitze bieten zu können, sammelte jetzt aus Russen und andern nordischen Völkern ein mächtiges Heer [33]). Er hatte dem Marschall gedroht, den Orden in Preussen heimzusuchen, und hatte die Gegenversicherung gehöriger Aufnahme erhalten. Drei Heere, eins im Culmischen, das andre bei Nordenburg, das dritte in Samland standen gerüstet, als Olgerd und Kynstut mit zwei Haufen einfielen. Ortelsburg wurde erobert, ein großer Theil Preussens verheert, und beide littauischen Heere vereinigten sich nun wieder 70000 Mann stark in der Nachbarschaft Königsbergs. Ein Ordensheer von 40000 Mann rückte ihnen entgegen, und am Sonntage Estomihi begann die blutige Schlacht bei Rudau. Der Hochmeister, am rechten Arm verwundet, ward aus dem Treffen gebracht. Zwei Angriffe Schindekopfs, der jetzt das Heer befehligte, waren zurückgeschlagen; aber da Olgerd bei einem dritten Angriffe die jungen Fürsten Jagello und Vitold aus Besorgniß vom Schlachtfelde bringen ließ, entsank den Littauern der Muth. 11000 blieben auf dem Schlachtfelde, mehrere auf der Flucht. Aber auch 26 Comthure, 200 Ordensritter, der Großcomthur Kuno von Hartenstein, und der beim Nachsetzen verwundete Ordensmarschall Schindekopf fanden hier den Tod [34]).

Einfall der Littauer in Preussen.

Schlacht bei Rudau.

Zum

33) Luc. Dav. B. 9. Becker p. 51—56.

34) Schütz fol. 81. Luc. Dav. B. 9.

Zum Andenken dieser Schlacht wurde auf dem Felde zwischen Rudau und Tranzau eine noch jetzt zum Theil stehende Gedächtnißsäule errichtet [35]; und es hat sich die Erzählung erhalten, daß Hans von Sagan, ein Schumachergeselle und der Sohn eines kneiphöfschen Bürgers, ohngeachtet er an einem Fuße verwundet war, auf dem andern stehend, eine Fahne emporgehalten, die Flüchtigen zur Erneuerung des Kampfs ermahnt, hiedurch den Sieg befördert, und zur Belohnung vom Hochmeister jährlich am Himmelfahrtstage ein Gastmal für die Bürger des Kneiphofs erbeten habe welches ihnen auch noch unter der Regierung der Markgrafen von Brandenburg gegeben wurde.

Kynstut verzweifelte nicht. Ohngeachtet seiner Niederlage eroberte er bei einem erneuerten Einfalle die Burg Goglanken. Aber auch der Orden, durch einen Haufen Kreuzfahrer unter Herzog Leo-
1371. pold von Oestreich unterstützt, verheerte 1371 Samogitien aufs schrecklichste. Jetzt suchte und erhielt Kynstut einen vierjährigen Waffenstillstand gegen den Wunsch der Ordensbrüder. Der Hochmeister aber hielt ihn so wohlthätig für sein Land, daß er dem Himmel dafür durch große Andachtsübungen
1375. dankte [36]. Im Jahr 1375 erneuerte Kynstut den Krieg durch einen Einfall in Samland, den Gericke, Comthur von Ragnit, in Samogitien erwiederte. Letzterer aber blieb bei Bestürmung eines Verhacks, wodurch ihm die Samogitier den Rückweg versperren wollten. Dennoch aber ward diese Verschanzung erobert; und das Ordensheer kehrte mit seiner Beute

35) Rhode de Rhndauiensi proelio et statua.

36) Luc. Dav. B. 9. Becker S. 56—62.

Beute glücklich nach Preussen zurück; und der Marschall von Lindau drang bei erneuerten Streifereien bis in die Gegend von Wilna. Der Hochmeister streifte im folgenden Jahre 1376 bis Kauen; der Comthur Elwers bis Klein-Kamintec, dessen Einwohner die Zerstörung ihrer Stadt mit 2000 Goldgulden abkauften. Aber in der nämlichen Zeit waren die Littauer in Preussen thätig. Alexander, einer ihrer Feldherrn, schlug den Haufen des labiauschen Comthurs Richau; nahm ihn selbst gefangen, und Kynstut eroberte Insterburg [37]). In dem darauf folgenden Jahre 1377 wurden durch die Ankunft Alberts von Oestreich, und 1378 durch die 1376. 1377. 1378. der Grafen von Hohenstein und Kazenelnbogen, Streifereien nach Littauen, bei der letztern Wilna's Angriff veranlaßt, den aber der Ordensmarschall Lindau auf Verwendung eines littauischen Fürsten nicht fortsetzte [38]); und beim Ordensheere wurden in diesem Jahre zum erstenmal um Sold dienender Krieger erwähnt [39]). Im Jahre 1379 veranlaßte 1379. die Ankunft des Herzogs von Lothringen zwei Einfälle in Littauen [40]). Ein Theil Samogitiens, durch die vielen Verheerungen gebeugt, erkannte die Herrschaft des Ordens, die der milddenkende Comthur Dionysius ihnen bald beliebt machte [41]). Der Orden, so wie Jagello und Kynstut, schlossen bei dem fortdauernden Kriege für einen Theil ihrer

Erwerbungen in Samogitien.

Länder

---

37) Schütz f. 81. Becker p. 62—65.
38) Schütz f. 82.
39) Luc. Dav. B. 9.
40) Schütz f. 83.
41) Luc. Dav. B. 9.

Jagello's Treulosigkeit. 1380.

Länder Waffenstillstand [42]); und durch einen andern 1380 gab der treulose Jagello Kynstuts Länder den Einfällen des Ordens preis, der ihm die seinen zu schonen gelobte, und ihm schon mit dem Titel des obersten Königes von Littauen schmeichelte [43]). Kynstut rächte sich bald für die wiederholten Verheerungen, indem er die von ihrem neuen Comthur, Gallus von Rühwaldt, gedrückten Samogitier zu einem Aufstande bewegte. Sie erschlugen ihren Comthur; überfielen Memel; steckten es in Brand. Erst jetzt erzählt Lucas David die Niederlage Richau's und seines Heeres, der, laut ihm, Memels Comthur war, und als Gefangner den Göttern geopfert wurde; und im folgenden Jahre 1381 wurde von Kynstut auch Osterode verbrannt [44]).

Samogitiens Empörung.

Knipro-de's Streit mit der Geistlichkeit.

So kämpfte der Hochmeister mit seinen auswärtigen Feinden; aber andre ein Theil der preussischen Clerisei, waren auch gegen ihn im Innern seiner Staaten thätig. Der Orden, der, als er Preussen angriff, den Beistand der Kreuzfahrer höher, als den damals noch schwankenden Besitz verödeter Wüsteneien schätzte, hatte, um erstern mit päbstlicher Hülfe desto häufiger zu erhalten, dem Pabste, ein Drittheil seiner Eroberungen den preussischen Bischöfen zu überlassen, zugesagt. Diese erwählten nun ihre Länder entfernt von den Grenzen, die, durch die Besitzungen und Waffen des Ordens gedeckt, dem Angriffe und den Verheerungen der Feinde weniger ausgesetzt waren. Dieses, die Beredsamkeit der Geistlicheit und ihrer Regierung,

---

42) Gesch. Preussens B. 6. Beil. VII.

43) Ebendas. Beil. IX.

44) Luc. Dav. B. 9.

rung, die deshalb milder war, weil sie ihre Verordnungen nicht sogleich, wie der Orden, durch militairische Macht unterstützen konnten, lockte die mehresten Kolonisten ins bischöfliche Gebiet; Gründe genug für den Orden, diese Gebiete zu beschränken, und die Bischöfe selbst in eine größere Abhängigkeit zu versetzen, die durch ihre Verbindung mit Rom einen eignen Staat im Staate zu bilden strebten. Durch Besetzung der Capiteln mit Priestern des Ordens und die hiedurch mögliche Lenkung der Bischofswahlen, erreichte der Orden bei Preussens Bisthümern, mit Ausnahme des Ermlandes, seinen Zweck. Schon hatte der dritte ermländische Bischof Eberhard bei einer Grenzstreitigkeit mit dem Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen, durch päbstlichen Ausspruch die strittigen Grenzen erhalten; war aber auch verpflichtet worden, als Vogt oder obersten Richter und Anführer der Kriegsvölker im Ermlande einen Bruder deutschen Ordens anzunehmen [45]). Hiedurch wurden die Unterthanen des Bischofs mehr zu den Kriegen des Ordens gezogen; und Bischof Heinrich der 2te, um dennoch die deutschen Kolonisten zur Niederlassung im Ermlande aufzureitzen, gab ihnen jetzt funfzehn Freijahre [46]). Der Hochmeister suchte nun, um auf das Bisthum mehrern Einfluß zu erhalten, durch Bitten die Wahl des Capitels zu lenken, und hiedurch entstand schon zu den Zeiten des Hochmeisters Luderus von Braunschweig eine zwiespaltige Wahl. Acht Jahre lang blieb das Bisthum unbesetzt.

---

45) Leo p. 37.

46) Treterus de Episcopatu et Episcopis eccles. Varmiens. p. 9.

unbesetzt. Ein Versuch des Hochmeisters, sich ein Patronatsrecht darüber zuzueignen, war fruchtlos, und das Capitel fiel auf die List, sich den Herrmann von Liebenstein, den Kanzler des Königs Johann von Böhmen, eines Fürsten, den damals der Orden äusserst schonen mußte, von Benedikt dem 12ten zum Bischofe zu erbitten, der bei dieser Ernennung gern in Preussen ein neues päbstliches
1350. Recht übte [47]). Nach dessen 1350 erfolgtem Tode [48]) soll der neue Bischof Johann von Meissen, nach dem unsichern Vorgeben ermländischer Schriftsteller, ein Privilegium erhalten haben, nur einzig dem päbstlichen Stuhle unterworfen zu seyn [49]); und gewiß ists, daß er in seinem Lande durch Befestigung von Rössel, Seeburg und Heilsberg diese Unabhängigkeit behaupten zu wollen Anstalten machte [50]). Desto mehr, aber fruchtlos,
1355. strebte jetzt der Orden 1355, durch Empfehlung auf
Ermlands Bischof, ein Reichsfürst. die Bischofswahl zu wirken. Allein der neue Bischof Johann Streifrok verschaffte sich, um noch
1357. unabhängiger zu werden, von Kaiser Carl dem 4ten am 23sten August 1357 die deutsche Reichsfürstenwürde [51]), und strebte selbst die Einwohner des Ordensgebiets in sein Bisthum zu locken, worin er
Mühlhausen und Tolkemit. 1361 die Stadt Wartenburg erbaute [52]). Jetzt entstanden neue Grenzstreitigkeiten, die noch stiegen,

da

---

47) Treterus de Episcopatu etc. p. 9. 10. Leo p. 153.
48) Plastwig Chron. de vitis Episc. Varmiens. p. 6.
49) Gesch. Preussens B. 6. Beil. V.
50) Treterus p. 14. Heyde archivum vet. et nov. Heilsberg. Mscpt.
51) Heyde l. c.
52) Plastwig p. 8.

da der Orden 1366 die Städte Mühlhausen und Tolkemit erbaute [53]). Der geistliche Stolz des Bischofs machte bei einer persönlichen Zusammenkunft am Johannistage 1369 den Unwillen des Hochmeisters im höchsten Grade rege; und der äusserst besorgte Bischof, so wie einer seiner Domherren, Johann von Essen, flohen jetzt zum Pabst nach Avignon [54]). Dieser hegte bereits den Plan, Preussens sämmtliche Bisthümer von sich allein abhängig zu machen. Er hatte deshalb schon 1359 einen Dominikanermönch, Johann Schadeland oder Schadewald, den er aber 1366 nach Hildesheim versetzen mußte, zum Bischofe Culms zu ernennen gestrebt [55]). Sein Nachfolger wurde Wigbold, ein blinder Anhänger des Pabstes. Letzterm bewilligte Preussens Geistlichkeit eine freiwillige Abgabe; wurde vom päbstlichen Einsammler gedrückt, an den der Hochmeister, der die Abgabe nicht genehmigt hatte, ihre Zahlung jetzt untersagte. Urban der 6te belegte ihn deshalb mit dem Banne, Preussen mit dem Interdikt. Der einzige Wigbold wagte dieses im Lande bekannt zu machen [56]). Dieses hatte in Preussen eben so wenig Wirkung, als der Ausspruch des hiedurch aufgebrachten Pabstes, wodurch dem Bischofe von Ermland seine ungerechte Anforderung auf einen großen Theil Preussens [57]) zugestanden wurde. Neue Bannflüche sollten den Orden zur Nachgiebigkeit zwingen; waren aber so unwirksam

1366. 1369. 1359. 1366.

wie

53) Luc. Dav. B. 9.

54) Treterus p. 15—18. Plastwig p. 7—9.

55) Luc. Dav. B. 9.

56) Simon Grunow. Tr. 13. Luc. Dav. B. 9.

57) Plastwig p. 9. Treterus p. 16.

wie die erstern, und der sie wieder verkündigende Wigbold wurde seinem Bisthume zu entsagen gezwungen [58]). Der Orden behielt das ermländische Bisthum besetzt. Der emigrirte Bischof starb
1373. 1373 zu Avignon, und der dort befindliche Domherr Johann von Essen flehte jetzt für das Ermland, dessen Bischof ein Reichsfürst war, Kaiser Carl den 4ten und das deutsche Reich um Beistand an [59]). Der Kaiser und einige Fürsten verbanden sich voll Unwillen gegen den Orden; aber sie wurden, so wie der Pabst, durch einige Summen versöhnt [60]). Letzterer ernannte den aus Elbing gebürtigen kaiserlichen Sekretair, Heinrich Sorbaum, zum Bischofe Ermlands, der sich durch einen Ver-
1374. gleich 1374 der großen Forderungen seiner Vorgänger begab. Der Orden selbst wußte vielmehr noch einige Stücke des Bisthums an sich zu brin-
1375. gen, und Pabst Gregor der 9te bestätigte 1375 diesen, der Clerisei höchst widerwärtigen Vergleich [61]).

Carl der 4te gegen den Orden.

Neue Klöster.

Der Hochmeister und der Orden verloren, von der Geistlichkeit während dieses Gezänkes verschrien, viel von dem ehemaligen Rufe der Heiligkeit. Ihn zu ergänzen, wurde vom Hochmeister das Marienkloster zu Königsberg begünstigt. Nagel von Sehr oder der Ordensmarschall Heinrich Schindekopf wurden Erbauer des heiligen Dreifaltigkeitsklosters zu Groß-Waldeck, dem Orte, wo angeblich vormals Preussens drei Hauptgötter verehrt waren

---

58) Luc. Dav. B. 9.

59) Treterus p. 18.

60) Luc. Dav. B. 9. Simon Grunau Th. 14.

61) Treterus p. 20—26. Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 72—76.

waren [62]) Um das Jahr 1380 stiftete der Hoch- 1380.
meister ein Kloster für Mönche aus dem Orden
des heiligen Martin zu Wehlau [63]); und durch
Johann Rüschüz entstand 1381 das Cartheuserklo- 1381.
ster bei Danzig [64]). Der gesunkene Ruf des Or-
dens wurde hiedurch nicht völlig hergestellt; die
Zahl der Kreuzfahrer verminderte sich seit diesem
Zeitpunkte; und der Ruf der durch den Orden ver- Vehmge-
übten Bedrückungen begünstigte nicht unwahrschein- richt.
lich die Thätigkeit des Vehmgerichts in Preussen.
Verschiedne Ritter und selbst der Hochmeister kamen
in Verdacht Verbündete des Vehmgerichts zu seyn;
wenigstens wollte sich ihm letzterer nicht mit offen-
barer Gewalt widersetzen, da man zwei vorher un-
bescholtene Ritter des Ordens, Meinhard von Aber-
hand und Hans von Harf, an einer Eiche vor
Marienburg mit dem Zeichen der Vehme erhänkt
fand [65]).

Alle diese mannigfaltigen Geschäfte hinderten
den Hochmeister nicht für die Aufnahme des Or-
dens und seines Gebiets unablässig zu sorgen. Er
erbaute 1351 das Schloß zu Tapiau [66]); gab 1351.
1352 den Bürgern der Altstadt Königsberg ein Pri- 1352.
vilegium über den alten Dom [67]), der Stadt Zin-
ten siebenzig Huben und culmisches Recht [68]).
Das 1355 abgebrannte Ragnit und einige Jahre 1355.
lang

62) Treterus p. 13. Casseburg de Cenobiis Pruss.
63) Lucanus Staat von Preussen. Mscpt. Art. Wehlau.
64) Hartknoch Kirchengesch. p. 184.
65) Becker p. 104—106.
66) Acta Boruss. T. I. p. 211.
67) Erläut. Pr. Th. II. p. 475.
68) v. Werner Polegr. Reg. Pruss. Spec. V. p. 8.

lang wüste gelegene Tilsit wurde vom Hochmeister
1356. wieder erbaut, und 1356 die Städte Mühlhausen
1357. und Tolkemit [69]). Im Jahr 1357 erhielt Rasten-
burg sein Hauptprivilegium [70]), und der Hochmei-
ster einigte sich mit dem Erzbischofe von Gnesen
wegen eines bestimmten Decems von denen in sei-
ner Diöces liegenden und der Herrschaft des Or-
dens unterworfenen Ländereien [71]). Kaiser Carl
1355. der 4te bestätigte 1355 alle Privilegien des Ordens,
und entzog durch eine Verordnung vom Jahr 1365
allen Brüdern des Ordens, die sich der Macht des
Hochmeisters zu entziehen strebten, allen Schutz im
Barten. deutschen Reiche [72]). Der Hochmeister erbaute
Rhein. 1375 die Stadt Barten [73]), 1376 die Stadt
1375. Rhein [74]). Unter ihm wurde der Weinbau in
1376. Preussen wichtig, und Ausländer selbst fanden die-
sen Wein vorzüglich, wobei sich die Ritter des Or-
dens, die nach alter deutschen Landessitte dem
Weine nicht abgeneigt waren, oft sehr gütlich tha-
Innere ten [75]). Aber der Hochmeister sorgte, daß seine
Verfas- Brüder nicht ausarteten. Er hielt strenge auf Be-
sung des folgung der Ordensregeln; gab jedem dabei ein gu-
Ordens. tes Beispiel; besetzte die höchsten Ordensämter mit
vorzüglichen Männern; ließ aber keinen, bei dem
er Misbrauch befürchten konnte, lange im Genuß
dieses Amts. Doch handelte er nicht als Despot;
berief

---

69) Henneberger p. 321. 463.
70) Erläut. Pr. Th. III. p. 662.
71) Luc. Dav. B. 9.
72) Ordenschronik. Mscpt.
73) Henneberger p. 26.
74) Ebendas. p. 395.
75) Becker p. 71—80.

bertef während seiner Regierung zehn Generalkapitel, auf welchem alle wichtige Brüder seines Ordens zusammenkamen, und jährlich hielt er zwei Provincialcapitel, vor und nach dem Feldzuge, auf denen er Rath und Rechenschaft forderte. Jedes Dorf von sechzig Bauern, oder eine gleiche Anzahl aus verschiednen Dörfern, mußte einen Schulmeister halten, dem sie bestimmte Lebensmittel geben mußten, und der aus der Ordenskasse sechs ungarische Gulden erhielt. Zu Marienburg und Königsberg wurden lateinische Schulen, an beiden Orten auch Krankenhäuser errichtet. Der Hochmeister selbst zog berühmte Rechtsgelehrte ins Land; bediente sich ihres Raths in Rechtssachen; suchte durch sie seinen Orden zu bilden; ordnete jedem Comthur einen solchen Mann als Rath und Richter zu; brachte es so weit, daß jedes Urtheil in Preussen mit rechtlichen Gründen unterstützt werden mußte, und selbst Ausländer sich von den marienburgschen Rechtsgelehrten Gutachten erbaten. Für den Anbau des platten Landes sorgte er selbst durch die gefangnen Littauer; suchte diese zur Annahme der Taufe und zur Niederlassung in Preussen zu bewegen. Die Städte schützte er durch Befestigungen; suchte durch fünf Freijahre, kleine Geldvorschüsse, Privilegien und Belohnungen, die er auf den Häuserbau setzte, den Anbau der Städte und die Zahl der Bürger zu mehren; schützte und beförderte ihren Handel. Danzig wurde Mitglied des hanseatischen Bundes, dessen Vorsteher zu werden der Hochmeister ablehnte. Er suchte den Handel durch gute Münze zu befördern; ließ aus der Mark fein fünf Mark Münze, oder hundert Groschen

Schulen und Wissenschaften.

Anbau, Handel.

schen preussisch prägen, so daß ein damaliger Groschen $12\frac{3}{5}$ heutige Groschen werth war. Dem Luxus strebte er durch eine Kleiderordnung, dem Mangel durch in jeder Stadt errichtete Magazine zu steuern; führte als Kriegsübung das Vogelschießen und Zielwerfen ein; und jeder Bürger hatte, wenn sich der Feind näherte, ein für allemal seinen angewiesenen Posten [76]). Glücklich im Kriege wünschte er dennoch den Frieden, denn der Krieg mit Littauen hatte nach einer Angabe 95,177 [77]), nach einer andern 206,177 Menschen [78]) gekostet; und deshalb rieth er noch sterbend den Ordensgebietigern zu einem ehrenvollen Frieden mit Littauen [79]).

1382. Conrad Zöllner v. Rothenstein.

Er starb am 24sten Junius 1382 [80]). Sein Nachfolger wurde Conrad Zöllner von Rotenstein [81]), bei dessen Wahlcapitel schon die Brüder des Ordens aus Eitelkeit den Namen der Kreuzherrn annahmen [82]), und der seinem Orden in einem gefährlichen Zeitpuncte vorstand, worin sich Polens und Littauens Verhältnisse ausserordentlich veränderten.

König Casimirs Kriegsglück.

König Casimir von Polen, der mit Hülfe Ludwigs von Ungarn gegen die Littauer so glücklich war, daß selbst Kynstut, entweder um der Gefangenschaft zu entgehen, oder den Krieg von seinen Grenzen zu entfernen, Anhänglichkeit fürs Chri-

---

76) Luc. Dav. B. 9. Henneberger p. 290—293. Becker S. 80—103.

77) Luc. Dav. B. 9.

78) Becker p. 67.

79) Ebendas. p. 112.

80) Schütz f. 83. Becker S. 111.

81) Cont. Dusburg p. 451. Pr. Samml. B. 3. p. 222.

82) Luc. Dav. B. 9.

Christenthum erheuchelte; zwang auch den sich weigernden masovischen Herzog Szemovit ihm 1355 die Huldigung zu leisten [83]). Dieser, so wie verschiedene schlesische Fürsten, Abstämmlinge Piasts, hatten unstreitig ein näheres Recht auf Polens Krone, als der von Casimir zu seinem Nachfolger bestimmte Schwestersohn, König Ludwig von Ungarn. Masoviens Abhängigkeit. 1355.

Dieser gab, um die Nation zu gewinnen, ihren Abgeordneten zu Ofen am 24sten Juni 1355 die erste schriftliche Versicherung der polnischen National-Freiheit. Der König sollte allein von seinen Kammergütern leben; alles, was seit den Zeiten des Uladislaus Lokietek zur Vermehrung der königlichen Einkünfte eingeführt war, sollte künftig nicht gelten, Adel und Geistlichkeit von Einquartierung und Lieferung befreit, selbst in der Zeit der Noth nicht einmal um Geldhülfe angesprochen, sondern blos alsdann von den Städten eine freiwillige Hülfe gesucht werden. Auch sollte der Adel nicht verpflichtet seyn, auf seine Kosten ausserhalb den Grenzen des Reichs Kriegsdienste zu leisten [84]). Polnische National-Freiheit. 1355.

Mehr nutzte gegenwärtig den Polen Casimirs Thätigkeit fürs allgemeine Beste. Nicht jede seiner kriegerischen Unternehmungen gelang. Ein Krieg in der Moldau 1359, um den vertriebenen Fürsten Peter wieder einzusetzen, endete mit einer Niederlage der Polen. Auch blieb Casimir seiner Neigung zur Wollust getreu. Seine verlassene Gemahlin, Adelheid, wurde deshalb von ihrem Vater, dem Landgrafen Heinrich von Hessen, 1356 aus Polen abgeholt. 1359.

83) Dlug. p. 1098. 1099.
84) Ibid. p. 1101 — 1104.

Casimirs Ausschweifungen.

abgeholt. Casimir täuschte jetzt ein böhmisches Frauenzimmer von Adel, Rokiczana, durch eine falsche Trauung; verließ sie, da er nach Befriedigung seiner Leidenschaften körperliche Gebrechen entdeckte; zeugte mit Esther, einer schönen Jüdin, zwei Söhne und einige Töchter; ließ letztere, nach den Wünschen der Mutter, im Judenthume erziehen. Durch Esther ward auch Casimir Wohlthäter und Beförderer der Juden in Polen, die aber diesem Lande ohne Handel in der Folge mehr wohlthätig als schädlich wurden; und ohngeachtet aller dieser Liebeshändel wählte er noch 1357 Hedwig, die schöne
1357. Tochter Herzog Heinrichs von Glogau, zur dritten Gemahlin [85]). Eine schreckliche Pest hatte schon
1348. 1348 Polen verheert und den Juden, durch deren Giftmischerei der Pöbel sie erregt glaubte, vielfältiges Verderben zugezogen. Eine abermalige Pest
1360. 1360 tödtete allein in Crakau über 20000 Menschen. An manchen Orten lagen die Todten unbegraben, weil nicht Lebende genug zu ihrer Beerdigung übrig
1363. waren; und eine Hungersnoth im Jahr 1363 vermehrte noch das allgemeine Elend. Aber diesen Uebeln wirkte Casimir thätig entgegen. Er hatte

Polnisches Appellationsgericht. 1356.

schon 1356 die Berufungen aus Polen an den Schöppenstuhl zu Magdeburg verboten, und einen Schulzen und sieben Schöppen zu Crakau angesetzt, die blos dem Könige unterworfen seyn, und von denen die Appellation an ein Gericht gehen sollte, wozu aus jeder der Städte Crakau, Sandomir, Bochnia, Wieliczka, Casimir und Ilkusch zwei Rathsherren bestellt wurden. Die Räuber schreckte

Casimirs Verdienste

der

85) Dlug. p. 1109. 1110. 1112. 1122. 1123.

der König, da er den, ungeachtet der königlichen Verzeihung, neuer Räubereien überwiesenen Matthias Borkowicz, Woiwoden von Posen, zum Hungertode verdammte. Durch seine Magazine hinderte er 1362 die Hungersnoth. Den Begüterten 1362.
gab er für billige Preise, den Armen für Arbeit Getreide. Ihre Dienste nutzte er zu Anlegung von Schlössern, Befestigungen der Städte, Errichtung von Landstraßen; und durch das Getreide, welches nach befriedigten Bedürfnissen seiner Unterthanen übrig blieb, tilgte er den Mangel benachbarter Staaten, und erwarb sich dadurch beträchtliche Summen [86]). Zur Verbreitung der Wissenschaften hegte der König schon 1361 die Absicht, in der 1361.
von ihm bei Crakau angelegten Stadt Casimir eine Universität zu errichten. Der Tod hinderte ihn in der Folge an Ausführung dieses Entwurfs. In Rothreussen aber wurde, um dort den Catholicismus zu befestigen, zu Leopol 1361 ein Erzbisthum 1361.
von ihm errichtet [87]). Er verhinderte den Ausbruch des Krieges zwischen Ludwig von Ungarn und Kaiser Carl dem 4ten, der sich eine Spötterei auf die Mutter des erstern erlaubt hatte, indem er selbst an diesem Kriege nicht Theil nahm. Der Streit wurde durch Vermittlung des Pabstes und endlich völlig beigelegt, da sich Carl der 4te mit Elisabeth, einer Tochter des Herzogs Boleslaus von Pommern und einer Enkelin Casimirs, vermählte; und die Hochzeitsfeierlichkeiten, um derentwillen die Könige von Ungarn, Dännemark und Cypern nach Crakau kamen, wurden 1363 mit vieler Pracht auf Kosten 1263.



86) Dlug. p. 1104—1109. 1115. 1116. 1124. 1131—1133.
87) Ibid. p. 1129. 1131.

1365. Casimirs vollzogen [88]). Casimir that 1365 eine Reise zum Hochmeister, Weinrich von Kniprode, nach Marienburg [89]); und hier wurde er wahrscheinlich auch zum Kriege gegen Littauen bewegt. Er bemächtigte sich durch einen glücklichen Feldzug
1366. 1366 aller littauischen Besitzungen in Rothreussen, welches Kynstut 1368 durch Verheerungen in Masovien und die Verbrennung des Schlosses Pultovsk rächte [90]). König Casimir aber starb an den Folgen eines Sturzes auf der Hirschjagd am 5ten
1370. November 1370 zu Crakau [91]). Sein Tod erweckte Polens Feinde. Hans von Wedel, ein brandenburgscher Ritter, bemächtigte sich der schwach besetzten Festung Santok. Kynstut und Lubart zerstörten das ihnen von dem feigen polnischen Commandanten sogleich übergebene Laodimer [92]).

Ludwig, Polens König.

Den polnischen Thron aber erhielt jetzt König Ludwig, der als Held und Regent von seinen dankbaren Ungarn den Namen des Großen erhielt. Aber sein ganzes Herz hing auch an diesem Volke, und nur stiefväterlich wurde Polen von ihm behan-
1370. delt, dessen Krone er am 10ten November 1370 zu Crakau erhielt. Ungroßmüthig entzog er den natürlichen Söhnen seines Vorgängers Casimir das ihnen durch das Testament des letztern zugesicherte Erbtheil, und verkürzte den, dem Herzoge Casimir von Stettin bestimmten, Länderantheil, dem er aber doch das Herzogthum Dobrzyn, nebst den Städten Brom-

---

88) Dlug. p. 1134—1142.
89) Continuat. Dusburg p. 425.
90) Koialowicz p. 334. 335. Dlug. p. 1149—1155.
91) Dlug. p. 1159—1164.
92) Koialowicz p. 342—343.

Bromberg, Plato und Walcz gab. Dagegen aber verlieh er dem Herzoge Uladislaus von Oppeln das Land Wielun, nebst einigen Städten; und beide Fürsten leisteten dafür dem Könige Ludwig den Huldigungseid. Er selbst durchreiste Polen, worin die ihn begleitenden Ungarn durch manche Anmaßung Unwillen rege machten. Dieser stieg, da er die Töchter seines Vorgängers, Anna und Hedwig, mit ihren Schätzen nach Ungarn führte und dort vermählte, Polens Regierung aber seiner Mutter Elisabeth, einer Schwester des verstorbenen Königs Casimir, übertrug [93]), von den Polen selbst Abgaben forderte; und ihr Mißvergnügen reizte den masovischen Herzog Uladislaus, der seinen Ländern entsagt und den Benedictiner-Orden angenommen hatte, ob ihm gleich jetzt der Pabst Lossprechung von den Ordensgelübden verweigerte, seit dem Jahre 1373 Feindseligkeiten in Polen anzufangen. Schnell machte er einige Eroberungen, und behauptete sich ungeachtet mancher Nachtheile bis ihn Ludwig 1376 durch 10000 Gulden und die Einkünfte einer ungarischen Abtei befriedigte, der schon 1374, da er ein Hufengeld, dessen sich sein Vorgänger nicht begeben hatte, auf ein Drittheil seiner Forderung herabsetzte; dagegen von den Polen die Erbfolge für seine Töchter zugesagt erhielt, wovon Maria mit dem böhmischen Prinzen Sigismund, die jüngere, Hedwig, aber mit Wilhelm von Oestreich verlobt war [94]). Bald aber wurden die Polen mit der Statthalterschaft seiner Mutter Elisabeth höchst unzufrieden, da ihre Sorglosigkeit das

1373.

1376.

1374.

Maria u. Hedwig.

Land

93) Dlug. L. X. p. 1—13.
94) Ibid. p. 17—29.

1376. Land 1376 nicht gegen die Einfälle der Littauer schützte; und Anmaßungen der von ihr mitgebrachten Ungarn veranlaßten, daß diese von den Polen größtentheils erschlagen wurden. Sie verließ Polen, dessen Kräfte Ludwig nun zum Kriege gegen Littauen aufbot. Chelm und die benachbarten Schlösser wurden schnell erobert, und das feste Belcz aufs äusserste gebracht. Der littauische Fürst George trat es im Frieden, den nun Kynstut vermittelte, an Ludwig gegen eine Schadloshaltung ab; und die in Littauen gefangnen Polen wurden befreit. Ludwig, der Reussen dem Herzog Uladislaus von Oppeln ertheilt hatte, nahm es wieder an sich, und gab ihm zum Ersatz dafür die, durch den Tod des pommerschen Herzogs Casimir an Polen zurückgefallenen, Länder; strebte aber nun Reussen, worin er alle Stellen mit Ungarn besetzte, von Polen zu trennen, und hingegen mit Ungarn zu vereinigen. Dieses und die Abgaben, die er in Polen von der Geistlichkeit forderte, mehrten die Unzufriedenheit gegen den König; und Polens Große, an Zügellosigkeit gewöhnt, waren mit der Statthalterschaft des gerechten und milden Herzogs Uladislaus von Oppeln unzufrieden, der solche deshalb niederlegte [95]). Polen selbst wurde durch Fehden seiner Großen, die untereinander und mit den Nachbarn kämpften, zerrüttet. Bei ihnen war Straßenräuberei, Diebstahl und niedrige Wollust, selbst bei der hohen Geistlichkeit, nicht selten. Der König, der sich ausser dem Reiche aufhielt, die polnischen Reichstage in Ungarn ansetzte, steuerte diesen Uebeln nicht; und eben so wenig thaten es die polnischen Großen,

Krieg mit Littauen.

95) Dlug. l. c. p. 33—40. Koialowicz p. 344—348.

Großen, denen er dieses Geschäft übertrug. Endlich im Jahr 1382 beschloß er Polens Regierung dem mit seiner Tochter vermählten Sohne Kaiser Carl des 4ten, dem Markgrafen Sigismund von Brandenburg, zu übertragen. Diesem wurde in Polen gehuldigt, und er strebte dort mit den Waffen die Ruhe wieder herzustellen, als Ludwig am 14ten September 1382 starb [96]). 1382. 1382.

Die Polen hatten unter den beiden vorhergehenden Königen so viel Macht erlangt, daß sie bei der neuen Thronbesetzung noch mehrere Vortheile erringen zu können hofften. Sigismund bewilligte nicht gleich alle ihre Forderungen; deshalb wurde die Huldigung von denen, die sie ihm noch nicht geleistet hatten, unterlassen. Die innern Unruhen mehrten sich, und da verschiedene ungarische Großen die ihnen vom verstorbenen Könige anvertrauten Schlösser dem littauischen Fürsten Lubart verkauften, so stieg zugleich der Unwille gegen Ungarn. Auch entstand die Besorgniß, daß Sigismunds Gemahlin Maria, von den Ungarn als Königin anerkannt, vielleicht Polen, gleich ihrem Vater, vernachläßigen werde. Sigismunds Anhang war nicht hinreichend, sich durch Gewalt zu behaupten; und der masovische Herzog Szemowit, der jetzt Polens Krone suchte, fand täglich neue Anhänger. Die Wittwe des verstorbenen Königs wollte unter diesen Umständen Polen wenigstens ihrem Geschlecht erhalten. Weil die Nation sich besonders gegen eine Verbindung mit Ungarn sträubte, machte sie selbst bei ihr den Gedanken rege, mit Ausschließung der Gemahlin Sigismunds, ihre jüngere

Abneigung gegen Sigismund.

Hedwig, Polens Königin.

96) Dlug. l. c. p. 46—60. 67. 68. Cramer p. 221—233.

gere Tochter Hedwig als Königin anzuerkennen; und da diese sich verpflichtet hatte, ihre Hand nur nach dem Willen der Nation zu verschenken, so
1384. wurde sie am 14ten October 1384 zu Crakau gekrönt. Die Hand der jungen Königin und ihre Krone, die mehr Glanz als Macht verlieh, strebten die Polen an denjenigen zu vergeben, der, ohne dem Adel selbst furchtbar zu seyn, ihm und dem Reiche den größten Zuwachs an Herrschaft und Macht verleihen könnte. Für den deutschen Orden war diese Thronbesetzung äusserst wichtig, denn er wünschte weder dem mächtigen Sigismund, noch dem masovischen Szemovit, sondern dem aus einem ihm geneigten Fürstenhause entsprossenen und durch eigne Macht nicht furchtbaren Wilhelm von Oestreich mit Hedwigs Hand auch den polnischen Thron [97]), denn es erforderte jetzt die Staatsklugheit, Polens Macht nicht zu vergrößern, weil jetzt auch Littauen dem Orden gefährlicher wurde, seit dem diesen, sonst unter verschiedene Fürsten zertheilten Staat Jagello

Händel zwischen Jagello u. Kynstut.

1380. ums Jahr 1380 unter sich vereinigt hatte [98]). Ihm hatte mit Zurücksetzung seiner ältern Brüder die Vorliebe seines Vaters Olgerd die Regierung zugewandt, und diesem hatte schon der tapfere, allgemein geachtete Kynstut manchen Beweis von herzlicher Bruderliebe und Anhänglichkeit gegeben. Durch ihn behauptete sich auch Jagello, den er aus Achtung für den Willen seines sterbenden Bruders zuerst als Littauens Großfürsten anerkannte. Aber Kynstuts Größe beugte den schwachen Jagello, der deshalb

---

97) Dlug. p. 69—95. Matth. de Michow. ap. Pystor. T. II. p. 174—182.

98) Gesch. Preussens B. VII. B. 9.

deshalb seinen großen Oheim haßte und fürchtete. Voidilo, ein gemeiner Littauer, der sich vom Becker bis zum Günstlinge Olgerds empor geschwungen hatte, sich nun auch bei Jagello behauptete, lenkte letztern zu einem heimlichen Bündnisse mit dem Orden. Kynstut bekam davon Nachricht; wurde aber durch Jagello's Leugnen und Schwüre so lange getäuscht, bis dieser, vom liefländischen Landmeister unterstützt, den littauischen Fürsten Andreas Vaidat, einen Sohn Kynstuts, angriff. Skirgaillo befehligte sein Heer; er selbst blieb ruhig zu Wilna; dort überfiel ihn Kynstut; fand das Original des mit dem Orden abgeschlossenen verrätherischen Vertrages; ließ den Voidilo, den Jagello gegen allen bisher beobachteten Wohlstand und Volkssitte mit seiner Schwester Maria vermählt hatte, als einen Verbrecher henken. Skirgaillo entfloh mit dem Landmeister nach Liefland. Der gefangene Jagello blieb der Gnade des Siegers überlassen. Aber Kynstut wurde durch die Bitten seines Sohnes Vitold besänftigt, der hiedurch seinem Jugendfreunde Jagello den Besitz von Crewa und Witepsk und die Zurückgabe der zu Wilna erbeuteten Schätze Olgerds verschaffte. Indeß empörte sich der Fürst Severiens gegen Kynstut, und angeblich zu des letztern Dienst versammelte jetzt Jagello seine Krieger, frei von allem Verdacht [99]). Aber durch das Versprechen dem Orden Samaiten bis an den Fluß Dubis abzutreten, sein Heer mit den erforderlichen Lebensmitteln zu versorgen, innerhalb vier Jahren keinen Krieg ohne Genehmigung des Ordens zu führen, und sich in dieser Zeit mit allen seinen Unterthanen

Jagello's Bündniß mit dem Orden.

99) Koialowicz p. 353—365.

terthanen taufen zu lassen, verschaffte sich nun Ja-
1382. gello im Jahr 1382 [100]) die lebhafteste Theilnahme des Ordens. Von ihm aus Liefland und Preussen unterstützt, bemächtigte er sich durch Verrätherei der Stadt Wilna, und eroberte Troki, die wichtigste Stadt in den Staaten Kynstuts. Dieser und sein Sohn Vitold sammelten ein mächtiges Heer, und erwarteten noch den Beistand des mit Vitolds Schwester vermählten Herzogs von Masovien. Ob dieser gleich noch nicht angekommen war, so standen sie dennoch im Begriff dem, von einem mächtigen Ordensheer unterstützten, Jagello eine Hauptschlacht zu liefern. Dieser aber wollte lieber auf einem ihm gewöhnlichen Wege durch Treulosigkeit und Meineid als durch die Waffen siegen. Er machte Vitolds alte Jugendfreundschaft wieder rege; sandte seinen Bruder Skirgaillo als Geissel ins Lager Kynstuts; schloß mit dem nun zu ihm gekommenen Vitold sogleich einen Vergleich ab, zu dessen Bekräftigung, durch die Eide Skirgaillo's und Jagello's getäuscht, Kynstut in das Lager des letztern kam, der aber nun, statt den Vertrag zu beendigen,

Kynstuts Ermordung.

den Kynstut und Vitold nach Wilna einlud. Sie ahneten jetzt den Verrath; aber sie waren in den Händen Jagello's, der sie gleich nach der Ankunft zu Wilna ins Gefängniß werfen ließ [101]). Der deutsche Orden, der in Kynstut den Mann und Krieger schätzte, forderte anständige Behandlung der Gefangnen [102]). Desto schneller eilte Jagello mit der Ausführung seiner Frevelthat. Kynstut wurde

nach

---

100) Gesch. Preussens B. VI. Beil. 10 und 11.

101) Koialowicz p. 365—372.

102) Schütz f. 84b.

nach Crewa abgeführt; in Ketten geschmiedet, in ein scheusliches Gefängniß geworfen und zuletzt erwürgt. Skirgaillo's Schaamgefühl schaffte dem Ermordeten ein fürstliches Begräbniß. Jagello aber wüthete fort, wie ein feiger Sklave, der unverhoffte Gewalt über seinen bessern Herrn erlangt hatte; ließ den Greis Vidimund, Kynstuts Schwiegervater, rädern, und hatte bereits die Ermordung Vitolds geboten, als dieser, den im leidlichern Gefängniß zu Crewa seine Gemahlin Anna mit zwei Begleitern besuchen durfte, in Weibskleidern entkam uud nach Masovien floh [103]). Vitolds Flucht.

Jetzt wurde auch der Orden von Jagello mit Uebermuth behandelt, der die mehrsten Gefangnen aus dem Lande des Ordens, statt sie zurück zu geben, zur ewigen Sklaverei tief nach Rußland verkaufte, die Besitznehmung des abgetretenen Theils von Samogitien nicht gestatten wollte, den Herzog von Masovien angriff, die Zusammenkunft mit dem Hochmeister ausschlug, der ihm nun 1383 Fehde ankündigte [104]). Vitold aber suchte nun, vom Herzoge von Masovien und vielen zu ihm geflüchteten Littauern unterstützt, den Beistand des Ordens [105]); ließ sich zu Ehren des Hochmeisters Conrad taufen; gelobte seine Länder von ihm zur Lehn zu nehmen, dem Orden, den er bei Erlöschung seiner männlichen und weiblichen Nachkommen zum Erben einsetzte, die Heeresfolge zu leisten; trat ihm sogleich Samogitien und einige an Flüssen bequem gelegene

1383. Vitolds Verbindung mit dem Orden.

---

103) Koialowicz p. 372—374. Schütz l. c.
104) Gesch. Pr. B. VI. Beil. 13.
105) Schütz l. 84.

gelegene Ländereien ab [106]); und erhielt von ihm Johannisburg, Ortelsburg und das Schloß Ritterswerder geräumt, welches letztere jetzt, so wie ein anderes Schloß Marienburg, mit Hülfe der dem Vitold äusserst ergebenen, Samogitier schnell erbaut wurde. Bald wurde nun Troki von Vitold erobert, aber ehe die Befestigungswerke, welche viel durch die Belagerung gelitten hatten, hergestellt waren, bemächtigte sich Jagello des Ortes wieder. Durch seine Unterhändler und Versprechungen gewonnen, trat auch Vitold zu ihm über, und schändete sich zugleich durch eine Verrätherei gegen den Comthur von Ragnit, der ihm jeden Beweis der Achtung und des Wohlwollens gegeben hatte [107]). Jetzt, wegen Littauens innerer Ruhe völlig gesichert, bewarb sich Jagello um Polens Krone. Sigismund hatte sich ihrer noch nicht begeben, und Uladislaus, Herzog von Oppeln, Szemovit von Masovien und Wilhelm von Oestreich suchten sie zugleich mit Hedwigs Hand zu erhalten. Letzterer wurde jetzt vom deutschen Orden aufs eifrigste unterstützt; kam mit nicht unbeträchtlichen Schätzen über Preussen nach Crakau. Hedwig, schon durch ihren Vater mit Wilhelm verlobt, wurde durch das vortheilhafte Aeussere des jungen Fürsten, da ihr ohnehin Jagello's Abstand durch Sitten und Erziehung vor der Seele schweben mußte, so schnell gewonnen, daß sie, um allen andern Bewerbungen ein Ende zu machen, ihm funfzehn Nächte hindurch alle Rechte des Ehemanns zugestand [108]), kein Anstoß für

Vitolds Abtrünnigkeit.

den

106) Gesch. Pr. B. VI. Beil. 14.
107) Luc. Dav. B. 9. Schütz f. 84.
108) Lindenblatt preuß. Chron. Mscpt. beim Jahr 1386. Ordenschronik Mscpt.

den derben Jagello, der den Verhändlern der Krone, seine und seiner Unterthanen Taufe, die Vereinigung Littauens und Samaitens mit Polen, die Wiedereroberung der verlornen Provinzen, hierunter Culms und Pommerellens, und, was vielleicht den polnischen Magnaten noch am liebsten war, Mitbringung seiner Schätze nach Polen angeboten hatte. Deshalb wurde Wilhelm von ihnen aus dem Schlosse zu Crakau vertrieben; seine Schätze aber weislich zurückbehalten. Vergeblich jammerte Hedwig, daß sie Treue und eheliche Gelübde nicht brechen könne. Die Weltlichen schrien: „Wohl des Staats;" die Geistlichen: „die Bekehrung so vieler tausend Heiden" fordere und heilige dies Opfer. Jagello näherte sich der Stadt Crakau, und Hedwig sandte ihm ihren Günstling Olesnicza entgegen, um wenigstens von seinem Aeussern Bericht zu erhalten. Damit dieser vollständig ausfallen könnte, nahm ihn Jagello mit sich ins Bad. Dieser Bericht oder, nach Erzählung der polnischen Geschichtschreiber, eine übernatürliche Wirkung des Himmels, bestimmte die Königin Hedwig sich in ihr Schicksal zu fügen. Am 14ten Februar 1386 wurde Jagello getauft; beschwur seine Zusagen; erhielt Hedwigs Hand und Polens Krone [109]). Wilhelms Klagen hierüber unterstützte der Orden, der sich nach Polens und Littauens Vereinigung, von Feinden umgeben, nach der Taufe der Littauer aber seine Bekehrungs- und Eroberungsplane begrenzt sah. Uladislaus Jagello hatte zwar den Hochmeister zum Taufzeugen und zur Hochzeit geladen. Diesem aber war eine andre Einladung willkommner. An-

Jagello's Taufe und Krönung. 1386.

dreas,

109) Dlug. p. 96—99. 101—106.

Krieg in Littauen.

dreas, Jagello's Bruder, der sich schon früher zur griechischen Kirche bekannt hatte, sah mit Unwillen Jagello's Uebertritt zur römischen Kirche; forderte vom Hochmeister Beistand; eroberte Lubomil; Polock unterwarf sich. Aber von dem mit polnischer Hülfe zurückkehrenden Jagello wurde alles Verlorne schnell wieder erobert; und Andreas selbst büßte den Angriff durch dreijährige Gefangenschaft. Aus Deutschland bekam der Orden keine Hülfe; und in dieser Verlegenheit schloß der Hochmeister am Margarethentage 1386 mit den pommerschen Herzogen ein Bündniß gegen Jagello; erkaufte sich ihren Beistand durch 10000 Mark, welches er vorher nie gethan hatte, und ließ, welches gleichfalls hier zum erstenmal geschah, den abgeschlossenen Vergleich durch die Städte und Ritterschaft Preussens unterzeichnen [110]).

Bündniß des Ordens mit Pommern. 1386.

Bekehrung Littauens.

Indeß hatten sich die vornehmsten Littauer, die mit Jagello nach Polen gezogen waren, auch mit ihm zur Taufe bequemt. Er aber ließ jetzt die heiligen Schlangen tödten, die Götzenbilder und heiligen Haine zerstören; und weil seine mitgebrachten polnischen Priester nicht littauisch verstanden, erzählte er selbst von einer aufgerichteten Bühne seinen Littauern so viel, als er vom Christenthum wußte, und beschenkte jeden, der sich zur Taufe bequemte, mit einem weissen wollenen Rocke. Die Littauer, die vorher nur leinene Kleider und Schaafspelze getragen hatten, wurden nach diesen Röcken so lüstern, daß in wenig Tagen 30,000 Menschen getauft waren. Die Ehe eines jeden Katholiken mit einem Griechen wurde für ungültig erklärt, wenn

110) Schütz f. 85. 86. Dlug. p. 106. 107.

wenn letzterer nicht vorher die Herrschaft des Pabstes anerkannt hatte; und um diesem vom Eifer des Königs Nachricht zu geben, wurde der Bischof von Posen nach Rom gesandt [111]), kein Wunder, daß Urban der 6te nun den Orden zum Frieden mit dem frommen Jagello ermahnte und aller Beistand der Kreuzfahrer gegen ihn unterblieb. Aber Vitold, von ihm durch die Ernennung des wilden unmäßigen Skirgaillo zum Großherzoge Littauens beleidigt, behielt seine Festungen besetzt; ging nach Masovien und von da 1387 wieder zum Orden, mit dessen Beistand er Wilna, aber fruchtlos, belagerte. Die Fehlschlagung dieses Entwurfs, das Benehmen mancher Ritter, die ihn sein voriges Betragen fühlen ließen, und die Zusage Jagello's, ihm die Würde des Großfürsten und Littauens Regierung zu ertheilen, veranlaßten ihn im Jahr 1388 die Besatzungen der Schlösser Marienburg, Georgenburg und Neuhaus, wo er als Freund eingelassen wurde, zu ermorden, die Schlösser selbst zu zerstören und wieder zu Jagello überzugehen [112]). Der Orden schloß jetzt die ersten Contracte mit den Söldnern, welche die Familie von Wedel zu seinem Dienste zu stellen gelobte [113]). Viertausend Mann, die ihm Herzog Carl von Geldern zuführte, verliefen sich, als der Hauptmann von Slave sich des ohne Geleit als Pilger ziehenden Herzogs bemächtigte, den der Orden erst wieder durch seine Waffen befreien mußte [114]). Jagello aber, der es

Vitolds Abfall und Rückkehr.

1387.

nicht

---

111) Koialowicz p. 393—398.
112) Luc. Dav. B. 9.
113) Gesch. Pr. B. VI. Beil. 15.
114) Luc. Dav. B. 9.

nicht glaubte, daß nach Vitolds zweimaliger Verrätherei der Orden sich wieder mit ihm einlassen würde, ließ seine ihm gegebenen Versprechungen unerfüllt. Nun wurde auch Littauen seit dem Jahre 1389 von Vitold wieder feindlich behandelt [115]), der mit seiner ganzen Familie nach Preussen kam, dem Orden seine Söhne Iwan und George zu Geisseln gab, seine vorigen Versprechungen erneuerte und seit dem Jahre 1390 wieder aufs thätigste unterstützt wurde [116]). Der Hochmeister beendigte den Streit zwischen den Bauern und Pfarrern der marienburgschen Werder, und bestimmte die Verpflichtungen der letztern in Betreff der Weichseldämme [117]); setzte die Zinsen auf $8\frac{1}{3}$ Prozent, und führte schon ein Hypothekenwesen ein [117]); legte auch die Akademie zu Culm an, die durch Pabst Urban den 6ten 1387 bestätigt wurde. Das entvölkerte Nadrauen suchte er wieder zu bevölkern, indem er den Colonisten einen Theil des Zinses erließ und Vorschuß gab; erhielt vom masovischen Herzoge Szemovit das Schloß Wiese und Zabra pfandweise; und erkaufte im Jahr 1384 von Hans von Wedel das in der Neumark liegende Stadt, Schloß und Gebiet Schievelbein [119]). Die letzten Tage seines Lebens füllten wieder kriegerische Begebenheiten. Heinrich, Herzog von Lankaster, der nachher als Heinrich der 4te Englands Thron bestieg, führte ihm 3000 Mann zu Hülfe.

Vitolds Uebertritt zum Orden. 1389. 1390.

Akademie zu Culm.

1384.

Krieg mit Littauen.

115) Koialowicz P. II. p. 10—14.
116) Gesch. Pr. B. VI. Beil. 16. 17. 18.
117) Luc. Dav. B. 9.
118) Preuß. Samml. B. 1. b. 131.
119) Leo p. 174. Luc. Dav. B. 9.

Hülfe. Auch aus andern Ländern kamen beträchtliche Hülfstruppen, die sich nun mit denen vereinigten, die Vitold gegen Littauen versammelt hatte [120]). Der Hochmeister aber starb schon am 20sten August vor Eröfnung des Feldzuges [121]).

Der Großcomthur Conrad von Wallenrod übernahm als Statthalter die Anführung des Ordensheeres. Troki wurde erobert; Skirgaillo geschlagen. Wilna wurde drei Monate fruchtlos belagert; doch kehrte das Ordensheer mit großer Beute zurück. Vitold aber, der Jagello's gefangenen Bruder Korigail enthaupten, einen andern littauischen Fürsten Narimund an den Füßen aufhenken und erschießen ließ, wüthete in Littauen während dieses Rückzugs; erneuerte aus Preussen seine Streifereien, bis Jagello mit einem in Polen versammelten Heere Littauen deckte [122]). Aber Conrad von Wallenrod, im Jahr 1391 zum Hochmeister erwählt, wagte bald neue Einfälle. Sein Plan, Wilna durch Verrätherei einzunehmen, mislang; aber die Festen Nowogrod und Wilkomirs wurden eingenommen und zerstört. Skirgaillo, der mit mehr Muth als Einsicht ein Treffen wagte, wurde geschlagen, und, von den Littauern gehaßt, von Jagello nach Kiow gesandt. Um die Feinde beständig zu beunruhigen, wurden auf Inseln der Memel die Schlösser Neuenburg, Neidenburg und Ritterswerder erbaut; letzteres wahrscheinlich an Vitold geräumt,

Conrad v. Wallenrod 1391.

120) Preuß. Samml. B. III. p. 223. Schütz fol. 86. Koialowicz P. II. p. 15.

121) Lindenblatt Mscpt. Gelehrt. Pr. Th. 4. S. 207.

122) Schütz f. 86. Koialowicz P. II. p. 18—24.

räumt, der hier die Angriffe des littauischen Fürsten Wigand zurückschlug, der bald darauf durch Gift umkam, welches ihm, der allgemeinen Meinung zufolge, Vitold beibringen ließ. Dieser hatte nun keinen Nebenbuhler mehr um die littauische Großfürstenwürde; gab also um so leichter den Versöhnungs-Vorschlägen Jagello's Gehör; ermordete die mit ihm in Rittswerder liegenden Deutschen; überfiel die ihm nachsetzende Besatzung der beiden andern Schlösser; schlug sie völlig; eroberte und zerstörte nun auch ihre Schlösser, und wurde zu Wilna mit Freuden aufgenommen [123]). Heinrich, der Sohn des Herzogs von Masovien und der Schwester Vitolds, der ihn zu diesem Entschlusse bewegt hatte, und von seinem Priesterstande und von den verbotenen Graden so wenig Begriffe hatte, daß er Vitolds Schwester heurathen wollte, erhielt das Bisthum Ploczko zur Belohnung [124]). Skirgaillo, der sich aus Neid über Vitolds Begünstigung empören wollte, wurde durch eine Vermehrung seines Gebiets besänftigt. Der schwache Swidrigail aber vereinigte sich mit dem Orden, der Grodno eroberte [125]). Jagello, der durch Geschenke die polnischen Großen gewonnen, bei Sigismunds Händeln sich in Polen behauptet, Großpolen beruhigt, nach manchem Zwist mit seiner Gemahlin Hedwig versöhnt, und mit Hülfe der letztern einen Theil Reussens wieder erlangt hatte, wurde bei seinem Kriege in Littauen wenig unterstützt; mußte

Vitolds Treulosigkeit.

Jagello's Verhältnisse.

123) Luc. Dav. B. 9. Koialowicz p. 24—32.
124) Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 77.
125) Koialowicz p. 35—37.

mußte sogar das schrecklich verheerte Land aus Polen mit Lebensmitteln versorgen, bis ihm die Versöhnung mit Vitold wieder neue Kräfte gab [126]). Um dem Orden allen Beistand aus Deutschland zu entziehen, zogen hier Gesandte Jagello's umher; priesen die Frömmigkeit und den Bekehrungseifer ihres Königs; klagten den Orden als den Gegner dieser frommen Absichten öffentlich an. Dieser mußte, wenn er jetzt nachgegeben hätte, alles befürchten, wenn Polen und Littauen ihre Kräfte durch Frieden ergänzt hätten. Dieses zu hindern, bot Wallenrod, da ihm frommes Vorurtheil nicht mehr unentgeltlich die Kreuzfahrer zuführte, die Krieger durch Eigennutz und rege gemachte Eitelkeit auf. Durch hohen Sold suchte er berühmte Krieger und noch überdem durch das Versprechen zu gewinnen, daß die zwölf angesehensten unter ihnen bei einem stattlichen Gastmale reichlich bewirthet und beschenkt, nach beendigtem Feldzuge aber denen, die sich um den Orden vorzüglich verdient gemacht hätten, noch zwei dergleichen Feste gegeben werden sollten. Um die auf 500,000 Mark berechneten Kosten aufzutreiben, wurde eine Vermögens- und eine Kopfsteuer auch eine Abgabe von Lebensmitteln eingefordert, und die Geistlichkeit selbst hievon nicht befreit [127]). Sie dafür einigermaaßen zu entschädigen und wieder zu gewinnen, gestattete ihnen der Hochmeister Verfolgung der Ketzer, die sich in Preussen vermehrt hatten, weil er selbst seit dem Jahre 1388 den Doktor Leander, einen Waldenser, in Schutz nahm,

Wallenrod's Kriegsanstalten.

1388.



126) Dlug. l. c. p. 107 — 109. 118. 119. 122. 123. 126—133.

127) Luc. Dav. B. 9.

nahm, der so weit ging, von den Mönchen eine Disputation, vom Hochmeister aber zu fordern, daß er den unterliegenden Theil zum Feuer verdammen sollte. Marienwerder war zum Kampfplatze bestimmt; Leander aber ertrank, als ihn auf der Reise dahin sein Fuhrmann, ungewiß, ob aus Versehen oder Absicht, in eine Lehmgrube warf; und der Hochmeister gestattete jetzt die Verfolgung seiner Anhänger [128]); nahm auch das Anerbieten der Einwohner Braunsbergs nicht an, die sich für Unterthanen des Ordens erklären wollten, sondern zwang sie vielmehr, sich ihrem Bischofe wieder zu unterwerfen [129]). Aber als dieser Bischof keine Arbeiter zur Befestigung der Grenzschlösser senden wollte, wurde er durch viele Grausamkeiten, die sich der Hochmeister gegen die Einwohner des Ermlandes erlaubte, dazu gezwungen [130]). Den König Wenzel von Böhmen, der auf die Klage des Erzbischofs von Riga, daß der Orden seine Schlösser in Liefland besetzt habe, alle Güter des Ordens in Böhmen und Mähren in Beschlag nahm, bewegte er zur Wiedergabe dieser Güter, da er ihn durch einen Brief des Erzbischofs überführte, daß dieser seine Schlösser den Russen und Littauern habe einräumen wollen. Durch Gefangne sorgte er für den Anbau der Städte. Die von ihm angelegten Stadttheile bekamen den Namen der Neustädte, und es mußten darin auch Curländer und Littauer zu Bürgern aufgenommen werden [131]).

Ermländische Händel.

Neustädte.

Indeß

128) Hartknochs Kirchengesch. S. 243—247.
129) Luc. Dav. B. 9. Heyde Arch. v. et n. Heilsb. Mscpt.
130) Luc. Dav. B. 9.
131) Acta Borussa. T. I. p. 358. 359.

Indeß hatten sich im Jahr 1393 — 46000 Ausländer zum Dienste des Ordens versammelt. Sie rückten mit einem Ordensheere von 18,000 Mann vereinigt nach Littauen, wo auf einer Insel der Memel, da, wo vormals die Feste Marienwerder lag, der Ehrentisch oder die erste feierliche Mahlzeit gegeben wurde. Unter den zwölf dazu erwählten Kriegern erhielt der östreichsche Ritter Kinodius von Richardsdorf, der sechzig gewaffnete Türken erlegt und zu Lande eine Wallfahrt nach Jerusalem gethan hatte, die erste Stelle. Dreissig Gerichte wurden aufgetragen, zu jedem silberne Löffel, Teller und Messer, die jeder Gast, so wie das goldene oder übergoldete Trinkgeschirr, das er einmal ausgeleert hatte, behielt. Das große Heer rückte vor Wilna. Mangel an Lebensmitteln, Verachtung des Feindes und eigne Sorglosigkeit wurden ihm hier bald nachtheilig. Vitold, der ein Heer aus Polen, Russen und Tattarn gesammelt hatte, siegte bei einem Ueberfall, den Wilnas Besatzung zugleich durch einen Ausfall unterstützte. Die Belagerung mußte aufgehoben werden. Das Heer litt viel durch Mangel auf dem Rückzuge; über 30,000 Menschen kamen um. Der Hochmeister sank darüber in Schwermuth, die zur Raserei ausartete, und starb am 25sten Juli 1393 [132]). Das zurückgekehrte Heer aber that noch einige Streifereien in Littauen, wofür sich Vitold durch einen Einfall in die Gegend von Insterburg, rächte [133]).

1393. Der Ehrentisch

Unglück in Littauen.

Litt

132) Acta Bruss. T. I. p. 363—366.
133) Koialowicz T. II. p. 34—42.

Conrad v. Jungingen 1393.

In Preussen aber wurde 1393 Conrad von Jungingen zum Hochmeister erwählt [134]), den die Städte, die sich zu diesem Zweck verbanden, sich der von Wallenrod eingeführten Abgaben zu begeben zwangen.

Landesordnung.

Er verfaßte eine neue Landesordnung; strebte den Luxus zu beschränken; verordnete, daß jeder Comthur nicht mehr als 100, jeder Ritter nicht mehr als zehn Pferde zu seinem eignen persönlichen Gebrauch halten sollte. Nur ein Mitglied des Ordens sollte in Preussen Bischof werden. Waidelotten und Pilwiten (Priester des Curcho) sollten gleich Zauberern mit dem Scheiterhaufen bestraft werden [135]). Im Jahr 1393 sicherte er durch einen Vertrag mit dem pommerschen Herzoge Barnim den freien Durchzug der nach Preussen ziehenden Krieger [136]); that, um

Schwedische Händel.

seine Geldforderungen und die Freiheit des schwedischen Königs Albert zu befördern, eine Reise nach Helsingborg [137]). Dieser König, ein Gefangner der dänischen Margaretha, erhielt nebst seinem Sohne

1395.

Erich 1395 die Freiheit, da verschiedene Hanseestädte, unter diesen auch Thorn, Danzig, Elbing und Reval für ein Lösegeld von 6000 Mark bürgten, wofür ihnen Albrecht Stockholm zum Unterpfande gab, welches sie, da er die Zahlung der Ranzion unterließ, 1398 der Königin Margaretha

1398. Gothland.

abtraten. Diese suchte auch die Insel Gothland zu erhalten, worauf Albert schon vom Hochmeister Conrad Zöllner von Rothenstein eine Anleihe von 20000 Dublonen

---

134) Leo p. 180. Cont. Dusburg p. 431. 432.
135) Luc. Dav. B. 9. Gesch. Pr. B. VII. Beil. 6.
136) Preuß. Samml. B. 3. S. 226.
137) Dalin Gesch. v. Schweden Th. 2. S. 495.

Dublonen erhalten hatte; und seit dem Jahre 1389 wurde die Ostsee durch Seeräuber, die sich den Namen Vitalianer gaben, von Gothland aus beunruhigt. Der Hochmeister rüstete eine Flotte aus; besetzte sie mit 4000 Mann Landtruppen; eroberte 1397 Wisby; ließ die Seeräuber hinrichten, und behauptete Gothland, bis solches, gemäß einem mit der Königin Margaretha abgeschlossenen Vergleich 1408 eingelößt wurde [138]), und der Orden hatte während dieser Zeit, daß er Gothland besaß, den russischen Handel, der sonst über Wisby ging, über das ihm zugehörige Riga und Reval gelenkt [139]). Die Seeräuber aber erhielten sich noch beinahe 30 Jahre lang in der Ostsee, ob sie gleich im Jahr 1398 durch eine dänische und hanseatische Flotte verfolgt wurden. Zur Bestreitung dieser Seezüge führte der Hochmeister den Pfundzoll, oder eine Abgabe von den einkommenden Gütern ein. Der hanseatische Bund pflegte diese Abgaben aufzulegen, um dadurch die Kosten gemeinschaftlicher Angelegenheiten zu bestreiten. Da sie aber der Orden als landesherrliches Einkommen beizubehalten strebte, so erzeugte dieses vielfältigen Unwillen, so wie das Strandrecht, welches sich der Hochmeister zueignete; und letzteres brachte einige, die ihr ganzes Vermögen dadurch verloren hatten, so weit, sich am Orden durch Mordbrennereien zu rächen [140]). Einige mit dem Bischofe von Riga entstandene Uneinigkeiten wurden durch schiedsrichterlichen Ausspruch im Jahr 1397 beigelegt. Ein Betrüger der sich im

1389. Seeräuber

1397.

1408.

1398.

Pfundzoll.

Strandrecht.

1397.

Jahr

---

138) Dalin B. 2. S. 454—466. Luc. Dav. B. 9.

139) Schütz f. 95.

140) Schütz f. 92—96. Luc. Dav. B. 9.

1402. Jahr 1402 für den schon vor 21 Jahren verstorbenen norwegischen König Olav ausgab, wurde der Königin Margaretha ausgeliefert, des Betrugs überwiesen und hingerichtet [141]). Ein Angriff der Dänen auf Gothland wurde zurückgeschlagen, und der Friede wiederhergestellt, nachdem auch die dänische Flotte nach einer verlornen Seeschlacht den Angriff Preussens aufgeben mußte [142]). Wichtig für das letzte Land wurde jetzt die Erwerbung der Neumark, wodurch Preussen mit Deutschland in nähere Verbindung gebracht, Polen bei einem Kriege von einer Seite mehr durch den Orden bedroht werden konnte. Dieser hatte schon im Jahr

Erwerbung der Neumark.

1401. 1401 von dem immer geldbedürftigen Könige Sigismund von Ungarn Stadt und Gebiet Drahen-
1402. burg gekauft, und am Michaelistage 1402 wurde die Hauptverschreibung ertheilt, wodurch der Orden für 63,200 ungarische Gulden, doch unter der Bedingung, daß dem Könige Sigismund, seinem Bruder Wenzel und dem Markgrafen Jost von Mähren während ihrer Lebenszeit die Wiedereinlösung frei stehen sollte, die Neumark abgetreten erhielt. Der Orden bestätigte die Privilegien des Adels der Städte und Prälaten; lößte aber die ihm darin verpfändeten Domainen ein, und vermehrte durch diese neue Erwerbung den Neid und den Unwillen der Polen [143]). Diese gewannen durch Littauens innere Stärke. Sie stieg, da der Hochmeister, ohne daß ein Frieden oder Waffenstillstand geschlossen wäre, die Erneuerung der Angriffe unterließ. Vi-

Verhältnisse mit Littauen.

told

---

141) Preuß. Samml. B. 3. S. 220. 230. 231.
142) de Ludewig Reliqu. T. IX. p. 195. A. D. 1402.
143) Luc. Dav. B. 9. Gesch. Pr. B. VII. B. 12. u. 13

told benutzte die Ruhe zur Unterdrückung aller andern littauischen Fürsten. Er täuschte den Orden, dem er selbst von den feindlichen Gesinnungen des Bischofs Heinrich von Derpt 1395 Nachricht gab. 1395.
Als aber Swidrigail in Preussen Schutz suchte, erneuerte er in Samaiten und Liefland den Krieg. Dies wurde durch wüthende Einfälle in Littauen vom Orden erwiedert. Swidrigail machte mit seiner Hülfe Eroberungen in Weißrußland, verlor solche schnell wieder; wurde selbst zum Gefangnen gemacht und nach Polen gebracht [144]). Zwischen diesem letztern Reiche und dem Orden entstanden jetzt offenbare Feindseligkeiten, als Jagello im Jahr 1395 dem Herzoge Uladislaus von Oppeln, der 1395.
durch einen Tausch gegen einige Ländereien in Ungarn vom verstorbenen Könige Ludwig Cujavien und Dobrzyn als Eigenthum erhalten hatte, zuerst zur Leistung des Lehnseides aufforderte und bei dessen Verweigerung angriff [145]). Der Herzog hatte dies vorausgesehen, mit dem deutschen Orden wegen Dobrzyn unterhandelt. König Sigismund Der Orden erwirbt Dobrzyn.
genehmigte 1396 diese Veräusserung [146]), und der Orden nahm jetzt Slotoria und Dobrzyn als Unterpfand für 56,632 ungarische Gulden in Besitz [147]). 1396.
Der entrüstete Jagello belagerte nun Dobrzyn; hob aber bald die Belagerung auf; und seine Gemahlin, die Königin Hedwig, suchte im Jahr 1398 diese 1398.
Streitigkeiten gütlich beizulegen. Doch zerschlug sich die Unterhandlung, weil die Polen weder die

auf

144) Koialowicz P. II. p. 51—54. Luc. Dav. B. 9.
145) Dlug. p. 144. 147.
146) Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 77.
147) Schütz f. 98. Lindenblatt Mscpt.

auf Dobrzyn geliehene Summe zurückzahlen, noch ihm Samaitens Besitz zusichern wollten; der Ausbruch der Feindseligkeiten aber wurde jetzt selbst durch Vitold gehindert. Denn dieser schloß im Jahre 1398 mit dem Hochmeister einen Vergleich, wodurch die Grenzen des Ordens in Samaiten bestimmt wurden; verpflichtete sich, den Orden beim Bau dreier neuen Festungen zu unterstützen, der ihm seine in Preussen zurückgebliebenen Geisseln wiedergab, und wahrscheinlich, weil er hierin den Keim eines künftigen Krieges zwischen Polen und Littauen erblickte, auch den Vitold als unabhängigen Fürsten von Littauen anerkannte. Allein dieser hatte wieder einen andern Grund die Freundschaft des Ordens zu suchen. Zwischen den Jahren 1390 und 1396 hatte Timur einen großen Theil Rußlands und des tattarischen Staats Kapschack unterjocht, dessen vertriebener Chan Tocktamisch seine Zuflucht zu Vitold genommen hatte. Vitold, der nun zu seiner Unterstützung mit den Tattarn Kriege führte, streifte bis hinter Assov, und große Schwärme streitbarer Tattarn wurden jetzt von Vitold nach Littauen verpflanzt oder wählten dies Land als Anhänger des Tocktamisch selbst zum Wohnorte. Jetzt in Betreff des Orden völlig sicher und von vielen Polen unterstützt, drang er im Jahr 1399 tief ins Land der Tattarn. Als ihm hier Idukan, einer der Feldherrn Timurs entgegenrückte, erzeugte Besorgniß bei Vitold den Wunsch nach Frieden. Die Bereitwilligkeit Idukans ihn anzunehmen, wurde von den Littauern und Polen als Feigheit ausgedeutet. Sie forderten mit Ungestüm die Schlacht; erlitten aber eine so große Niederlage, daß nur

Frieden mit Vitold 1398.

1396.

Vitolds Kriege mit den Tattarn.

1399.

Vitold

Vitold mit einem kleinen Theil des Heeres entkam, und das belagerte Kiow mußte ihren Abzug erkaufen [148]). Noch mehr wurde Jagello durch den Tod seiner Gemahlin Hedwig gebeugt. Er fürchtete mit ihr zugleich Polens Thron verloren zu haben, und wollte sich bereits nach Littauen begeben, als ihm seine Räthe Muth einsprachen und er sich durch eine neue Heurath mit Anna von Ciley, einer Enkelin Casimirs, wieder auf dem Thron befestigte [149]). Der Orden, der im Jahr 1398 von Bonifacius dem 8ten für 15,000 Dukaten den unumschränkten Besitz von Riga und das Recht das dortige Domstift mit Brüdern seines Ordens zu besetzen, erkauft hatte [150]), ließ die nachtheiligen Verhältnisse Vitolds und Jagello's unbenutzt; begnügte sich vom masovischen Herzoge Szemovit Plung für 3000 Schock böhmischer Groschen in Pfand zu nehmen, und Schlösser im abgetretenen Samaiten zu erbauen, dessen Empörung selbst Vitold im Jahr 1400 unterdrücken half. Aber nachdem er sich von seiner Niederlage erholt, mit Jagello wieder inniger verbunden hatte, reizte er selbst die Samaiten zum Aufstande; suchte Deutschlands Fürsten durch Briefe und einen Abgeordneten vom Beistande des Ordens zurück zu halten. Als dieser aber, mit dem sich Swidrigail verband, im Jahr 1403 in Littauen fiel, hielt sich Vitold zu schwach, und Jagello, der dem Orden die für Swidrigail verwandten Kriegskosten bezahlte, schloß im Jahr 1404 Frieden zu Raiacz, worin der

Hedwigs Tod.

1398.

1400.

1403.

1404.

Orden

148) Luc. Dav. B. 9. Koialowicz P. II. p. 50–56.

149) Dlug. L. X. p. 157–166.

150) Ibidem p. 155.

Orden die Auslösung von Dobrzyn und Slotoria gestattete [151]).

Zwischen dem Orden und Littauen ward der
1398. Vertrag von 1398 beinahe völlig erneuert, die dort bestimmten Grenzen Samaitens angenomen, und der Orden begab sich aller Ansprüche auf das Ge-
1405. biet des Königs, und im Jahr 1405 wurden Dobrzyn und Slotoria auch vom Könige wirklich eingelöst [152]). Aller Krieg mit Littauen schien jetzt beendigt, denn der Orden hatte sich keinen entwichenen Littauer aufzunehmen, keinen Zug nach Littauen ohne Genehmigung des Königs zu nnternehmen verpflichtet. Dagegen sollte Vitold die Samaiten gegen den Orden fernerhin nicht mehr unterstützen, und wenn er es dennoch thäte, so sollte der deshalb entstehende Krieg nicht so, als ob der Orden ihn gegen Littauen und den König, sondern als ob er ihn bloß gegen Vitolds Person führe, betrachtet werden. Der Orden gab letzterm sogar Hülfsvölker gegen die Russen, und glaubte, ungeachtet alles Widerwillens der Einwohner, im ruhigen Besitze Samaitens zu seyn, als der strenge Comthur Martial von Helfenbach einige ihm der Verrätherei verdächtige Bajoren im Jahr 1406 hinrichten, die übrigen aber, um durch Auseinandersetzung der Verbrechen der Hingerichteten ihren Unwillen zu mäßigen, zu sich auf das Schloß einladen ließ. Ein heimtückischer Dolmetscher übersetzte des Comthurs und der Bajoren Unterredung so falsch, und gab ihr eine solche Deutung, daß die

Empörung Samaitens.
1406.

wechsel-

151) Luc. Dav. B. 9. Koialowicz p. 66—72. Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 78. 79.

152) Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 79—81.

wechselseitige Erbitterung aufs höchste stieg. Die Bajoren wurden ins Gefängniß geworfen, aber durch den Kerkermeister, einen getauften Littauer, in der Nacht entlassen, und sogar mit Waffen versorgt. Zu Friedberg wurden nun ohne Widerstand der Comthur und dessen Leute erschlagen und die Burg Tobischayn durch Ueberfall eingenommen. Aber Vitold wies wegen des gar zu neuen Friedens ihr Flehen um Hülfe von sich, und deshalb erzwang ein Einfall des Landmeisters aus Liefland die Unterwerfung der empörten Samaiten [153]). Mit Polen war indeß ein neuer Zwist entstanden, weil König Jagello unter nichtigem Vorwande das Schloß Driesen als zu Polen gehörig an sich zu bringen suchte. Seine Unterhandlung mit dem Eigenthümer Ritter Ulrich von Ost war im Jahr 1405 beinahe völlig beendigt, als dieser den Handel aufkündigte, und sich mit dem Orden einließ, dessen Schutz er Driesen übergab, welches unstreitig seit länger als einem Jahrhundert ein Theil der Neumark war, und diese Angelegenheit war zwischen Polen und dem Orden noch nicht völlig beigelegt, als der Hochmeister im Jahr 1407 starb. Seine weitgehende Neigung zum Frieden hatte selbst während dieses Friedens Plünderungen an den Grenzen nicht geahndet, und König Jagello wurde jetzt um so unwilliger, als der deutsche Orden noch vor der Wahl eines Hochmeisters das vom Kaiser Sigismund dem Johanniterorden verpfändete Schloß Santok ohne Hinsicht auf die Ansprüche der Polen einlößte. Um mit diesen Frieden zu erhalten, hatte der sterbende Hochmeister dem Orden die Wahl seines krie-

Streitigkeit wegen Driesen

1405.

u. Santok.

gerischen

153) Luc. Dav. B. 9. 10. Schütz f. 99. 100.

Ulrich von Jungingen 1408.

gerischen Vetters Ulrich von Jungingen widerrathen, der aber dennoch die Hochmeisterwürde erhielt, im Jahr 1408 mit Ritter Ulrich von der Ost

Verkauf Gothlands

den Kauf wegen Driesen abschloß, dagegen dem dänischen Könige Erich Gothland für 9000 englische Nobeln überließ und sogleich der im Orden eingerissenen Eigenmacht und Sittenlosigkeit durch Gesetze entgegen zu wirken strebte [154]). Die äusserst nachsichtsvolle Regierung seines Vorgängers hatte dies und auch eine Neigung zu Meutereien und eigener Hülfe erzeugt, und diese, so wie in Preussen häufige Entführungen, wurden durch eine Landesordnung besonders verboten. Handelsstreitigkeiten mit den Engländern hatten den Hochmeister dahin bewegt, wegen genommener preussischen Schiffe mit Repressalien zu drohen. Durch beiderseitige Commissarien wurde alles gütlich beigelegt, den Preussen Schadloshaltung zugesagt, und Preussen und Engländer sollten das Recht haben in den Staaten des andern zu handeln, zu wohnen und auch solche wieder zu verlassen. Da das Land sich weigerte eine vom vorigen Hochmeister angesetzte Getreidelieferung abzutragen, bestand der Hochmeister nicht mit Härte darauf; schlug auch auf Antrag der Danziger die Bitte des Bürgermeisters von Stralsund ab, selbst in Preussen Getreide aufkaufen und ausschiffen zu dürfen [155]). Aus diesen seinen Handlungen erscheint der Hochmeister wohl nicht in der Gestalt eines wilden und unbändigen Mannes, worin ihn Mönche und Polen, die Geschicht-

154) Luc. Dav. B. 9. 10. Schütz f. 100. Gesch. Preussens B. VII. Beil. 21. 22.

155) Preuß. Samml. B. 3. p. 248. Luc. Dav. B. 9. 10.

schichtschreiber des Zeitalters darzustellen suchen, weil er ihrem Lieblinge, dem frommen Jagello, entgegenwirkte, und Haß und Unwillen, den auch oft unverschuldetes Unglück erzeugt, veranlaßte auch spätere Geschichtschreiber ihnen ungeprüft nachzuerzählen. Schon in dem Friedensschlusse 1404 war die Bestimmung, daß die Grenzen der Neumark wie gegenwärtig erhalten werden sollten, ungewiß durch wessen Schuld, einzutragen vergessen worden. Aber der vom Hochmeister nach Thorn eingeladene König wurde nun über diesen vergessenen Punkt eine besondere Verschreibung auszustellen bewegt. Dies hinderte ihn nicht an dem Versuche sich Driesen und Santok zuzueignen, und im Jahr 1407 ließ er dem Orden das Schloß Draheim durch eine viertägige Belagerung abnehmen, ohne daß es darüber zum Kriege gekommen wäre, obgleich auch polnische Schriftsteller den Orden schon früher die widergesetzlichste Gefangennehmung des Herzogs von Masovien zur Last legen. Vielmehr gab Jagello, da er dem verstorbenen Hochmeister, Conrad von Jungingen, durch ganz Polen Exsequien verordnete, einen Beweis der Freundschaft für den Orden, der dies mit Dank anerkannte, auch schon vorher durch die Hülfstruppen, die er an Vitold im Kriege gegen Rußland gab, einen Beweis der Freundschaft abgelegt hatte. Auch der neue Hochmeister, Ulrich von Jungingen, schien mit dem Könige und Vitold ein gutes Verständniß anknüpfen zu wollen; besuchte sie auf erhaltene Einladung im Jahr 1409 zu Kauen, wo er sich freilich nicht in die Forderungen des Königs fügte, beide Theile aber sich doch unter vielen wechselsei-

1404.

Angriff v. Draheim.

1407.

Zusammenkunft zu Kauen.

felseitigen Freundschaftsversicherungen und Geschenken von einander trennten. So sanft Jagello immer erschien, so sehr er frömmelte, so waren ihm doch christliche Tugenden nicht eigen. Die Ermordung und Plünderung der Juden zu Krakau im
1407. Jahr 1407, deren Ueberrest zur Taufe gezwungen wurde, blieb von ihm unbestraft; auch vermochte er seinen Neid und Haß gegen den Orden nur auf eine Zeitlang zu unterdrücken, nie aber völlig abzulegen [156]). Dieser stieg, da der Orden in den
1409. Jahren 1409 und 1410 gegen neue Vorschüsse am
1410. König Sigismund festere Verschreibungen über die Neumark erhielt, und darin mehrere Schlösser erbaute und befestigte. Vitold aber, der im Jahr
Vitolds Kriege. 1409 mit dem russischen Fürsten Basilius wegen
1409. Beraubung einiger russischen Kaufleute in Krieg gerieth, forderte wieder Hülfstruppen vom Orden. Er erhielt sie unter dem Comthur von Osterode, und auch die Samaiten wurden vom Orden zu diesem Kriege aufgeboten. Diese forderten vom Orden Pferde, und wollten nicht mit den Littauern, sondern neben den Völkern des Ordens kämpfen. Eine abschlägige Antwort machte sie unzufrieden, und sie waren nun die ersten, die Vitolds Heer verließen. Dieser hatte durch Verheerungen Frieden erzwungen, seinen Bruder Swidrigail aber davon ausgeschlossen, der nun dem zurückmarschirenden Heere, welches schon Mangel an Lebensmitteln litt, manchen Nachtheil zufügte, auch selbst einen Einfall in Littauen that. Obgleich die Hülfsvölker des Ordens sich in diesem Kriege ausgezeichnet hatten, so glaubte doch Vitold, daß der Abzug der Samaiten

156) Luc. Dav. B. 10. Dlug. l. c. p. 175—190.

Samaiten auf Befehl des Ordens geschehen sey, und wünschte Rache. Der Orden hatte nicht wie vormals in Preussen die Einwohner Samaitens verpflanzt und mit Deutschen vermischt, sondern blos einige Schlösser erbaut, und ließ, um ihren Handel zu erleichtern, jetzt am Meere beim Flusse Dange die Stadt Memel erbauen, als Vitold sie wieder zur Empörung reizte. Jetzt wurden die von ihnen unerwartet überfallenen Schlösser leicht eingenommen, und, so wie das noch nicht hinlänglich befestigte Memel, zerstört [157]). Vitold leistete ihnen dabei Hülfe, und Jagello wußte um diese Sache. Angeblich aber entsprang ihr Unwille gegen den Orden daher, daß dieser zwanzig polnische Fahrzeuge mit Getreide, die, um der Hungersnoth in Littauen zu steuern, aus der Weichsel ins frische Haf, aus diesem in den Pregel und die Memel gegangen waren, bei Ragnit angehalten habe. Allein dies geschah erst, nachdem Vitold schon die Feindseligkeiten angefangen hatte, und wie der Orden versicherte, deshalb, weil Harnische und Waffen, die man damals noch nicht in Littauen zu verfertigen wußte, unter dem Getreide versteckt lagen. Aber über Vitolds Feindseligkeiten beschwerte sich der Orden beim Könige Jagello, der Littauens Angriff nicht gestatten wollte, weil es nicht Vitolds Eigenthum, sondern sein eigner erblicher Staat sey, und eben so wenig wollte der König, gemäß der Forderung des Ordens den Vitod zur Haltung des alten Vertrages zwingen, und, wenn er ihm ungehorsam wäre, dem Orden gegen ihn Beistand leisten.

Empörung Samaitens.

Streitigkeiten des Ordens mit Jagello und Vitold.

157) Luc. Dav. B. 10. Kojalowicz l. c. p. 71—78.

Ausbruch des Kriegs

sten. Vielmehr suchte der unentschlossene Jagello durch allerlei Aufschub Zeit zu gewinnen, und da der Hochmeister im Unwillen dem polnischen Abgesandten, dem Erzbischofe von Gnesen, erklärte, er werde sein Recht an Vitold durch die Waffen suchen müssen, drohte dieser, daß die Polen bei seinem Angriffe Littauens, sogleich Preussen angreifen würden. Der Hochmeister betrachtete dies als Kriegserklärung; dankte dem Erzbischofe spöttisch für seine Aufrichtigkeit; versicherte auch, daß er sich lieber an dem Haupte seiner Feinde und am gut angebauten Polen, als an Vitold und dem verheerten Littauen halten würde. Er hatte den Krieg vorausgesehen, aus Deutschland Hülfe gesucht, mit dem Herzoge Svantibor zu Stettin und Boguslav einen Vergleich geschlossen; schickte dem Könige einen Fehdebrief, und gab Befehl zum Aufbruch von drei Ordensheeren, wovon das eine Slotoria, Dobrzyn und Bobrowniki, das zweite Bromberg eroberte und das dritte in Masovien einfiel [158]). Jagello bot jetzt Polen zum Kriege auf; rückte vor das mit Lebensmitteln schlecht versorgte Bromberg, welches er schnell wieder eroberte. Aber ihm mangelte Vitold, der, wegen Littauens Angriff besorgt, sich mit Swidrigail versöhnte, von Russen und Tattarn Hülfe suchte, und jetzt dem Könige die Nachricht gab, daß er während dieses Jahres in Littauen zurückgehalten, er ihn erst im folgenden Jahre mit einem zahlreichen Heere unterstützen könne. Willkommen war deshalb dem Könige, der

gegen

158) Luc. Dav. B. 10. Koialowicz p. 78—80. Dlug. p. 190. 191. 194—198.

gegen Schwez vorrückte, eine Gesandtschaft des böhmischen Königs Wenzel, der, so wie sein Bruder, König Sigismund, dem Orden durch Verträge beizustehen verpflichtet, gern hiebei den Aufwand eigner Kräfte ersparen und deshalb den Frieden erhalten wollte. Jagello nahm den vorgeschlagenen Waffenstillstand bis zum 24sten Junius 1410 und selbst den König Wenzel als Schiedsrichter an. Auch der Hochmeister willigte ein; ahndete aber, ungeachtet der Entschuldigung Jagello's einige durch den littauischen Fürsten Koribud in Preussen gewagte Verheerungen durch einen Einfall in Littauen. Ueberhaupt aber wurde Vitold, den man wegen seines Bündnisses mit Ungläubigen und wegen seiner häufigen Untreue gegen den Orden als Feind der Christenheit betrachtete, gar nicht zum Waffenstillstande eingeladen, dem er dennoch durch Gesandte beitrat, auch, als ob er nichts zu scheuen habe, Wenzels schiedsrichterlichen Anspruch annahm. Durch veraltete kleinliche und zum Theil ungegründete Beschwerden suchten die polnischen Gesandten den König Wenzel zu gewinnen. Als dieser aber erklärte, daß alle alte Verschreibungen gelten, jeder seine Eroberungen, der Orden Dobrzyn und Vitold Samaiten zurückgeben, und alles in den Zustand wie vor dem Ausbruch dieses Krieges gesetzt werden sollte, da weigerten sich die polnischen Gesandten diesen Ausspruch anzunehmen. Dieses thaten die Gesandten des Ordens, die schon vorher durch ihre Nachgiebigkeit Neigung zum Frieden geäussert hatten. Aber Vitold hatte Jagello's Groll aufgereizt, seine Furcht und Unentschlossenheit durch die ihm gemachten großen Hoffnungen besiegt.

Waffenstillstand 1410.

Schiedsrichterlicher Ausspruch.

Mit denen, vom Könige aufgebotenen, 60,000 Polen, worunter sich der polnische Adel befand, hatten sich auch 21,000 deutsche Söldner vereinigt, und Vitold führte zu diesem Heere noch 42,000 Littauer und 40,000 Tattarn. Sie rückten an Preussens Grenze; erlaubten sich schreckliche Verheerungen; eroberten Gilgenburg, und Vitold suchte durch Hinrichtung einiger Littauer, die sich an den Kirchen vergriffen hatten, den Himmel wieder zu versöhnen. Dieses hatten die Polen schon früher durch ein besonderes, angeblich vom heiligen Adalbert, verfertigtes Lied versucht. Denn die Thränen und die vielen Andachtsübungen ihres Königs hatten bei ihnen eine so widrige Stimmung veranlaßt, daß viele vornehme Polen die Anführung des Heeres ausschlugen, welches endlich Zindramus de Masthkowycze mit Zuziehung eines Kriegsraths übernahm. Jagello befand sich bei diesem Heere mit dem sich Vitold während eines zehntägigen Waffenstillstandes vereinigt hatte, den der Hochmeister, um die letzte Friedensvermittlung nicht von sich zu weisen, übrigens aber sehr unzweckmäßig, eingegangen war. Er hatte von seinen Unterthanen und deutschen Söldnern 83,000 Mann zusammen gebracht; rückte den Polen entgegen, und die Ebne bei Tannenberg wurde jetzt Schauplatz der Schlacht. Jagello befand sich im Dorfe Faulen; betete, und ließ dort in einer Capelle Messe lesen. Vergeblich rief ihn Vitold zur Schlacht, und nahm, um dem anrückenden Feinde zu widerstehen, mit seinen Littauern den rechten Flügel ein. Schon führten beide Armeen eine beträchtliche Anzahl Geschütz mit sich in die Schlacht, zu der jetzt

Schlacht bei Tannenberg.

der

der Hochmeister den König noch durch einen Herold auffordern ließ, der ihm die Wahl zwischen einem blutigen und glänzenden Schwerdte, dem Kriege und dem Frieden überließ, und Jagello nahm beide mit der nicht unwitzigen Antwort, daß er sie, weil der Ueberwinder dem Ueberwundenen seine Waffen darzureichen pflege, als günstige Vorbedeutung annehmen wolle [159]). So begann am 15ten Juli 1410 die Schlacht bei Tannenberg. Kaum vermochten es die Polen 300 unbezahlte böhmische Söldner gleich im Anfange der Schlacht am Uebergange zum Orden zu verhindern, und kurz vor der Schlacht wurde der böhmische Ritter Methodius von Trautenau, der mit 800 Reutern zum Hochmeister übergehen wollte, von ihm mit der Antwort, daß er keinen Judas brauche, zurückgewiesen. Er theilte das unter funfzig Fahnen versammelte Ordensheer in vier Haufen, wovon sechzehn Fahnen das Reserve-Corps ausmachten; suchte durch sein Geschütz auf die Polen zu wirken, und griff zuerst den rechten unter Vitold stehenden Flügel an. Dieser versuchte Bitten und Drohungen fruchtlos. Seine leicht gerüsteten Littauer, Russen und Tattarn vermochten nicht dem Angriff der schwer bewaffneten Deutschen zu widerstehen. Sie flohen vom Schlachtfelde bis ins Vaterland, und verbreiteten dort die Nachricht von der Niederlage der Ihrigen, und diese wäre auch gewiß erfolgt, wenn der Theil des Ordensheeres, der sie zur Flucht zwang und sie lebhaft verfolgte, dieses unterlassen, sich geschwenkt und die noch stehenden Polen, den Kern des Heeres im Rücken 1410.

159) Luc. Dav. B. 10. Schütz f. 102. Koialowicz p. 80—86. Dlug. p. 198—248.

Rücken und den Seiten angegriffen hätte. Vitold erkannte die Gefahr, und eilte zu Jagello, der sich unter einer starken Bedeckung, ohne daß die Einigen es wußten, wo er sich befand, vom Heere entfernt, und, um desto schneller entfliehen zu können, an verschiedenen Orten frische Pferde bereit gehalten hätte. Ihn ermahnte Vitold, durch seine Gegenwart den Muth der Kämpfenden zu erhöhen. Aber jetzt kehrten auch die Völker des Ordens vom Nachsetzen zurück; verließen Gefangne und Beute, und eilten in den Kampf, den auch jetzt das Reserve-Corps begann, und gerade den Ort, wo sich der König befand, angriff. Die polnische Hauptfahne lag bereits auf der Erde; die königliche Leibfahne wurde versteckt, und Jagello, bei dem Furcht und Schaam auf einige Augenblicke einen verzweifelten Muth erzeugten, wollte sich, um den Tod auf dem Schlachtfelde zu finden, in den Feind stürzen. Er wurde zurückgehalten. Aber Ritter Dippolt von Kekeritz, nach andern von Dieren, stand im Begriff ihn mit seiner Lanze zu durchbohren, als Sbignäus, Sekretair des Königs, der ihn dafür in der Folge mit den ersten geistlichen Aemtern lohnte, den Ritter selbst mit dem Schaft einer abgebrochenen Lanze vom Pferde schlug. Jetzt wurde der Hochmeister selbst durch einen tattarischen Anführer Bajardin getödtet. Dieses entschied den Sieg und die Truppen des Ordens flohen. Sie hatten 40,000 Mann, die Polen hingegen 60,000 der Ihrigen auf dem Schlachtfelde liegen, ein Verlust, der im Verhältniß zu ihrer Menge geringer als der des Ordens war. Letzterer stieg jetzt noch durch die

Tod des Hochmeisters.

Menge

Menge der Gefangenen, unter denen sich die Herzoge Casimir von Pommern und Conrad von Oels, auch Ritter Ketzersdorf, das Haupt der Ordens-Söldner, befanden. Aeusserst wichtig aber wurde diese Schlacht durch ihre Folgen, denn der Orden erlangte nie mehr die erschöpften Kräfte wieder [160]).

---

160) Waißel f. 134. Schütz f. 102. Koialowicz p. 86. 87. Dlug. p. 249—260.

# Sechstes

# Sechstes Kapitel.

Geschichte Preussens, Polens und Littauens von der Schlacht bei Tannenberg 1410 bis auf den Frieden zu Thorn 1466.

Folgen der Niederlage des Ordens.

Die Niederlage des Ordens hatte seine Kräfte erschöpft. Der Tod des Hochmeisters hatte ihm gerade im entscheidendsten Augenblicke den Vereinigungs-Punkt seiner Kräfte geraubt. Diese konnte der kleine Sieg, den Michael Küchmeister zwei Tage vor der Schlacht bei Tannenberg an den Grenzen der Neumark erfocht, nicht ergänzen [1]). Jagello selbst schien durch seinen Sieg überrascht; ließ, weil er noch Rückkehr der Feinde fürchtete, im erbeuteten Lager den Boden der Weinfässer einschlagen; behandelte, nach Erzählung polnischer Geschichtschreiber, die Gefangenen mit Milde; ließ die vornehmsten der erschlagenen Feinde in der Kirche zu Gilgenburg beerdigen; sandte den Leichnam des Hochmeisters nach Osterode; ließ die vornehmsten Gefangenen aus dem Orden gefesselt auf die polnischen Schlösser bringen. Die übrigen mußten sich eidlich verpflichten, sich wieder auf den Martinstag in Crakau einzufinden, und der König feierte nun durch Feste und Dankgebete den Sieg. Vitold aber ließ zwei gefangne Ritter des Ordens, die ihn vormals

1) Leo p. 200.

vormals beleidigt hatten, hinrichten [2]). Preussens Geschichtschreiber weichen von dieser Erzählung ab. Ein Tattar, der den Hochmeister getödtet hatte, zog ihm die Haut mit dem Barte vom Kinne, und umwickelte damit seine Lanze, die als Siegeszeichen nach Crakau gesandt wurde, und zur Schmach des Hochmeisters blieb sein Leichnam zwei Tage vor dem Zelte des Königs liegen [3]). Verschiedene Städte eilten sich den Polen zu unterwerfen. Der Bischof von Ermland, der dies mit seinem Stifte thun wollte, wurde vom Könige, sich zu dieser Unterwerfung persönlich einzustellen, beschieden, der nun durch Geschenke und Versprechungen Preussens Abfall zu befördern strebte, aber auch drei Tage auf dem Schlachtfelde verweilte, und erst am siebenten Tage nach der Schlacht vor Marienburg ankam [4]). Dies Zaudern, durch die Verwirrung im polnischen Heere und die Menge der Verwundeten veranlaßt, hatte Gelegenheit geschafft die Vertheidigungs-Anstalten zu Marienburg zu mehren, dessen Schloß, die wichtigste Festung des Ordens, Heinrich Reiß von Plauen, Comthur zu Schwetz mit einem Corps, welches Pommerrellens Grenze zu decken bestimmt war, zwei Tage nach der Schlacht besetzte, einige Hülfe aus Danzig erhielt, Lebensmittel sammelte, und um sich leichter vertheidigen zu können, die Stadt abbrennen ließ [5]).

Marienburgs Vertheidigung.

Preussens Unterwerfung an Jagello.

Schon am 25sten Juli 1410 hatte Jagello die Einwohner und Städte Preussens zur Unterwerfung aufge-

2) Dlug. Lib. X. p. 262 — 270.
3) Waißel f. 134 b. Lindenblatt Mscpt.
4) Dlug. l. c. p. 270 — 273. Lindenblatt l. c.
5) Grunau T. 14. cap. 12.

aufgefordert [6]). Diese eilten nun sich durch Untreue gegen den Orden auszuzeichnen; nahmen selbst aus Schmeichelei polnische Kleidung an. Der Comthur zu Elbing wurde so schnell aus dem Schlosse vertrieben, daß er selbst sein Silbergeschirr, welches nachher Jagello's Beute wurde, zurücklassen mußte. Nur Danzig nahm sich mit Würde; versprach den Comthur ungestört im Schlosse zu lassen, der solches aber auch nach Marienburgs Fall ohne Widerstand zu räumen gelobte; und Jagello hielt bei dieser Stimmung den Besitz des Landes so sicher, daß er Städte und Comthureien verschenkte [7]). Danzig suchte er durch Bestätigung aller seiner Privilegien und Vermehrung des Stadtgebiets, ganz Preussen durch große, dem Lande zugesagte, Privilegien an sich zu ziehen. Preussens Bischöfe hatten gleich das erste Beispiel der Unterwerfung gegeben [8]), und einen Monat nach der Schlacht schien beinahe ganz Preussen polnische Besitzung zu seyn, worin dem Orden nur noch Marienburg, Rheden, Danzig, Slochau, Schwez, Brandenburg, Balga, Ragnit, Memel, Königsberg und Conitz übrig waren [9]). Doch hielt der Orden auch hier nur noch die Schlösser besetzt, und in den Städten selbst hatten die Polen eine mächtige Parthei. Vom Glücke unabhängig vertheidigte nur noch ein einziger Mann, Heinrich von Plauen, die Sache seines Ordens. Er suchte persönlich am 1sten August den Frieden durch Abtretung von Pommerellen, Culm, Michelau und

Fruchtlose Friedensunterhandlungen.

6) Preuß. Lieferung S. 106—108.
7) Dlug. L. XI. p. 276. 277. Leo p. 201. 202.
8) Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 82—84.
9) Lindenblatt l. c.

und aller Eroberungen, die der Orden von Polen gemacht hatte; wurde aber von Jagello, den seine Räthe gestimmt hatten, mit Stolz und Härte zurückgewiesen. Er erklärte jetzt seinen Entschluß Marienburg aufs äusserste zu vertheidigen. Es gelang ihm durch einen verkleideten Priester Geld zur Anwerbung von Söldnern zu versenden. Denn, da er die Nogatbrücke abgebrochen hatte, so war Marienburg nicht von allen Seiten eingeschlossen. Er that glückliche Ausfälle; verkündete, daß König Sigismund von Ungarn zum Entsatz anrücke, und Conrad von Vittinghoff, Liefands Landmeister, näherte sich mit einem kleinen Heere. Diesem ward Vitold entgegen gesandt. Aber Vittinghoff überzeugte ihn in einer persönlichen Zusammenkunft, daß Unterdrückung des Ordens und Polens innere Stärke ihn selbst abhängiger machen würde; gelobte ihm dagegen Samaitens Abtretung und den Beistand des Ordens zur Erlangung eigner Unabhängigkeit. Unter Versicherung, daß er selbst den zum Statthalter gewählten Plauen die Uebergabe Marienburgs anrathen würde, erhielt Vittinghoff vom Könige die Erlaubniß ins Schloß zu gehen, wo er von seinen Unterhandlungen mit Vitold Nachricht gab, der bald darauf mit seinen Littauern abzog. Die im polnischen Lager wüthende Ruhr diente ihm zum Vorwande. Auser dem hatten die vielen Verheerungen Mangel erzeugt. Die Länge der Belagerung ermüdete die Polen, deren König jetzt die angebotenen Friedensbedingungen annehmen wollte, die aber Plauen nicht mehr einging, der, ungeachtet auch bei ihm Mangel herrschte, den Muth der Besatzung aufrecht erhielt. Jetzt mislang auch

Vitolds Abzug.

der

der Entwurf eines Büchsenmeisters den einzigen Pfeiler einzuschießen, auf dem das Gewölbe im Versammlungssaale des Ordens ruhte. Der Zeitpunkt, in dem die Ritter dort versammelt waren, wurde ihm durch einen verrätherischen Diener angezeigt, der eine rothe Mütze, dem Pfeiler gegen über, aufs Fenster legte. Allein die Kugel, die in der Mauer des Zimmers stecken blieb, ging in einer kleinen Entfernung bei dem Pfeiler vorüber. Jetzt entfernten sich Masoviens Herzog und mehrere polnische Großen. Dieses zwang auch den König am 19ten September abzuziehen, der mit vieler Beute, aber wenig Truppen nach Polen zurückkehrte [10]). Die Preussen, die sich ihm ergeben hatten, geriethen in die größte Verlegenheit; denn ihm folgte Plauen; nahm jede Stadt, die er verließ, in Besitz. Mit Mühe konnte Jagello einige Truppen zur Deckung der Grenzen zusammenhalten, und ob diese gleich über das Ordensheer, welches Tauchel belagerte, bei Krone siegten, so ergab sich dennoch Tauchel dem Orden, der auch Hülfsvölker aus Deutschland erhielt [11]). Jetzt wurde Heinrich Reiß von Plauen am Sonntage 1410 einmüthig zum Hochmeister erwählt, dessen Feinde späterhin erdichteten, daß er sich eigenmächtig zu dieser Würde emporgeschwungen hätte [12]). Jagello stattete ihm gleich seinen Glückwunsch ab, und bot ihm, ein jetzt unerklärbarer Antrag, gegen seine widerspenstigen Unterthanen polnische Hülfsvölker

Abzug Jagello's.

Heinrich Reiß von Plauen. 1410.

---

10) Lindenblatt l. c. Dlug. l. c. p. 274—287. Leo p. 200. Schütz f. 103 b.

11) Dlug. l. c. p. 287—302. Schütz f. 104.

12) Lindenblatt l. c. Duellius P. I. p. 39.

völker an [13]). Der Hochmeister aber eroberte indeß Stuhm, Mohrungen und Thorn wieder; kam am 8ten December mit dem Könige persönlich in Raeziaz zusammen, und schloß auf einen Monat einen Waffenstillstand; klagte durch ein Manifest der ganzen Christenheit Jagello's Abneigung zum Frieden, und wurde durch deutsche Söldner verstärkt, die ihm Lezkau, Danzigs Bürgermeister, zuführte, den der Orden häufig zu Gesandtschaften gebraucht, und der sich nach der Niederlage bei Tannenberg in Bettlerskleidung durch die Polen geschlichen und diesen Beistand für ihn aufgetrieben hatte [14]). Jagello bot indeß wieder Polen und Littauen zum Kriege auf; wollte den Hochmeister, der noch das Schloß zu Thorn belagerte, dort einschließen; aber Vitolds Rath lenkte ihn vom Kriege ab, und dieser, so wie Theilnahme des Pabstes, Kaisers und vieler Fürsten beförderten am 1sten Februar 1411 auf einer Insel bei Thorn die Abschließung des Friedens. Beide Theile gaben alle Eroberungen zurück. Samogitien sollten Jagello und Vitold auf Lebenszeit behalten; dem Herzoge von Masovien wurde das verpfändete Ländchen Zabra unentgeltlich wiedergegeben. Alle übrigen Streitigkeiten sollten Schiedsrichter, wenn man mit diesen unzufrieden wäre, der Pabst entscheiden; das Heidenthum sollte in Preussen, Polen und Littauen ausgerottet, alle ungläubigen Nachbarn gemeinschaftlich bekriegt werden; und von der allgemeinen Amnestie wurde bloß der Bischof von Ermland ausgenommen, der aber

Friedensschluß bei Thorn. 1411.

auch

---

13) Gesch. Preussens B. 3. p. 27.

14) Preuß. Samml. B. 3. S. 346—355. Schütz f. 106 Leo p. 209. Dlug. l. c. p. 300—308.

Folgen des Kriegs.

auch ein freies Geleit erhalten und nach den Landesgesetzen gerichtet werden sollte [15]). So hatte der Hochmeister Preussen und den Orden gerettet. Aber seine Schätze waren erschöpft. Danzig hatte 100,000 Goldgulden vorgeschossen, und äusserst drückend wurde dem Hochmeister die übernommene Verpflichtung 100,000 Schock Prager Groschen als Lösegeld für die Gefangenen an Polen zu zahlen [16]). Gewöhnt in der Noth uneingeschränkt zu handeln, fuhr er jetzt auch nach geschlossenem Frieden fort, eigenmächtig zu verfahren. Dankbar lohnte er jeden Freund des Ordens; wurde aber auch jedem Feigen und Treulosen schrecklich. Adliche wurden deshalb von ihm ohne Urtheil und Recht hingerichtet, und starben im Gefängniß. Einige Rathsherrn zu Thorn wurden von ihm eigenmächtig abgesetzt, ihre Stellen an andre vergeben [17]). Das Bisthum Ermland aber, dessen geflüchteter Bischof Heinrich auf das freie Geleit des Ordens nicht zurückkehrte, wurde mit grosser Härte gedrückt [18]). Der böhmische König Wenzel benutzte die Schwäche des Ordens, der vielen seinen Unterthanen Sold schuldig war, zur Einziehung der Ordensgüter in Böhmen, und der Entwurf des Hochmeisters andre Güter in dieser Noth zu verkaufen, mislang [19]). Um scheinbar gerecht zu werden, verminderte er jetzt den Münzgehalt; und zu Danzig übernahm ein

---

15) Cod. Dipl. T. IV. p. 84—87.

16) Dlug. l. c. p. 284. 310.

17) Lünigs Reichsarchiv T. XVI. P. III. N. XXXIII. p. 13. Zernecke Thorn. Chronik p. 30. Waißel f. 136.

18) Lev p. 218.

19) Schütz f. 106. Grunau Tr. V.

ein Rathsherr, Benedict Pfennig, die Ausprägung dieser geringhaltigen Münze. Danzigs Comthur, ein Vetter des Hochmeisters, war von letzterm schon bei manchen Streitigkeiten mit der Stadt nachzugeben gezwungen. Rath und Bürger waren hiedurch kühner geworden; und von letzterm war Benedict Pfennig bei einem entstandenen Streit aus dem Fenster des Rathhauses gestürzt; brach Arm und Bein, und wurde, da er dem ungeachtet leben blieb, aus dem Rathe gestoßen. Dennoch aber vermittelte der Hochmeister persönlich in der Marienkirche einen Vergleich zwischen dem Rathe und dem Comthur zu Danzig [20]). Die Stadt lernte hiedurch ihre Kräfte schätzen; verweigerte deshalb eine Steuer, womit der Hochmeister im Jahr 1411 zur Bezahlung der Söldner ganz Preussen belegte. Dieser konnte jetzt nicht nachgeben, um so mehr, da Danzig kriegerische Anstalten gegen das Ordensschloß machte. Er verlegte deshalb allen Einwohnern der Stadt Danzig die Straßen; nahm der Stadt das Stapelrecht; sobald sie aber nachgab, nahm er sie auch wieder in seine Gunst auf. Wahrscheinlich war dies noch dem Vogte von Dirschau unbekannt, der einige Kaufleute aus Danzig verhaftete; und da die Unterthanen des Ordens kein Recht der Waffen hatten, sondern ihre Beschwerden auf dem Wege Rechtens abzuthun verpflichtet waren, so handelte Danzig offenbar ungerecht, als es dem Vogt von Dirschau, wenn er die Kaufleute nicht sogleich befreien würde, Fehde ankündigte. Dieser sandte den Fehdebrief an den Comthur zu Danzig, dessen angesehenste Rathsherrn eben bei einem

Händel mit Danzig.

1411.

20) Schütz f. 106. Grunau Tr. XV.

einem Gastmale gegenwärtig waren, welches ihnen der seines Amtes entsetzte und des Landes verwiesene Palsart, Großschäffer von Marienburg, gab. Die Wuth des Comthurs stieg aufs höchste, aber zu offenbarer Gewalt fühlte er sich zu schwach. Er ließ die angesehensten Rathsherrn zu sich aufs Schloß laden. Die Warnung des Hofnarren, sich vor demjenigen, was ihnen dort bereitet sey, zu hüten, bewegte den Bürgermeister Huxer sich zu entfernen; aber Lezkau, Hecht und Groß wurden gleich nach ihrem Eintritt ins Schloß verhaftet; und, weil sich der Scharfrichter weigerte, sie ohne Urtheil und Recht zu enthaupten, von den trunknen Rittern in der folgenden Nacht mit vielen Wunden ermordet. Auf Klage der Bürger befahl der Hochmeister, der gleich ihnen die Ermordeten nur für gefangen hielt, ihre Loslassung; und die Leichname der Ermordeten wurden nun vor das Schloßthor gelegt. So ist diese Begebenheit dem Schütz, einem Mitgliede des Danziger Raths von den mehrsten Geschichtschreibern nacherzählt [21]). Allein wir erfahren aus dem Zeugnisse Lindenblatts und zwei Urkunden, daß der Orden das Vermögen der Wittwe Groß einzog, Lezkau enthauptet wurde, der Hochmeister die Abgeordneten Danzigs verhaftete, nicht eher losließ bis sie 14,000 Mark Strafe erlegt hatten, die Stadt selbst, welches sie mit vielem Dank anerkannte, erst auf Vorbitte des Landtages zu Braunsberg wieder zu Gnaden annahm, öffentlich erklärte, daß sie die ihnen zugesandte Besatzung und verschiedene, die dem Orden zu Hülfe gezogen, erschlagen und beraubt, Brüder des Ordens gemißhandelt, ihnen ihr Vermögen

21) Schütz f. 106—108. Waißel f. 137. Leo p. 211.

Vermögen entzogen und selbst Menschen ohne Urtheil und Recht enthauptet habe [22]), so läßt sich folgern, daß hier noch manches unaufgeklärt sey, und daß der Orden, wenn er Macht genug gehabt hätte, um offenbar zu handeln, Letzkau, Hecht und Groß gesetzmäßig hätte können hinrichten lassen. Jetzt aber blieb die That ein schändlicher Meuchelmord, und erfüllte das Land mit Unwillen und Argwohn. In diesem hatte eine schlechte Erndte die Noth vermehrt; und die unbezahlten Söldner, die der Hochmeister, um sie zu befriedigen, mit den Wittwen und Töchtern seiner erschlagenen Unterthanen vermählt hatte, verpraßten die Mitgift, und forderten desto ungestümer den Rückstand. Nur mit Mühe vermochte er den ersten Zahlungstermin an Polen zu leisten, welches bloß durch den Pabst und einige dem Orden gewogene Fürsten an Erneuerung der Feindseligkeiten gehindert wurde. Der besorgte Hochmeister hatte indeß einige Söldner angenommen, die aber beim Mangel der Bezahlung die Schlösser Lieben, Ortelsburg und Rhein dem Herzoge von Masovien verpfändeten und aus dem Lande zogen [23]). Selbst Sigismund machte jetzt mit Jagello und Vitold den Entwurf zur Theilung Preussens, und verpflichtete sich, indem er sich zum Schiedsrichter aufwarf, daß der Orden seinen Ausspruch anerkennen sollte [24]), der, so wie Jagello, sich hiezu bereit erklärte. Sigismund sprach wegen

Geldmangel des Ordens.

Entwurf zur Theilung Preussens.

22) Gesch. Pr. B. VIII. Beil. 9. 10. 11.
23) Leo p. 211. Preuß. Samml. Th. 3. p. 355.
24) Leo p. 213. Dlug. L. XI. p. 318—326. Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 87.

gen der Schadloshaltung, die der Bischof von Cujavien wegen erlittener Verheerungen forderte, völlig zum Vortheil des Bischofs, und that im Jahr
1412. 1412 auch den Ausspruch, daß, wer den Thorner Frieden brächte, 10,000 Mark Strafe zahlen, ihn dennoch halten, und der Orden, wenn er den Polen nicht Zahlung leisten könnte, ihnen die Neumark als Unterpfand übergeben sollte. Mit ausserordentlichen Anstrengungen trieb der Orden die erforderlichen Summen auf. Die Polen räumten die Schlösser im Ordensgebiet, woraus sie der Hunger noch nicht im vorigen Jahre vertrieben hatte. Wegen der Gefangenen und Grenzen aber blieb besonders mit Vitold, der auch das im Ordensgebiet liegende Wielun befestigte, noch manches zu berichtigen übrig [25]). Sigismunds Abgesandter Benedict von Macra, der dies an Ort und Stelle thun sollte, wurde von Vitold gewonnen, und machte sich der größten Partheilichkeit schuldig [26]), und zwischen Polen und dem Orden schien der Ausbruch des Krieges nahe zu seyn. Aber ehe dies erfolgte, ereignete sich noch selbst eine wichtige Begebenheit im Orden. Der Hochmeister hatte einen geheimen Rath aus Rittern, Edelleuten und von den Städten. Dieses gereichte vielen Brüdern des Ordens zum Verdruß, besonders da der Hochmeister mehr eine Cabinets-Regierung führte, als das Capitel zu Rathe zog; um das Land zu bevölkern, Mönchen, die sich verheuratheten, nachsah, Wikle-

Partheilichkeit König Sigismunds.

Unwillen gegen den Hochmeister.

25) Gesch. Pr. B. III. S. 49—55.
26) Gesch. Pr. B. VIII. Beil. 17. Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 92—97.

Wiklefiten und Hussiten aufnahm, deren Grundsätzen mancher Ritter beipflichtete, hohe Ordensämter unbesetzt ließ, manche Mitglieder des hohen Adels, sobald sie nur in den Orden traten, hierunter seinen eignen Schwestersohn, schnell beförderte [27]), so kam die Gährung zwischen hohem und niederm Adel und zwischen Ober- und Niederdeutschen, besonders, da der Hochmeister die erstern befördert hatte, zum Ausbruch. Die Gegner des Hochmeisters bürdeten den Wiklefiten und Waldensern die größten Abscheulichkeiten, und hiedurch ihrem Beschützer dem Hochmeister auf; verklagten ihn beim Pabste. Michael Küchmeister von Sternberg, der Ordensmarschall, war an der Spitze seiner Gegner, die Plauen vor seinen Richterstuhl zu ziehen beschloß [28]). Diese aber hatten sich schon gegen alle Ordensgesetze vom Pabste und Kaiser das Recht zur Absetzung des Hochmeisters ausgewirkt, den sie überfielen, und, ob er sich gleich auf ein General-Capitel berief, zu Tapiau gefangen setzten [29]). Am Sonntage nach Neujahr 1414 wurde zum Scheine das General-Capitel gehalten, worin die Kläger zugleich als Richter saßen. Klagepunkte waren die aus dem Zusammenhange gerissenen und im schwärzesten Lichte dargestellten Handlungen seiner Regierung. Plauen leugnete nichts; versprach aber seine Fehler zu verbessern. Allein ihm wurde bloß gestattet, seiner Würde zu entsagen, und er wurde zum Schein zum Comthur von Engelsburg ernannt,

Spaltungen im Orden.

Absetzung des Hochmeisters.

1414.



27) Gesch. Pr. B. VIII. B. 18. Grunau Tr. XV.

28) Ebendaselbst B. 19. 20.

29) Preuß. Samml. B. 3. S. 364—370. Grunau Tr. XV. Dlug. L. XI. p. 347.

ernannt, wohin man ihn gefangen setzte. Sein Vetter, der Comthur zu Danzig, wurde genau bewacht, seine Anhänger ihrer Aemter entsetzt, oder sie legten solche freiwillig nieder; und der ermländische Bischof Vogelsang, der seinen Sturz befördert hatte, kehrte nach Preussen zurück [30]), wo zum Lohn für die gesetzwidrige Absetzung Plauens, das Haupttriebwerk derselben, Michael Küchmeister von Sternberg, die Hochmeisterwürde erhielt [31]). Diesen Zeitpunkt innerer Zerrüttung konnten, um die Schwäche des Ordens und zugleich eigne Kraft zu vermehren, die Unterthanen des Ordens und auch dessen neidische Nachbarn benutzen. Der furchtsame, aber auch eben so ehrsüchtige Jagello, hatte sich mit Sigismund von Ungarn, der jetzt auch die Kaiserwürde erhielt, im Jahr 1411 völlig versöhnt. Aber Sigismund, der ihn durch Schmeicheleien und Geschenke und durch die Aussicht zur völligen Unterdrückung des deutschen Ordens gewonnen, und bei einer persönlichen Zusammenkunft manchen Vortheil von ihm bewilligt, auch auf die Grafschaft Zips ein wichtiges Anlehn erhalten hatte, war jetzt keinesweges geneigt, durch völlige Unterdrückung des Ordens Polens Macht und innere Ruhe zu befördern. Er strebte vielmehr solche zu zerstören, da er Jagello's Argwohn gegen Vitold rege zu machen suchte. Um die Macht des Letztern zu schwächen, hielt Jagello im Jahr 1413 einen Reichstag in Littauen, dem er ganz polnische Verfassung gab. Der Adel erhielt mit dem polnischen gleiche Rechte, zum Theil gleiche Wappen.

Michael Küchmeister von Sternberg

1411. Sigismunds Ränke.

Neue Einrichtung Littauens. 1413.

Er

30) Lindenblatt l. c. Grunau Tr. XV.
31) Duellius T. I. p. 40. Schütz f. 188.

Er sollte seinen Großfürsten, so wie Polens Adel seinen König, aber keiner von beiden seinen Oberherrn ohne Genehmigung des andern wählen. Aber die Hoffnung, durch einen mächtigen Adel den Großfürsten zu beschränken, wurde, weil es eben so schwer ist, sich in ungewohnte Freiheit als Sklaverei zu schicken, gegenwärtig noch nicht von Jagello erreicht. Glücklicher gelang ihm das Bekehrungsgeschäft in Samogitien, dessen Einwohner nach Auslöschung des heiligen Feuers, Zerstörung der heiligen Haine und der Bildnisse der Götter an der Macht der letztern verzweifelten und sich zur Taufe bequemten. Jetzt stiftete Jagello das Bisthum Miedniki, und befahl den Anbau verschiedener Städte in Samaiten; griff im Jahr 1414 unter dem Vorwande ihrer Anhänglichkeit für den deutschen Orden die Städte Pleskow und Nowogrod an, die, durch Belagerung gezwungen, littauische Besatzung einnahmen, und sich zu einem Tribut verstanden [32]). Jagello aber wurde durch den zu ihm geflüchteten ehemaligen Comthur von Danzig, Heinrich von Plauen, zum Kriege gegen den Orden und zur Unterstützung der Parthei des entsetzten Hochmeisters aufgereizt.

Samogitiens Bekehrung.

Vitolds Eroberungen. 1414.

Deshalb wurde eine Zusammenkunft des Königs mit Küchmeister fruchtlos. Aber auch die Absicht des gefangenen Hochmeisters, nach Polen zu entfliehen, wurde entdeckt, und er deshalb in ein enges Gefängniß nach Lochstädt gebracht [33]). Verschiedene

32) Dlug. L. XI. p. 318—328. 330—333. Kwialowicz T. II. p. 90—97.

33) Dlug. L. XI. p. 343—348. Preuß. Samml. B. 1. p. 374. 375.

Jagello greift Preussen an.

schiedene Beleidigungen, durch wechselseitigen Unwillen an den Grenzen erzeugt, gaben den Polen Gründe zur Kriegserklärung. Allenstein und Neidenburg wurden von ihnen schnell erobert; aber der Uebergang über die Passarge und die Belagerung von Heilsberg mislangen. Die Polen von Culm und Thorn, wo der entsetzte Plauen viele Anhänger hatte, abzuleiten, spielte ihnen der Hochmeister einen Brief in die Hände, worin der Comthur von Strasburg über Mangel an allen Vertheidigungsmitteln klagte. Sogleich rückte Jagello vor dieses, mit allem aufs beste versehene Schloß. Indem er hier Zeit und Kräfte verschwendete, wurde vom Orden ihm im Rücken Allenstein und Neidenburg wieder erobert, der Uebergang über die Flüsse gedeckt. Mangel und Ruhr, die jetzt wieder einrissen, gaben dem, seinem Plane treu bleibenden Vitold den Vorwand zur Rückkehr; und willkommen war jetzt dem Könige der Vorschlag des päbstlichen Bothschafters Johann von Lausanne, seine Streitigkeiten mit dem Orden der Entscheidung des Conciliums zu überlassen, welches, um den Frieden in der ganzen Christenheit wieder herzustellen, sich in Costnitz versammeln würde. Jagello, um die Schande eines nothwendigen Rückzugs zu vermeiden, schloß sogleich einen zweijährigen Waffenstillstand, und eilte, um seinen unbezahlten Söldnern, die deshalb Polen plünderten, zu entgehen, nach Littauen [34]). Aber jetzt bei dem äussern Frieden stieg der innere Zwist in dem Orden. Plauens Anhänger und die Ritter aus dem höhern Adel gaben

Waffenstillstand.

Factionen im Orden.

34) Lindenblatt l. c. Cromer in Pistor. Corp. T. II. p. 670. 671. Koialowicz P. II. p. 99.

gaben ihrer Parthei den Namen des goldnen Vließes; wurden aber von der herrschenden Parthei im Orden, die sich das goldne Schiff nannte, bei jeder Gelegenheit gedrückt. Dagegen traten die Anhänger von Wiklef und Huß, die sich jetzt in Preussen mehrten, auf ihre Seite. Der Hochmeister, um seiner Parthei mit Hülfe der Stände das Uebergewicht zu verschaffen, hielt im Jahr 1416 einen Landtag zu Braunsberg, und willigte hier in die Errichtung eines Raths, zu dessen Mitglieder die erfahrensten Brüder des Ordens, zehn Personen vom Adel und eben so viel aus den Städten: Thorn, Danzig, Elbing, Königsberg und Culm ernannt werden sollten; und ohne diesen Rath sollten keine Abgaben auferlegt, keine wichtige Staatssache unternommen werden. Der Orden erkannte also hier zum erstenmal öffentlich das Bewilligungsrecht der Stände und ihr Widerspruchsrecht in Staatssachen. Um die Geistlichkeit zu gewinnen, mit ihrer Hülfe die Gegenparthei zu unterdrücken, wurden Strafgesetze gegen alle Gegner der damaligen Orthodoxie gegeben; und um die ärgerlichen Händel des Ordens aus dem Gedächtniß zu bringen, strebte der Hochmeister alle Chroniken zu vertilgen, die aber auch wegen ihrer Nachricht in Betreff der Privilegien und der Verfassung des Landes von vielen sorgfältig verheimlicht wurden [35]). Ueberhaupt sank jetzt das Ansehen der Obrigkeit, wovon ein Pöbelaufstand zu Danzig im Jahr 1416, um dessentwillen achtzehn Personen hingerichtet, vierzig Landes verwiesen wurden, und manche kleinliche Besorg-

Preuß. scher Landesrath. 1416.

Vertilgung der Chroniken

Aufstand zu Danzig. 1416.

35) Simon Grunau Tr. XVI. Lindenblatt l. c. Schütz f. 108. 109.

Besorgnisse hinreichende Beweise liefern [36]). Die Streitigkeiten des Ordens mit Polen wurden in den Jahren 1415 und 1416 verschiedentlich geprüft, aber nichts entschieden. Doch äusserte die Kirchenversammlung Theilnahme für die Polen, und selbst der erste Ordensgesandte, Johann von Wallenrod, Erzbischof von Riga, beschwerte sich über den Orden wegen seiner Eingriffe in die Gerechtsame der Geistlichkeit [37]). Jetzt schien der Krieg mit Polen wieder dem Ausbruche nahe, und schon näherte sich der Feind den preussischen Grenzen, als Kaiser Sigismund und König Carl von Frankreich eine zweijährige Verlängerung des Waffenstillstandes bewirkten. Aber die Polen äusserten während desselben manche feindselige Gesinnung, und zwei Zusammenkünfte des Hochmeisters mit Jagello und Vitold zu Wielun, die letzte im Jahr 1418, bewirkten keinen Friedensschluß [38]), den auch zwei päbstliche Legate schon im Jahr 1417 vergeblich gesucht hatten, ob sich gleich damals der Orden zu einigen Abtretungen und Zahlungen erbot.

1415. 1416. Verhandlungen zu Costnitz.

1418. 1417.

Bei aller dieser Abneigung zum Frieden zauderte Jagello, der gern für einen frommen und friedlichen König gelten wollte, bei seiner eignen unentschlossenen Schüchternheit mit offenbarer Gewalt, besonders, da ihm Aufreizung und Hülfe Vitolds fehlte. Auch hoffte er in Rücksicht seiner gestiegenen Macht und der herabgesunkenen Kräfte des Ordens seinen Zweck und wichtige Abtretungen durch

---

36) Schütz f. 108—110. Gesch. Pr. B. VIII. Beil. 23.

37) De Hardt Act. Conc. T. II. p. 422. T. III. p. 9—26. T. IV. p. 164. 606. Pr. Samml. B. 1. S. 207—236.

38) Dlug. L. XI. p. 372—376. 393.

durch den schiedsrichterlichen Ausspruch Kaiser Sigismunds zu erreichen. Dieser erfolgte zu Breslau Sigismunds schiedsrichterlicher Ausspruch 1420.

im Jahr 1420. Der Frieden zu Thorn wurde völlig bestätigt. Die Grenzen des Ordensgebiets mit Polen, Masovien, Littauen and Samaiten sollten ganz den alten Friedensschlüssen und Verträgen gemäß, das letztere Land dem Könige und Vitold nur auf Lebenszeit verbleiben. Der Orden sollte Schloß und Mühle Lübitsch niederreissen, dem Könige, der ihm das Schloß Jesnik abtreten sollte, zur Aufbauung von Slotoria 25,000 Dukaten zahlen; die Gefangnen sollten auf beiden Seiten freigegeben werden, und wer diesen Vergleich und den Frieden zu Thorn brechen würde, sollte 10,000 Mark reines Silber Strafe zahlen, ihn dennoch halten, und Sigismund bei allen Streitigkeiten, die über diese Entscheidung entstehen könnten, Schiedsrichter bleiben. Die Gesandten des Ordens waren damit zufrieden, aber die polnischen Gesandten schlichen unwillig und ohne Abschied davon. Jagello und Vitold äusserten die heftigste Wuth. Eine neue Gesandtschaft des erstern überhäufte den Kaiser Sigismund mit Vorwürfen. Doch nahm Jagello mit erheuchelter Friedfertigkeit alles an, womit der Orden diesem Ausspruch, gegen den der König doch protestirt hatte, genug that, indeß er sich zugleich nach einer Gelegenheit sehnte, um dem Orden den Vorwurf des Friedensbruchs machen und den Krieg erneuern zu können [39].

Neuer Ausbruch des Kriegs zu 1420.

Er fand diesen, als der Orden sogleich beim ersten Zahlungstermin im Jahr 1420 ihm bei der

39) Lindenblatt l. c. Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 97—108. Dlug. L. XI. p. 412—422.

zu leistenden Zahlung 2500 ungarische Gulden in Silbergeld zahlen wollte, und, da die polnischen Gesandten durchaus auf Gold bestanden, solches nicht augenblicklich auftreiben konnte. Wegen dieses erbärmlichen Grundes machte er sogleich Anstalten zum Kriege; schloß aber auf ein Jahr Waffenstillstand, da Markgraf Friedrich von Brandenburg, dessen Sohn er mit seiner Tochter Hedwig verlobte, ihm seine Bitte um Beistand gegen den deutschen Orden nicht ganz abschlug, und verlängerte diesen Waffenstillstand noch auf ein Jahr auf den Vorschlag des Legaten Zeno, der zur Vermittlung des Friedens nach Polen und Preussen kam. Der Hochmeister hatte indeß manche Streitigkeiten mit der Familie Plauen, die sich für ihren gefangen gehaltenen Vetter, den vorigen Hochmeister, aber fruchtlos, verwandte. Vom hanseatischen Bunde aufs äusserste getrieben, begab sich Küchmeister des seinem Orden bisher so einträglichen Pfundzolls. Desto unsicherer wurde die Hoffnung die Kosten zu dem wahrscheinlichen Kriege mit Polen aufzutreiben; und der alte Hochmeister, der unter diesen Umständen an seinen eignen Kräften verzweifelte, legte im Jahr 1422 seine Stelle nieder, oder wurde laut andern Nachrichten abgesetzt, und starb in der Folge als Comthur zu Danzig 40). Jetzt stritten die Factionen im Orden über die Wahl des neuen Hochmeisters. Sie verglichen sich endlich einen Mann zu wählen, der an allen bisherigen Streitigkeiten im Orden keinen Theil genommen hatte; und so erhielt Paul

1422.

Bellizer

40) Schütz f. 112. 113. Dlug. p. 427. 428. 437. 438. 440. 445. 447—450.

Bellizer von Rußdorf diese Würde, der freilich kei- Paul Bel-
nen Feind, aber auch keinen wahren Freund in sei- lizer von
nem Orden besaß, alles durch Güte zu gewinnen Rußdorf.
strebte, und deßhalb auch den entsetzten Hochmei-
ster von Plauen, der aber bald darauf starb, in ein
anständigeres Gefängniß bringen ließ [41]). Die
Polen drohten jetzt mit Krieg; aber Pabst und
Kaiser neigten sich dagegen ganz auf die Seite des
Ordens. Zwar hatte, um erstern zu gewinnen, Vi-
told im Jahre 1415 die unter ihm wohnenden Grie- 1415.
chen sich dem Pabste zu unterwerfen gezwungen.
Aber gering schien dieser Vortheil dem römischen Hofe Die
in Vergleichung mit dem Nachtheil, den er von den Hussiten.
Hussiten befürchten mußte, die Böhmens Krone zu-
erst dem Könige Jagello, nachher dem Vitold, der
seine Sehnsucht nach einer von Polen unabhängigen
Krone schon deutlich genug geäussert hatte, antru-
gen. Allein letzterer, dem ohnehin die Kriege der
Tattarn in Rußland und ihr Vordringen bis Kiow
manche Besorgniß einflößten, fürchtete, so wie Ja-
gello, daß eine Verbindung mit den allgemein ver-
haßten ketzerischen Hussiten allgemeinen Unwillen
vielleicht die Waffen der ganzen Christenheit, gegen
sie aufregen könnte. Jagello, um doch einigen
Vortheil hievon zu ziehen, trug dem Kaiser seinen
Beistand gegen die Hussiten unter der Bedingung
an, daß er mit ihm vereint dann auch den deutschen
Orden zu Grunde richten möchte; und Sigismund Jagello's
suchte den nach einer vierten Heurath, besonders vierte Heu-
nach einem männlichen Erben äusserst lüsternen Ja- rath.
gello durch die Aussicht der Vermählung mit sei-

ner

41) Hanneberger p. 303. Schütz f. 113. Erläutert.
Pr. Lb. 1. S. 154. Pr. Samml. B. 3. S. 376.

ner jungen Tochter oder der verwittweten Königin von Böhmen zu gewinnen. Da sich aber diese Vermählung in die Länge zog, so wählte der ungeduldige Jagello auf den Rath Vitolds die Schwestertochter des letztern, Sonka, die Tochter des Fürsten Andreas von Kiow, die sogleich zur römischen Kirche übertrat, zur vierten Gemahlin; und da jetzt kein Grund mehr war, den Kaiser, diesen Freund des Ordens, zu schonen, so wurde den Böhmen der littauische Fürst Koribud, angeblich nur allein von Vitold, zum Könige zugesandt. Dieser fand zwar anfänglich eine Parthei in Böhmen; aber der größte Theil der Hussiten war mit ihm unzufrieden; und bei Sigismund und dem Pabste erwachte, so sehr Jagello diesen ihm so widerwärtigen Argwohn zu vermindern strebte, doch der feste Glauben, daß er heimlich mit den Hussiten im Bunde sey. Sigismund befahl deshalb als Kaiser dem Orden, kein's seiner Länder an Polen abzutreten. Der Pabst aber, der die Absicht hatte, sich des Ordens gegen die Hussiten zu bedienen, deshalb seine Macht zu erhalten wünschte, gebot seinem Legaten Zeno den Ausspruch zwischen Polen und dem Orden zu unterlassen, dessen Sache jetzt Sigismund den deutschen Fürsten und den Hanseestädten als Sache der Christenheit vorstellte, sie zum Beistande aufforderte, zu dessen Unterstützung er selbst aus Ungarn und Schlesien Einfälle in Polen thun ließ. Ein großer kriegerischer Mann an der Spitze des Ordens hätte diese Stimmung vortrefflich zum Besten des Ordens benutzen können, aber unmöglich vermochte dies der gutmüthige, friedfer-

Koribud, Böhmens König.

tige

tige Rußdorf [42]). Ihn erschreckte ein Heer von 100,000 Polen, das am 29sten Juli 1422 Preussen betrat. Ihre Menge bewegte den Ordensmarschall, der mit 30,000 Mann bei Löbau stand, sein verschanztes Lager zu verlassen. Fruchtlos strebte er auch den Uebergang über die Drewenz zu vertheidigen, und vertheilte sein Heer in die Schlösser. Jetzt belagerten die Polen Löbau fruchtlos; eroberten Golub; verbrandten Riesenburg; wurden von Schönsee mit Verlust zurückgetrieben; waren in einigen Scharmützeln glücklich; verheerten das platte Land; verwüsteten die Vorstädte und Weinberge bei Thorn, und gaben endlich hier dem bittenden Orden Frieden [43]). Polnischer Angriff Preussens. 1422.

Von diesen polnischen Nachrichten sind die preussischen sehr abweichend. Diesen gemäß hatte ein Heer von 8000 Mann Polen verheert, fünf Städte und das Kloster Krone verbrannt, sich mit dem vom Hochmeister aufgebotenen Heere vereinigt, und den König Jagello, der indeß Culm erobert hatte, in dieser Stadt eingeschlossen. Verschanzungen hinderten den Entsatz. Der Orden bekam Hülfsvölker aus Deutschland. Die Polen litten an allem Mangel; und dieses beförderte den Frieden [44]). Er wurde am Tage des heiligen Stanislaus 1422 am See Melno abgeschlossen. Das Gebiet von Nessau, der Boden des geschleiften Schlosses und die Dörfer Orlow, Murzino, und Neuwiese, die Weichsel vom Einfluß der Drewenz bis Frieden am See Melno. 1422.

42) Gesch. Pr. B. III, S. 97—101.
43) Dlug. l. c. p. 407—423. 427—435. 439—446. 451—466. Koialowicz l. c. p. 101—116.
44) Schütz f. 113.

bis nach Bromberg hinauf, das halbe Einkommen der Thornschen Fähre, Samaiten und ein Theil Sudauens wurden vom Orden förmlich abgetreten, der alle Privilegien und Verschreibungen über diese Länder herausgab; und die Grenze des Ordensgebiets von Polen und Littauen wurde genau bestimmt. Polen bestätigte dem Orden den Besitz von Culm, Pommerellen und Michelau, und die Unterthanen und Lehnsleute beider Theile sollten demjenigen, der gegen diesen Friedensschluß den andern angreifen würde, keinen Beistand leisten [45]). Der Orden begab sich durch dieses seinen Unterthanen gestattete Recht des Widerspruchs der Souverainität, durch Samaitens Abtretung aller Aussicht zu künftigen Eroberungen. Der Kaiser und die vielen deutschen Fürsten, die schon im Anzuge waren, und selbst der Deutschmeister Eberhard von Sonsheim waren mit diesem Friedensschluß höchst unzufrieden. Aber der Hochmeister, den Geldnoth drückte, erfüllte die Bedingungen desselben; schloß wegen der Zölle einen Vergleich mit Jagello, der, um seine Heiligkeit zu ergänzen, sich vom Pabste wegen aller im Kriege gegen den Orden begangenen Sünden lossprechen ließ. Koribud wurde von ihm aus Böhmen abgerufen, und durch Witold in Littauen zurückgehalten [46]). In Preussen stieg die Ohnmacht des Ordens. Jeder, der bösen Willen genug hatte, drückte ihn ungestraft. Er wurde häufig vor fremde Gerichte geladen, welches er durch Gesetze zu hindern suchte. Er nahm im Jahr 1427 an einem Kriege

1427.

des

45) Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 110—115.

46) Dlug. p. 466—471. Kolalowicz p. 117. 118. Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 115. 117.

des hanseatischen Bundes gegen Dännemark Theil; schloß nach einigen Unfällen im Jahr 1428 Frie- 1428.
den; und Preussen litt noch über dem in diesem Zeitpunkte durch Miswachs, Ueberschwemmung, eine Pest und Hungersnoth [47]).

Vitolds Verbindung mit dem Orden.

Ein unerwarteter Freund würde den Orden für alle diese Leiden getröstet und vielleicht wieder empor gehoben haben, hätte ihn nicht der Tod daran gehindert. Dies war Vitold, dessen Ehrgeiz Samaitens und Sudaueus Abtretung befriedigte, und nebst der Berichtigung der Grenzen den Stoff aller Feindschaft mit dem Orden vertilgt hatte. Von der Natur ausgerüstet der erste Mann im Staate zu seyn, hatte sich doch sein Ehrgeiz dem Glücke Jagello's den Vorrang einzuräumen bequemen müssen. Doch blieb er sechzig Jahre lang Freunden und Feinden wichtig; verschaffte dem Orden und den Polen, sobald er auf ihre Seite trat, das Uebergewicht; diente aber nur jedem seiner Bundesgenossen so lange treu, als er durch dessen Größe sich selbst emporhob. Polen hatte durch ihn den Zweck seiner Vereinigung mit Littauen, Demüthigung des Ordens, seines furchtbarsten Feindes, erreicht; aber dessen völlige Unterdrückung hatte auch Vitold behindert, dessen Gefühl eigner Wichtigkeit den Polen so anschaulich war, daß Jagello auf dem Reichstage zu Hrodlo am Bug 1413 durch 1413.
Ertheilung der großen polnischen Adelsrechte an Littauens Bajoren diese hiedurch in den Stand zu setzen strebte, die Eigenmacht ihres ihm gefährlichen Herzogs zu begrenzen. Scheinbar hatte Vitold in diese Einrichtung gewilligt, überzeugt, daß

47) Schütz l. c. p. 114—117.

verjährte Einrichtung und National-Sinn sich nicht so leicht umschaffen lassen. Als oberster Feldherr fuhr er fort im Tone der Kriegszucht zu gebieten, und befestigte durch jeden den Polen geleisteten Lehnsdienst seine eigne Macht, und erwartete, um seinem, von der Ostsee bis ans schwarze Meer sich erstreckenden Staate die verpfändete Selbstständigkeit wieder zu schaffen, nur die Erledigung des polnischen Throns. Vitold und Jagello waren ohne männliche Erben; und Hoffnung, sie noch zu erhal-
1418. ten, hatten beide, den Vitold im Jahr 1418, den
1421. Jagello im Jahr 1421 in einem Alter zu heurathen bewegt, worin selbst die Natur diese Hoffnung schmälert. Vitolds Ehe blieb unfruchtbar, aber seine Nichte, deren Verbindung mit Jagello er selbst geknüpft hatte, wurde gegen seine Erwartung bald die Mutter zweier Prinzen, und Uladislaus,
1425. der erstgeborne dieser Spätlinge, erhielt nun 1425 die Aussicht auf Polens und Littauens Herrschaft. Vitold war schon vorhin mit der Königin Sophia wegen der Verheurathung ihrer Stieftochter Hedwig gegen seine Absichten höchst unzufrieden. Neid über die Mannhaftigkeit des alten Vetters kam jetzt noch hinzu; und in der Hoffnung, durch Schmähung der Königin das Erbrecht ihres Sohns zu mindern, erlaubte er sich manchen Verdacht über ihre schnelle Fruchtbarkeit zu äussern. Dieser Unwille näherte ihn wieder dem Orden, der ihn durch jeden Beweis der Achtung und des Zutrauens zu gewinnen strebte. Durch seine Vorsprache wurde
1426. dem Orden die Mühle Lübitsch 1426 wieder von
1428. den Polen bewilligt, und 1428 wählte ihn sogar der Orden zum Schiedsrichter bei einer Streitigkeit

mit Polen über das Schloß Driesen [48]). Vitold erbat sich dagegen wieder mit freundschaftlichem Zutrauen bei einer Krankheit seiner Gemahlin, Julia, den Arzt des Hochmeisters. Mit ihm wünschte auch Kaiser Sigismund in freundschaftliche Verhältnisse zu kommen, denn Koribud hatte im Jahr 1425 wieder feindlich Krieger in Polen und Littauen versammelt, einen Einfall in Böhmen gethan, und wenn ihn gleich Jagello deshalb bestraft hatte, so war doch hiedurch nicht jeder Argwohn, daß er dies heimlich begünstigt habe, bei Sigismund unterdrückt. Deshalb, um Polen von Littauen zu trennen, reizte er Vitolds Stolz, dem königliches Ansehen in Littauen gar nicht fehlte, auch zur Annahme des königlichen Titels. Mit seiner Krönung hätte Littauen auch seine Unabhängigkeit anerkannt, und die Trennung wäre wahrscheinlich Anfang des bürgerlichen Krieges geworden. Sigismund suchte zuvor auf der Zusammenkunft zu Lukow in Volhynien Jagello's Einwilligung; aber der polnische Staatsrath war ihm entgegen; eher sollte Vitold selbst Polens Krone annehmen, die dieser aber ausschlug, und seinen Unwillen gegen Polen verschiedentlich lebhaft äusserte. Die geängstigten Polen nahmen durch Prozessionen und Gebete zum Himmel ihre Zuflucht. Auf Mariens Geburt war indeß der Tag der Krönung schon angesetzt, Vitolds Freunde hiezu versammelt; und schon waren die kaiserlichen Gesandten mit der Krone bis nach Frankfurt an der Oder gekommen. Die Polen hinderten ihre weitere Reise durch Besetzung der Land- 1425

48) Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 119.

Vitolds Tod.

Landstraße. Der achtzigjährige Vitold, dessen Ehrgeiz nicht mit gealtet war, und dessen Jugendfeuer noch nicht die Jahre verlöscht hatten, war schon vorher kränklich; Ungedald und Verdruß mehrten diese Krankheit, und sein Tod am 24sten October 1430 befreite nun die Polen von der äussersten Besorgniß [49]).

Swidrigail, Jagello's Bruder, bisher Statthalter von Samaiten, suchte jetzt Vitolds Plane auszuführen. Littauens Fürsten huldigten ihm. Der Orden versprach Beistand; bedurfte aber selbst

Preussischer Landesrath. 1430.

den seiner schwierigen Unterthanen, die ihm 1430 die Errichtung eines Landesraths abdrangen, der aus dem Hochmeister, sechs Ordensgebietigern, sechs von den Prälaten, sechs von den ländlichen Grundeigenthümern und sechs von den Städten bestehen, vom Hochmeister und dem Lande erwählt und ohne dessen Beistimmung keine wichtige Staatsangelegenheit entschieden, keine Abgabe auferlegt werden sollte; und er allein sollte bei Streitigkeiten über Privilegien entscheiden. Der Orden verlor nun auch die ausübende Gewalt, die er mit einer Art von Parlament theilen mußte, das aus zwei Abtheilungen bestand, nämlich denen zu einer Tagfahrt versammelten Ständen und ihrem Ausschuß, dem Landesrath. Der gegenwärtige Krieg zeigte gleich die Folgen von der geschwächten Macht des Ordens, der mit zwei Heeren in Cujavien und Dobrzyn einfiel, aber, da Jagello einen zweijährigen

Jagello's Krieg mit Preussen und Littauen.

Waffen-

---

49) Koialowicz T. II. p. 105. 111. 118—139. Dlug. L. XI. p. 446. 483. 488. 490. 491. 493. 515—520. 524—535. 542. Gesch. Pr. B. III. S. 110—116.

Waffenstillstand mit Swidrigail geschlossen hatte, Polen schnell verlassen mußte, und einigen Verlust bei Tauchel erlitt. Die Littauer wurden selbst von den Polen dahin bewegt, den Bruder Vitolds, Sigismund Starodubsky, der sich für einen Vasallen Polens erklärte, als Großherzog anzunehmen, und der hiedurch abgesetzte Swidrigail, der noch eine mächtige Faction im Lande behielt, suchte Hülfe des Ordens, dem aber seine Unterthanen nach vielem Sträuben am 20sten Januar 1432 nur auf drei Monate 1000 Spieße zusagten. Der Hochmeister, um ihr Murren zu hindern, suchte selbst Bestätigung von ihnen des Vertrages mit Swidrigail; bat, weil manche Geschäfte schnell abgethan werden mußten, ihm einen geheimen Rath zuzuordnen. Die Städte lehnten es ab. Bei ihnen herrschte Kaufmannsgeist, der alles dem friedlichen Erwerb aufzuopfern bereit ist. Der Adel hingegen erwählte vier Mitglieder zu diesem geheimen Rathe, und wurde durch kriegerischen Geist, Beute und Lehngüter, die er durch Kriege erwarb, zum Theil auch durch Verwandte im Orden mehr an das Interesse des letztern gefesselt. Daher entstand unter den Ständen eine Spaltung, die ein einsichtsvoller Hochmeister noch zu seinem Vortheil benutzen konnte. Für den gegenwärtigen aber wurden die Aussichten immer trüber; denn er erhielt im Jahr 1433 nur unzulängliche Steuern zum Kriege bewilligt [50]); und jeder, der dem Orden abgeneigt war, strebte ihn, dessen Schwäche jetzt offenbar wurde, auch im Auslande zu drücken. Ein Glück wurde für ihn die mit dem Alter steigende Unentschlossenheit Jagello's, den

1432. Geheimer Rath.

1433.

Jagello's Verhältnisse.



50) Schütz f. 117—120. Dlug. L. XI. p. 611—617.

den selbst Blindheit drückte, entschlossene Rathgeber fehlten, und manche innere Angelegenheiten beschäftigten. Die seinem Sohne zugesagte Thronfolge wurde, da er die Privilegien der Stände nicht nach
1426. ihrem Wunsche vermehren wollte, im Jahr 1426 zurückgenommen. Selbst die Anhänglichkeit für seine Söhne wurde bei den Polen durch den Verdacht gegen die Treue der Königin vermindert, den Jagello selbst durch die geräuschvolle Untersuchung vermehrte, bis sich die Königin durch einen Eid von
Polnische Privilegien. diesem Verdachte reinigte; und da er sich auch endlich zur Vermehrung der Privilegien entschloß, hierunter dem Adel einzig das Recht auf die Starosteien, Ersatz der Kosten bei Kriegen im Auslande zusagte, den in Polen eigenthümlichen Rechtsgrundsatz, niemanden vor erfolgtem Urtheil zu verhaften, bestätigte, auf alle Lieferungen Verzicht leistete, so
1431. wurde seinem ältesten Sohne Uladislaus 1431 die
Die Hussiten in Preussen. Nachfolge bewilligt [51]), und Koribud, der wieder Einfluß in Böhmen hatte, suchte, so sehr dies den rechtgläubigen Bischof von Krakau verdroß, ein gutes Vernehmen mit Polen, dem die Hussiten gegen den deutschen Orden ihre Hülfe anboten. Zwar verheerte Swidrigail's Parthei Volhynien. Doch wurde Sigismunds Einfall in Liefland und die Verheerung der Neumark und Pommerellens dem Orden ungleich nachtheiliger. Seine Kenntnisse der Kriegskunst und Artillerie vertrieben zwar im Jahr 1433 die Hussiten von Tauchel und Conitz. Aber diese erlaubten sich jede Grausamkeit und Verheerung; plünderten das Kloster Pelplin; verbrandten Dirschau,

---

51) Dlug. L. XI. p. 486. 490. 491. 497—499. 531—541. 557. 574. 575. 610.

Dirschau, worin Hussiten und Polen in Grausamkeit gegen die Gefangenen wetteiferten; rückten bis vor Danzig und an die Ostsee; zogen prahlend, als ob diese nur ihre Siege begränzt hätte, zurück, ob sie gleich keinen Ort eingenommen und nichts Entscheidendes ausgeführt hatten, und bemächtigten sich noch treulos der Burg Jeznitz. Indeß ermahnte das Concilium zu Basel zum Frieden, und die Polen einigten sich mit dem Orden 1433 zu Lencicz über einen zwölfjährigen Waffenstillstand [52]). Der König, um sich wegen seines Krieges mit dem Orden und der Verbindung mit den ketzerischen Hussiten zu reinigen, und vielleicht selbst den Frieden abzuschließen, sandte den Bischof Sbigneus von Crakau auf die Kirchenversammlung nach Basel. Dieser aber hielt dem Könige in Gegenwart des sämmtlichen Hofes eine derbe Strafpredigt. Geiz, Trunkenheit, Anhänglichkeit an jeden Aberglauben, Bedrückung der Geistlichkeit und der Unterthanen, schlechte Münze, deren Ausprägung selbst Weibern überlassen wurde und verweigerte Justiz wurden von ihm dem Könige vorgerückt, der anfänglich weinte, dann unwillig wurde, und, als der ganze Hof in die Vorwürfe einstimmte, heulend und weinend die Versammlung verließ. Er hatte wirklich Abänderung einiger Misbräuche im Sinne, als er am 31sten Mai 1434 starb.

Zwölfjähriger Waffenstillstand. 1433.

1434.

Ihm folgte sein Sohn Uladislaus nach einigen Unruhen, die der Orden bei der Neigung seiner Stände zum Frieden nicht benutzen konnte; und er eilte folglich diesen selbst abzuschließen. Auch in seinen

Uladislaus Polens König.

52) Dlug. l. c. p. 605—608. 618—638. Schütz f. 122. 123. Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 119.

seinen Ländern hatten die Meinungen der Hussiten seit dem Jahre 1431 zu Danzig, vom Hochmeister ungehindert, einigen Eingang gefunden; und der hanseatische Bund, dessen Privilegien jetzt überall vermindert wurden, hatte im Jahre 1434 den Hochmeister zu seinem Beschützer gewählt, der sich deshalb vielfältig durch seine Gesandte für ihn verwandte. Hauptaugenmerk aber blieb für ihn der Frieden mit Polen, der zu Brzesc am 31sten December 1436 geschlossen wurde. Die Eroberungen wurden zurückgegeben, die beiderseitigen Grenzen und die Verhältnisse der Unterthantn in Bezug auf Handel und Rechtspflege wechselseitig bestimmt. Der Orden verpflichtete sich, niemals an Polens und Littauens innern Unruhen, Polen hingegen an keinem Kriege gegen den Orden Theil zu nehmen. Letzterer versprach selbst den Deutschmeister, wenn er diesen Frieden nicht unterschreiben, den Krieg fortsetzen würde, von Preussen aus nicht zu unterstützen; sollte, wenn er diesen Frieden brechen würde, von seinen eignen Unterthanen nicht unterstützt werden, und jetzt 9500 Goldgulden an Polen zahlen. Der Orden wurde folglich durch diesen Friedensschluß noch abhängiger von seinen Unterthanen; und in ihm selbst müssen Zerrüttungen geherrscht haben, da Polen keine Mitglieder des Ordens in Schutz zu nehmen versprach [53]). Dieser Frieden, der jetzt beeidigt wurde, sollte von jedem neuen Könige und Hochmeister und alle zehn Jahr von den beiderseitigen Unterthanen beschworen werden. Jetzt hörte auch der Krieg zwischen Littauen und Liefland auf,

Frieden zu Brzesc. 1436.

53) Dlug. l. c. p. 642—674. 678. 679. 686—688. Schütz f. 123—130. Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 123—135.

auf, und ersteres, welches auch verschiedentlich von den Tattarn verheert, viel durch die Kriege zwischen Sigismund und Swidrigail gelitten hatte, wurde nach der völligen Vertreibung des letztern im Jahr 1437 völlig beruhigt, und, um die Rechtgläubigkeit in Polen nnd Littauen wieder zu ergänzen, der Domnikanermönch Nicolaus zum Inquisitor ernannt [54]). Bald entstand ein neuer Krieg, da nach dem Tode Kaiser Sigismunds eine Parthei in Böhmen den polnischen Prinzen Casimir, der auch von Polen aus unterstützt wurde, zum Könige erwählte. Aber der deutsche Orden, obgleich der neue Kaiser Albert von Oestreich ihn, dessen Friedensschluß mit Polen schon sein Vorgänger für ungültig erklärt hatte, zum Kriege wieder aufzureizen strebte, blieb dem Frieden treu [55]), wozu ihn besonders die Zerrüttung im Innern zwang. Denn Unzufriedenheit mit den beiden letzten Friedensschlüssen, Veräusserung vieler Ordensgüter in Deutschland durch den Hochmeister, der auch dort Zinszahlungen zu leisten unterließ, hatte ihn mit dem Landmeister Eberhard von Sansheim entzweit. Er ging so weit, diesen absetzen zu wollen. Aber der Deutschmeister behauptete sich mit Genehmigung seines Capitels, und trat selbst gegen den Hochmeister als Kläger auf. Auch der Orden in Liefland strebte seit dem Jahre 1437 vom Hochmeister völlig unabhängig den Landmeister in Liefland zu erwählen, gegen dessen Willen sich seit 1438 Eberhard Vinke von Auersberg behauptete; und da nach den unter Werner von Orseln entworfenen geheimen Ordens-

1437 völlig beruhigt — 1437.

Zerrüttung im Orden

1437. — 1438.

---

54) Koialowicz l. c. p. 140—172.

55) Dlug. l. c. p. 700—711. Schütz f. 130—132.

Ordensstatuten der Deutschmeister und der Landmeister in Liefland vereint die Entsetzung des Hochmeisters bewirken konnten, so wurde Rußdorfs Lage
1440. bedenklich, besonders da seit dem Jahre 1440 die Conventе des Ordens zu Königsberg, Brandenburg und Balga eigenmächtig den Ordensmarschall absetzten, und der Großcomthur, der es mit ihnen hielt, eine Parthei gegen den Hochmeister bildete, von dem er wieder abgesetzt wurde. Unter diesen Umständen strebten noch die preussischen Stände ihre Macht zu erweitern. Sie forderten, daß der Hochmeister das Verbot der Getreideausfuhr einstellen, alle Zölle abschaffen, den unter Küchmeister angeordneten Gerichtstag mit Zuziehung der Stände halten sollte. Durch Aeusserungen des Unwillens stieg diese Uneinigkeit. Adel und Städte traten
Hans von Bayfen. genauer zusammen, und Hans von Bayfen, ein großer Mann, stellte sich jetzt an die Spitze der Stände [56]). Er, ein Zögling des entsetzten Plauen, der ihn zu verschiedenen Gesandtschaften gebraucht hatte, war, da ihm mit Plauens Fall die Aussicht zu wirken, in Preussen versperrt war, nicht wieder dahin zurückgekehrt. Er ging nach Portugall; erwarb sich als Krieger Liebe und Achtung; ward erster Waffenträger des Infanten Eduard, und zeichnete sich im Kampfe gegen die Mauren in Afrika verschiedentlich aus. In Preussen ward indeß seine Abwesenheit als freiwillige Verbannung betrachtet, und seine dort im Hause seines Bruders zurückgelassene reiche Braut ward vom Orden mit einem seiner Vettern vermählt. Zu spät, um dieses hindern

56) Schütz f. 128—129. 134. 135. Gesch. Pr. B. III. S. 179—189.

dern zu können, kehrte er nach Preussen zurück, durch einen offenen Brief, das Zeugniß seiner Thaten, dem Orden vom Könige Johann von Portugall aufs dringendste empfohlen; wurde, weil Küchmeister ihn hiedurch zu gewinnen glaubte, geheimer Rath des Hochmeisters, und in Kurzem, wahrscheinlich durch Heurath, Besitzer ansehnlicher Güter in der Gegend von Osterode. Doch blieb er immer dem hohen Adel ergeben, und Plauens gesunkne Parthei sah in ihm ihren Freund; ahnete in ihm ihren Rächer; und dieses verschaffte ihm sogleich den wichtigsten Einfluß [57]). Jedes Mitglied des Ordens machte Entwürfe zu helfen; zerfiel mit dem, dessen Plane von den seinigen abwichen, und eben so groß war die Verschiedenheit der Meinungen, worin die Ursache und Quelle aller dieser Uebel zu suchen sey. Dieses wurde die Veranlassung eines unaufhörlichen Gezänks, und bei einem hiedurch entstandenen heftigen Auftritte warf sich der schwache, alte, argwöhnische und in Deutschland schon für entsetzt erklärte Hochmeister Rußdorf in einen Schlitten, und floh von Marienburg nach Danzig. Der durch das geheimnißvolle dieser Ankunft in Schrekken gesetzte Rath weigerte sich auf das Schloß zum Hochmeister zu kommen, der nun in der von bewaffneten Bürgern besetzten Kirche zum heiligen Geist den versammelten Rath um Beistand bat, ohne diesen den herrschenden Uebeln nicht steuern zu können erklärte. Ihm ward dieser Beistand, dem Rathe Abthuung seiner Beschwerden, und die schon vorher von den Ständen eigenmächtig angesetzte

Rußdorfs Flucht nach Danzig.

37) Annalen des Königreichs Preussen Jahrg. 1792. 4tes Quartal. S. 13—18.

setzte Tagfahrt zugesagt. Sie wurde auf Reminiscere zu Elbing gehalten; und da hier jeder über den Orden klagte, so erschien in der That ein langes und schwarzes Klagregister. Aber viele dieser Beschwerden waren veraltet und abgethan, andere ungegründet, manche darunter in einem gehässigen Lichte dargestellt. Andere konnten wieder durch die Zeitumstände entschuldigt werden; und bei leidenschaftsloser Prüfung ergibt sich daraus nachstehende Schlußfolge.

Absichten der preussischen Stände.

Die preussischen Stände hatten in der That große Privilegien; aber sie wurden jetzt durch die Auslegungskunst der Privilegirten vergrößert, die bei ihrer Ueberzeugung von der Schwäche des Ordens jetzt diese Privilegien im ausgedehntesten Sinne verstanden haben wollten. Der Orden aber hatte sich auch in der That manche Beeinträchtigungen erlaubt. Allein seine Gefahr seit der Vereinigung Polens und Littauens, die wenige Unterstützung seiner Unterthanen bei den geführten Kriegen, der seit Verringerung des Münzgehalts ausserordentlich herabgesunkene Ertrag der baaren Gefälle, der seit Entdeckung des Handelsweges nach Ostindien, durch Vermehrung der Metalle erhöhte Preis aller Bedürfnisse, durch von daher eingeführte und bald durch den Luxus nothwendig gewordene Dinge, das durch den Verkauf der Ordensgüter in Deutschland geringer gewordene Einkommen mußten bei ihm schon den Wunsch erzeugen, dieses Einkommem auf jedem ihm möglichen Wege zu erhöhen, besonders jetzt, da sein ganzes Daseyn davon abhing. Er bekam nicht mehr unentgeltlichen Beistand um Gottes und Mariens Willen. Einzelne geharnischte Ordensbrüder ent-

entschieden seit Erfindung des Schießpulvers nicht mehr durch persönlichen Muth die Schlachten; und der Orden mußte, wenn er nicht ganz unter Polen herabsinken wollte, Sold zahlen, Geschütz und Schießpulver kaufen. Er glaubte unter solchen Umständen mehr fordern, die Privilegien eher beschränken als erweitern zu können. So aber dachten seine Stände nicht. Ihnen war von Küchmeisters Parthei Theilnahme an den Staatsangelegenheiten zugestanden worden. Als diese hiedurch ihren Zweck erreicht, Plauens Absetzung befördert hatte, da strebte sie auch wieder die Stände zurückzudrängen, die aber nun auf der einmal betretenen Bahn immer weiter fortschritten. Die Städte suchten Befreiung von allen Handelsabgaben, eine den deutschen freien Reichsstädten ähnliche Verfassung, wobei sie den Orden nur als Schutzherrn betrachten wollten. Der Adel forderte durchgängig jene Rechte, die der Orden anfänglich, um Einwohner nach Preussen zu locken, durch die culmische Handveste den damaligen Grundeigenthümern zugestanden hatte, und die spätern Verschreibungen waren, da die alten Bewegungsgründe aufhörten, lange nicht so vortheilhaft. Der Orden hatte indeß in den kleinen Städten, die weniger den Druck der Handelsabgaben fühlten, unter dem niedern Adel, der durch ihn sich zu erheben glaubte, und in den beiden ostpreussischen Provinzen, die man Samland und Natangen nannte, noch wichtigen Anhang. Seine Hauptgegner waren in der Nachbarschaft der großen Handelsstädte Elbing, Danzig und Thorn, unter dem Adel in Pommerellen und der Gegend von Culm und Osterode, wo Bayfen und sein An-

hang

Preussischer Bund

hang thätig war. Diese entwarfen den Plan zu einem Bunde, angeblich gegen Gewalt und Unrecht, eigentlich aber zur Behauptung ihrer Privilegien und Forderungen. Der Hochmeister aus Furcht vor den Polen und in der Hoffnung am Bunde eine Stütze zu erhalten, willigte ein, und strebte nachher fruchtlos wieder Zeit zu gewinnen und ihn zu hintertreiben. Er wurde vielmehr auf der Tag-
1440. fahrt zu Marienwerder am Sonntage Judica 1440 abgeschlossen und vom betäubten Hochmeister nebst neun und dreißig seiner Anhänger aus dem Orden unterzeichnet. Die Verbündeten gelobten ihre Pflichten gegen den Orden und die Prälaten zu erfüllen. Dagegen sollte sie der Hochmeister im Besitz ihrer Privilegien schützen, die alten Beschwerden abthun, keine neue verhängen, ihre Klagen sollten zuerst vor den Hochmeister, wenn dieser nicht helfen würde, vor den jährlich zu haltenden großen Gerichtstag, und, wenn auch hier nicht die erwünschte Entscheidung erfolgte, vor den Bund bringen, der gegen Gewalt zusammenhalten sollte [58]). Die anfänglich kleine Anzahl der Städte und des Adels, die den Bund unterzeichnet hatte, mehrte sich bald; und ihr Eifer wurde erhöht, da sich die Gegner des Bundes ins Geheim schändliche Rache gegen einzelne Mitglieder des Bundes erlaubten, die des Nachts aufgehoben und ihre Güter abgebrandt wurden. Schon hatte Hans von Bayfen bei Unterzeichnung des Bundes den Abgeordneten des Adels, vorzüglich aus dem Culmischen und Osterodischen durch

58) Schütz f. 136—141. Du Mont Corps universel Diplomatique du Droit des Gens T. III. P. I. p. 86. Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 135—139.

durch ihre größere Zahl auch größern Einfluß zu verschaffen gestrebt. Noch mehr erscheint seine Absicht bei dem jetzt angeordneten großen Gerichtstage, auf dem nur vier Mitglieder des Ordens, vier Prälaten, hingegen sieben Abgeordnete der Städte und eilf Abgeordnete des Adels als Richter saßen. Er wurde um Ostern zu Marienburg gehalten, wo der erste Kläger auch Bayssen war, der, obgleich der Hochmeister ihm doppelten Ersatz anbot, wenn er schweigen wollte, den Bischof von Ermland einen ihm entzogenen See abzutreten zwang. Bei der Menge der Klagen wurde abgemacht, daß nur die aus der Regierungszeit des jetzigen Hochmeisters entschieden werden sollten. Aber auch dies erfolgte nicht, weil die Mitglieder des Ordens, die als Beisitzer und Zuschauer gegenwärtig waren, den Saal mit Getümmel und der Erklärung verließen, daß nie mehr der Tag erscheinen solle, an dem die Preussen über ihre Oberherrn richten würden [59]). Da nun der größte Theil des Ordens mit den Ständen zerfiel, suchten die drei empörten Convente den Schutz der Städte, und erhielten auch durch ihre Verwendung die Begnadigung des Hochmeisters, der auch auf das ungestüme Zudringen der Städte den Pfundzoll und auch alle übrigen Zölle abzuschaffen versprach. Vergeblich strebte jetzt der Pabst ihn mit dem Deutschmeister zu versöhnen. Auch wurde deshalb im October 1440 eine Zusammenkunft zu Danzig zwischen dem Hochmeister, dem Meister aus Deutschland und dem aus Liefland, aber fruchtlos, gehalten. Rußdorf, von allen Seiten bedrängt, entsagte deshalb der Regierung, und starb

Großer Gerichtstag.

1440.

Rußdorfs Tod

59) Schütz f. 141. 142. Gesch. Pr. B. III. S. 189—207.

1440. starb am 29sten December 1440. Laut andern Nachrichten wurde er seines Amtes entsetzt, vom Schlage gerührt oder durch Gram getödtet [60]).

Die preussischen Städte schickten nun, da kein Hochmeister an der Spitze stand, Abgeordnete nach Coppenhagen und Holland, um dort verschiedene Handelsangelegenheiten zu berichtigen, und erhielten auch auf einem jetzt unbekannten Wege von Kaiser Friedrich dem 3ten Bestätigung ihres Bundes [61]), wovon der Kaiser selbst in der Folge nichts zu wissen erklärte. Der neue Hochmeister Conrad von Ehrlichshausen, der schon von einer Parthei im Jahr 1438 zum Hochmeister erwählt war, hievon aber zum Nachtheile Rußdorfs keinen Gebrauch gemacht hatte, erhielt die Huldigung und bestätigte die Privilegien des Landes. Mäßig und gerecht schlichtete und verhütete er jede Beschwerde; und da Johann von Baysen, das Haupt des Bundes, ihm ähnlich dachte, das Volk nicht aufreizte, dieses nicht im unsichern Kriege das äusserste wagen wollte, so erhielt sich die Ruhe, obleich der große Gerichtstag unterblieb [62]). Der Hochmeister erweiterte die Privilegien des Adels in den Gebieten von Christburg, Elbing und Pommerellen, dem er seine Grundstücke auch für das weibliche Geschlecht verlieh; erließ einige Rückstände; half dem Bischofe von Ermland, da die Bauern in den Aemtern Mehlsack und Allenstein den Scharwerk nicht leisten wollten,

Keiserliche Bestätigung des Bundes.

Conrad v. Erlichshausen.

1438.

60) Schütz f. 142—145. Henneberger S. 305. Runas Historia und einfältige Beschreibung des großen dreizehnjährigen Kriegs in Preussen, im Vorbericht.

61) Preuß. Samml. T. II. p. 348—352.

62) Leo p. 259. Schütz f. 145. 146.

ten, diese Sache im Jahr 1442 gütlich beilegen; forderte die Wiedereinführung des Pfundzolles; stützte sich dabei auf ein Privilegium Kaiser Friedrich des 2ten, welches dem Orden das Recht zur Anordnung von Zöllen verlieh; drohte mit einer Klage am kaiserlichen Hofe; vergab aber hiedurch zugleich sein ius de non appellando [63]). Die Städte, hiedurch betäubt und wegen mancher gefährlichen Folgen besorgt, bewilligten im Jahr 1443 die Widereinführung des Pfundzolles. Doch sollten sie ein Drittheil der Einnahme zum Nutzen der Städte selbst verwenden können. Aber die hieraus entspringenden Cassen wurden in der Folge zum Nachtheil des Ordens gebraucht. Dieser aber benutzte die gegenwärtig vermehrte Einnahme, um den Ansprüchen des Churhauses Brandenburg auf die Neumark ein Ende zu machen. Diese wurden, obgleich Kaiser Sigismund im Jahr 1425 die Neumark dem Burggrafen von Nürnberg nicht mit verkauft zu haben erklärte, dennoch von Friedrich dem 2ten häufig rege gemacht, bis dieser sich durch einen Vergleich im Jahr 1443 gegen 30,000 rheinische Gulden aller Ansprüche begab [64]). So wie mit Brandenburg strebte auch der Hochmeister mit Polen die Ruhe zu erhalten. Hier hatte die Minderjährigkeit Uladislaus des 3ten, und die Händel Polens in Schlesien, Littauen und mit dem Kaiser Sigismund die Aufmerksamkeit von Preussen abgelenkt, und der Frieden zu Brzesc 1435 alle Streitigkeiten

1442.

Wiedereinführung des Pfundzolls.

1443.

1425.

1443.

Polens Angelegenheiten.

1435.

63) Schütz f. 146—151. Gesch. Preussens B. III. S. 118—225.

64) Gesch. Preussens B. III. S. 125—228. und Buch 9. Beil. 5. 6.

tigkeiten beendigt. Polen hatte hierauf an den Streitigkeiten des Fürsten Elias, den sein Bruder Stephan aus der Moldau und Wallachei vertrieben hatte, Theil genommen, und ihm den Besitz der Moldau, wofür er den Polen huldigte, ausgewirkt. Polen selbst aber wurde durch manche unruhige Großen und durch die wegen des Einschleichens der hussitischen Lehrsätze besorgte Geistlichkeit verschiedentlich beunruhigt, und selbst die im Jahr 1438 zurückgelegte Minderjährigkeit des Königs machte diesen Händeln noch nicht völlig ein Ende. Dennoch aber nahmen die Polen an Böhmens Angelegenheiten Theil. Hier hatte Barbara, die Wittwe Kaiser Sigismunds, sich Anhang zu verschaffen, hiedurch das Königreich zu behaupten gestrebt, und ihm durch ihre Vermählung einen König zu geben gehofft. Aber die Parthei Kaiser Albrechts erhielt das Uebergewicht. Barbara entfloh nach Polen, und ihre Anhänger, um der Rache des Kaisers zu entgehen, und eine desto sichere Zuflucht in Polen zu erhalten, wählten den polnischen Prinzen Casimir zum Könige Böhmens, der nun von Polen aus unterstützt wurde. Dieses Land selbst hatte indeß manches harte zu ertragen. Die Tattarn fielen in Volhynien, wo die Polen eine große Niederlage erlitten. Das ganze Land wurde durch eine Hungersnoth gedrückt, und Littauens Großfürst Sigismund, durch Geiz und Grausamkeit allgemein verhaßt, wurde deßhalb im Jahr 1440 durch Verschworne ermordet. Die Littauer erwählten mit großem Widerwillen der Polen, die hiedurch den Verlust Littauens und seine Verbindung mit Böhmen fürchteten, den auch schon zum Könige Böhmens

Volljährigkeit des Uladislaus 1438.

Casimir, Böhmens König

1440. und Littauens Großfürst.

erwählten

erwählten polnischen Prinzen Casimir zum Großfürsten, der seine Gegner theils durch Güte, theils durch Waffen beruhigte und sich in den Besitz Littauens setzte [65]). Früher im Jahr 1439 war Kaiser Albrecht gestorben. Die Ungarn, von den Türken bedrängt, die vielleicht noch überdem Halicz, Podolien und Rothreussen an ihr Reich zu bringen hofften, trugen die Hand ihrer verwittweten Königin Elisabeth und zugleich ihre Krone dem polnischen Könige Uladislaus an. Ihr Antrag wurde angenommen. Aber Elisabeth wurde nach dem Tode ihres Gemals noch Mutter eines Sohns, und mütterliche Zärtlichkeit, besorgt für die Rechte des Neugebornen, widersprach denen, die der künftige Gemahl erhalten sollte. Elisabeth ließ ihren Neugebornen zum Könige Ungarns krönen; vertraute ihn und Ungarns für heilig gehaltene Krone dem Kaiser Friedrich dem 3ten, und zwischen ihren Anhängern und denen des Königs Uladislaus, dem aber der größte Theil Ungarns beipflichtete, begann ein Krieg, wodurch sich letzterer, gemäß einem im Jahr 1442 abgeschlossenen Vergleich als König von Ungarn behauptete. Ihn unterstützte ein großer Mann, Huniades, der auch den glücklichen Erfolg seiner Waffen gegen die Türken beförderte. Das Heer des Königs Uladislaus, durch viele vom Pabste aufgebotene christliche Kämpfer unterstützt, drang im Jahr 1443 bis Sophia, und nach zwei Siegen zog Uladislaus im Triumph, wobei dreizehn gefangene Paschas aufgeführt wurden, nach Ofen zurück. Die Türken

1439. Uladislaus Ungarns König.

1442.

1443.

65) Dlug. l. c. p. 640. 641. 663. 672. 689. 690—697. 716. Koialowicz 172—190.

Türken suchten, und erhielten jetzt zu Segedin einen für Ungarn vortheilhaften Frieden, den beide Theile beeidigten. Karamaniens Sultan, der den türkischen Kaiser Ammurath in Klein-Asien bedrängte, eine christliche Flotte, die ihm die Rückkehr über den Hellespont abzuschneiden versicherte und Skanderbegs Empörung in Griechenland, waren die Bewegungsgründe, wodurch der vermessene und schwärmerische päbstliche Legat Julian den König, den er vom Eide lossprach, gleich wieder zum Friedensbruch bewegte. Durch Bestechung und die Waffen erhielten Ammurath und sein Heer die Rückkehr nach Europa. Der Legat und die mehrsten Räthe stimmten bei der Annäherung Ammuraths für die Rückkehr. Aber der zwanzigjährige Uladislaus suchte am 10ten November 1444 nur Sieg oder Tod. Nur die Heftigkeit seiner Ungarn, die, da beide türkische Flügel flohen, ihnen unbesonnen nachsetzten, und der Muth der Janitscharen, durch deren Waffen Uladislaus selbst umkam, entwanden ihm den Sieg; und auf Anordnung des edlen Sultans verkündigte eine Säule, wo er fiel, der Nachwelt den Muth und das unglückliche Ende des jungen Königs [66]). Ungarn und Polen wurden durch seinen Tod wieder getrennt. Sie waren als verbunden dem Orden nicht furchtbar gewesen, weil Polen hiedurch seine Kräfte auf einer andern Seite gegen die Türken verschwenden mußte. Weit unangenehmer

Uladislaus Tod bei Varna. 1444.

66) Spondanus Annal. Eccl. A. D. 1443. 1444. Kalimachus de Rebus Vladislao Polonorum atque Hungarorum Rege gestis Libri III. in Bel. Script. Rerum Hungaricarum Tom. I. p. 433—518.

angenehmer war ihm die Verbindung Polens und Littauens, als Littauens Großherzog Casimir, der mit Moskau und den Tattarn glückliche Kriege geführt hatte, im Jahr 1447 Polens Krone annahm. Doch war der Orden weit entfernt den Zeitpunkt, worin der Thron erledigt war, zu Feindseligkeiten zu benutzen, sondern der Eid des Hochmeisters bekräftigte vielmehr im Jahr 1441 den ewigen Frieden [67]); und Casimirs Regierung in Polen schien den Orden von diesem Reiche aus mit gar keiner Gefahr zu bedrohen. Denn die Vorliebe des Königs für Littauen, wohin er sich häufig begab, seine Händel mit Michael, dem Sohne des ermordeten Großfürsten Sigismund, seine fruchtlose Theilnahme an den Kriegen der Fürsten der Moldau und Wallachei, die häufigen Einfälle der Tattarn in Podolien, die vielen Fehden mit Schlesien, und mehr als alles dieses, die in Polen herrschende Gesetzlosigkeit, worin überall Räubereien überhand nahmen, versetzten den Staat in einen Zustand von Zerrüttung und Ohnmacht, und die Schuld davon fiel offenbar auf den König. Denn er strebte Littauen auf Kosten Polens zu vergrößern, und die von seiner Gewogenheit überzeugten Littauer wurden hiedurch so kühn, wenn das Geschlecht Jagellos auf dem polnischen Thron aussterben sollte, die Unabhängigkeit Littauens zu fordern. Sie besetzten nach Swidrigail's Tode gegen den Willen der Polen Volhynien. Ein Krieg zwischen Polen und Littauen war verschiedentlich seinem Ausbruche nah; und als im Jahr 1452 sich noch König Casimir weigerte, Polens Privi-

Casimir, Polens König. 1442. 1441. 1452.



67) Koialowicz p. 190—200. Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 139. 140.

Privilegien und Wiedervereinigung der von dem Reiche abgerissenen Provinzen zu beeidigen, verweigerten ihm die Polen Gehorsam und Kriegsdienste, und erst im Jahr 1454, als er auf dem Reichstage zu Piotrkow den geforderten Eid leistete, kehrte die Einigkeit zurück [68]).

1454.

Gesetze in Preussen.

Bei diesen innern Verhältnissen Polens und Littauens fühlte sich der Orden desto ruhiger und sicherer. Der einsichtsvolle Hochmeister sorgte gleich bei seinem Regierungsantritt für eine Willkühr; deren Gesetze er nach den Zeitumständen abzuändern gebot. Er suchte die alte Religiosität und Subordination im Orden wieder einzuführen, dem Luxus zu steuern; untersagte den Comthuren die Ertheilung vortheilhafter Privilegien; zwang sie die in ihren Schlössern verminderten Getreidevorräthe zu ergänzen; legte in allen diesen Schlössern wichtige Magazine an, und hielt alle Brüder seines Ordens unter strenger Aufsicht [69]). Er zwang die Holländer durch die ausgewirke Reichsacht, den preussischen Unterthanen eine ihnen schuldige Schadloshaltung zu entrichten.

Preussens vermehrter Handel

Seine Betriebsamkeit bewegte Dännemarks König Christian von Oldenburg den Seeräubereien in der Ostsee Einhalt zu thun, und nachdem dieser Wisby zerstört hatte, wurde Danzig Quartierstadt des hanseatischen Bundes, und Rußlands Handel größtentheils über Städte im Ordensgebiet geleitet. Er brachte es beim Pabst Nicolaus dem 5ten im Jahr 1447 dahin, daß dieser ihm zwei Drittheil von dem auf Geheiß der Kirchen-

1447.

68) Kojalowicz l. c. p. 200—219. Dlug. l. XIII. p, 1—115.

69) Gesch. Pr. Bd. III. S. 233. 234. B. 9. Beil. 21.

Kirchenversammlung zu Basel im Gebiete des Ordens gesammelten Gelde überließ; erhielt von eben diesem Pabste im Jahr 1448 Befreiung von den Vehmgerichten, wogegen ihn schon Friedrich der 3te im Jahr 1442, aber fruchtlos, in Schutz genommen hatte; und überhaupt hatten sich die Freigerichte seit Errichtung des Bundes, der den Orden wegen Bedrückung seiner Unterthanen in übeln Ruf gebracht hatte so sehr in Preussen erweitert, daß ihre Beschränkung jetzt höchst nothwendig wurde. Die Furcht vor dem Bunde machte auch die Prälaten, die den mächtigen Orden weniger als freidenkende und verbündete Unterthanen scheuten, zu Freunden des Ordens, dem der Bischof von Ermland durch den Pabst Nicolaus den 5ten das Recht ertheilen ließ, zwei Canonikate und zwei Präbenden im Ermlande mit Brüdern des deutschen Ordens zu besezzen. Wahrscheinlich begünstigte der Hochmeister auch im Stillen den Entwurf dieser Prälaten dem Bunde durch Gewissenzweifel entgegen zu wirken. Aber die Erklärung der Prälaten, daß der Bund gegen natürliches und göttliches Recht, kaiserliche und päbstliche Gesetze wäre, wurde vom Bunde im Jahr 1446 mit solchem Unwillen aufgenommen, daß der Hochmeister, um nicht die Ruhe durch Erbitterung zu stören, einen Vergleich, und von den Prälaten eine Art von Ehrenerklärung bewirkte. Er hegte jetzt den Plan den Bund durch allmählige Unthätigkeit aufzulösen und das hochmeisterliche Ansehen selbst zu erhöhen. Aber ein Versuch die preussischen Stände durch die Bestätigung aller ihrer Vorrechte zur Trennung des Bundes den Deutschmeister zur Abänderung der geheimen Ordensstatuten zu bewegen und die hochmeisterlichen Rechte bei der Deutschmeisterwahl wieder zu

Befreiung Preussens vom Vehmgericht. 1448. 1442.

Die Geistlichkeit gegen den Bund. 1446.

erhal-

erhalten, waren fruchtlos. Seine Gesundheit nahm
1449. seit dem Ende des Jahres 1449 beträchtlich ab, und den Brüdern seines Ordens, die gemäß Ordensſitte ihn wegen seines Nachfolgers zu Rathe zogen, schlug er den friedlichen Comthur zu Osterode Wilhelm von Eppingen, vor, weil er es wünschte, daß der Bund, wenn sein Enthusiasmus durch nichts geweckt, alle Thätigkeit und lebhafte Theilnehmung gehindert würde, allmälig erlöschen möchte. Allein er wußte es schon, daß sein Vorschlag vergeblich und ihm von den despotischen Brüdern des Ordens, die bei einer geheimen Versammlung zu Mewe, dem künftigen Hochmeister Auflösung des Bundes zur Pflicht gemacht hatten, Heinrich Reiß von Plauen oder Ludwig von Erlichshausen zu seinem Nachfolger bestimmt und der Krieg schon beschlossen wäre [70]). Letzterer erhielt diese Würde am Anfange des Jahres 1450, da sein Mutterbruder, Heinrich Reiß von Plauen, auf dessen Seite ein großer Theil des Ordens war, für ihn stimmte. Er bestätigte die Privilegien des Landes; erhielt die Huldigung; strebte aber auch mit Hülfe des Pabstes Nicolaus des 5ten den Bund aufzuheben. Aber die Anmaßungen und Drohungen des päbstlichen Legaten Ludwig von Sylves wurden am 2ten Ja-
1451. nuar 1451 vom Bunde selbst mit trotzigem Muthe zurückgewiesen; und als der stolze Legat den Hochmeister und den Orden als Lehnsträger des Pabstes zu behandeln strebte, da eilten auch selbst diese seiner los zu werden. Jetzt setzte Ludwig von Erlichshausen den großen Gerichtstag an. Aber, weil er dieses nur vierzehn Tage vorher bekannt machte, pro-

Ludwig v. Erlichshausen. 1450.

Aufhebung des großen Gerichtstages.

70) Schütz f. 152—156. 160. 161. Gesch. Pr. Bd. III. S. 230. 233. 235—241. B. IX. B. 7. 8. 9.

protestirten die Stände wegen Kürze der Zeit, und es stellte sich kein Kläger. Dennoch ward er vom Hochmeister abgehalten, und aus dem Grunde, weil sich kein Kläger gestellt habe, als fürs künftige unnütz aufgehoben. Hiedurch stieg der Unwille bei den Verbündeten. Sie knüpften sich fester an einander, obgleich Kaiser Friedrich der 3te, und verschiedene Fürsten Aufhebung des Bundes forderten, und ein Theil der Verbündeten, unter diesen selbst Johann von Baysen, waren hiezu nicht abgeneigt, da ihnen der Hochmeister durch eine besondere Verschreibung bei jeder Beschwerde und selbst, wenn sie über seine eigne Urtheile statt finden sollten, Rechtshülfe zusagte. Aber weil er nicht auch zugleich hiedurch Bestätigung aller Privilegien im ausgedehnten Sinne und nicht sogleich die Mitregentschaft der Stände bestätigte, so war ihm die Mehrheit der Stände entgegen [71]). Der Hochmeister klagte durch ein öffentliches Manifest über die Verbündeten, und der Pabst durch den verunglückten Versuch seines Legaten aufgebracht, belegte im Jahr 1452 die Verbündeten mit dem Banne. 1452. Diese und der Orden rüsteten sich, anfänglich ins Geheim, bald aber mit weniger Rücksicht. Der Hochmeister aber, der, um seine eigne Person zu decken, einige Milderungen der ihm so gehässigen Ordensstatuten suchte und erhielt, wünschte noch alles durch Gelindigkeit zu versuchen. Er lehnte zwar den großen Gerichtstag unter dem Vorwande ab, daß ihnen nur dessen einmalige Haltung zugesagt sey. Doch schlug er den Pabst, den Kaiser,

71) Schütz f. 161—167. Gesch. Pr. Bd. III. S. 241—248.

Kaiser, einen dem Bunde selbst gefälligen Reichsfürsten, oder vier Adliche, wovon der Bund und der Orden zwei erwählen sollten, zu Schiedsrichtern vor. Der Bund aber wollte nur den König Casimir und dessen Räthe als Schiedsrichter anerkennen. Jeder Theil lehnte die Anerbietungen des andern ab, und der Bund, mit der Verfassung des kaiserlichen Hofes und der Bestechlichkeit der kaiserlichen Räthe genauer bekannt, beschloß seine Streitigkeiten mit dem Orden dem Ausspruche des Kaisers zu unterwerfen. Die Gesandten des Bundes wurden am kaiserlichen Hofe sehr gut aufgenommen. Der Kaiser bestätigte, wenn er gleich in der Folge verschiedentlich davon nichts zu wissen erklärte, die Privilegien des Bundes, und wie dieser es auslegte, den Bund selbst. Er verbot, die Verbündeten während des Rechtsganges zu kränken; ertheilte ihnen seinen Schutz über die Vehmgerichte; berechtigte die Verbündeten sich unter einander zu besteuern; und lud den Hochmeister auf
1453. den ihm und den Verbündeten am 25sten Juni 1453 angesetzten Gerichtstag [72]). Die Verbündeten hatten sich durch eine Verschreibung von 54,000 Gulden, die für den Kaiser ausgestellt war, dessen Namen vielleicht hier seine Räthe misbrauchten, viele Geneigtheit erworben, und zwanzig ins Geheim gewählte Oberhäupter, deren Namen sorgfältig verheimlicht wurden, lenkten den Bund, indem schon zwischen den Städten und dem Adel einiges Misvergnügen entsprang. Noch suchte der Orden Versöhnung.

Prozeß des Ordens mit dem Bunde.

---

72) Gesch. Pr. B. IX. B. 11. 17. 18. Schütz f. 168—174. Preuß. Samml. B. 2. S. 373—377. 680—688.

nung. Doch lehnte er den schiedsrichterlichen Ausspruch des Königs von Polen ab, der sich hiezu selbst erbot. Verschiedene Polen versprachen den Verbündeten, verschiedene deutsche Fürsten, hierunter Friedrich Markgraf von Brandenburg, dem Orden ihren Beistand. Die Abgeordneten beider Theile eilten nach Wien. Vier von den Gesandten des Bundes, von denen sich nur Gabriel von Bayfen durchschlug, wurden in Böhmen durch einen von Miltitz überfallen, der aber auf Podiebrads Befehl seine Gefangenen frei geben mußte. In Wien selbst veränderte sich bald die Stimmung. Der Orden bewies die Falschheit vieler ihm gemachten Beschuldigungen, und der Bund ging so weit zu erklären: Preussens Stände wären dem Orden weniger als Deutschlands Reichsfürsten dem Kaiser verpflichtet. Beides wirkte. Die anwesenden Abgeordneten verschiedener Reichsfürsten hinderten das verdeckte Spiel der vom Bunde gewonnenen kaiserlichen Räthe. Jetzt suchte der Bund Aufschub zu gewinnen; forderte, der Kaiser solle nicht als gesetzmäßiger, sondern von beiden Theilen erwählter Richter, auch nur über den einzigen Punkt urtheilen, ob die preussischen Stände zu Abfassung des Bundes berechtigt gewesen wären; protestirten endlich selbst gegen diesen Ausspruch, und ob sie gleich vorher gefordert hatten, daß, wenn der Hochmeister und der Orden vor dem Kaiser nicht erscheinen würden, dennoch in dessen Abwesenheit geurtheilt werden sollte, so versicherten sie jetzt dennoch, daß ein in Abwesenheit der Gesandten des Bundes gefälltes kaiserliches Urtheil nicht als gültig anerkannt werden könnte. Der Kaiser aber

war

Kaiserliches Urtheil. 1453.

war zu weit gegangen, um unthätig zurück zu gehen, und erklärte deshalb am 28sten November 1453, daß der Bund, weil die Stände zu dessen Abschließung nicht berechtigt gewesen wären, aufgehoben werden sollte [73]).

Beide Theile waren mit diesem Ausspruche unzufrieden. Die Verbündeten hielten sich dadurch äusserst verletzt; der Orden nicht hinlänglich befriedigt, und statt die Bestürzung, welche das kaiserliche Urtheil veranlaßt hatte, zur Versöhnung zu benutzen, wurden durch seine Drohungen, durch manche Ungerechtigkeit und Grausamkeit, die sich einzelne Ritter erlaubten, die Verbündeten fester an einander geknüpft. Immer blieb Johann von Baysen an ihrer Spitze, der auch den Fehdebrief unterzeichnete, den der Bund am 6ten Februar 1454 dem Hochmeister zusandte. Es war treulos, wenigstens unedel, daß am Tage der Unterzeichnung dieses Absagebriefes, und ehe ihn noch der Hochmeister erhalten hatte, schon das Schloß zu Thorn durch junge Bürger überfallen wurde, die man, weil sie als Frauenzimmer gekleidet waren, einließ. Das Feuer vom höchsten Thurme verkündigte den bei Empörungen größtentheils entscheidenden glücklichen Fortgang der ersten Unternehmung. Diese wurde überall nachgeahmt, die Schlösser des Ordens überall angegriffen, viele erobert. Der Muth der Verbündeten stieg, hingegen der des Ordens und seiner Anhänger sank. Verschiedene Schlösser ergaben sich auf die erste Aufforderung, wie die zu Danzig und Königsberg, ohne

Fehdebrief des Bundes. 1454.

Kriegsglück des Bundes.

---

73) Schütz f. 173—194. Pr. Samml. Bd. 3. S. 242—248. Bd. 2. S. 579—531. Gesch. Pr. B. IX. B. 12. 13. 14.

ohne Widerstand, manche darunter, weil, wie zu Danzig der Hauscomthur Pfersfelder, die Ritter, welche diese Schlösser vertheidigen sollten, durch wichtige Geldsummen gewonnen waren. So waren in vier Wochen sechs und funfzig Ordensschlösser in den Händen der Verbündeten. Der geängstigte Hochmeister bat sie vom Kriege abzustehen, und versprach alle ihre Forderungen zu gewähren. Da aber auch dieses fruchtlos blieb, dem Orden von allen seinen Besitzungen in Preussen nur noch Stum, Conitz und Marienburg übrig waren, so strebte er sich überall in Deutschland Hülfe zu erflehen. Die Ritterschaft unter den Verbündeten hatte sich indeß erboten, die eroberten Ordensschlösser als Schutzherr der Bürger zu besetzen, die letztern aber, um einen solchen Antrag und ihre Abhängigkeit vom Adel auf ewig zu entfernen, hatten sogleich alle diese Schlösser zerstört. Dieser Anfang machte dem Adel begreiflich, daß, um seine Vorrechte über den Bürgerstand zu sichern, nicht die Errichtung einer Republik, sondern die Wahl eines neuen Oberherrn nothwendig sey, und hiezu kamen die Könige von Dännemark, Ungarn und Polen in Vorschlag. Der Adel mußte durch die Vorrechte des großen polnischen Adels, die an der Weichsel liegenden Städte aber durch ihre Handelsverbindung mit Polen vorzüglich für König Casimir gestimmt werden. Ihre Abgeordneten, an deren Spitze Johann von Baysen war, wurden zwar sehr gütig aufgenommen, aber die Gesandten des Ordens, die kaiserliche Aufforderung die empörten Preussen nicht zu unterstützen, die Besorgnisse vor einem ewigen Kriege mit Deutschland machten den

Unterwerfung des Bundes an Polen.

König

König und seine Räthe unentschlossen, bis endlich die Erklärung der Abgeordneten des Bundes sich dem Könige Uladislaus von Ungarn unterwerfen zu wollen, jede Bedenklichkeit überwand. Die Abgeordneten des Bundes nahmen sogleich Söldner an; ermahnten ihre Landsleute Geld zu sammeln, alle in den Schlössern gefundene Haabe des Ordens zu den Kriegskosten anzuwenden; und König Casimir strebte in seiner Kriegserklärung zu beweisen, daß nicht er, sondern der Orden, der den schiedsrichterlichen Ausspruch König Casimirs verworfen, und die friedlichen Verbündeten gedrückt, auch hiedurch den Friedensbruch veranlaßt habe [74]). Am 6ten Mai 1454 verlieh König Casimir durch ein Incorporations-Diplom der Geistlichkeit und dem Adel Preussens die nämlichen Rechte, welche diese beiden Stände in Polen besaßen, selbst Theilnehmung an der Wahl und Krönung des Königs von Polen. Die Vorrechte jeder Gemeinheit und jeder einzelnen Person wurden bestätigt. Verlorne Verschreibungen sollten, wo verjährter Besitz statt fände, ersetzt, ganz Preussen aber nie in seinen Grenzen verringert und nie von Polen getrennt werden. Alle Aemter im Lande und Befehlshaberstellen in Städten und Schlössern wurden Eingebornen zugesichert, alle wichtigen Landesangelegenheiten sollten mit den Abgeordneten der Geistlichkeit, des Adels und der Städte berathschlagt, alle Zölle, namentlich der Pfundzoll, sollten auf ewig aufgehoben, gestrandete Güter den Schiffbrüchigen wieder gegeben werden, und nur bei Ermangelung eines Eigenthümers dem

Incorporations-Diplom. 1454.

74) Schütz f. 194—201. Henneberger S. 271. Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 143—150.

dem Könige zufallen, der den preussischen Kaufleuten ungehinderten Handel in Polen und nach Erlegung der dort gewöhnlichen Abgaben auch den Durchzug mit ihren Waaren nach andern Ländern zusagte. Während des Krieges sollten Danzig, Thorn, Elbing und Königsberg im Frieden nur die beiden erstern Städte unter polnischem Stempel münzen und der Münzgehalt nie verringert werden, bei der Verschiedenheit preussischer Rechte jeder sein Recht behalten, oder in so fern es ohne Nachtheil eines Dritten geschehen könne, ein anderes wählen, und mit Genehmigung des Adels, der Geistlichkeit und der Städte sollte ein bewährter Mann, an den man sich in der Abwesenheit des Königs in allem wenden könnte, zum preussischen Statthalter ernannt werden. Diese Würde erhielt Johann von Baysen. Von seinen Brüdern ward Stibor zum Königsbergschen, Gabriel zum Elbingschen Woiwoden ernannt. Augustin von Schewe erhielt die Würde des Culmischen und Johann von der Jene die des pommerellischen Woiwoden. Die preussischen Stände verpflichteten sich durch eine besondere Unterwerfungs-Urkunde zur Huldigung, die sie theils an polnische Abgeordnete, theils dem Könige selbst leisteten. Dies thaten auch die Bischöfe von Culm, Pomesanien und Samland; schwuren dem Könige von Polen Treue. Der Bischof von Ermland weigerte sich; erhielt von seinen Unterthanen einen Absagebrief, und starb in der Folge zu Breslau.

So hatten die rechtgläubigen Polen und selbst ein Theil der preussischen Geistlichkeit, ohngeachtet des päbstlichen Bannfluchs mit den Verbündeten gemein-

gemeinschaftliche Sache gemacht; und weil hiedurch der Gottesdienst ungestört blieb, so hatte dieser Bannfluch selbst alle Wirkung verloren. Das gegen den Orden sonst so karge Danzig hatte dem Könige jährlich 2000 Dukaten, die Errichtung eines Gebäudes zu seiner Wohnung, wenn er Danzig besuchen würde, und alsdenn auch während drei Tagen freie Unterhaltung seines ganzen Hofes zugesagt. Dagegen wurde Danzig vom Könige reichlich mit Ordensdomainen beschenkt, und einige Bürger erhielten das Amt Putzig verpfändet. Dagegen aber suchten auch die Polen alle Kriegskosten den Preussen, vorzüglich dem reichen Danzig, zuzuschieben. Dieses legte selbst auf die Ordensgüter in den Hanseestädten Beschlag; aber das eingezogene Vermögen des Ordens, das Kirchensilber, das man aus den eroberten Ordensschlössern in die Münze schickte, und Anleihen bei abtrünnigen Ordensmitgliedern verschlugen wenig, weil immer Privatpersonen hiedurch das meiste an sich zu bringen wußten. Deshalb mußte sich das ganze Land besteuern. Die Städte wurden dafür durch die Aussicht, daß ihnen der König den Grundzins abtreten würde, getröstet; der Adel aber, der vorher alle landesherrlichen Einkünfte und Domainen an sich gebracht hatte, trat solche jetzt den Städten ab, weil er überzeugt war, daß die Einkünfte hievon die Kosten eines langwierigen Krieges, die er von sich zu wälzen wünschte, nicht erreichen würden [75]). Die Polen glaubten aber keine besondere Anstrengungen mehr nöthig zu haben. Sie hielten die

Danzigs Verhältnisse mit Polen.

Eroberung

75) Schütz f. 201—205. Cod. Dipl. Pol. T. IV. P. 143—156.

Eroberung des seit dem 27sten Februar eingeschlossenen Marienburgs für gewiß. Aber die tapfern Vertheidiger erzwangen dreimal Aufhebung der Belagerung, und die Söldner der Danziger gingen häufig zu ihnen über. Stum ergab sich dennoch den Verbündten, und vor Conitz, welches der Comthur von Slochau tapfer vertheidigte, lag der König mit 40,000 Polen, von denen Preussen als ein feindliches Land gemishandelt und geplündert wurde. Der Deutschmeister hatte alles für seinen Orden zu thun beschlossen; aber die von ihm aufgebotenen Hülfsvölker durch Rudolph, Herzog von Sagan, Burchard, Grafen von Henneberg und Conrad von Leuterstein befehligt, bei denen sich auch der oberste Spittler, Heinrich Reiß von Plauen, mit einigen Ordensbrüdern befand, waren nicht über 6000 Mann stark, Gründe genug für die sorglosen Polen zur Verachtung dieses kleinen Häufchens, welches sich nun am 18ten September durchschlug, vereinigt mit der Besatzung von Conitz, sogleich ausfiel. Die Polen erlitten eine völlige Niederlage. Ihr Geschütz, ihre Vorräthe, alles, was sie in Preussen zusammengeplündert hatten, blieben den Siegern, die sogar das Zelt und Tischgeräth des Königs erbeuteten, der nur mit Mühe nach Thorn entfloh. Die Größe des Siegs machte, daß die Freunde des Ordens in Deutschland schon alles gethan wähnten, ihn deshalb nicht in diesem entscheidenden Augenblicke unterstützten. Der Orden selbst überließ sich der Freude; behandelte die Gefangnen mit unedler Rachsucht, indeß die Verbündeten alle Besitzer großer ländlicher Grundstücke und von zehn Huben einen Mann aufboten. Das drückende dieses Auf-

Niederlage der Polen bei Conitz.

gebots

gebots und die Besteuerung schwächte die Liebe für den Bund, und die Niederlage bei Conitz, so wie eine ansteckende Krankheit, die damals in Preussen wüthete, wurden von vielen als Strafe des Himmels wegen der im Orden verübten Untreue, der Geringschätzung des Bannes und der Härte, womit der König die Domherrn, welche Brüder des Ordens waren, ihres Eides zu entsagen, ihr Ordenskleid abzulegen, gezwungen hatte, betrachtet. Alles dies wirkte, daß Stum, Osterode, Saalfeld, Deutsch-Eylau, Neumark, Marienwerder, Riesenburg, die Veste Schönberg, Bischofswerder, Lessen, Dirschau und Mewe, wovon die beiden letztern blos einigen Widerstand leisteten, sich dem Orden ergaben, dem sich auch wieder der Bischof von Samland unterwarf. Aber die beträchtlichen Summen, welche für die Söldner erforderlich waren, wurden dem Orden äusserst drückend, der sie aus seinen Gütern in Deutschland zu befriedigen strebte. Die Polen hatte zwar die Niederlage gebeugt. Aber Preussens große Städte wankten nicht. Ihre Gesandten baten den König, nicht an seinem Glücke zu verzweifeln, der schon mit 60,000 Mann im November in Preussen einfiel, Lessen aber fruchtlos belagerte.

Preussische Landräthe.

Schon früher hatten sich die Preussen wegen Wahl der Landräthe geeinigt. Adel und Städte sollten jeder sieben Stimmen haben, eine Stimme aber auch mit mehrern Personen zu besetzen berechtigt seyn [76]). Danzig aber, das schon lange mit Unwillen auf die Neustadt gesehen hatte, erschlich vom Könige die Erlaubniß zur Zerstörung dieser

76) Schütz f. 205—207. 208—210. Dionysius Rutnav. Erstes Jahr.

dieser Stadt. Am 20sten Januar 1455 wurden 1400 Häuser theils niedergerissen, theils verbrandt, eine Gewaltthätigkeit, wovon wir in den Zeiten des Ordens kein Beispiel finden, und die Danzigs Altstadt, ein einziges Mitglied des Bundes gegen Gewalt und Unrecht sich ohne Bedenken erlaubte. 1455.

Der König mußte zwar nach zehn Wochen die Belagerung von Lessen aufheben; dennoch aber war eine Gesandtschaft des Ordens nicht vermögend ihn zur Verlassung der Verbündeten zu bewegen. Diese befürchteten viel in Betreff ihres Handels, wenn der Orden die gesuchte Hülfe in Dännemark erhalten sollte. Allein er wurde dort nur mit Hoffnungen hingehalten, und sein Geldmangel nöthigte ihn am 6ten Februar seinen unbezahlten Söldnern alle Schlösser und Gefangne unter der Bedingung zu verpfänden, daß sie, wenn sie bis zum Dorotheen-Tage nicht bezahlt würden, damit nach Gutbefinden umgehen könnten. Die Söldner wurden nun gezwungen, ihre Eroberungen und hiedurch zugleich ihr Unterpfand zu mehren. Auch wurde ihnen vom Orden jede Plünderung im Gebiete der Verbündeten gestattet. Mit Neid sahen dies die Söldner der Verbündeten; auch sie hatten große Forderungen, kein sicheres Unterpfand, und kein Land der Feinde stand ihnen zum Plündern offen. Sie fielen deshalb auf den Entschluß, das Eigenthum der Verbündeten selbst zu plündern, und deshalb strebten beide Theile alles mögliche zur Befriedigung dieser Söldner aufzubieten. Der Orden suchte durch Abgeordnete so viel von seinem Eigenthum als möglich zu verkaufen. Die Verbündeten hingegen bemächtigten sich aller Haabe des Ordens; Verpfändung der Ordensschlösser.

führten den Pfundzoll und alle übrige Zölle wieder ein, und besteuerten sich noch überdem sehr beträchtlich. Deshalb wurden diejenigen Einwohner Preussens, die am kältesten gegen den Bund dachten, hierunter die Samländer, mit ihm völlig unzufrieden. Deshalb unterwarfen sich die Altstadt Königsberg und der Löbenicht wieder dem Orden. Aber der dritte Stadttheil, die Insel Kneiphof, blieb dem Bunde getreu. Den übrigen beiden Städten kam jetzt der Bischof von Samland und Heinrich Reiß von Plauen zu Hülfe. Letzterer eroberte auf dem Zuge nach Königsberg auch Mehlsack und Heiligenbeil. Dem Kneiphofe wurde Zufuhr und Entsatz durch zwei Brücken über den Pregel abgeschnitten, und deshalb mußte er sich ungeachtet der hartnäckigsten Gegenwehr nach vierzehn Wochen ergeben. Ein Theil der Besatzung, der aus Danzigern bestand, erhielt freien Abzug. Der Orden aber, um das Zutrauen der Neuunterworfenen wieder zu erhalten, und mehrere zur Nachfolge zu reizen, erneuerte und vermehrte ihre Privilegien. [77]).

Belagerung des Kneiphofs

Seine Thätigkeit wirkte. Er rüstete gegen die preussischen Handelsstädte Kaper aus. Diese suchten dagegen den Handel, selbst neutraler Schiffe, zu hindern; züchtigten in der Folge wieder das ermländische Domkapitel, welches sich jetzt mit dem Orden verband; konnten aber bei der Unthätigkeit, selbst den Drohungen ihrer unbezahlten Söldner, zu deren Befriedigung sich die Bürger Danzigs aufs

77) Schütz f. 197. 203. 210—223. Erläut. Preussen Bd. 3. S. 445—460. Privilegien der Stände des Herzogth. Preussens. f. 19.

aufs neue besteuerten und verschiedene Stadteinkünfte verpfänden mußten, nichts wichtiges unternehmen. Der Orden hingegen benutzte diesen Zeitpunkt; bemächtigte sich der Städte Allenstein, Rössel, Wartenburg, Hohenstein, Deutsch-Eylau, Neumark, Riesenburg und der Schlösser Ortelsburg, Rhein und Sehsten [78]). Aber sein Geldmangel, dem er durch Ablaßpredigten nicht abhelfen konnte, machten, daß seine Söldner wegen der ihnen verpfändeten Schlösser heimlich mit den Feinden unterhandelten. Aber die Söldner der Verbündeten gaben ihnen deshalb selbst Beweise der Verachtung. Deutschlands Fürsten versicherten sie alsdenn als Bundbrüchige und ehrlose Leute zu betrachten, und deshalb wurde dieser Handel abgebrochen. Auch Danzig mußte seine Söldner mit großen Aufopferungen befriedigen, und dieses machte wieder viele Bürger dem Orden geneigt. Der König kam selbst mit 150,000 Mann nach Preussen, belagerte Lessen wieder fruchtlos. Die Unterhandlungen, die der Orden unter Brandenburgs Vermittelung wieder anzuknüpfen suchte, zerschlugen sich. Danzigs Bürger aber wurden vom Könige durch die Abtretung der Comthurei Danzig und des Fischmeisteramts Putzig beruhigt. [79]). Kleine Gefechte während des Jahres 1455 und 1456 hatten keinen entscheidenden Erfolg. Beide Theile hatten ihre Kräfte aufs äusserste angestrengt. Jetzt erfolgte Erschlaffung, und statt der bisherigen Gewalt wurden Bestechung, Ränke und Verführung aufgeboten. Der

1455.
1456.



78) Schütz f. 214—223. Runav zweites Jahr.
79) Henneberger S. 274. Schütz f. 227—230. Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 157.

Orden, der selbst seine Heiligen von edlem Metall und seine Reliquien hingab, konnte seine Brüder in Deutschland nicht mehr zu größern Aufopferungen bewegen. Die Hülfe aus Dännemark unterblieb. Die Danziger, um die Schiffahrt nach Königsberg zu hemmen, suchten durch Versenkung aller Fahrzeuge das Tief oder die Vereinigung des frischen Hafes und der Ostsee unfahrbar zu machen. Der Orden verkaufte sogar, um seine Söldner zu befriedigen, doch mit dem Rechte des Wiederkaufs, die Neumark an den Markgrafen Friedrich von Brandenburg für 100,000 Gulden. Dies war zu ihrer Bezahlung nicht hinreichend. Deshalb traten sie mit den Verbündeten in Unterhandlung. Der Handel ward am 15ten August 1456 abgeschlossen, und gegen 436,000 Gulden, die in verschiedenen Terminen bezahlt werden sollten, wurden nun von diesen Söldnern die Schlösser Marienburg, Conitz, Dirschau, Mewe, Hammerstein, nach einigen auch Deutsch-Eylau und Friedland den Verbündeten überlassen [80]). Da aber der König von Polen sich nur die Hälfte der verabredeten Summen zu zahlen verpflichtete, die Verbündeten wegen des übrigen sich neue Steuern auflegten mußten, so stieg bei vielen auch der Unwille so hoch, daß am 4ten September ein Aufstand zu Thorn, am 6ten September ein Aufstand zu Danzig ausbrach. Nur durch grausame Hinrichtung ihrer Gegner und durch die äusserste Anstrengung konnten sich nur die Verbündeten behaupten. Die Söldner hofften daher, das Kriegsglück würde sich wieder auf die Seite des Ordens lenken, dem auch zu einer großen Hülfe aus

Verkauf der Neumark.

Verkauf der Ordensschlösser durch die Söldner.

1456.

80) Runav 3tes Jahr. Schütz f. 230—242.

aus Deutschland Hoffnung gemacht wurde, und da die Reichsacht, so wie der erneuerte Bann, gegen die Verbündeten publicirt wurde, und hiedurch so mancher sich wieder öffentlich und im Stillen auf die Seite des Ordens lenkte, so kündigten auch die Söldner den Verbündeten den Handel wieder auf. Aber als die Verbündeten sich erholten, der Orden nichts ausrichtete, die Danziger, weil selbst das weibliche Geschlecht seinen Schmuck hergab, Geld zusammen brachten, so erneuerten sie auch die Unterhandlung. Der Hochmeister ging nach Dirschau, von da nach Königsberg. Das von ihm geräumte Marienburg huldigte am Donnerstage nach Pfingsten 1457 dem Könige von Polen, der nun der Stadt Danzig das Gebiet von Dirschau und auch der Stadt Elbing verschiedene Güter verlieh [81]). Aber das von den Söldnern jetzt verlassene Mewe verschloß den Polen die Thore, und blieb, ungeachtet einer Belagerung, dem Orden getreu. Auch Bernhard von Sonnenberg mit einem Theile der Söldner blieben dem Orden ergeben. Durch ein geheimes Verständniß besetzte er Marienburg, dessen Schloß aber den Polen erhalten wurde. Die Stadt Culm nahm ihn willig auf, und eroberte Deutsch-Eylau durch Ueberfall. Der König von Polen, über diesen schnellen Fortgang erstaunt, sandte 6000 Mann nach Preussen, um dem Orden, dem auch die Danziger aus allen Kräften entgegen wirkten, Einhalt zu thun [82]). Der König von Dännemark 1457.

schloß

---

81) Schütz f. 242—256. Preuß. Samml. B. 1. p. 321—325.

82) Schütz f. 256—260. Kunav 4tes Jahr.

schloß einen Waffenstillstand, der verschiedentlich erneuert wurde. Der Orden verheerte überall das Gebiet seiner Feinde; streifte in Polen und bis vor Danzig; eroberte Neuenburg. Der König kam mit 40,000 Mann nach Preussen; eroberte das Schloß Poppau; belagerte aber Marienburg zwei Monate fruchtlos. Es entstand sogar der Verdacht gegen den Orden, sich im polnischen Heere Gönner erkauft zu haben, und Polen und Littauer äusserten häufig des Krieges müde zu seyn. Deßhalb schlossen der König und der Hochmeister zu Thorn einen Waffenstillstand auf zwanzig Monate; und um den Frieden herzustellen, sollte jeder Theil acht Schiedsrichter unter dem Vorsitze Herzog Alberts von Oestreich erwählen. Aber da mit der Schwäche auch der Haß gestiegen war, so wurde dieser Waffenstillstand nicht pünktlich gehalten [83]), und vergeblich strebte der Orden die Verbündeten zu gewinnen, die durch Unterwerfung an den Orden alles zu verlieren befürchteten. Deshalb zerschlugen sich alle Friedensunterhandlungen. Aber die Polen versagten auch alle Geldhülfe zum Kriege. Der König, der schon die preussischen Indigenatsrechte verletzt hatte, verpfändete eben so widergesetzlich das Schloß von Marienburg an Stibor von Pohitz, der, als seine Bezahlung ausblieb, schon im Begriffe stand, es wieder dem Orden zu verkaufen.

Waffenstillstand.

Beide Theile erneuerten den Krieg durch kleine, nichts entscheidende Unternehmungen. Lebau ergab sich dem Orden. Verschiedene zu seinem Vortheil gemachte Verschwörungen wurden entdeckt und unterdrückt

83) Schütz f. 269—275. Runav 5tes Jahr.

terdrückt [84]). Das von den Polen und Verbündeten im Jahr 1460 belagerte Marienburg wurde, da aller Entsatz mislang, zur Uebergabe gezwungen. Dagegen war der Orden in den mehrsten Gefechten glücklich; eroberte Wormdit, Wehlau und Bartenstein. Der Herzog Ehrich von Pommern, dem die Verbündeten Lauenburg und Bütow während des Kriegs zu vertheidigen überlassen hatten, übergab jetzt diese Städte, um die Freiheit einiger wichtigen Gefangenen zu erhalten, dem Orden, der von hier aus Putzig eroberte, und nun Danzig von der Landseite äusserst beschränkte. Er eroberte auch Golup. Das Schloß aber wurde den Polen erhalten. Letztere waren schon durch Ueberfall in Marienwerder eingedrungen, als sie daraus vertrieben wurden. Dagegen mislang auch dem Bernhard von Sonnenberg die Einnahme des Schlosses zu Schwetz durch Verrätherei, und mehrere vom Orden angesponnene Verräthereien misglückten. Die Erbitterung stieg auf beiden Seiten so hoch, daß auch die Bauern zu den Waffen griffen und einander wechselsweise durch Raub, Brand und Mord zu schaden strebten [85]). Die Länge des Kriegs machte das Waffengewerbe allgemein. Danzigs Handel lag beinahe völlig zu Boden, da der Orden, im Besitz der benachbarten Städte, den Handel mit dem platten Lande und durch seine Besatzungen zu Mewe und Neuenburg die Schiffahrt auf der Weichsel störte. Der Seehandel der Danziger litt, da sie den Handel neutraler Nationen mit dem Ordensgebiet störten, hiebei so weit gingen, 1460. Störung des Handels.

in

---

84) Schütz f. 375—381. Runav 6tes Jahr.
85) Schütz f. 281—288. Runav 7tes Jahr.

in dänischen Gewässern Schiffe wegzunehmen, sich auch der nach Stockholm gehenden Schiffe unter dem Vorwande zu bemächtigen, daß von hieraus der Orden in Liefland versorgt würde. Deshalb wurden die Schiffe der Danziger überall feindlich behandelt, selbst zu Amsterdam Kaper gegen sie ausgerüstet. Diese aber konnten von den Danzigern, deren Handel völlig aufhörte, keine Prisen mehr machen, da hingegen die Danziger, die jedes ihrer Handelsschiffe zum Kaper ausrüsteten, die Schiffe aller andern Nationen wegnahmen, sich hiedurch zum Theil für den Verlust des Handels entschädigten. Dieses brachte ihre Gegner zu friedlichen Gesinnungen; und selbst die Städte Riga und Reval schlossen mit Danzig einen Waffenstillstand unter der Bedingung, dem Orden in Preussen weder Hülfe noch Lebensmittel zuzusenden. Dieser eroberte 1461 Mohrungen. Das ostpreussische Friedland, Schippenbeil und Rastenburg ergaben sich ihm. Runeck, Befehlshaber seiner Söldner zu Putzig, verbrandte selbst die Vorstädte von Danzig; stand im Begriffe die Altstadt Danzig selbst durch Verrätherei einzunehmen, als sein Vorhaben am Abend vor der Ausführung entdeckt und die Verschwornen hingerichtet wurden. Der neuerwählte ermländische Bischof Paul von Legendorf löste von den polnischen Söldnern Heilsberg, das ermländische Capitel aber Allenstein ein. Die Bürger von Gutstadt und Braunsberg vertrieben und erschlugen zum Theil die polnischen Besatzungen. Die Braunsberger, von ermländischen Bauern unterstützt, belagerten sogar Frauenburg, welches aber von den Polen, die dabei gegen ihre Feinde wüthe-

Kriegsglück des Ordens. 1461.

ten,

ten, entsetzt wurde, und der Bischof Legendorf suchte jetzt die Neutralität seines ermländischen Bisthums zu behaupten. Der König, der mit einem großen polnischen Heere nach Preussen gekommen war, eroberte bloß das westpreussische Friedland, und suchte die vielfältigen Beschwerden der Verbündeten durch Sanftmuth und Nachgiebigkeit zu tilgen [86]). Aber vergeblich strebten die Verbündeten die Polen zum Entsatze des Schlosses Strasburg zu bewegen, welches der Orden 1462 einnahm. Die Danziger hoben den Waffenstillstand mit Liefland auf; beunruhigten die ostpreussischen Küsten und verbrandten Fischhausen. Eine Friedensunterhandlung zu Glogau kam nicht zu Stande, und Pabst Pius der 2te sandte, um den Frieden zu befördern, seinen Legaten Hieronymus, Erzbischof von Creta, nach Preussen. Beiden kriegführenden Theilen mislangen hier einige Belagerungen. Sie hatten bis jetzt, um nicht alles zu wagen, eine Schlacht gescheut. Diese erfolgte nun bei Schwetzin. Die Polen und Danziger waren in ihrer Wagenburg bereits eingeschlossen. Aber da Runeck, Befehshaber des Ordensheeres bei dem Angriff der sich als verzweifelt vertheidigenden Feinde blieb, erfochten letztere den Sieg, und erhielten hiedurch zugleich das Uebergewicht über den Orden [87]). Die Kühnheit, womit die Verbündeten dem päbstlichen Legaten, auf der Friedensunterhandlung zu Brzesc trotzten und das päbstliche Interdict nicht achteten, machte, daß sich diese Unterhandlung und auch verschiedene Versuche im Jahr 1464 zur Wiederanknüpfung des Friedens

Schlacht bei Schwetzin

Fruchtlose Friedensunterhandlungen.

86) Schütz f. 288—297. Runav 8tes Jahr.
87) Schütz f. 297—303. Runav 9tes Jahr.

Friedens fruchtlos zerschlugen. Die Danziger unternahmen jetzt die Belagerung von Mewe; vernichteten den aus Königsberg zu Wasser kommenden Entsatz; entdeckten und bestraften eine Verschwörung zu Danzig beinahe in dem Augenblicke, da sie ausgeführt werden sollte, und verschiedene Ordenssöldner, die sich in die Stadt geschlichen hatten, wurden enthauptet oder ans Ruder geschmiedet. Bernhard von Sonnenberg erhielt für sich und seine Söldner die Neutralität; sollte auch im Friedensschlusse im Besitz der Schlösser Culm, Althaus und Strasburg bleiben. Mewe mußte sich im Jahr 1464 den Danzigern ergeben, die, obgleich bei ihnen eine schreckliche Pest wüthete, auch Putzig einnahmen und Neuenburg belagerten, zu dessen Entsatz der Orden seine letzten Kräfte fruchtlos aufbot. Dieser litt jetzt den äussersten Mangel und der ihm sonst sehr geneigte Bischof von Ermland wurde hiedurch, sich und sein Bisthum dem Könige von Polen zu unterwerfen, bewegt [88]). Neuenburg
1465. mußte sich durch Hunger im Jahr 1465 ergeben. Aus dem lange von den Polen belagerten Stargard entfloh endlich die Besatzung. Mehlsack wurde durch Ueberfall von den Polen eingenommen, denen sich Hammerstein und das westpreussische Friedland ergaben, und die Hülfe, welche der Orden aus Liefland an sich zu ziehen strebte, wurde auf dem Meere durch Stürme, zu Lande von den Samogitiern vernichtet. Drei Friedensunterhandlungen auf der frischen Nehrung, wobei der preussische Statthalter, Stibor von Baysen, dem Hochmeister

den

88) Schütz f. 303—310. Runav 10tes und 11tes Jahr. Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 161—163.

den Vorschlag that, nur Personen, die das preussische Indigenat besäßen, in den Orden aufzunehmen, folglich den Orden in ein Institut für den preussischen Adel zu verwandeln, zerschlugen sich fruchtlos. Die Polen eroberten im Jahr 1466 auch Conitz. Von Nostwitz, Befehlshaber der nach Deutschland abziehenden Besatzung, überließ jetzt auch die von seinen Söldnern besetzten Schlösser von Lauenburg und Bütow dem Herzoge von Pommern. Der Orden war hiedurch von Deutschland, dem einzigen Orte, von wo er Hülfe hoffen konnte, abgeschnitten, und verdankte jetzt der lebhaften Theilnahme des päbstlichen Legaten, Rudolph von Lawante, den Theil von Preussen, der ihm im Frieden zu Thorn übrig blieb, welchen der Orden, durch die äusserste Noth gedrungen, am 19ten October 1466 mit Polen abschloß [89]). Frieden zu Thorn. 1466.

Der Orden trat hiedurch an Polen das ganze culmische Gebiet, das Ländchen Michelau, Pommerellen und die frische Nehrung ab; behielt auf letzterer nur die Dörfer Scheyte und Neudorf und den Hof Metelau. Er sollte auf diesem Theile der Nehrung kein neues Befestigungswerk und im Tiefe keinen neuen Zoll anlegen, auch die Fischerei nur im Tief und einen kleinen Theil des frischen Hafes ausüben. Ausserdem wurde noch Stadt und Schloß Marienburg nebst dem großen und kleinen Werder, dem Drausensee, Scharpau, Stadt und Schloß Stum, Elbing nebst seinem Gebiet, Tolkemit, das Waldamt, wovon einige Dörfer ausgenommen wurden, Stadt und Gebiet Christburg an Polen abgetreten.

89) Schütz f. 319 — 331. Runav 12tes und 13tes Jahr.

treten. Das culmische Bisthum wurde dem Erzbischofe von Gnesen untergeordnet. Der Orden begab sich aller Rechte, die er vorher im Bisthum Ermland besessen hatte. Für den übrigen Theil Preussens leistete der Hochmeister dem Könige von Polen die Huldigung; wurde hiedurch polnischer Fürst und Reichsrath. Die Hälfte der Ordensbrüder sollte künftighin aus Polen bestehen, diese auch die Hälfte aller Ordensämter erhalten. Der Orden sollte an allen Kriegen der Polen Theil nehmen. Der Bund aber hörte auf. Den Einwohnern Ostpreussens bieben unter Herrschaft des Ordens ihre ehemaligen Rechte, und wegen aller Verhungen in diesem Kriege gewährte der Orden seinen Unterthanen völlige Verzeihung [90]).

Kosten des Kriegs.

Die Kosten des Königs von Polen während dieses dreizehnjährigen Krieges betrugen 9,600,000, die des Ordens 7,500,000 ungarische Gulden. Danzigs Kriegskosten waren 700,000 Mark preuß. und 323 ungemünztes Silber, der Elbinger 85,000 Mark preuß. und 30 Mark ungemünztes Silber; der Thorner 191,000 Mark; der kleinen preussischen Städte 500,000 Mark. So groß diese Geldsummen waren, so war der Verlust an Menschen doch noch weit wichtiger. Bei den Polen erhielten viele keinen Sold, sondern dienten, wie heutiges Tages bei den Türken, bloß um der Beute willen. Diese wurden von den Polen, wenn sie fielen, hingegen vom Orden die zu Kriegsdiensten häufig aufgebotenen Bauern gar nicht aufgezeichnet. Die Polen hatten also bloß an besoldeten Kriegern 85,000 Mann verloren. Das Ordensheer, welches in seiner

Menschen-Verlust.

90) Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 163—174.

ner höchsten Stärke 71,000 Mann stark war, bestand am Friedensschlusse aus 1700 Mann. Die Danziger hatten von 15,000 Söldnern am Friedensschlusse nur 161 übrig, und aus dem Stadtgebiet waren 1982 Menschen erschlagen; und von Bauern und aus den kleinen Städten standen 90,000 Erschlagene in den Todtenregistern, worin viele gar nicht aufgezeichnet waren. Von 21,000 Dörfern beim Anfange des Krieges waren beim Friedensschlusse nur 3013 übrig geblieben, und 1019 Kirchen waren zerstört [91]). Jetzt noch einige Züge zur Schilderung der Denkungsart der Kriegführenden. Der Orden behandelte anfänglich die Gefangnen als Missethäter, und verweigerte ihnen ein ehrliches Begräbniß. Die Verbündeten ließen nach dem Aufstande, der in Thorn zum Besten des Ordens statt gefunden hatte, 72 Menschen öffentlich und viele in den Gefängnissen enthaupten, auch nach der Wiedereroberung von Marienburg den Bürgermeister viertheilen, der sich, als die Söldner an den König von Polen das Schloß verkauft hatten, hiedurch nicht zur Treue gegen den König verpflichtet hielt, sondern dem Orden äusserst ergeben blieb. Die Priester, die öffentlich, um ihre Pfründen zu behalten, das päbstliche Interdict nicht achteten, erregten in der Stille Gewissenszweifel, um für den Orden und den Pabst zu wirken. Die Weiber und Kinder derer, die aus den preussischen Städten zum Orden auswanderten, wurden vertrieben und ihr Vermögen eingezogen. Zu Danzig wurde der höchste Preis der Lebensmittel bestimmt, und Martin Kogge, einer von Danzigs Demagogen, that den Vorschlag,

Verheerungen.

Grausamkeiten.

91) Runav 13tes Jahr.

Vorschlag, den Reichern ihre vorräthigen Lebensmittel mit Gewalt zu nehmen und unentgeltlich unter die ärmere Volksklasse zu vertheilen. Das weibliche Geschlecht unterstützte die Verbündeten zu Danzig durch Hingabe seiner Kostbarkeiten; und unter dem Vorwande, daß Störung jedes feindlichen Handelsvortheils gerecht sey, wurden neutrale Schiffe von den Verbündeten geplündert. So blieb in jedem Jahrhundert der Bürgerkrieg sich gleich an Gräßlichkeit und empörenden Auftritten, an Gräueln und Verheerungen, die Partheigeist erzeugte. Der Hochmeister Ludwig von Erlichshausen und Polens König Casimir hatten beide das Ende dieses Krieges erlebt. Letzterer versicherte gerührt, aller errungene Vortheil Polens sey durch die angezeigten Aufopferungen viel zu theuer erkauft. Die Verbündeten, die beim Anfange des Kriegs sich durch Freiheit ein grenzenloses Glück zu erkämpfen geglaubt hatten, fühlten es schon höchst schmerzlich, daß die ihnen von den Polen geleisteten Zusagen häufig gebrochen wären, und daß polnische Befehlshaber sich nicht bloß Plünderungen und Erpressungen, sondern selbst Grausamkeiten und Meuchelmord gestatteten. Der Mann, der die erste Triebfeder des Kriegs gewesen war, Johann von Baysen, hatte schon manche Kränkungen der Preussen, Verletzungen ihrer Vorrechte und Geringschätzung seiner so theuer errungenen Statthalterwürde durch die Polen, nicht aber den Frieden erlebt. Er starb bereits im Jahr 1461 [92]) und hatte seinen Bruder Stibor zum Nachfolger. Ob Johann

92) Annalen des Königreichs Preussen, 1ster Jahrg. 4tes Quartal p. 23.

Johann von Baysen bei längerm Leben, seinem wichtigen Einflusse auf Adel und Bürger, der Macht, wozu er sich und seine Familie erhoben hatte und der Schwäche Polens beim Ende des Krieges, alles von den Polen ruhig ertragen und sich damit begnügt hätte, Polens erster Unterthan in Preussen zu seyn, dieses läßt sich jetzt nicht entscheiden, aber kaum von ihm erwarten. Der Tod dieses so wichtigen Mannes beförderte gewiß den Frieden, nach dem sich jetzt bei der völligen Erschlaffung beide Theile sehnten, und der, ungeachtet es manchen Stoff zur Beschwerde gab, gerade durch die äusserste Entkräftung beider Theile die Ruhe befestigte.

Polens verlor beträchtliche Geldsummen, die an Söldner gezahlt wurden und ins Ausland kamen, und das Blut vieler Polen floß in diesem Kriege, wenn gleich während desselben wenig Feinde den Boden Polens betraten, Westpreussen im Frieden erworben wurde, so ist es doch eine schwer zu entscheidende Frage, ob Polen nicht, während dieser Zeit und mit diesem Kriege beschäftigt, auf der andern Seite weit mehr einbüßte. Littauen wurde, ungeachtet Empörung verschiedentlich zum Ausbruche kam, mit vieler Mühe davon abgehalten, sich Podoliens zu bemächtigen, es von Polen zu trennen und wieder mit Littauen zu vereinigen. Die Absicht des Königs, die Moldau näher an Polen zu knüpfen, mußte aufgegeben werden. Der König begnügte sich mit der Huldigung des Woiwoden Peter, der, weil ihn Polen nicht schützen konnte, den Türken Tribut geben mußte. Nach dem Tode des ungarischen und böhmischen Königs Uladislaus 1457 hatte König Casimir die größte Aussicht zur Erlangung beider Kronen; aber

Polens Nachtheil.

aber der Krieg in Preussen hinderte ihn diese Sache mit Nachdruck zu betreiben, auch Schlesien, welches den Böhmen äusserst abgeneigt war, wieder mit Polen zu vereinigen, obgleich die Städte Breslau und
1459. Namslau im Jahr 1459 sich dem Könige unterwerfen wollten, der aber in diesem Zeitpunkte von vielen misvergnügten Polen selbst abgesetzt zu werden befürchtete. Wegen seiner Ohnmacht konnte er,
1462. da im Jahr 1462 die Linie der Herzoge von Masovien zu Plocko ausstarb, nicht alle ihre Länder mit der Krone vereinigen, sondern überließ vielmehr nach manchen Streitigkeiten Plocko dem Herzoge Conrad von Warschau, und eben diese Entkräftung
1465. hinderte ihn im Jahr 1465 sich der ihm geneigten krimmschen Tattarn, so wie es Pabst und Kaiser wünschten, zum Kriege gegen die Türken zu bedienen, mit denen er vielmehr, so wie mit Böhmen und Ungarn, den Frieden zu erhalten strebte [93]; um die Kräfte des äusserst erschöpften Polens, wo möglich, wieder durch Ruhe zu ergänzen.

---

93) Koialowicz P. II. p. 219—234. Dlug. L. XIII. p. 128—384.

---

Siebentes

# Siebentes Kapitel.

Geschichte Polens, Littauens und Preussens von der Vereinigung Westpreussens mit Polen durch den Frieden zu Thorn 1466 bis auf die Verwandlung Ostpreussens in ein weltliches Herzogthum durch den Frieden zu Crakau 1525.

Der König von Polen und alle seine zu Thorn anwesenden Großen schwuren, so wie alle Gebietiger des Ordens, den Frieden ewig zu halten. Der Hochmeister, der dem Könige kniend den Huldigungseid leistete, gelobte auch eidlich über eine Reliquie des heiligen Kreuzes diesem Friedensschlusse nachzuleben. Er publicirte eine Amnestie für alle Unterthanen des Ordens; erließ dem äusserst erschöpften Lande während fünf und zwanzig Jahren alle Abgaben. König Casimir aber, der den päbstlichen Legaten, den Hochmeister und die Ordensgebietiger beschenkte, erließ dem Orden, ausgenommen bei einem Türkenkriege, während zwanzig Jahren alle der Krone Polen zu leistenden Kriegsdienste; versprach auch 15,000 Goldgulden, wovon aber vorläufig nur 150 bezahlt wurden, zur Befriedigung der Ordenssöldner [1]. Ihrem schrecklichen Drucke

Vollziehung des Friedens.

1) Runav 13tes Jahr. Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 174—176. Dlug. L. XIII. p. 385—394.

Drucke strebte der Orden zu entgehen. Manche wurden wie Georg von Schlieben durch Lehngüter in Preussen befriedigt, wo alles Streben des Ordens zur Erneuerung der Landeskultur gegenwärtig deshalb fruchtlos wurde, weil bei dem Mangel von Menschen das Arbeitslohn stieg, indeß bei der hiedurch erzeugten geringern Nachfrage und dem großen Geldmangel die Preise der Erzeugnisse sanken. Erhaltung des Friedens lag allen bisher kriegführenden Theilen am Herzen. Die Polen suchten seine Bestätigung beim Pabst, der nun aber wieder auch Bekriegung des ketzerischen Königs von Böhmen, Georg Podiebrad, forderte [2]). Doch erfolgte die Bulle, wodurch das culmische Bisthum dem Erzbischofe von Gnesen unterworfen wurde. Das ermländische Bisthum verpflichtete sich feierlich den Frieden zu halten. Der ermländische Bischof, Paul von Legendorf, starb, wie die Feinde des deutschen Ordens vorgaben, durch letztern vergiftet. Schon strebte König Casimir auf die Bischofswahl Einfluß zu erhalten; und der culmische Bischof, Vincentius Kielbasa, suchte das ermländische Bisthum, dessen Capitel aber, um ihm und dem Könige zuvor zu kommen, schnell einen eingebornen Preussen, den Nicolaus von Thungen, erwählte. Ueberhaupt fühlte Westpreussen jetzt weder Freude noch Glück, und öffentlich gestand Stibor von Baysen, daß unerhörte Dinge vorgingen; führte das Beispiel des Jan Waldstein an, der einen Preussischen von Adel mit Weib und Kind eigenmächtig aus seinem Gute vertrieben habe, und

Ermländische Angelegenheiten.

2) Runav 13tes Jahr. Dlug. l. c. p. 398. 399. 407. 408.

und betheuerte, daß wenn ein Ordensgebietiger eine solche That gewagt haben würde, er aufs härteste bestraft worden wäre. Schon klagte er über Geringschätzung des Statthalters. Zwischen den polnischen und preussischen Räthen des Königs äusserte sich Uneinigkeit; und wenn gleich das Incorporations-Diplom die Rechte des polnischen Preussens genau bestimmte, so veranlaßte doch die verschiedene Auslegung der Preussen und Polen hiebei wichtige Abweichungen. Von den Polen wurde deshalb jeder selbstständige Mann und ein Amt, das wichtigen Einfluß gab, gefährlich gehalten. Deshalb verlor Stibor von Baysen schon im Jahr 1467 die Statthalterwürde, und mußte sich mit der eines marienburgischen Woiwoden begnügen. Bei der Stimmung, die hiedurch in Westpreussen entstand, verschwand der alte Unwille gegen den Orden. Die Streitigkeiten der beiderseitigen Unterthanen wurden beigelegt. Man verglich sich in ganz Preussen ein gleiches Münzgehalt beizubehalten, und die westpreussischen Städte zahlten 12,000 Gulden von denen 15,000, die der König für die Söldner des Ordens zugesagt hatte, dessen tiefgebeugter Hochmeister, Ludwig von Erlichshausen, am 4ten May 1467 zu Königsberg starb. Er hatte diesen Ort seit dem Verluste von Marienburg zum Aufenthalte gewählt. Dieses thaten auch seine Nachfolger, und erhielten hier auch, gleich ihm, ihr Grab [3]).

Aufhebung der preussischen Statthalterwürde.

1467.

Tod Ludwigs von Erlichshausen.

1467.

Der Orden aber fühlte schmerzlich seine Erniedrigung gegen Polen. Um der Ablegung des Lehnseides zu entgehen, wurde von ihm nicht sogleich



3) Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 175—177. Schütz t. 332—335.

ein Hochmeister, sondern der Mann, der auch unter dem vorigen Hochmeister alles als Feldherr und Staatsmann gelenkt hatte, Heinrich von Plauen, zum Statthalter erwählt. Schmerzlich fühlte dieser die Verhältnisse seines Ordens und Westpreussens Verlust. Er hoffte vielleicht bei Polens damaligen Kriegen, bei der Stimmung, die zwischen Polen und Westpreussen herrschte, vielleicht noch etwas zu gewinnen. Er suchte daher zwischen Polen und Danzig Unwillen zu erregen; that Vorschläge, um Marienburg und einen Theil Westpreussens gegen einen jährlichen Tribut wieder an den Orden zu bringen. Die Danziger erwarben wieder das Zutrauen des Königs, da sie ihm die ihnen verpfändeten Stadtgebiete von Danzig, Dirschau und Putzig räumten. Jetzt strebte Plauen die Polen zu besänftigen, da er sich über den Rechtstag zu Elbing mit ihnen einigte, auf dem zwölf von jedem Theile gewählte Richter die Streitigkeiten beiderseitiger Unterthanen entscheiden sollten. Weil jetzt die Polen auf Besetzung der Hochmeisterstelle drangen, nahm er auch den Hochmeistertitel an, und begab sich zum Könige nach Petrikau, wo diejenigen Polen, welche den Frieden noch nicht beschworen hatten, diesen Eid, der Hochmeister hingegen den Huldigungseid leistete. Er nahm im königlichen Rathe die erste Stelle zur linken Hand ein; zeichnete sich hier als Mann von Verstand und Einsicht aus; ward auf der Rückreise zu Mohrungen vom Schlage gerührt; starb am 2ten January 1470 auf der Rückreise nach Königsberg, wo er beerdigt wurde [4]); und fünf Tage nach ihm starb auch Bern-

Heinrich v. Plauen.

1470.

4) Schütz f. 336. 337.

Bernhard von Sonnenberg, der Befehlshaber der Ordenssöldner, zu Culm, von einem Weibe vergiftet, in solcher Armuth, daß er nicht einmal die Begräbnißkosten hinterließ [5]).

Die Hochmeisterwürde erhielt am 6ten Februar 1470 Heinrich Reffle von Richtenberg, der dem Könige von Polen sogleich den Huldigungseid leistete; vielleicht aber auch schon aus diesem Grunde wenig Liebe bei seinem Orden besaß. Verschiedene Mitglieder desselben wollten ihr Privatvermögen heimlich aus dem Lande schaffen. Dieses wurde verrathen, drei Comthure nach Tapiau gefangen gesetzt; mehrere Brüder verloren ihre Aemter, und wurden in die Conventе oder gar aus dem Lande verwiesen. Ihr Vermögen wurde zur Befriedigung der Söldner eingezogen, wovon manche noch Schlösser als Unterpfand besetzt hielten, andere aber von Deutschland aus dem Orden und selbst dessen Lehnsherrn dem Könige Casimir lästig fielen [6]). Der Hochmeister, um das gute Vernehmen mit Polen zu erhalten, einigte sich im Jahr 1472 mit Masovien über ein Grenzgericht. Dieses sollte ein Jahr in Preussen, das andere in Masovien gehalten werden, jeder Theil drei Richter und einen Schreiber dazu ernennen, und darauf die Streitigkeiten, die zwischen den beiden Staaten und ihren Unterthanen vorfielen, entschieden werden [7]). Die

Heinrich Reffle von Richtenberg. 1470.

1472.

---

Plauen im Lobensteinschen Intelligenzblatt von 1791, 4tes bis 44stes Stück.

5) Dlug. p. 451—454.

6) Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 177. Gesch. Pr. B. IV. S. 61. 62.

7) Gesch. Pr. B. 10. Beil. 8.

Streitigkeiten mit Bischof Cuba.

Die vielen Händel, die der Hochmeister in seinem Orden und die vielen Feinde, die er im Auslande hatte, veranlaßten den samländischen Bischof Dietrich von Cuba zu dem Entschluß, den Hochmeister zu stürzen, und sich selbst statt seiner empor zu heben. Er hatte gegen den Willen des Ordens dies Bisthum erhalten; war bei Pabst Paulus dem 2ten und Sixtus dem 4ten Referent gewesen; vertraute deshalb auf den Beistand Roms, und brachte, ein Beweis von der Gewogenheit, die er dort besaß, große Ablaßbriefe mit. Der Hochmeister wünschte an dem Einkommen dieser Ablaßgelder Theil zu nehmen. Der Bischof wies diesen Antrag von sich; erklärte nur allein dem Pabste unterworfen zu seyn; wollte einige Domherren absetzen, ihre Stellen mitgebrachten Günstlingen ertheilen. Das Capitel wandte sich jetzt an den Hochmeister. Cuba hingegen suchte und fand Freunde im Orden. Diese wollte er zu den höchsten Würden befördern, mit ihrer Hülfe den Hochmeister absetzen, sich selbst die Hochmeisterwürde zueignen, die alsdenn auf ewig mit der eines samländischen Bischofs vereinigt werden sollte. Er verpfändete, um gleich durch Geld wirken zu können, vieles Kirchensilber für 14,000 Mark. Aber durch seine eigne Unvorsichtigkeit wurde alles dieses dem Hochmeister bekannt, der ihn warnte, Zurückgabe des Kirchensilbers forderte, und zuletzt den trotzigen Bischof als Gefangnen nach Tapiau bringen ließ, wo seine Absicht zu entfliehen, durch den Schloßkaplan verrathen wurde. Gelang diese Flucht, so hatte der Orden alles von Rom aus zu befürchten. Deshalb wurde der Tod des Bischofs beschlossen. Um aber, dem Vorurtheile

Cuba's Tod.

gemäß,

gemäß, nicht das Blut des Priesters zu vergießen, wurde er in einem Gewölbe kreuzweis mit Händen und Füßen an die Wand gefesselt. Er hörte hier die Glocke bei der Messe tönen, und rief nun: „miserere mei Deus," so laut, daß er wieder vom Volke gehört wurde. Aber dieses wurde durch falsche Nachrichten von der Krankheit des Bischofs getäuscht, bis ihn der Hunger getödtet hatte. Alsdenn zeigte man seinen Leichnam; versicherte, daß er natürlichen Todes gestorben sey; begrub ihn mit vielem Gepränge, und besänftigte den äusserst aufgebrachten Pabst Sixtus den 4ten durch den Eid von sieben deshalb nach Rom gesandten Preussen, die in Gegenwart des Pabstes Cubas durch Krankheit veranlaßten Tod beeidigten [8]). Um deshalb die Einwohner Samlands zu beruhigen, vielleicht auch, um sich bei dem wahrscheinlichen Kriege mit Polen ihren Beistand zu sichern, ertheilte ihnen der Hochmeister im Jahr 1476 das Recht, daß in den magdeburgschen Lehnen nach Erlöschung des männlichen Geschlechts das weibliche folgen sollte [9]). Denn der Orden, der sich nur immer mit Widerwillen für einen Lehnsträger Polens erkannte, glaubte sich bei den jetzigen Zeitumständen diesem Verhältniß entwinden zu können. Denn Böhmen zog jetzt Polens ganze Aufmerksamkeit an sich. Zwar hatte sich König Casimir mit Georg Podiebrad im Jahr 1462 bei einer persönlichen Zusammenkunft zu Glogau völlig verglichen. Allein da Podiebrad von Paul dem 2ten mit dem Banne belegt war, so forderte ein Theil der Böhmen im Jahr

1476.

Casimirs Verbindung mit Böhmen. 1462.

1467,

8) Erläut. Preussen Th. 1. p. 471—510.

9) Privilegien des Herzogthums Preussen f. 27.

1467. 1467, daß Casimir sich ihres Reichs annehmen sollte, da er durch seine Gemalin, eine Tochter Kaiser Albrechts, ihr rechtmäßiger Oberherr sey. Der Pabst machte es zur ausdrücklichen Bedingung, als er die wegen ihres Abfalls vom Orden mit dem Banne belegten Preussen lossprach, daß der König, den ketzerischen Podiebrad angreifen solle, und machte ihm noch wegen seiner mit ihm geschlossenen Verbindung lebhafte Vorwürfe. Er hatte schon im vorigen Jahre den Kaiser und den König Matthias von Ungarn zum Angriff Böhmens aufgeboten.

Uladislaus erhält Böhmen.

Aber Casimir hatte auch schon damals erklärt, daß er sich dieses Reich nicht würde entziehen lassen, welches nun sein Sohn Uladislaus nach dem Tode

1471. Podiebrads im Jahr 1471 auch wirklich erhielt [10]). Doch hatte er hiebei noch einen nicht unwichtigen Gegner, den König Matthias von Ungarn, zu be-

1468. kämpfen, der seit dem Jahre 1468, vom Pabste aufgereizt, Böhmen angegriffen und Mähren erobert

1469. hatte. Eine Parthei hatte ihn im Jahr 1469 zum böhmischen Könige erwählt. Deshalb widersprach er jetzt der Wahl des Uladislaus; kündigte ihm Fehde an, und suchte auch gleich in Böhmen einige

Casimir in Ungarn.

Eroberungen zu machen. Aber seine Unternehmungen wurden durch häufige Kriege mit den Türken unterbrochen, und selbst in Ungarn war ihm mancher Große abgeneigt. Von diesen wurde nun

1471. gleich im Jahr 1471 der zweite polnische Prinz Casimir zu Ungarns König erwählt, der auch gleich mit einigen Truppen dahin ging, sich aber nicht behaupten

10) Cod. Dipl. Pol. T. I. p. 14—23. Dlug. l. c. p. 399. 400. 405—409. 411—414. 435. 445—455. 455—459.

haupten konnte. Der Krieg wurde von den Polen schläfrig geführt. Die unbezahlten Söldner, die sich Plünderungen erlaubten, mußten durch eine Steuer, der sich selbst die Geistlichkeit unterwarf, beruhigt werden. Matthias aber rächte sich, von Ungarn und Schlesien aus, durch schreckliche Verheerungen und die Verbrennung vieler Dörfer und Städte an Polen. Verschiedentlich suchte der Pabst Frieden zu vermitteln. Dieser erfolgte endlich nach einigen fruchtlosen Unterhandlungen zwischen Ungarn und Polen. Ungarn und Böhmen aber schlossen einen dreijährigen Waffenstillstand [11]).

Einfall der Tattarn in Polen. 1469. 1471

Während Polen hiedurch beschäftigt war, hatten die Tattarn 1469 Volhynien und Podolien verwüstet, und Kiow war im Jahr 1471 einer Empörung nahe, als der König dieses Land, welches bisher unter einem Herzoge griechischer Religion gestanden hatte, einem Woiwoden, der sich zur römischen Kirche bekannte, unterwarf; und da Kiow sich einmal diese Einrchtung gefallen ließ, so wurde sie auch beibehalten [12]). So wie die Polen Littauen in immer größere Abhängigkeit zu bringen suchten, so strebte auch der König seine Rechte auf Preussen unaufhörlich zu erweitern. Das ermländische Domkapitel hatte durch schnelle Wahl des Nicolaus von Tungen den König verhindert, durch Vergebung des Bisthums das Wahlrecht des Capitels zu kränken. Allein der von ihm zum Administrator gewählte culmische Bischof, Vincentius Kielbasa, drückte das Ermland durch Härte und

Händel im Ermlande.

Grau-

---

11) Dlug. l. c. p. 418—429. 437. 439. 441. 447—449. 467—473. 477—479. 487—508.

12) Koialowicz l. c. p. 235—239.

Grausamkeit, unwillig darüber, daß seine eigne Hoffnung auf dieses Bisthum durch die Wahl des jetzt in Rom kranken Tungen verloren war. Aber allgemeiner Unwille und Zusammenrottung der Bauern machte, daß der deshalb besorgte Vincentius das Ermland verließ, zu dessen Bischofe nun der König, vielleicht, weil er den Tod des kranken Tungen für wahrscheinlich hielt, seinen Sekretair Oporowski ernannte. Indeß kam der genesene Tungen mit der Bestätigung des verstorbenen Pabstes Paulus des 2ten in Preussen an; leistete, um
1471. den Orden zu gewinnen, im Jahr 1471 dem Erzbischofe von Riga jenen Eid, zu dem eine päbstliche
1465. Verordnung von 1465 jeden Suffragan gegen seinen Erzbischof verpflichtete, und rechnete deshalb auf Beistand des Ordens. Westpreussens Stände fürchteten, daß diesen noch König Matthias von Ungarn aufreizen, und auch der Markgraf von Brandenburg die Parthei des Bischofs nehmen, Preussen hiedurch Schauplatz des Krieges werden könne. Sie strebten deshalb alles gütlich beizulegen; das ermländische Capitel alles zur Vertheidigung seiner Rechte aufzubieten. Tungen machte die Stände selbst darauf aufmerksam, wie leicht dieses in Rom durch Bestechung verletzt werden könne; erklärte sich aber doch bereit, alles dem Ausspruche des Pabstes zu überlassen, und bis dieses erfolgt sey, das von ihm besetzte Heilsberg und Seeburg den Ständen zu überlassen. Letztere, hiedurch gegen ihn geneigt, gegen den Ausländer Oporowski erbittert,
1472. suchten auf dem Reichstage zu Petrikau 1472 für Tungen zu wirken; klagten aber auch dort schon über Verletzung ihrer Privilegien, und lehnten klüglich

lich das Anerbieten der Polen ab, an ihren Berathschlagungen Theil zu nehmen, um ihnen nicht in Preussen ähnliche Rechte einzuräumen [13]). Ueberhaupt stieg nun bald der Unwille zwischen den Preussen und Polen bis zur Erbitterung, besonders da der König selbst nach Thorn kam, die wichtigen Beschwerden der Preussen erst zu gelegener Zeit abzuthun erklärte, und doch in preussischen Angelegenheiten gleich eigenmächtig handeln wollte. Freimüthig erklärte Tungen: unter solchen Umständen habe der Bund gegen Gewalt und Unrecht fruchtlos gekämpft, und bemächtigte sich, da ihm die Stände Abneigung bewiesen, der ihnen abgetretenen Stadt Heilsberg und des Schlosses Seeburg. Vergeblich strebte der König eine Spaltung im Ermlande zu erregen; vergeblich forderte er die preussischen Städte zum Kriege gegen Tungen auf. Die westpreussischen Städte und der Orden waren hiezu gleich abgeneigt. Letzterer weigerte sich, seinen Unterthanen, nach dem Wunsche der Polen, den Handel mit dem Ermlande, welches fest an Tungen hielt, zu untersagen; und die westpreussischen Landräthe, der Verletzung ihrer Privilegien müde, legten insgesammt ihre Aemter nieder, und wurden nur durch die Bitten und das Versprechen des Königs, alle Beschwerden nächstens abzuthun, zur Wiederannahme ihrer Aemter bewegt [14]).

Polens Krieg mit Ungarn.

König Matthias hatte indeß bald wieder den Polen Veranlassung zum Kriege gegeben, da er sich des moldauischen Woiwoden Stephan, eines polnischen Lehnsmannes, annahm, der, von den Polen ver-

---

13) Schütz f. 339—343. Leo p. 321. 322.
14) Schütz f. 343—358. Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 179

verlassen, von den Türken bedrängt, seine Hülfe suchte. Matthias strebte nun sich die Moldau und Wallachei zuzueignen; und da Verheerungen Polens von Schlesien aus dem Könige Matthias zur Last gelegt wurden, so griff Casimir im Herbste
1474. 1474 Schlesien mit einem mächtigen Heere an. Ob ihn hier gleich auch Uladislaus von Böhmen verstärkte, so wurde ausser einem, den Polen günstigen Gefechte bei Ohlau nichts wichtiges entschieden, indeß Matthias Großpolen auf das schrecklichste verheerte. Bald wütheten Hunger und Seuchen im Lager der Polen und Böhmen; und ein anderthalb jähriger Waffenstillstand, worin auf Verlangen des Königs auch Bischof Tungen eingeschlossen wurde, war hievon die Folge. Aber die Verlobung der polnischen Prinzessin Hedwig, deren Hand Matthias gesucht hatte, mit einem baierischen Prinzen, bewegte den, sich hiedurch für beleidigt haltenden, Matthias zur Erneuerung des Kriegs und der schrecklichsten Verheerungen. Der hiedurch geängstigte Casimir wagte es nicht gegen die Türken zum Schutze Stephans die Waffen zu ergreifen. Seine Gesandtschaften aber vermochten nichts für Stephan
1476. zu bewirken, und obgleich die Türken im Jahr 1476 einige Orte in Podolien abbrannten, zauderten die unentschlossenen Polen noch immer mit dem Kriege, den Matthias, an den sich Stephan anschmiegte, mit Vortheil führte. Aber jetzt wurde auch Matthias vom Kaiser, dem Uladislaus von Böhmen Hülfsvölker gab, angegriffen. Casimir glaubte diesen Zeitpunkt, wo Matthias in so entfernte Kriege verwickelt war, zur Beendigung der Händel mit Tungen benutzen zu können, und kam deshalb im

Jahr

Jahr 1476 selbst nach Preussen. Hier forderten 1476.
die großen Städte, obgleich Prälaten und Ritter=
schaft widersprachen, daß bei einer so wichtigen An=
gelegenheit, als der Krieg wäre, auch die kleinern
Städte, zu Rathe gezogen werden müßten. Der
König suchte also, um seinen Zweck zu erreichen,
die Städte und das ganze Land zu gewinnen, theils
aber auch in Betreff der Kriegsdienste größere Vor=
rechte zu erhalten. Er gab den Elbingern ein vor=
theilhafteres Privilegium in Betreff ihrer Stadtgü=
ter; bestätigte alle Privilegien der Preussen; ver=
pflichtete sie aber auch, so oft er es forderte, zu
Kriegsdiensten, und wollte, daß die Grundeigenthü=
mer, in deren Privilegien keine Bestimmung in Be=
treff der Kriegsdienste enthalten wäre, den Besitzern
ähnlicher Grundstücke in Polen gleich geachtet wer=
den sollten. Die Preussen ließen sich dies gefallen,
weil der König in der nämlichen Urkunde das cul=
mische Recht gemäß der vorigen Observanz bestä=
tigte, sich auch des Rückfalls der Lehngüter in
Preussen begab. Der König selbst aber hatte bei
dem Kriege gegen Tungen hiedurch seinen Zweck
nicht erreicht. Die großen Städte protestirten ge=
gen diesen Krieg; und obgleich der König jede Ap=
pellation in geistlichen und weltlichen Sachen von
dem zu Danzig erhaltenen Ausspruche untersagt hatte,
blieben das Bürgermeisteramt zu Danzig, so wie Sti=
bor und Gabriel von Baysen, den Polen abgeneigt.
König Matthias aber strebte jetzt sich desto fester mit
Tungen zu verbinden, und selbst der von ihm aufge=
reizte Orden machte Kriegsrüstungen gegen Polen [15]).

Privile=
gien und
Kriegs=
dienste der
Preussen.

Ehe

15) Dlug. l. c. p. 508—557. Schütz f. 358—361.
Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 179—181.

Ehe aber der Krieg zum Ausbruche kam, starb der Hochmeister Reffle von Richtenberg am 13ten Fe-
1477. bruar 1477; und schreckliche Rückerinnerung an Bischof Cuba, von dem er vor Gottes Gericht geladen zu seyn glaubte, erfüllte die letzten Augenblicke seines Lebens mit wilder Phantasie [16]).

Martin Truchses von Wezhausen.

Sein Nachfolger, Martin Truchses von Wezhausen, der als Ordensgesandter im vorigen Jahre das Bündniß mit Matthias geschlossen hatte, blieb solchem getreu, und strebte selbst Danzig auf seine Seite zu ziehen. Desto ernstlicher betrieben die Polen den Krieg, besonders da der Hochmeister im Jahre 1478 auch die Schlösser Culm, Althaus und Strasburg von den Söldnern einlöste. Mehlsack, Wormdit und Frauenburg wurden von den Polen erobert; Marienwerder verbrandt. Dennoch entsetzte der Hochmeister, obgleich sein Heer größtentheils aus ungeübtem Landvolke bestand, das von den Polen belagerte Heilsberg. Allein er erhielt nicht die gehoffte Hülfe aus Ungarn. Die deutschen Söldner vermochten nicht durchzudringen.

Polens Krieg mit dem Orden u. Bischof Tungen.

1478.

1478. König Matthias, der schon im Jahre 1478 mit Böhmen Friede geschlossen hatte, verglich sich auch im folgenden Jahre mit Casimir. Der verlassene Bischof Tungen unterwarf sich der Gnade des Königs; und erhielt den Besitz des Bisthums Ermland bestätigt. Auch der Hochmeister leistete am 9ten October 1479 den Lehnseid. Die Polen erhielten Culm, Althaus und Strasburg gegen 8000 Gulden. Alle wechselseitigen Beleidigungen wurden vergeben. Zum Ersatz für die in Ostpreussen verursachten

Friedensschluß Polens mit dem Orden.

1479.

16) Hartknoch A. u. N. Preussen p. 320. Hennenberger p. 202.

sachten Verheerungen erhielt der Orden im Jahr 1480 durch schiedsrichterlichen Ausspruch 3000 ungarische Gulden, ein geringer Ersatz für die zu den Kriegskosten gemachten Schulden. Um diese zu tilgen, erhöhte der Orden den Zoll im Tiefe zu Balga; fing an das Strandrecht wieder auszuüben und dieses, so wie die Beeinträchtigungen vom Bernsteinregal des Ordens durch die Danziger veranlaßten manche Beschwerden zwischen dem polnischen und Ordensgebiet in Preussen [17]). 1480.

Wahrscheinlich hätte Tungen nicht seinen Zweck, der Hochmeister nicht einen so billigen Frieden erhalten, wenn König Casimir in seinem Alter nicht zur Unthätigkeit herabgesunken wäre und einen Angriff Littauens befürchtet hätte. Dieses Land hatte durch eine Reihe von Jahren viel Ruhe genossen. Die dort wohnenden Griechen hatten sich auf einer Synode 1476 dem Pabst unterworfen. Aber indeß sie hiedurch für ihre geistliche Wohlfahrt sorgten, wurden sie, nicht aber ihr König, für ihre leibliche Wohlfahrt besorgt. Denn Moskaus Beherrscher Iwan Wasiljewitsch, der sich dem Joche der Tatarn entzogen hatte, verrieth feindliche Absichten, und griff im Jahr 1478 Groß-Nowogrod an, diese Stadt, die eine Art von Republik bildete, und jährlich 100,000 Rubel an Littauen zahlte, mit dem sie sich jetzt enger zu verbinden wünschte. Ehe ihr aber noch Hülfe aus Littauen zu Theil wurde, schlug Zaar Iwan die ihm entgegen rückenden Einwohner, und zwang die weder hinlänglich befestigte noch versorgte Stadt zur Uebergabe; ließ 300 Bürger,

Littauens Verhältnisse.

1476. Zaar Iwan erobert Nowogrod.

1478.

17) Schütz f. 361—371. Dlug. l. c. p. 577—579. 583—585. Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 181—185.

ger, weil sie gegen ihn zu kämpfen gewagt hatten, öffentlich auf dem Markt enthaupten; nahm den übrigen zwei Drittheil ihres Vermögens; plünderte die Kirchen, und sandte 300 Wagen, mit dieser kostbaren Beute beladen, nach Moskau. Weder der Verlust von Nowogrod und die Bitten der Littauer, noch die gewisse Hülfe des Chans von Kapschack, konnten den trägen Casimir zum Kriege gegen Rußland bewegen, dem er vielmehr im Waffenstillstande Nowogrod überließ. Unthätig blieb er bei den Bitten des Fürsten Michael von Twer, dessen mächtigen Staat Iwan im Jahr 1485 an sich brachte; ertrug manche Verletzungen des Waffenstillstandes, und Littauen sank seit dieser Zeit herab; erhielt aber zu einigem Troste zwei einländische Heiligen, den königlichen Prinzen Casimir, den seine Vertreibung aus Ungarn so sehr von der Welt Eitelkeit überzeugt hatte, daß er den Ueberrest seines Lebens mit Andachtsübungen zubrachte. Er starb im Jahr 1484 zu Wilna, und im folgenden Jahre starb auch Michael Giedroyc aus littauischem Fürstengeschlecht, der gleichfalls eine Stelle unter den Heiligen erhielt [18]).

Iwan eroberte Twer. 1485.

1484.

Mit der nämlichen Trägheit, womit Casimir Littauen vernachläßigte, blickte er auch auf die Beschwerden der Preussen. Mit den Türken in Kriege verwickelt, weil er den moldauischen Woiwoden Stephan, der ihm im Jahr 1485 die Huldigung leistete, Hülfstruppen gesandt hatte, forderte er von den Preussen Beistand und Unterstützung zum Türkenkriege, die aber durchaus nicht gleich den andern

Polens Türkenkrieg. 1485.

polni-

18) Koialowicz p. 245—252. Müllers Samml. russ. Gesch. Th. 5. S. 447—478.

polnischen Provinzen betrachtet seyn, und nichts vor Abthuung ihrer Beschwerden beitragen wollten. Ihr Unwille stieg, da Tungen am 14ten Februar 1489 starb, das Capitel den ermländischen Domherrn und Doctor der Rechte, Lucas Waisselrodt genannt von Allen, zum Bischof erwählte, den auch der Pabst bestätigte, König Casimir aber, der durchaus das Wahlrecht des Capitels vernichten und ihm seinen Sohn Friedrich aufbürden wollte, aus widergesetzlichen, zum Theil lächerlichen Gründen verwarf. Polnische Gesandte suchten selbst das Ermland gegen den neuerwählten Bischof aufzureizen, der aber von seinem Bisthume willig aufgenommen wurde, und an dem auch jetzt Preussens Stände lebhaften Antheil nahmen [19]). Der herabgesunkene Orden konnte sich nicht in diese Händel mischen. Der Hochmeister suchte bloß von den Prälaten einen Theil der Ablaßgelder; strebte, um den Ruf der Heiligkeit zu mehren, im Jahr 1486 zu Rom die Canonisation der im Geruch der Heiligkeit zu Marienwerder verstorbenen Dorothea zu befördern, und gab, um die Liebe seiner Unterthanen zu befestigen, im Jahr 1487 ein für die Besitzer der magdeburgischen Lehne vortheilhaftes Privilegium [20]).

Ermländische Bischofswahl 1489.

1486.

1487.

Nach seinem Tode erhielt Hans von Tiefen, ein edler friedliebender Greis, im Jahr 1489 die Hochmeisterwürde, der den Polen sogleich die Huldigung leistete, den Wohlstand seiner Unterthanen zu

Hans von Tiefen. 1489.

19) Schütz f. 371—373.

20) Privilegien der Stände des Herzogthums Preussen, f. 28. 29.

zu vermehren strebte, und den Rath zur Erhöhung ihrer Abgaben verwarf [21]). Diese Stimmung im deutschen Orden war den Polen sehr vortheilhaft. Denn die Tattarn verheerten damals Reussen und Podolien. König Casimir, der sich ermannte, sandte ihnen seinen Sohn Albert 1489 entgegen. Die Tattarn als geschickte Bogenschützen, den Polen aus der Ferne überlegen, konnten ihrem Angriff und ihrem Säbel in der Nähe nicht widerstehen, und 15,000 zwischen Morrästen versprengte Tattarn büßten Leben oder Freiheit ein. Ein zweiter Haufen von 10,000 Mann war über das polnische Gepäck gefallen; hatte sich dort größtentheils berauscht; wurde von den zurückkehrenden Siegern angegriffen und zu Grunde gerichtet. Jetzt schloß auch König Casimir wieder ein Bündniß mit dem Kaiser und Böhmen gegen den König Matthias von Ungarn, dessen Tod im Jahr 1490 Polen von Krieg und Gefahr befreite. Der größte Theil der Ungarn wählte den König Uladislaus von Böhmen, ein Theil aber auch dessen Bruder, den polnischen Prinzen Albrecht, zum Könige Ungarns. Dieses hatte einen Bruderkrieg zur Folge, worin Uladislaus siegte und von seinem Bruder, dem er Glogau und mehrere schlesische Besitzungen abtrat, als König von Ungarn anerkannt wurde. Um eben diese Zeit, 1491, hatte Littauen einen neuen Verlust, weil die Herzoge von Severien, die schon als nicht uniirte Griechen den Polen und Littauern verhaßt, den Russen geneigt waren, zu Wilna, wo man ihnen den Eintritt in das königliche Zimmer verweigerte, beleidigt wurden;

1489. Niederlage der Tattarn.

Polens Händel mit Ungarn. 1490.

Severien unterwirft sich an Rußland.

---

21) Henneberger p. 203. 211. 212. 425.

den; sich von Littauen trennen und dem Zaar Iwan Wasiljewitsch unterwarfen, ohne daß König Casimir solches ernstlich hintertrieb, der nun im Jahr 1492 starb [22]). Er hatte das polnische Preussen durchaus in eine Provinz von Polen verwandeln, dem ermländischen Capitel sein Wahlrecht entziehen wollen. Eine im Jahr 1490 bewilligte Türkensteuer erzeugte bei ihm keine vortheilhaftere Stimmung für Preussen, und da er dem ermländischen Bischofe abgeneigt blieb, den Woiwoden von Marienburg, Nicolaus von Baysen, und die preussischen Abgeordneten ungünstig behandelte, polnische Hauptleute sich Härte und Grausamkeit in Westpreussen erlaubten, Baysen ihrem beabsichtigten Meuchelmorde nur durch die Flucht entging, so herrschte in Preussen ein so allgemeiner Unwille gegen die Polen, daß wahrscheinlich nur der Tod des Königs den Ausbruch eines Kriegs hinderte, den die Polen noch im Jahr 1493 befürchteten [23]).

1492.

1490.

Herrschender Unwille in Preussen.

1493.

Der König Casimir hatte sterbend den Polen seinen Sohn Johann Albert zum Könige und den jüngern Alexander den Littauern zum Großfürsten empfohlen. Letzterer ward von ihnen auch erwählt. Die Polen aber waren mit dieser einseitigen Wahl höchst unzufrieden, und Johann Albert hatte noch manchen Mitbewerber um die polnische Krone. Wichtig wurde hierunter Masoviens Herzog, der in Begleitung von 1000 Reutern auf dem Wahlfelde erschien. Aber die verwittwete Königin hatte für ihren Sohn auch 1500 Reuter besorgt, und dieser

Alexander Littauens Großfürst.

Johann, Polens König.



22) Cromer in Pistorii Histor. Polon. Corp. Tom II. p. 810—813. Koialowicz p. 252—257.

23) Schütz f. 381—396.

Unterstützung verdankte er nun größtentheils seine
1494. Wahl. Er bestätigte jetzt im Jahr 1494 alle ihre Privilegien [24]); erhielt im folgenden Jahre die Huldigung; blieb seiner, den Preussen geleisteten Zusage getreu, und erwab sich dadurch von dieser Seite Ruhe. Um diese sich auch im Innern seiner Staaten und im Auslande zu sichern, verband er sich auf das genaueste mit seinen Brüdern, dem Uladislaus von Böhmen und dem Großfürsten Alexander von Littauen. Sie hatten, nach der allgemeinen Meinung, den Plan, dem zweideutigen Woiwoden Stephan die Moldau abzunehmen und sie ihrem jüngern Bruder Sigismund zu ertheilen. Sie wünschten aber vor dieser Unternehmung von Rußland aus sicher zu seyn. Großfürst Alexander unterhandelte deshalb durch Gesandte mit dem Zaar um Frieden und die Hand seiner Prinzessin Helena, durch die er erstern zu befestigen hoffte. Iwan strebte zuerst die Erhaltung seiner Tochter bei der griechischen Kirche zu sichern; schloß im Jahr 1494 einen Frieden, wodurch Nowogrod, Twer und Wiasma dem Zaar blieben, der schon früher den Titel des Beherrschers aller Russen angenommen hatte, jetzt bloß einige Besitzungen des Fürsten Worotinski zurückgab, und seine Tochter Helena ihrem Gemale nach Littauen zusandte. Der König von Polen zog indeß nach dem Tode des kinderlosen Herzogs Janusius von Masovien dessen Länder ein; und da Herzog Conrad, der Bruder des Verstorbenen, seine Unterthanen drückte, so wandten sich diese an den Oberlehnsherrn, den König von Polen, der, ungeachtet alles Widerstrebens den Herzog Conrad

Littauens Frieden mit Rußland.
1494.

Vergrößerte Abhängigkeit Masoviens

im

24) Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 186.

im Jahr 1496 eine Verfügung zu beeidigen zwang, 1496.
wodurch der Herzog verpflichtet wurde, dem Könige in jedem Kriege die Heeresfolge zu leisten, kein Bündniß ohne königliche Genehmigung zu schließen und seinen Unterthanen auch ohne diese Genehmigung keine Abgabe aufzulegen; und alle Besitzungen Conrads sollten nach dessen Tode der Krone zufallen, mit Ausnahme von Czirko, welches seinen Nachkommen bis zur völligen Erlöschung seiner Familie bleiben sollte.

Türkenkrieg.

Jetzt eilte der König zum Türkenkriege. Aber der Woiwode Stephan, von Ungarn aus gewarnt, wollte nicht eher, als bis die Polen an die Donau vorgedrungen wären, zu ihnen stoßen; sandte ihnen auch Abgeordnete mit der Frage entgegen, ob sie als Freunde oder als Feinde kämen. Der hiedurch aufgebrachte König belagerte Sotschawa. Aber Stephan war im kleinen Kriege glücklich; schnitt den zahlreichen Polen, bei denen hiedurch Mangel und Seuchen einrissen, alle Zufuhr ab; und willkommen war ihnen deshalb eine ungarische Gesandtschaft, die einen Waffenstillstand vermittelte, den aber Stephan nicht einmal hielt, und die Polen mußten sich noch einen blutigen Rückzug erkämpfen [25]). Der Hochmeister Hans von Tiefen, der im Jahr 1494 seinen Unterthanen eine neue 1494.
Landesordnung gegeben hatte, zog mit der Erklärung, daß er, wo die Seinigen wären, auch bleiben wollte, ungeachtet seines hohen Alters, mit 400 Reutern gegen die Türken zu Hülfe; starb aber auf diesem Zuge im Jahr 1497 zu Lemberg

Tod des Hochmeisters von Tiefen.

25) Cromer l. c. p. 814—820. Koialowicz l. c. p. 259—273.

Einfälle der Türken in Polen. 1498.

berg [26]). Die Türken aber, die den Angriff des ihnen zinsbaren Fürsten Stephan, als Friedensbruch betrachteten, rächten sich im Jahr 1498 durch zwei schreckliche Einfälle in Polen. König Johann Albert, dem Vergnügen und der Wollust ergeben, that keinen ernstlichen Widerstand. Aber die schreckliche Winterkälte und der Woiwode Stephan, der sich wieder auf die polnische Seite lenkte, vernichteten größtentheils ein türkisches Heer, das gegen Ende des Jahres einen Einfall in Polen gewagt hatte.

1499. Der König versöhnte sich deshalb im Jahr 1499 völlig mit Stephan, der im künftigen Türkenkriege Beistand gelobte.

Engere Verbindung Polens und Littauens. 1498.

Polen von den Türken, Littauen von den Russen bedrängt, fühlten, daß in der engsten Verbindung wechselseitiger Schutz zu hoffen sey. Sie wurde im Jahr 1498 zu Petrikau entworfen, im folgenden Jahre von den Littauern zu Wilna bestätigt. Polen und Littauen sollten unter einem gemeinschaftlichen Oberhaupte stehen. Dieses sollte auf dem polnischen Wahltage, bei dem aber auch die Littauer zugelassen werden sollten, zugleich zum Könige von Polen und Großherzoge von Littauen erwählt werden; und beide Reiche sollten in Betreff der Reichstage, Münzen, der Bündnisse und des Kriegs als ein Staat betrachtet werden. Auch der König von Ungarn und der Woiwode Stephan traten jetzt dem Bündnisse bei, das Polen und Littauen gegen die Türken schlossen. Fruchtlos waren diese Entwürfe, weil Iwan Wasiljewitsch mancherlei kleine Streitigkeiten, vorzüglich Bedrückung

Krieg mit Rußland.

der

26) Gesch. Pr. Buch 10. Beil. 10. Henneberger S. 204. 205.

der Griechen in Littauen zum Stoff eines neuen Krieges wählte. Er hatte verschiedene der griechischen Kirche ergebene littauische Fürsten zur Empörung aufgereizt; bemächtigte sich mit ihrem Beistande 1499 Severiens; schlug ein kleines littauisches Heer, und die Gefangenen, unter diesen der littauische Feldherr Constantin, Fürst von Ostrog, wurden von Iwan mit vieler Grausamkeit gemishandelt. Vergeblich suchte Alexander durch Gesandtschaften Frieden, um, vereint mit seinem Bruder, nach den Wünschen des Pabstes die Türken angreifen zu können. Die Polen zauderten deshalb den Türken den gesuchten Waffenstillstand zu bewilligen, indeß Iwan im Jahr 1500 Smolensk belagerte, aber, da sich Alexanders Heer näherte, die Belagerung aufhob. Diese Belagerung wurde im Jahr 1501 aufs neue von ihm versucht. Sie war aber wegen der tapfern Gegenwehr abermals fruchtlos. Polen, aufs neue durch zwei Einfälle der Tattarn heimgesucht, schloß im Jahr 1501 mit den Türken einen fünfjährigen Waffenstillstand. Jetzt konnte Polen, vereint mit Littauen, auch seine Kräfte gegen Rußland vereinigen. Aber König Johann Albert starb am 17ten Juni 1501. Sein Bruder Alexander, einzig auf Polens Krone bedacht, vernachlässigte jetzt den Krieg, ob dieser gleich für ihn eine günstige Wendung nahm, denn der Chan von Kapschack, Sachmat (Schach Achmet), durch Alexanders Gesandte zum Bündnisse gegen Iwan bewegt, ging über die Wolga; eroberte Severien für Littauen wieder; schlug den mit Iwan verbündeten Chan der Krimm; wurde aber von Alexander vernachlässigt, der jetzt einzig nur an die Erlangung des

1499.

1500.

1501.

Waffenstillstand mit den Türken.

1501.

Vernachlässigung der tattarischen Bundesgenossen.

polni-

Alexander, Polens König. 1501.

polnischen Throns dachte und auch am 12ten December 1501 gekrönt wurde [27]).

Aber Preussens Hochmeister verweigerte ihm, wie er es schon dem verstorbenen Könige gethan hatte, die Huldigung. Denn die nachtheiligen Kriege, die Polen seit einiger Zeit führte, hatten beim Orden die Hoffnung erzeugt, jetzt vielleicht Aufhebung dieser so lästigen Friedensbedingung zu erhalten. Er hatte deshalb, um seinen Anhang in Deutschland zu mehren, vielleicht auch, um vom Kaiser und den Fürsten thätiger unterstützt zu werden, einen deutschen Fürsten zum Hochmeister zu wählen beschlossen. Diese Wahl fiel im Jahr 1498 auf einen Fürsten, der auch mit dem Könige von Polen verwandt war, den Markgrafen Friedrich von Meissen. Weil diesem der Orden Unterlassung der Huldigung zur Pflicht machte, nahm er die Hochmeisterwürde nicht eher an, als bis ihm der deutsche Reichstag Beistand zugesagt hatte. Der Kaiser versuchte nun, die großen preussischen Städte als Reichsstädte zu behandeln. Lebhaft setzte sich der König von Polen entgegen, und Danzig, welches in dieser Zeit mit zwei seiner Bürger, den Brüdern Matern, die von den polnischen Großen unterstützt wurden, in Fehde lebte, wurde auch im Jahr 1502, aber ohne Erfolg, mit der Reichsacht belegt. Die Polen rüsteten sich deshalb in Preussen verschiedentlich zum Kriege; verwarfen die Vermittelung des päbstlichen Legaten; und um sich desto mehr die Preussen zu verpflichten, wurden der Stadt Danzig und dem ganzen polnischen Preussen im

Hochmeisterwahl Friedrichs von Meissen. 1498.

Reichsacht gegen Danzig.

1502.

27) Koialowicz l. c. p. 273—292. Cromer l. c. p. 820—825.

im Jahr 1504 alle Privilegien bestätigt, und auch der Stadt Danzig im Jahr 1505 eine Schenkungsurkunde über die frische Nehrung ertheilt [28]). Aber Alexander war in zu viele Händel verwickelt, um auf Preussen Rücksicht zu nehmen. 1504. 1505.

Der ihm so furchtbare Zaar Iwan, den Walter von Plettenberg, Landmeister von Liefland, mit weit geringerer Macht häufig besiegte, hatte Smolensk zum drittenmal fruchtlos belagert, sich unter, für Littauen nachtheiligen Bedingungen, im Jahr 1503 zu einem sechsjährigen Waffenstillstande bequemt. Der König selbst hatte sich seines Bundesgenossenen Sachmat, der ihm schon so günstige Aussichten verschafft hatte, auf eine schändliche Weise beraubt, da er ihn im Winter ohne Unterstützung und Lebensmittel am Dniepr stehen ließ. Ein großer Theil seines Heeres ging deshalb zu seinem Feinde, dem Chan der Krimm, über. Der von letzterm geschlagene Sachmat flüchtete nach Kiow; wurde nun in Littauen selbst als Gefangener behandelt. Gesandten der nogaischen Tattarn versprachen ihm die thätigste Unterstützung, und mit ihnen wollte er aus Littauen entfliehen, da er hörte, daß Alexander geneigt sey, den Gesandten der krimischen Tattarn Gehör zu geben, die im Namen ihres Chans Freundschaft zusagten, ihre häufigen und schrecklichen Verheerungen zu unterlassen versprachen, wenn Sachmat in Littauen gefangen gehalten würde. Diesem, der eingeholt wurde, machte man die vorgehabte Flucht zum Verbrechen, und ließ ihn durch ein Gericht, dem er doch gar nicht unter- Polens Waffenstillstand mit Rußland. 1503. Treulosigkeit gegen Sachmat.

28) Henneberger p. 206. Schütz p. 398—410. Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 186—192. 198.

unterworfen war, zur lebenswierigen Gefangenschaft verurtheilen, ohne daß hiedurch die Einfälle der krimmischen Tattarn aufgehört hätten.

1504. In Rußland aber starb im Jahr 1504 der Zaar Iwan. Sein Sohn und Nachfolger, Wasilei Iwanowitsch, hatte mit innern Unruhen und den Tattarn zu kämpfen; aber König Alexander, dem er deshalb Ruhe ließ, war so kraftlos, daß er Rußlands widrige Verhältnisse jetzt nicht einmal benuzzen konnte. Dieses veranlaßte auch wahrscheinlich seine Nachgiebigkeit gegen Masovien, wo die verwittwete Herzogin Anna die Ländereien, deren Abtretung der vorige König, gemäß einem ihrem Gemale Conrad abgedrungenen Vergleich der Krone Polen zugesichert hatte, jetzt nicht abtreten wollte, und König Alexander überließ auch durch einen auf dem Reichstage zu Petrikau abgeschlossenen

Masovien bleibt ein abgesonderter Staat.

1504. Vergleich im Jahr 1504 alle Ländereien, die Herzog Conrad besessen hatte, dessen unmündigen Söhnen und ihrer männlichen Nachkommenschaft. Alexanders ganze Aufmerksamkeit ging jetzt auf einen Krieg gegen den moldauischen Woiwoden Stephan, der sich Pokutiens bemächtigt hatte. Er gab aber dieses Land, weil er sich durch Krankheit dem Tode nahe fühlte, zurück. Doch sein Sohn Bogdan er-

1505. neuerte im Jahr 1505 seine Ansprüche, und brachte es so weit, daß ihm gegen das Versprechen, sich zur römischen Kirche zu bekennen, und Polen im Türkenkriege zu unterstützen, die Hand der polnischen Prinzessin Elisabeth, der Schwester des Königs, zugesagt werden mußte. Der König selbst hatte in Littauen durch seinen Günstling, Fürsten Michael Glinski, der ihn um seines Vortheils willen zu

man-

manchen eigenmächtigen und widergesetzlichen Handlungen verleitete, häufigen Verdruß. Kränkender aber wurden ihm noch im Jahr 1506 die Einfälle der Tattarn. Fünftausend Tattarn führten über 100,000 Gefangene hinweg, und weit größere Beute hofften jetzt noch 20,000 Tattarn zu erhalten, wovon 10,000 ein Lager bei Kleczkow bezogen, die übrigen das Land durchstreiften. Aber die bei Kleczkow wurden am 5ten August durch Michael Glinski angegriffen, völlig geschlagen und auch die mehrsten herumschweifenden Haufen zu Grunde gerichtet. Der auf seinem Sterbebette schon sprachlos liegende König hatte noch so viel Besinnung bei der Nachricht von diesem Siege seine Hände dankbar zum Himmel empor zu heben, und starb bald darauf am 9ten August 1506 zu Wilna [29]).

Einfälle und Niederlage der Tattarn. 1506.

Unter ihm und seinem Vorgänger hatten die ewigen Fehden und die Einfälle der Russen, Türken und Tattarn Polens schönste Provinzen in Einöden verwandelt, ohne daß man nach dem Beispiel andrer Staaten durch stehende Truppen eine sichere Vertheidigung der Grenze gesucht hätte. Denn der Adel, zu eifersüchtig auf seine Freiheit und Rechte wollte nicht die Macht des Königs durch einen von ihm abhängige besoldete Miliz stärken; und hatte auch Stolz genug, um sich selbst hinreichend zur Landesvertheidigung zu halten. Er strebte vielmehr jetzt um so thätiger seine Vorrechte zu befestigen. Geld und Kriegsdienste, die der König jetzt so häufig bedurfte, vermehrten die Zahl der Reichstage, deren Besuchung aber auch dem Adel, gerade, weil sie

Polens damalige Staatsverfassung. 1506.

29) Koialowicz l. c. p. 292—314. Cromer l. c. p. 825—832.

sie so häufig wurden, auch um so lästiger fielen. Deshalb wurde es allmählig zur Gewohnheit, auf denen schon seit Alters üblichen Versammlungen in den Woiwodschaften bald mehr bald weniger, zuletzt aber doch, wie es Zufall zur Observanz machte, bestimmte Landboten zu wählen, die auf dem Reichstage, dessen Besuchung aber auch jedem einzelnen Adlichen unbenommen blieb, Steuern verweigern oder bewilligen, auch den König in andern Angelegenheiten mit ihrem Rath unterstützen sollten,
1505. und seit dem Jahre 1505 wurde es Gesetz, daß ohne ihre Genehmigung nichts wichtiges beschlossen, nichts neues in der Verfassung eingeführt werden sollte. Da sich der große und kleine Adel in Polen nicht getrennt hatte, so waren diese vom ganzen Adel gewählten Landboten auch eine vollständige National-Repräsentation, weil der Adel in Polen nur allein Nation war. Doch nahm an dieser National-Repräsentation als erster Reichsstand auch ein Senat Theil, der sich allmälig aus den Erzbischöfen, Bischöfen, Woiwoden, Castellanen und den vornehmsten Ministern gebildet hatte, und es war auffallend, daß niemand an diesem hohen Reichsrathe als großer Grundeigenthümer, sondern bloß deshalb Theil nahm, weil der König ihn zum hohen Reichsbeamten ernannt hatte, ein Vortheil, den Polens Könige nicht hinlänglich zur Erweiterung ihrer Macht benutzten, zum Theil auch deshalb nicht hinlänglich benutzen konnten, weil gegen den Adel der sich allein für Staatsbürger hielt, kein dritter Stand aufgeboten werden konnte. Denn Polens wenige Städte waren nicht durch gemeinschaftliche Privilegien vereinigt, und wenn gleich zuweilen Abgeord-

geordnete der Städte, wie im Jahr 1505, zum Reichstage berufen wurden, so wurde dies nicht einmal rechtliche Observanz, und ihr Einfluß blieb äusserst unbedeutend, indeß das Wahlrecht des Adels bei dem häufigen Thronwechsel zur rechten Uebung kam [30]). 1505.

Sigismund Polens König 1506.

Von ihm wurde jetzt am 8ten December 1506 Sigismund erwählt, ein Bruder des verstorbenen Alexanders, den die Littauer, ob sie gleich ohne Zustimmung der Polen keinen Großfürsten zu wählen angelobt hatten, doch schon im October als Großfürsten anerkannten, weil sie durch schnelle Besezzung dieser Stelle allen Unannehmlichkeiten vorzubeugen wünschten, die Glinski und selbst der Zaar Wasilei durch Ansprüche auf diese Würde veranlassen konnten. Mit letzterm suchte jetzt Sigismund Frieden, und er war dem Abschluß nahe; aber Glinski, für die mehrsten littauischen Fürsten ein Gegenstand des Neides, wurde bald dem Könige wegen Empörung verdächtig gemacht. Ueberzeugt von der Ungnade des Königs, forderte er seine Ankläger vor Gericht. Der König verschob die Sache selbst, da auf Glinski's Bitte sich der König von Ungarn für die Beschleunigung dieses Rechtshandels verwandte. Der vielfältig herabgesetzte und hiedurch äusserst aufgereizte Glinski erklärte nun im Unwillen, eine Sache unternehmen zu müssen, die freilich auch ihn, aber gewiß den König lange schmerzen würde. Er verband sich insgeheim mit Rußland; überfiel und ermordete seinen wichtigsten Feind, den littauischen Marschall Zabrzezinski,

Kränkung und Empörung des Glinski.

und

30) Hartknoch respublica Polonica p. 295 — 355. 363 — 460. 519 — 578.

und machte in Severien und Weißrußland beträchtliche Eroberungen. Aber Polen und Littauer waren damals im Kriege den Russen so sehr überlegen, daß letztere eine Schlacht schon voraus als ihre Niederlage betrachteten. Vergeblich versuchte Glinski den gesunkenen Muth der Russen zu wecken. Sie verwarfen jeden Angriff; suchten nur, da Sigismund sich mit einem Heere nahte, den Dniepr zu decken; und als die Polen über diesen Fluß drangen, flohen sie während der Nacht aus ihrem verschanzten Lager. Die Polen verbreiteten überall Mord und Verheerung. Ein kleiner vorgedrungener Haufen brachte, als er den Vortrab der Russen schlug, ihr ganzes Heer wieder zur Flucht.

Russischer Krieg.

Deshalb suchte der Zaar, und erhielt im Jahr 1508 den Frieden. Er gab von den eignen und den väterlichen Eroberungen nur, was zu Smolensk gehörte, und auch die von Glinski gemachten Eroberungen zurück. Dieser und seine Anhänger, die schon in Moskau waren, wurden aus Littauen verbannt, die übrigen erhielten Erlaubniß zur Auswanderung nach Moskau, und die beiderseitigen Gefangenen wurden freigegeben. Von diesen war Constantin, Fürst von Ostrog, durch Martern zu russischen Kriegsdiensten gezwungen und für die gegen die Tattarn erfochtenen Siege durch große Güter in Moskau belohnt worden. Dennoch war er beim Anfange des Kriegs wieder nach Littauen entflohen, und vertrieb jetzt als littauischer Feldherr die Volhynien verheerenden Tattarn [31]). Zwischen Polen und Ungarn war ein enges Bündniß geschlossen; aber ohne Hinsicht darauf that Bogdan mit türkischen und tattarischen Hülfs-

Friedensschluß. 1508.

31) Koialowicz l. c. p. 316—334.

Hülfsvölkern einen Einfall in Polen; machte zwar keine Eroberungen; entkam aber doch mit seiner Beute. Der König rückte gegen ihn; sandte ein polnisches Corps zur Verheerung der Moldau. Von diesem wurde Bogdan, als er solches bei der Rückkehr über den Dniepr angriff, am 4ten October 1509 geschlagen, und der König von Ungarn vermittelte nun am 23sten Januar 1510 den Frieden, wodurch beide Theile ihre Gefangenen, Bogdan den noch vorräthigen Raub und die Urkunde, wodurch ihm die polnische Prinzessin Elisabeth zur Ehe zugesagt wurde, zurückgab. Ungarn sollte, so lange es von Jagellonischen Königen beherrscht würde, Herr der Moldau bleiben, aber jede vom Woiwoden gegen Polen verübte Feindseligkeit bestrafen, und dieser sollte bei einem Türkenkriege den Ungarn und Polen Hülfe zu leisten verpflichtet seyn. Vergeblich aber suchte jetzt der Pabst den König von Polen zum Türkenkriege zu bewegen, weil dieser wegen Rußland besorgt seyn mußte, wo gleich mit dem Zaar wegen Auslieferung der Gefangenen Streit entstand, und dieser sich im Jahr 1509, da er nach Liefland bei Pleskow vorüberzog, treulos in Besitz dieser Stadt setzte, die ihm der von der griechischen Geistlichkeit zur Empörung aufgereizte Pöbel übergab. Aber, da zu dieser Zeit noch der Ueberrest von Glinski's Empörung in Littauen erdrückt werden mußte, die Tattarn auch Littauen verheerten, so wurde vom Könige Sigismund, ungeachtet aller dieser Beeinträchtigungen der Friede mit Rußland erhalten [32]). Der Hochmeister des deut-

Moldauischer Krieg

1509.

1510.

Die Russen besetzen Pleskow.

1509.

32) Vapovii fragment. Cromero adiunct. p. 533. 534. 538—542. Koialowicz l. c. p. 334—342.

deutschen Ordens hatte ihm noch nicht den Huldigungseid geleistet, sondern vielmehr Preussen verlassen, um in Dentschland Beistand zu suchen. In Westpreussen blieben die Polen ihrem Grundsatze getreu, diese Provinz von sich abhängiger zu machen. Aber einige Versuche hiezu im Jahr 1509 waren fruchtlos. Doch sprachen die Polen, um sich selbst den uneingeschränkten Handel auf Danzig zu sichern, welches ihnen auch deshalb nicht entgegen war, der Stadt Thorn ganz eigenmächtig ihr bisheriges Stapelrecht ab; und eben so widergesetzlich wurde im Jahr 1510 Pampowski, ein Pole, bisher Hauptmann zu Marienburg, zum Statthalter Preussens ernannt und alle Appellationen aus Preussen an ihn verwiesen. Deshalb mehrten sich hier die Beschwerden; und dem Könige wurde alle gesuchte Geldhülfe verweigert.

1509. Thorn verliert das Stapelrecht.

1510.

Polens Streitigkeit mit dem deutschen Orden.

Dieses und die mancherlei Kriege machten vielleicht den König so nachgiebig, daß er auf dem Reichstage zu Posen 1510 dem deutschen Orden, dessen sich Kaiser Maximilian und einige Fürsten annahmen, die Kriegsdienste und die Aufnahme der Polen in den Orden erlassen wollte. Desto lebhafter wurde der Huldigungseid vom Hochmeister gefordert, der aber gar nicht nach Preussen zurückkehrte und schon am 14ten December 1510 zu Rochlitz starb [33]). Der Orden, dem sein fürstlicher Hochmeister so wenig genützt hatte, war deshalb zum Theil nicht geneigt, wieder einen Fürsten zum Hochmeister zu wählen; aber dies wünschte die Parthei des Wilhelm von Eisenberg, der bei der Statt-

33) Schütz f. 418—440. Duellius P. I. p. 45.

Abwesenheit des vorigen Hochmeisters Preussens Statthalter war. Sie erhielt das Uebergewicht, und lenkte, gemäß dem Wunsche einiger Fürsten, vorzüglich des Churfürsten, Joachim von Brandenburg, die Hochmeisterwahl am 5ten Januar 1511 auf den Markgrafen, Albert von Brandenburg, einen Sohn des Markgrafen Friedrich von Anspach, Schwestersohn des Königs von Polen und Enkel des Markgrafen Albrecht Achilles. Er war jetzt im zwanzigsten Jahre und bereits Domherr zu Cöln, dessen Erzbischof Herrmann ihn erzogen hatte. Ungeachtet seines geistlichen Standes, befand er sich nebst seinem Vater beim kaiserlichen Heere; hatte eben der Belagerung von Padua beigewohnt, und nahm nach einigem Bedenken die Hochmeisterwürde an [34]). König Sigismund war mit dieser Wahl völlig zufrieden; forderte innerhalb sechs Monaten Ablegung des Huldigungseides und ließ den Markgrafen ungehindert nach Preussen. Dieser hielt nun am 22sten November 1512 zu Königsberg seinen Einzug; strebte das Bernsteinregal des Ordens zu sichern; den Mordbrennereien in Preussen Einhalt zu thun, und suchte durch den nach Polen abgeordneten pomesanischen Bischof, Hiob von Dobenek und seinen Bruder Markgrafen Casimir, Erlassung des Huldigungseides. Hiezu wollte sich der König nicht verstehen; bot dem Orden aber Ländereien in Podolien, um von da aus den Krieg gegen Ungläubige zu führen, und ein Jahrgeld von 2000 Dukaten an. Der Hochmeister schlug dies aus;

Markgraf Albrecht wird Hochmeister. 1511.

1512.

34) Grunav Tr. XX. p. 68—84.

Leben des Markgrafen Albrecht

aus; und die Polen, die auch jetzt die Appellationen von den Aussprüchen des Magistrats zu Danzig an den König zu erhalten suchten, wurden jetzt durch ihre auswärtigen Kriege von Preussen abgelenkt [35]).

Polens Vergleich und Krieg mit den Tattarn.

Denn die Tattarn fuhren mit ihren Verheerungen fort. Zwar erboten sich die Polen dem Chan der Krimm, wenn er den Frieden halten, ihnen gegen ihre Feinde Hülfstruppen und seinen Sohn und Enkel als Geissel dieses Vertrages übergeben wollte, jährlich 15,000 Dukaten zu zahlen, und suchten das erniedrigende des Tributs unter dem Namen des Soldes zu verstecken. Aber nicht einmal dieser Vergleich wurde vom Chan gehalten, und selbst nach einer großen Niederlage am 28sten April 1512, als er ihn aufs neue eingegangen war, brach er ihn doch bald wieder, und sogleich erneuerte der Zaar den Krieg. Ihn verstärkten deutsche Söldner, die über Liefland nach Moskau zogen, und allgemein glaubten die Polen Kaiser Maximilian habe, um den deutschen Orden zu unterstützen, den Zaar zu diesem Kriege bewegt. Glinski, der sich durch Bestechung manche Freunde in Polen erworben hatte, befehligte das russische Heer. Aber die Polen, die vorher noch alles, um Frieden zu erhalten, versuchten, bewegten jetzt den Chan der Krimm zum Einfall in Rußland, und hielten dadurch den Zaar im Jahr 1513 von ihren Grenzen entfernt, der aber im Frühlinge des folgenden Jahres Smolensk angriff. Nach langer fruchtloser Belagerung bewirkte Glinski durch Bestechung

Krieg mit Rußland. 1512.

1513.

Einnahme von Smolensk.

35) Schütz f. 441—447. Grunau Tr. XX.

stechung und Verrätherei die Uebergabe. Treulos nahm Wasiley den Kirchen und den reichen Einwohnern ihre Kostbarkeiten, und ließ seine Zusagen Smolensk an Glinski zu geben unerfüllt, der nun die Verzeihung vom Könige Sigismund suchte, sie erhielt, aber auch von seinen Neidern in Littauen dem Zaar verrathen und gefesselt ins innere Rußlands abgeführt wurde. Doch schenkte ihm Wasiley in der Folge seine Gunst wieder, und ward durch seine Treue belohnt. Der Zaar hatte jetzt ein Heer von 100,000 Mann versammelt, behielt 20,000 Mann bei Smolensk. Von den übrigen hoffte er völlige Vernichtung seiner Feinde. Aber diese befehligte jetzt Constantin, Fürst von Ostrog. Dieser siegte in verschiedenen Treffen und auch im Haupttreffen am Flusse Kropiwna am 8ten September 1514, aber die Langsamkeit der Polen beim Vorrücken gegen Smolensk machte die Belagerung fruchtlos [36]).

Sieg an der Kropiwna. 1514.

Merkwürdig ist dies Zeitalter ausser den angezeigten blutigen Kriegen in Polens und Littauens Geschichte noch durch die Ueberhandnehmung des Luxus, der sich auch durch Veränderungen in der Kleidung zeigte. Wahrscheinlich wirkten auf ihn auch die neuentdeckten Handelswege, denn auch Polen bekam frühzeitig Antheil an den Genüssen und den Uebeln, die von daher Europa erhielt. Das venerische Uebel wüthete vorzüglich unter dem gemeinen Manne in Littauen, und tödtete auch in Polen den Cardinal Friedrich, den Bruder des Königs. Der Pfeffer, wovon durch das Handelshaus

Steigender Luxus und Handel.



36) Sarnicius in append. ad Dlugoss. p. 1202—1206. Koialowicz p. 342—362.

Fugger für die, welche ihn von Breslau aus bedurften, der Preis eines Pfundes bis auf einen Goldgulden getrieben wurde, sank bald durch die starke Einfuhr dieses Gewürzes, die Polen auf andern Wegen zu Wasser und zu Lande erhielt. Die Polen, welche bisher durch die Ausfuhr ihrer rohen Produkte beträchtlichen Vortheil im Handel gehabt hatten, hatten seit dieser Zeit, weil sich bei ihnen keine Fabriken bildeten, die Einfuhr unaufhörlich stieg, beträchtlichen Nachtheil. Auch der Kermes, den Polen bis dahin häufig zur Scharlachfärberei lieferte, wurde seit Amerika's Entdeckung durch die Cochenille verdrängt. Die veränderte Gestalt des Handels erzeugte zweifachen Nachtheil. Polen suchte sich durch hohe Einfuhrzölle schadlos zu halten, und beförderte dadurch neue Handelswege über Stettin, Frankfurt und Breslau, wodurch Elbing und Danzig allmälig verlor; und viele Einwohner Polens, die ihren Luxus nicht auf rechtlichem Wege befriedigen konnten, fingen an ihre Unterthanen stärker zu drücken, oder ließen sich auch zu Ungerechtigkeit und Untreue gegen ihr Vaterland erkaufen [37]).

Jetzt freute sich das ganze Land des über die Russen erfochtenen Sieges. Doch trübte die Aussicht ein neuer Krieg mit dem Orden. Schon im

1512. Jahr 1512 auf den Reichstagen zu Trier und Cöln war der Vorschlag geschehen, Preussen für einen neuen Kreis des deutschen Reichs zu erklären, und Markgraf Albrecht, der bei der Wichtigkeit, die jetzt Deutschland für den Orden hatte, von diesem selbst

Liefland von Preussen unabhängig.

nichts

37) Schütz. f. 430. Koialowicz p. 350. Schlötzers littauische Geschichte S. 231. in der Anmerk.

nichts befürchten durfte, erließ im Jahr 1513 eigen- 1513.
mächtig und ohne Zuziehung eines Ordenscapitels dem Landmeister in Liefland die bisherige Abgabe an den Hochmeister, und erklärte ihn von letzterm völlig unabhängig. Die Bedürfnisse des Augenblicks waren hiedurch befriedigt. Aber durch die Absonderung Preussens und Lieflands in zwei von einander unabhängige Ordensstaaten wurde die Verbindung des Ordens in diesen Provinzen äusserst geschwächt, und der Grund zu seinem künftigen Verfalle gelegt. Ueberhaupt wurden jetzt die meisten Stellen im Orden mit Männern von hoher Geburt besetzt. Bei den hiedurch zurückgesetzten Rittern schwand deshalb aller Gemeinsinn, und sie wurden Unterthanen ihres fürstlichen Hochmeisters, der bis jetzt nur der erste unter seinen Brüdern gewesen war. König Sigismund sah Alberts Zurüstungen; wandte sich an den Pabst, und Leo der 10te gab ihm den Rath, alles dem Ausspruche des jetzt im Lateran versammelten Conciliums zu überlassen [38]).

Vereinigung Zators mit Polen. 1513. 1515.

König Sigismund, der im Jahr 1513 nach dem Tode des letzten Herzogs das Herzogthum Zator mit Polen verband, vom polnischen Preussen im Jahr 1515 nach Bestätigung aller Privilegien die Huldigung erhielt und dem deutschen Orden auf dem Reichstage zu Posen die Aufnahme der Polen in den Orden erließ [39]), sehnte sich bei der schwankenden Treue der Tattarn und dem fortdauernden Kriege

38) Ohlius de Actib. imperii German. in Pruss. p. 16. Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 198. 199. Grunau Tr. XX.

39) Sarnicius l. c. p. 1205. Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 199.

Kriege mit Rußland ernstlich nach Frieden. Diesen strebte König Uladislaus von Ungarn zu befördern, dessen Kinder eine doppelte Heirath mit den Enkeln des Kaisers Maximilian schlossen. Zwischen diesem Kaiser und dem Könige von Polen wurde eine Zusammenkunft zu
1515. Wien gehalten. Hier wurde am 22sten Juli 1515 zwischen allen diesen Fürsten ein Frieden und Bündniß geschlossen, auch gegen die Türken ein gemeinschaftlicher Krieg verabredet. Jetzt befreite auch
Befreiung Danzigs u. Elbings von der Reichsacht
der Kaiser Danzig und Elbing von der Reichsacht; untersagte den Reichsgerichten ferner gegen sie zu verfahren; erklärte auch zugleich, daß er den deutschen Orden nicht von den Lehnsverbindlichkeiten gegen Polen befreien wolle [40]). Der Kaiser, der vorher, ein Beweis seines guten Verständnisses mit dem Zaar, vierzehn vornehme gefangene Russen, die der König Sigismund dem Pabste zum Geschenke schickte, bei dem Durchzuge durch Deutschland befreit und nach Rußland gesandt hatte, schickte jetzt zur Vermittlung des Friedens seinen Gesandten, den Freiherrn von Herberstein, nach Moskau.

Sieg der Polen über Rußland. 1515.
Die Polen hatten im Jahr 1515 mit so einem kleinen Heere, daß sie selbst diesen Sieg dem heiligen Casimir zuschrieben, die Russen in Littauen geschlagen. Sie waren auch in den darauf folgenden Gefechten glücklich. Dennoch aber hinderten der Stolz und die großen Forderungen des Zaar Wasiley den Abschluß des Friedens. Deshalb

---

40) Cuspinian. in Freheri Script. rer. Germanic. T. II. p. 305—320. Sarnicius p. 1207. 1208. Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 200. 201.

halb verheerten die Tattarn, von den Polen aufgebo-
ten, im Jahr 1516 Rußland, und das Heer des Zaars 1516.
erlitt durch sie eine große Niederlage; aber auch die
Polen reizten, da sie einige Heerden am Dnieſter
raubten, die Türken gegen sich auf, und in Maso- Masovi-
vien brachen innerliche Unruhen aus, wodurch die sche Unru-
verwittwete Herzogin ihrem Sohne Stanislaus die hen.
vorenthaltene Regierung abzutreten gezwungen wur-
de. Indeß gewann der Zaar die Tattarn, die ver-
eint mit den Russen im Jahr 1516 Podolien ver- 1516.
heerten, und selbst Pabst Leo der 10te bewilligte
nun den unglücklichen Podoliern den vierten Theil
von den für ihn in Polen einkommenden Ablaß-
geldern. Diese Hülfe war unbeträchtlich; und die
Einfälle wurden im Jahr 1517 erneuert; aber durch 1517.
Constantin, Fürsten von Ostrog, gerächt, der Rus-
land weit schrecklicher verheerte; und Ermattung
des Zaars schaffte den verödeten Grenzen Ruhe.
Seit dieser Zeit, dem Jahre 1518, führte die Fa- 1518.
milie Radzivil mit Genehmigung des littauischen
Reichstages den ihr vom Kaiser Maximilian er-
theilten fürstlichen Titel. Polen aber wurde aufs Niederla-
neue von den Tattarn heimgesucht, und ein polni- ge der Po-
sches Heer, das gegen den Rath seiner Feldherrn len bei
unvorsichtig angriff, wurde im Jahr 1519 bei So- Sokala.
kala geschlagen [41]). 1519.

Diese auswärtigen Kriege hatten dem Orden, ungeachtet des nicht geleisteten Huldigungseides, Ruhe geschafft, der indeß alles, um sich zu rüsten, aufbot, und seine Artillerie stieg bis auf 237 Kanonen und 50 Geschütze zum Feuer werfen; aber sein Gebiet, so wie das polnische Preussen, wurden

jetzt

41) Koialowicz p. 363—365.

Rüstungen des Ordens

jetzt häufig durch Räuber geplündert. Markgraf Albrecht, der indeß das schlechte Kriegsglück der Russen sah, glaubte nicht hier, sondern vorzüglich in Deutschland Hülfe suchen zu müssen. Er ging

1517. im Jahr 1517 nach Berlin; that auf die Auslösung der Neumark Verzicht. Doch wurde ihm für deutsche Söldner freier Duchzug zugesagt, und der Landmeister von Liefland, Walter von Plettenberg, der den Huldigungseid zu verweigern rieth, versprach Hülfe gegen Polen [41]). Der Hochmeister suchte aus Deutschland allmählig Söldner nach Preussen zu ziehen. Auch das besorgte Danzig

1518. nahm im Jahr 1518 deutsche Söldner an, und

Anfang der Feindseligkeiten.

vermehrte seine Befestigungswerke. Der König von Polen glaubte den Orden zu beugen, indem er allen seinen Unterthanen den Handel mit dem Ordensgebiet untersagte, den aber der deutsche Orden allen polnischen Unterthanen, die ihre Waaren

1519. zu Königsberg verkaufen wollten, im Jahr 1519 frei gab. Seine in Deutschland geworbenen Söldner fingen die Feindseligkeiten an; verbrandten Möseritz; aber ihr Bestreben über Posen oder Conitz in Preussen vorzudringen, war fruchtlos. Sie zerstreuten sich deshalb mit Ausnahme von 3000 Mann, die in dänischen Dienst traten. Selbst Kaiser Carl der 5te ermahnte jetzt den Orden zur Leistung der Huldigung; König Sigismund aber kam, da solche nicht erfolgte, mit 20,000 Mann nach Preussen; forderte den Hochmeister nach Thorn, und erklärte ihm, als er nicht erschien, am 28sten

1518. December 1518 den Krieg. Indeß die Polen das pome-

---

41) Gerken Cod. Dipl. Brand. T. IV. p. 274. Kelchs liefländ. Historie p. 165.

pomesanische Bisthum verheerten, eroberte der Hochmeister am 1sten Jan. 1520 Braunsberg durch Ueberfall; vielleicht Verrätherei. Dagegen ward von den Polen Schöneberg, Eylau, Rastenburg, Rosenberg, Gilgenburg und Liebemühl eingenommen, und an letzterm Orte ein Haufen des Ordensheeres, ein anderer aber bei Hohenstein, wo der Hochmeister selbst verwundet wurde, geschlagen. Hierauf unterwarfen sich Hohenstein, Osterode und Mohrungen den Polen, die 8000 Mann stark vor Preusch-Holland rückten, die Belagerung aufheben mußten und beim Rückzuge überfallen 2000 Mann einbüßten. Der Hochmeister machte diesen Sieg und die Grausamkeiten der Polen überall bekannt; nahm Mehlsack ein, welches geräumt und wieder genommen wurde. Beide Theile erlaubten sich wechselseitige Grausamkeiten. Einige kleine Städte wurden zerstört, und nachdem Marienwerder von den Polen eingenommen war, leisteten die dortigen Domherrn und auch Pomesaniens Bischof dem Könige die Huldigung; und indeß Albrecht das unbedeutende Wormdit gewann, wurde Preusch-Holland, Brandenburg, Heiligenbeil von den Polen erobert, die jetzt über den Pregel in Samland vorzudringen drohten. Jetzt schloß der Hochmeister einen Waffenstillstand; kam selbst auf ein freies Geleit nach Thorn; verließ solches, da er 2500 Mann dänischer Hülfstruppen erhielt, und brach alle Unterhandlung ab. Der König klagte deshalb beim Pabste. Die Danziger, um alle seewärts kommende Hülfe dem Orden abzuschneiden, versenkten das alte Tief bei Balga. Ihr Versuch zur Versenkung des neuen Tiefs mislang; aber Memel wurde von ihnen verbrandt.

1520.

Waffenstillstand.

Die

Vordringen deutscher Söldner.

Die Polen belagerten Braunsberg, der Hochmeister aber auch Heilsberg vergeblich, indeß sich 14,000 Söldner unter Wolf von Schöneberg aus Deutschland zum Beistande des Ordens näherten. Ihnen unterwarf sich Conitz, Stargard, Dirschau und Putzig; Danzig aber widerstand ihrer Aufforderung. Der Hochmeister that, obgleich nur 3000 Polen das Werder besetzt hielten und er ihnen von Braunsberg aus so nahe war, keinen Schritt, um sich mit ihnen zu vereinigen. Mangel an den nothwendigsten Bedürfnissen, Geld, Kleidung und Lebensmitteln veranlaßte sie sich zu zerstreuen; viele wurden auf der Flucht beim Plündern erschlagen [43]).

Diese Unthätigkeit des Hochmeisters bei Ueberwindung der wenigen Hindernisse berechtigt zu dem Argwohn, daß er schon damals die Absicht gehabt habe, sich nach Vertreibung des Ordens zum weltlichen Oberherrn Preussens empor zu schwingen. Noch aber schien es ihm zu früh dies zu wagen, denn die vielen, durch ihn im Lande beförderten Franken hatten ihm durch ihre Anmaaßungen die allgemeine Liebe geraubt; und wenn gleich nach dem unglücklichen Versuch, aus Deutschland in Preussen vorzudringen, die Lust zu ähnlichen Versuchen vermindert seyn mußte, so schien es doch zuvor zweckmäßig, das Land, welches den Frieden sehnlichst wünschte, in eine solche Verfassung zu setzen, daß ihm der Friede unter jeder Bedingung willkommen seyn mußte. Deshalb wurden die Bleidächer einiger Kirchthürme abgedeckt und in Kugeln verwandelt, das Kirchensilber in die Münze geschickt, die Geist-

43) Schütz f. 451—475. Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 206.

Geistlichkeit besteuert, die Bürgerschaft zu einer erzwungenen Anleihe, nachher zu einer Vermögenssteuer von zwei Prozent, die bürgerlichen Landeigenthümer aber gemäß einer Bewilligung des Adels zu Lieferungen gezwungen [44]). Mit diesen Hülfsmitteln und einigem durch Gesandte aus Moskau erhaltenem Kirchensilber versuchte er jetzt den Krieg fortzusetzen. Die Eroberungen der deutschen Söldner gingen schnell wieder verloren; aber Johannisburg wurde den Masoviern abgenommen, ein Haufen Tattarn bei Rössel erschlagen. Neumark unterwarf sich dem Orden. Guttstadt wurde durch Ueberfall eingenommen. Bei einem andern Ueberfall konnte Elbing sich kaum noch behaupten. Die Polen verbrandten über funfzig Dörfer im Gebiet des Ordens, der sich wieder Verheerungen des Werders erlaubte, aber auch zu Wasser durch die Danziger manche Einbuße erlitt; und durch Bemühungen kaiserlicher und ungarischer Gesandten wurde nun am 17ten April 1521 zu Thorn ein vierjähriger Waffenstillstand geschlossen [45]).

Vierjähriger Waffenstillstand. 1521.

Das Land hatte während dieses Krieges durch Verheerungen und Grausamkeiten selbst gegen Wehrlose und Gefangene unendlich viel verloren. Die Hauptleute der Söldner hatten sich jede Bedrückung desselben erlaubt. Jetzt litt noch jeder durch Herabsetzung der während des Kriegs geprägten schlechten Münze auf ein Drittheil des vorigen Werths, und, durch Nothwendigkeit gezwungen, bot Markgraf Albrecht

44) Collectaneen des Cammerarius. Mscpt.

45) Schütz f. 475. 476. Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 207—224. Runav Beschreibung des kleinen zweijährigen Kriegs in Preussen.

brecht alles auf, um Geld zu erhalten. Schon erklärten Preussens Stände auf dem Landtage zu
1521. Bartenstein im Jahr 1521, mit manchen ohne ihre Zuziehung vom Hochmeister ertheilten Befehlen unzufrieden, daß sie dem Orden getreu seyn und kein fürstliches Regiment haben wollten. Dennoch
1522. wußte der Hochmeister im Jahr 1522 eine Abgabe von allen Waaren und Lebensmitteln zu erhalten, deren Erlegung er selbst von den Kanzeln als verdienstlich empfehlen ließ. Die Einkünfte von dieser bis ins folgende Jahr erhobenen Abgabe gingen für Preussen verloren [46]), weil Markgraf Albrecht, um Hülfe zu suchen, sich nach Deutschland begeben hatte, weil Kaiser und Reich, durch Kriege mit Frankreich und den Türken, dem Bauernaufstande und der Reformation beschäftigt, an auswärtigen Angelegenheiten wohl keinen Theil nehmen konnten.

Der König von Polen hatte indeß den Westpreussen alle ihre Privilegien bestätigt. Doch erhielten sich die Appellationen an den König, die nur in Criminalsachen und von den Unterthanen der Prälaten nicht angenommen wurden. Mit Genehmigung des Königs nahm auch Danzig im
1522. Jahr 1522 durch Kapereien und eine Flotte am Kriege des hanseatischen Bundes gegen Christian von Dännemark Theil, der Danzigs Handel auf jede Weise beeinträchtigte, weil diese Stadt ihm die
Danzigs Krieg gegen Christian den Zweiten. Auslieferung des Nil Sture und vierzehn ihm verhaßter Danziger verweigert hatte. Vereint mit den übrigen Hanseestädten wurde nun auch Gustav Wasa beim Angriffe Schwedens, Friedrich von Hollstein

46) Cammerarius l. c. Grunav Tr. XXII.

Hollstein beim Angriff Dännemarks von Danzig aus unterstützt, welches deshalb auch an den großen Handels-Privilegien Theil nahm, die der hanseatische Bund in Schweden von Gustav Wasa zu erhalten wußte [47]). Polen wurde bei den Fortschritten der Türken in Ungarn äusserst besorgt. Türken und Tattarn verheerten häufig die Grenzen. Doch erheiterte sich die Aussicht, als im Jahr 1525 Aslan den Chan der Krimm vertrieb, dieser bei den Türken Hülfe, Aslan hingegen die Freundschaft der Polen suchte. Mit Rußland konnte, da kein Theil nachgeben wollte, der häufigen Unterhandlungen ungeachtet, kein Friede geschlossen werden; wohl aber erfolgte im Jahr 1521 ein fünfjähriger Waffenstillstand, der ungeachtet mancher Verletzungen gehalten wurde; und da der Retter des Reichs, Constantin von Ostrog, sich zu den nicht uniirten Griechen bekannte, so war entweder die Rechtgläubigkeit der Littauer oder ihr Haß gegen die Griechen so groß, daß ihn der König nur mit vieler Mühe im Besitz der Woiwodschaft Troki erhalten konnte. Bei dieser Denkungsart erregte es um so mehr das Erstaunen der Polen und Littauer, daß schon im Jahr 1521 viele Mitglieder des Ordens in Preussen sich öffentlich für Luthers Grundsätze erklärten und ohne Hinsicht auf ihre Ordensgelübde vermählten [48]).

1525.

1521.

Fortschritte der Reformation in Preussen 1521.

Die Schnelligkeit, womit die Reformation in Preussen Eingang fand, einem Lande, welches von einem Orden beherrscht wurde, dessen Existenz auf die

47) Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 224. Schütz f. 461—491. Belers Chronik. Mscpt.

48) Koialowicz p. 375—381.

die Erhaltung der römischen Kirche und ihrer Grundsätze beruhte; diese Erscheinung hatte vorzüglich ihren Grund darin, daß der Orden seine Unterthanen das Aeussere des Christenthums mitzumachen gezwungen, aber gar nicht für ihre Belehrung gesorgt hatte. Denn höchst selten verstand ein Geistlicher die altpreussische oder littauische Sprache; in keiner dieser Sprachen war ein Buch für den Religionsunterricht abgefaßt. Deshalb erhielten sich noch lange nach der Reformation die Ueberreste des Heidenthums, und der gemeine Preusse, der für die Gebräuche der römischen Kirche keine besondere Anhänglichkeit hatte, ließ sich, da er von dem ihm lästigen Fasten und der Ohrenbeichte völlig befreit wurde, in Betreff der Kirchenbußen und der Abgaben an die Geistlichkeit Erleichterung erhielt, die Abänderung der Kirchengebräuche, worin sein ganzes bisheriges Christenthum bestand, gern gefallen. Die vom Orden ins Land gebrachten Colonisten waren aus Deutschland, wo man damals in Betreff des Catholicismus und der Päbste am freiesten dachte und Waldenser, Wiklefiten und Hussiten, die in Preussen größtentheils unverfolgt blieben, hatten sie in dieser Denkungsart bestätigt. Der Orden hatte im Orient durch Umgang mit den Sarazenen und Griechen, gleich den Tempelherrn und Kreuzfahrern, freier denken gelernt, sich oft über seine Gelübde, die Geistlichkeit, den Pabst und seine Bannflüche hinweggesetzt, und diese hatten folglich in Preussen ihr Ansehen verloren. Die Geistlichkeit, oft mit dem Orden in Streit, war von ihm nicht selten verachtet und verspottet worden; und hatte sich oft selbst durch ihren hohen Ton und die

darauf

darauf gefolgte Kleinmüthigkeit, oft auch durch kraftlosen Grimm und ihr Toben lächerlich gemacht. Daher sank die Achtung für Mönche und Nonnen so tief in Preussen, daß sie von Possenreissern in den Fastnachtsspielen in allerlei lächerlichen Aufzügen vorgestellt wurden; und kaum war Luther aufgetreten, als man ihn und die Mönche zugleich lächerlich zu machen strebte [49]). Da sie auf diese Weise schon in der öffentlichen Meinung die allgemeine Achtung eingebüßt hatten, beobachteten sie auch nicht mehr den äussern Schein, und machten sich durch ihre Rachsucht, Trunkenheit und Wollust so allgemein verächtlich, daß selbst ihr eifrigster Vertheidiger, Grunav, den Einfluß böser Gestirne und der Mondfinsternisse als den Grund des ihm unerklärlichen Verderbens angibt [50]). Gleichgültigkeit gegen die Religion und den äussern Gottesdienst waren hievon die Folge. Der im Jahr 1512 erwählte ermländische Bischof Fabian hatte in seinem Leben nur eine einzige Messe gelesen, und setzte sich bis an seinen Tod 1522 der Verbreitung des Lutherthums nicht im geringsten entgegen [51]). Der Bischof von Samland, George von Polenz, war der erste katholische Bischof, der sich öffentlich für Luthern erklärte, und ihm schon nebst dem pomesanischen Bischofe ums Jahr 1520 bestimmt ergeben war. Luthers Schriften waren um diese Zeit im polnischen Preussen so häufig, daß König Sigismund sie bei Strafe der Landesverweisung und Verlust der Güter verbot [52]).

1512.

1522.

Ueber=

---

49) Grunav Tr. XXII. 50) Ebend. Tr. IX.
51) Leo p. 347. 371.
52) Hartknochs Kirchengeschichte p. 266. 267. 864. 865.

Ueberhaupt sah der bessere Theil der preussischen Geistlichkeit und des Ordens mit Wohlgefallen auf Luthern, der sich selbst nicht von der römischen Kirche trennen, sondern nur dem herrschenden, auch ihnen so widrigen Verderben entgegen setzen wollte. Schon dieses machte, daß seine Schriften in Preussen häufig gelesen wurden; seine Grundsätze aber machten deutsche Söldner und Handwerksgesellen, durch manche seiner derben Spöttereien gewürzt, dem gemeinen Manne bekannt. Der größte Theil des deutschen Ordens hatte seit Verlust der Selbstständigkeit, seit Aufnahme der durch Vaterland und Sprache von den übrigen Rittern unterschiedenen Polen, seit dem durch Verarmung Glanz und Einkünfte auch bei den ersten Ordensbedienungen fehlten, und selbst diese Aemter von fürstlichen Hochmeistern, die nicht mehr mit ihren Ordensbrüdern ihre Macht theilten, nach Gunst vergeben wurden, allen Gemeinsinn verloren. Viele, die mit höhern Erwartungen in den Orden getreten waren, ergriffen getäuscht die erste Gelegenheit, ihrem Gelübde zu entsagen, und Markgraf Albrecht, der wahrscheinlich schon lange den Gedanken hegte, Preussen in ein weltliches Fürstenthum zu verwandeln, war niemanden hiebei entgegen.

1521. Schon im Jahr 1521 hinderten zu Thorn die Bürger durch Steinwürfe den päbstlichen Legaten Zacharias und einige Bischöfe Luthers Schriften und Bildniß zu verbrennen, und benachbarte Ritter kündigten den Mönchen Fehde an, um von ihnen die Herausgabe der von ihren Vorfahren dem Kloster geschenkten Güter zu erhalten. Zu Elbing wurde den Mönchen das Allmosensammeln, zuletzt

sogar

sogar das Läuten zum Chor und das Predigen untersagt. In Danzig verbreiteten zwei Geistliche, Finkenblock und Doctor Alexander, seit 1520 Luthers Grundsätze. Vierzig Geistliche erklärten sich verheurathen und künftig als Bürger leben zu wollen; und ums Jahr 1523 war der größte Theil des Raths und der Bürgerschaft Luthern ergeben. Dies wurde auch Markgraf Albrecht durch Osianders Predigten auf dem Reichstage zu Nürnberg. Durch ihn, Spalatinus und Luther wurde er in dem Entschlusse bestärkt, Preussen in ein weltliches Fürstenthum zu verwandeln, wozu ihm die Reformation jetzt einen Grund mehr darbot, und zwei seiner ersten Günstlinge, Heideck und Isenburg, befestigten den noch kurz vorher dem Catholicismus äusserst ergebenen Albrecht in diesem Entschluß, und beförderten zugleich die Ausführung [54]). Spalatinus, Amandus, Poliander und Speratus wurden von Luthern nach Preussen gesandt, bei den Hauptkirchen als Prediger angesetzt; und durch den samländischen Bischof, George von Polenz, unterstützt, wirkten sie, so wie 400 Mönche, die ihre Klöster verlassen und sich verheurathet hatten, zur Beförderung der Reformation. Einige Mitglieder des Ordens nahmen dabei lebhaften Antheil. Andre waren gleichgültig, wenige dem Catholicismus ergeben. Diesen letztern verschloß Bischof von Polenz das Zimmer auf dem Schlosse, worin die Ordenscapitel gehalten wurden. Auch einige kleine Städte, die noch am Catholicismus hielten, gaben allmählig nach.

1520. 1523.

Mark-

54) Grunau Tr. XXII. 655. 865. 976. Hartknoch l. c. p. 198. 267.

Markgraf Albrecht schwankte noch. Aus Furcht vor dem Kaiser und den Polen empfahl er Behutsamkeit; aber der große Haufen nahm hierauf keine Rücksicht. Bei einem Tumult, wodurch der eifrig katholische Großcomthur, Simon von Drahe, in Gefahr kam, wurden der Pfarrer im Löbenicht, die Bernhardinermönche und die Nonnen aus ihren Klöstern vertrieben, zum Theil gemishandelt, ihre Altäre und Heiligenbilder zerstört. Verschiedene Kirchengebräuche und die Fasten wurden abgeschafft,
1524. und schon im Jahr 1524 war in ganz Königsberg der Gottesdienst in deutscher Sprache eingeführt [54]). Zu Thorn und Elbing hinderten die Polen und der Bischof von Ermland jede heftige Maaßregel und
Reformation in Danzig. selbst den Gottesdienst der Lutheraner. Im mächtigen Danzig versuchten dies die Bischöfe von Cujavien und Gnesen, aber fruchtlos. Die Bürgerschaft selbst wurde für die Reformation thätig; wählte zwölf aus ihren Mitgliedern zur Verbreitung der Reformation. Im Jahr 1525 entstand
1525. ein Tumult. Die Rathsherrn wurden abgesetzt, ein neuer Rath eingesetzt. Die überflüssigen Altäre und Heiligenbilder wurden zerstört, mancher Unfug in den Kirchen verübt, den Mönchen von allen priesterlichen Verrichtungen nur noch das Messelesen gestattet. Danzig verpflichtete sich zwar in dem nämlichen Zeitpunkte dem Könige von Polen treu zu bleiben; aber dieser wurde auch in Polen selbst wegen der Protestanten besorgt. Denn die Leichtigkeit, womit jeder polnische Große Schutz ertheilen, selbst dem Könige und der Geistlichkeit trotzen

54) Grunau Tr. XXII. XXIII.

trotzen konnte, machte, daß hier jede der neuen Religionspartheien Anhang und Schutz fand. Alle blickten auf den Markgrafen Albrecht, der von ihnen insgesammt bei erneuertem Kriege unterstützt, dem Könige von Polen selbst hiedurch gefährlich werden konnte [55]). Aber dieser, von Deutschland verlassen, wünschte bei der Abneigung Preussens zum Kriege und dem Geldmangel auch sehnlichst den Frieden. Dieser schien sich zu entfernen, als eine vom Reichstage zu Nürnberg auf den heiligen Dreikönigstag angesetzte Friedensunterhandlung zu Pressburg, die auch Abgesandte des deutschen Ordens und der preussischen Stände besuchen wollten, vom Könige von Polen abgelehnt wurde, mit dem nun aber Markgraf George, ein Bruder des Markgrafen Albrecht, der sich endlich zur Lehnsabhängigkeit von Polen bequemte, den Frieden unterhandelte. Markgraf Albrecht kam noch mit dem Ordenskreuze bezeichnet nach Crakau; schob die Schuld der unterlassenen Huldigung und der bisherigen Kriege auf den Orden. Diesen erklärte König Sigismund, wegen des hiedurch begangenen Lehnverbrechens Preussens verlustig, womit er nun den ihm die Huldigung leistenden Markgrafen, dessen Brüder und Vetter belieh. Der König, der ihn, seinen Schwestersohn, liebte, freute sich, ihn versorgt zu haben, und nahm auf seine Religionsmeinung keine Rücksicht. Die Polen hofften noch, daß er im Schooße der römischen Kirche bleiben würde; freuten sich, den ihnen verhaßten Orden aus Preussen zu entfernen, und da jetzt kein Krieg, keine Unterstützung



55) Grunau Tr. XXIII. Hartknoch l. c. p. 270—273. 656—664. 977. 978.

der Protestanten aus Ostpreussen mehr zu befürchten war, so hofften sie die im westlichen Preussen desto leichter unterdrücken zu können, und deshalb wurde mit allgemeiner Zufriedenheit aller Theilnehmer am 8ten April 1525 der Frieden zu Crakau geschlossen [56]).

Frieden zu Crakau. 1525.

Markgraf Albrecht wurde weltlicher Herzog Preussens. Dieses sollte erst, wenn seine, seiner Brüder und Vetter männliche Nachkommenschaft erloschen wäre, an Polen heimfallen und dieses alsdann die Töchter des letzten Regenten ausstcuern. Preussens Herzog wurde der erste der polnischen Reichsräthe; sollte im Nothfalle Schlösser an seine Unterthanen verpfänden können, aber nicht ohne Genehmigung von Polen, und ohne es vorher der Republik anzubieten, den unbedeutendsten Theil des Landes an Ausländer verpfänden und verkaufen. Die Privilegien der Stände wurden, in so fern sie diesem Vertrage nicht entgegen wären, und auch die Rechte des Bischofs von Ermland gesichert, in Betreff der Clerisei und der Religion aber nichts bestimmtes verabredet. Die Gerichtsbarkeit und die Kriegsdienste wurden bestimmt, letztere dem Lande auf zehn Jahre erlassen. Beiderseitigen Unterthanen wurden ihre Handelsrechte gesichert, und ohne beiderseitige Genehmigung sollten in Preussen keine neue Zölle errichtet, kein neues Stapelrecht ertheilt werden. Beide Theile gaben ihre Eroberungen und selbst das einander abgenommene Geschütz zurück. Alle päbstliche und kaiserliche Privilegien sollten aus Preussen an Polen abgeliefert werden. Den Kindern der Hingerichteten sollte das

56) Grunau Tr. XXIII. Schütz f. 491—497.

das väterliche Vermögen wiedergegeben werden, keine Schande auf ihnen haften, und es wurde überhaupt eine allgemeine Amnestie publicirt. Die preussischen Abgeordneten, hierunter Wolf von Heideck, Abgesandter des Ordens, der ihn hiezu wohl nicht bevollmächtigt hatte, unterschrieben am 9ten April diesen Frieden. Tags darauf leistete Markgraf Albrecht, mit einer damals seltenen Pracht, dem Könige auf dem Markte zu Crakau die Huldigung, der ihm ein Jahrgeld von 4000 rheinischen Gulden und ein besonderes Diplom über Preussen ertheilte, worin er ihm dieses Land auf Ansuchen des Ordens als ein weltliches Herzogthum ertheilt zu haben versicherte [57]).

Markgraf Albrecht, Preussens Herzog.

57) Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 225 — 231. 233. 235. Bock l. c. p. 138.

# Achtes

# Achtes Kapitel.

Kurzer Abriß eines preussischen Staatsrechts zur Zeit des deutschen Ordens.

Preussens Grenzen.

Preussen, bei Ankunft des deutschen Ordens durch die Weichsel, Ostsee, Littauen und Masovien begränzt, enthielt die eilf, nur durch natürliche Grenzen, Gewässer und Berge getrennte Provinzen: Culm, Pomesanien, Pogesanien, Warmien, Natangen, Barten, Nadrauen, Samland, Schalauen, Gallinden und Sudauen. Die Namen erhielten sich nach der Eroberung, aber die Grenzen des zu Culm gehörigen Gebiets Löbau wurden durch Schenkungen nach Polen zu vergrößert. Von pommerellischen Herzogen erhielt der Orden zwei Weichsel-Inseln, die zwischen der Nogat und Weichsel liegende Insel Bern und das Gebiet von Mewe; erbaute auch Mümmelburg in einem dazu gehörigen Bezirke, der seit 1328 zu Preussen geschlagen wurde [1]). Im Jahr 1317 erkaufte der Orden das ihm zuvor von Cujaviens Herzoge verpfändete Michelau; erhielt 1305 vom böhmischen Könige Wenzel einige Dörfer in Pommerellen geschenkt; erkaufte 1309 vom cujavischen Herzoge Przimislaus das zwischen der Nogat und dem frischen

Namen der Provinzen.

Preussens Vergrößerungen.

1328.

1317. Erwerbung von Michelau und Pommerellen.

1305.

1309.

1) Gesch. Preussens B. III. Beil. 6. 7. 9. 14. 18. 19. Hartknoch S. 420.

schen Hafe liegende Fischwerder und vom Markgrafen Waldemar von Brandenburg Danzig, Dirschau und Schwetz nebst dem dazu gehörigen Gebiet. König Johann von Böhmen, dessen Gemahlin Elisabeth und Markgraf Carl von Mähren traten dem Orden ihre Ansprüche ab, Polen aber die seinigen erst durch den ewigen Frieden im Jahr 1343 [2]). Die Besitzungen auser Preussen waren das durch Verbindung mit den Schwerdtbrüdern erworbene Liefland. Von daher wurden Pleskow und noch einige Eroberungen in Rußland gemacht, und in Littauen wurde Samaiten 1382 von Jagello dem Orden abgetreten. Vitold nahm 1384 seine littauischen Staaten zur Lehn. Von ihm und Jagello wurde 1398 und 1404 Samaitens Abtretung bestätigt [3]); und er gründete seine Ansprüche auf diese Länder auf kaiserliche und päbstliche Schenkungen, Vergleiche mit den polnischen und littauischen Fürsten, Vereinigung mit dem Orden der Schwerdtbrüder und das Recht der Eroberung [4]). Ehstland wurde ihm von den geistlichen und weltlichen Ständen bei Empörung ihrer Unterthanen abgetreten, Dännemarks und Brandenburgs Ansprüche mit Geld abgekauft. Im Jahr 1402 erhielt der Orden die Neumark verpfändet; zahlte zweimal einen Nachschuß, und nur die Könige Sigis-

1343. Auswärtige Besitzungen des Ordens.

1382.

1398.

1404. Gründe des Besitzes.

1402.

2) Gesch. Preussens B. IV. Beil. 8—11. 13. 14. B. V. Beil. 6. 14. 19.

3) Gesch. Pr. B. VI. Beil. 10. 14. B. VII. Beil. 15. Cod. Dipl. Pol. T. IV. p. 79.

4) Gesch. Pr. B. II. Cap. 1. 2. 4. Annalen des Königreichs Preussen, 1tes St. S. 76—78. Pfeffinger Vitriar. illustrat. Tom. III. p. 1080.

Sigismund und Wenzel nebst dem Markgrafen Jost von Mähren besaßen das Wiedereinlösungsrecht, und in Masovien besaß der Orden pfandweise Plunk, Zabra und Wiese [5]).

Größe des Ordensgebiets. 1408.

Da diese Länder im Zusammenhange lagen, so erstrekten sich die Grenzen des Ordensgebiets 1408 von den Grenzen der Neumark längst den Küsten der Ostsee bis Narwa und Reval, in Rußland bis Pleskow, in Samaiten bis an den Fluß Dubis, im übrigen Littauen und Masovien tiefer als vor der letzten Theilung Polens.

Zerstreute Besitzungen.

Durch Schenkungen, Vermächtnisse und Kauf hatte der Orden wichtige Güter in Deutschland, Romanien, Ungarn, Sizilien und Armenien erworben, die Besitzungen in Palästina aber eingebüßt [6]).

Verminderung des Ordensgebiets. 1410.

Seit der unglücklichen Schlacht bei Tannenberg 1410 wurden die Ordens-Güter in Deutschland zur Auftreibung der Kriegskosten verkauft und verpfändet, welches unaufhörliche Streitigkeiten mit dem Deutschmeister und denen in Deuschland wohnenden Ordensbrüdern veranlaßte. Im Frieden am See Melno 1436 trat Rußdorf Nessau nebst einigen anliegenden Orten und der halben Weichsel an Polen, Samaiten an Littauen, dem Herzoge von Masovien die verpfändeten Grundstücke unentgeltich ab, und die Ballei Romanien wurde dem Orden entzogen. Im dreizehnjährigen Kriege mehrten sich die Veräusserungen. Die Neumark wurde dem Churfürsten von Bandenburg verpfändet, und durch den Frieden

zu

---

5) Gesch. Pr. B. V. Beil. 21. 22. B. VII. Beil. 12. 16. 25. 26. Luc. Dav. B. 9.

6) Dreger p. 154. Duellius P. II. p. 15. 16. Dusburg p. 26.

zu Thorn 1466 erhielt Polen die Länder, die bis ins Jahr 1772 den Namen polnisch Preussen führten [7]). 1466. 1472.

Der Orden, zur Ausbreitung des Christenthums mit den Waffen gestiftet, handelte nicht mit blinder Wuth. Er war allein dem Pabste unterworfen, kein anderer Geistliche den Bann über ihn auszusprechen berechtigt. Der Pabst hob zwar alle in Betreff der preussischen Bisthümer dem Orden ertheilte Privilegien auf; noch aber verordnete Ludwig von Erlichshausen, daß nur ein Mitglied des Ordens zum Bischofe in Preussen erwählt werden sollte. Die vier preussischen Bisthümer waren: das culmische, pomesanische, ermländische und samländische. Sie standen nebst Liefland unter dem Erzbischofe von Riga, dem sich das ermländische Bisthum zu entziehen, dem Pabste allein unterworfen zu seyn, strebte [8]). Die Domkapitel zu Riga und in Preussen, mit Ausnahme des ermländischen, waren mit Priesterbrüdern des deutschen Ordens besetzt. Seit der Erwerbung von Pommerellen und Michelau lag ein Theil der Diöces des Bischofs von Cujavien im Gebiete des Ordens, dem seit dem Frieden zu Thorn 1466 nur die samländische und pomesanische Diöces übrig blieben, worin sich aber Ueberreste des Heidenthums noch im sechszehnten, des veralteten Aberglaubens bis ins achtzehnte Jahrhundert erhielten. Albigenser und Wiklefiten fanden

Kirchliche Verhältnisse des Ordens.

Preussische Diöcesen.

1466.

Ueberreste des Heidenthums.

7) Gesch. Pr. B. III. S. 276. 277. B. VIII. Beil. 16. B. III. S. 333. B. X. Gerken Cod. Dipl. Brand. T. V. p. 262—266.

8) Gesch. Pr. B. II. Beil. 27. B. III. Beil. 11. B. VI. Beil. 5. B. VII. Beil. 6. Dusburg p. 477. 478.

fanden in Preussen sichere Zuflucht, hingegen die durch Grausamkeit verhaßten Hussiten wenig Beifall.

Preussens Einwohner.

Preussens Ureinwohner waren vom littauischen Völkerstamme. Der Orden vermehrte ihre Anzahl durch die aus Littauen geführten und nach Preussen verpflanzten Gefangenen.

Sprachen.

Hauptsprache war die littauische; an der polnischen Grenze hatte sich die polnische Sprache eingeschlichen. Durch Vermischung mit Dentschen und Wenden hatte sich längst der Weichsel und in den benachbarten Gegenden das altpreussische, so wie jenseits der Memel durch Umgang mit Lieven die lettische, beides Dialekte der littauischen Sprache gebildet; in Esthland aber war Volk und Sprache finnischer Abkunft. Der Orden strebte seine Unterthanen ihrer Sprache zu entwöhnen, und mit den Deutschen deren Einwanderung er aus allen Kräften beförderte, in ein Volk zu verschmelzen.

Verschiedenheit der Stände.

Der Orden fand bei den Ureinwohnern Verschiedenheit der Stände. Szupanen, die er reguli nannte, und von denen noch einige adliche Familien ihren Ursprung herleiten, waren Beherrscher gewisser Distrikte, deren Einsaßen von ihnen als leibeigen betrachtet wurden. Unterwerfung und Treue gegen den Orden wurde durch Beibehaltung selbst Vergrößerung ihrer Privilegien belohnt, worunter größere und kleinere Gerichtsbarkeiten und ein hohes Wehrgeld gehörten. Sie wurden vom Orden miles et dominus, in einem Vergleich von 1249 Preussen edler Geburt genannt, auch in den geistlichen Stand zu treten und wehrhaft gemacht

Adel.

zu werden berechtigt. Der Orden, der sich selbst als

eine

eine Verbindung von Adlichen betrachtete, scheint der Entstehung eines adlichen Standes in Preussen entgegen gewirkt zu haben. Er verlieh keine Vorrechte und Grundstücke einzig nur an Adliche. Das Vorrecht, in schwerer Rüstung zu kämpfen, in Deutschland allein Vorrecht des Adels, war, so wie der Dienst in leichterer Rüstung, in Preussen ohne Hinsicht auf Geburt mit grösserm oder kleinerm Grundeigenthum verknüpft. Die Deutschen von Adel, die sich in Preussen niederließen, nahmen häufig bürgerliche Aemter an, und die Kleiderordnung Weinreichs von Kniprode, die des Adels noch gar nicht erwähnt, räumt den Stadtobrigkeiten die größten Vorzüge ein. Seit Werner von Orseln unterschied sich hoher und niederer Adel im Orden. Dies scheint auf die Unterthanen gewirkt zu haben. Das erste Vorrecht des Adels enthält die Landesordnung Conrads von Jungingen, der ihm allein auf Reisen Schußwaffen zu führen gestattete, und nach Lucas David wurden grobe Verbrechen und Vergehungen gegen die Turnier-Gesetze mit Verlust des Adels bestraft [9]). Unter Michael Küchmeister besaß der Adel nur noch ausschließend die Aemter des Landrichters und Bannerherrn, und erst mit Herabsinken des Ordens stieg seine Macht.

Die Bürger waren durchgehends Deutsche. Denn bürgerliche Handthierung und jedes obrigkeitliche Amt war den Preussen untersagt. Künstler und Handwerker waren anfänglich selten. Die ersten Innungen wurden unter Dietrich von Aldenburg eingerichtet. Erwerbsquellen der Bürger waren Acker- Bürger.

bau

9) Gesch. Pr. B. I. S. 354—357. B. II. S. 333—334.

bau und Handel. Durch letztern bereichert, durch ihre Privilegien zu kleinen Republiken und durch das Band der Landsmannschaft vereinigt, widerstrebten, besonders die größern Städte, wovon Thorn, Elbing und Danzig im hanseatischen Bunde waren, häufig dem Orden, den sie nur als Schutzherrn betrachten wollten, und deshalb suchte Conrad von Wallenrod durch verminderte Zusammenkünfte der Handwerker und durch Anlegung der Neustädte, worin Curländer, Littauer und Polen das Bürgerrecht erhielten, dem Gemeinsinn entgegen zu wirken.

Bauern. Das platte Land war mit Ausnahme von Culm und Pomesanien, welches nach Vertilgung der Einwohner vom Orden mit Deutschen bevölkert wurde, noch von Preussen bewohnt, denen der Orden kleine Grundstücke als Eigenthum verlieh. Der Vergleich von 1249 erklärt, daß Knechtschaft nur Folge des Unglaubens sey, und deshalb wurden die Abgefallenen, die Weiber und Kinder derer, die im Kampfe mit dem Orden blieben und die gefangenen Littauer, die für ihre Arbeit nur Unterhalt erhielten, als Leibeigne betrachtet, und in dem Zeitpunkt, worin ein gutes Streitroß 2000 Mark galt, waren zwölf Mark der Preis eines Menschen. Der Bauer gelobte dem Gutsherrn Treue und Gehorsam. Der mächtige Adel deutete dies nachher als Unterwerfungseid des Leibeignen. Zur Zeit Conrads von Erlichshausen konnte jeder Bauer auf den adlichen Gütern das Erbe nach vorhergegangener Aufkündigung verlassen. Im Frieden zu Thorn 1466 versprachen die Polen entlaufene preussische Bauern aus

Leibeigne. 1249.

Ursprung der Erbunterthänigkeit.

zuliefern,

zuliefern, die nach den Gesetzen des Hans von Tiefen aufgehenkt werden konnten [10]).

Regent.

Oberhaupt des Landes und des Ordens war der Hochmeister, der sich in den Urkunden „Wir" seit Wallenrod „von Gottes Gnaden" in lateinischen „Magister generalis", in den deutschen Urkunden „Meister des deutschen Hauses St. Mariä zu Jerusalem" nannte, vom Kaiser „Magister venerebilis", vom Pabst „dilectus filius" genannt, und gleich andern geistlichen Reichsfürsten behandelt wurde. Seit 1466 wurde er Vasall des Königs von Polen, der ihn „Vir magnificus ac religiosus" nannte, und bis dahin war seit 1309 Marienburg, späterhin Königsberg, die Residenz, und statt der St. Annengruft wurde die Königsbergsche Domkirche Begräbnißstätte [11]).

Titel des Hochmeisters.

1466.

1309.

Residenz.

Ordenswapen.

Wapen des ganzen Ordens war ein schwarzes Kreuz im weissen Felde. König Johann von Jerusalem setzte in das schwarze noch ein goldnes Kreuz, Kaiser Friedrich der 2te in die Mitte des Kreuzes ein goldenes Schild mit dem Reichsadler, und König Ludwig der 9te von Frankreich fügte 1250 noch vier goldne Lilien an den Ecken des Kreuzes hinzu. Das hochmeisterliche Siegel, wozu er ausschließend schwarz Siegelwachs gebrauchte, war seit 1246 Maria auf dem Throne sitzend, den Zepter in der rechten Hand und das Jesuskind auf dem linken Arm [12]).

1250.

Hochmeisterliches Siegel.

1246.

Ein

---

10) Gesch. Pr. B. I. S. 357. 358. B. II. Beil. 32. B. V. Beil. 16. 34. B. VI. Beil. 15. 35. B. III. S. 278. 279. B. IX. Beil. 21. B. IV. S. 10.

11) Goldast Reichshandlungen S. 169. Duellius P. II. Acta Bor. T. III. p. 551. Gesch. Pr. B. VII. B. 27. B. IV. S. 10.

12) Gesch. Pr. B. I. S. 358. 359. B. IV. B. 6.

Statthalter des Hochmeisters.

Ein sterbender Hochmeister konnte durch Uebergabe dieses Siegels seine Geschäfte einem Bruder des Ordens übergeben, und es hing vom Ordenscapitel ab, ihm Siegel und Geschäfte bis zur neuen Wahl zu lassen oder einem andern anzuvertrauen. Die Kleider des Hochmeisters wurden unter die Armen vertheilt, ein Jahr lang ein Armer gespeist, welches bei dem Tode eines andern Bruders nur vierzehn Tage lang geschah. Die wichtigsten Ordensbrüder, vorzüglich die Meister aus Deutsch- und Liefland wurden zur Wahl berufen. Jeder bestellte seinen Verweser, und brachte einen der wichtigsten unter ihm stehenden Ordensbrüder mit. Alle waren nun bei einer Messe gegenwärtig, wodurch der heilige Geist um Beistand angerufen wurde; beteten funfzehn Vaterunser. Es wurden dreizehn Arme gespeist, und zu ähnlichen Gebeten und Speisung dreier Armen, waren alle Convente, die den Wahltag wußten, verpflichtet. Der Bruder, der das Siegel führte, ernannte den Wahlcomthur, dieser den ersten, beide nachher den zweiten Wähler, und so wurde bis zur Zahl von dreizehn Wählern fortgefahren. Hierunter sollte ein Priester- acht Ritter- und vier gemeine Brüder, wo möglich jeder aus einer andern Gegend seyn. Die Ernennung eines jeden Wählers wurde dem Capitel angezeigt, welches ihn bestätigte, oder einen andern erwählte, und alle schwuren auf dem Evangelienbuche nur den würdigsten zu wählen. Der Wahlcomthur schlug vor; die übrigen genehmigten oder verwarfen; die Stimmenmehrheit entschied; die Minorität mußte sich jeder Einwendung enthalten. Der neuerwählte wurde an den Hochaltar geführt; schwur

Hochmeisterwahl.

Installation des Hochmeisters.

das

das Beste des Ordens zu befördern, die Gesetze zu halten; umarmte den Bruder, der ihm Siegel und Ring, die hochmeisterlichen Insignien, übergab. Die Geistlichkeit sang das „Herr Gott dich loben wir" und die Wahl wurde hierauf bei geöffneten Thüren und Glockengeläute allgemein bekannt gemacht [13]).

Geheime Statuten.

Laut denen unter Werner von Orseln abgefaßten geheimen Ordensstatuten, sollte der Deutschmeister bis zur neuen Wahl Statthalter seyn, den Wahlcomthur ernennen, Unregelmäßigkeit bei der Wahl verhindern, und in wichtigen Fällen den Landmeister von Liefland zu Rathe ziehen. Es wurden Gesetze gegen fremden Einfluß in Erschleichung der Hochmeisterwürde gegeben. Der Hochmeister sollte die in Preussen dem Orden heimfallende Lehne wieder verleihen, Ordensgüter von 3000 Mark nur mit Genehmigung des preussischen Capitels, Güter von höherm Werth nur mit Genehmigung der Meister in Deutsch- und Liefland und ihrer wichtigsten Brüder veräussern können. Veräusserungen ohne diese Genehmigung sollten ungültig seyn, der Hochmeister, der das veräusserte nicht wiederschaffte, entsetzt werden. Dieses sollte auch geschehen, wenn der Hochmeister Verbrechen im Orden weder selbst bestrafte, noch dem Capitel ihre Bestrafung gestattete, hiebei auf die Erinnerungen des Deutschmeisters nicht achtete und wenn er seine Zusagen unerfüllt ließe, ein Hochmeister, der in Preussen zu vielen Anhang hätte auf ein Ordens-Capitel in Deutschland vorgefordert, Klage und Vertheidigung gehört, hierüber nach Stimmenmehrheit entschieden werden

Absetzung des Hochmeisters.

und

13) Gesch. Pr. B. III. Beil. 27.

und der Hochmeister, der nicht erscheinen würde, abgesetzt seyn. Der Meister in Liefland sollte mit seinen wichtigsten Brüdern, wenigstens durch zwei Abgeordnete, das Ordenscapitel in Deutschland besuchen, dessen Aussprüche aber, wenn er dies zu thun unterließe, dennoch gültig wären. Ludwig
1452. von Erlichshausen suchte fruchtlos 1452 die Abänderung dieser geheimen Statuten; aber der Frieden
1466. zu Thorn 1466 bestimmte, daß kein Hochmeister künftighin abgesetzt werden sollte [14]).

Hohe Aemter im Orden.

Die erste Würde nach dem Hochmeister, die des preussischen Landmeisters, der Mariens Flucht nach Egypten im Siegel führte, erlosch, so bald die Hochmeister ihre Residenz in Preussen nahmen. Die Meister in Deutsch- und Liefland führten auch eigne Siegel. Bei Erledigung ihrer Stellen schlug das deutsche und liefländische Capitel zwei Brüder vor, von denen der Hochmeister einen bestätigte.
1396. Da aber seit 1396 nur einer vorgeschlagen wurde, so wurde dies Bestätigungsrecht bloße Förmlichkeit [15]). Die Großgebietiger (Praeceptores principales), die der Hochmeister selbst Mitgebietiger nannte, wurden nur mit Genehmigung des Capitels gewählt und abgesetzt; konnten Privilegien ertheilen; hatten eigne Siegel, zuweilen auch noch Comthureien in und ausserhalb Preussen, wurden auf Reisen von einigen Bewaffneten begleitet. Den ersten Rang in Friedenszeiten und den Vorsitz im Rathe hatte der Großcomthur. Er befehligte auch zuweilen das Heer; konnte das Ordenscapitel zusammenberufen; war in Abwesenheit des Hochmeisters Statt-

Großcomthur.

14) Gesch. Pr. B. VII. Beil. 36. B. IX. Beil. 18.
15) Ebend. B. III. S. 239. 240.

Statthalter; konnte ohne seine Zuziehung geringe Sachen abthun; hatte die Aufsicht über die Priesterbrüder, den Ordensschatz, Schiffahrt und Getreideausfuhr. Er stand im Kriege unter dem Ordensmarschall, der sich im Frieden zu Königsberg aufhielt, seinen Untermarschall hatte, und wenn er in den Krieg zog, seinen Verweser ernannte. Unter ihm standen: alle Ritterbrüder, das Bernsteinregal, das Sattelhaus und die kleine Schmiede oder Fabrike von Waffen und eisernem Pferdezeug. Doch konnte er ohne Befehl des Hochmeisters nicht in den Krieg ziehen, Urlaub ertheilen und Pferde kaufen; und wenn die Stelle des Marschalls oder Großcomthurs erledigt wurde, so verwaltete sie der von ihnen übrig gebliebene bis zur Wiederbesetzung. — Der zu Elbing wohnende oberste Spittler hatte einen Unterspittler und die Aufsicht über alle Hospitäler, die der Orden, seinem Gelübde zufolge, zur Krankenpflege unterhielt. — Der oberste Trapierer, gewöhnlich Comthur zu Christburg, hatte die Aufsicht über Kleidung, Waffen und Speisevorrath, wahrscheinlich die Magazine des Ordens. — Der oberste Treßler, der die Einnahme und Ausgabe des Ordens unter sich hatte, hielt sich beim Hochmeister auf. Alle Gebietiger legten dem Großcomthur oder dem Abgeordneten des Hochmeisters Rechnung ab, mit Ausnahme des obersten Spittlers, dessen Freigebigkeit durch nichts begrenzt wurde, und nach 1466 erhielt der oberste Spittler Brandenburg, der Trapierer Balga zum Aufenthalt [16]). — Die hochmeisterlichen Compane, seit Ermordung Werners von

Ordensmarschall.

Oberster Spittler.

Trapierer.

Treßler.

16) Gesch. Pr. B. I. S. 361. 362. B. II. S. 341—346. B. IV. S. 10. 11.

von Orseln eingeführt, prüften jeden der beim Hochmeister Audienz suchte.

Ordens-Offizianten.

Die Comthure waren in ihren Bezirken die höchste Gerichtsperson; ertheilten Privilegien; befehligten im Kriege; verwalteten die Domainen und erhoben die Einkünfte. In den Bisthümern aber stand die höchste Gerichtsbarkeit und das Kommando im Kriege bei den Vögten. — Hauscomthure waren Schloßkommandanten und Unterrichter, die kleinen Comthure Aufseher über Gebäude und Domestiken. Speisecomthure sorgten für die Beköstigung. Sie sollten den Hochmeister nicht besser als den Conventsbruder, die Kranken aber vorzüglich speisen. — Der Schildknechtmeister hatte die Aufsicht über die Knechte, und besorgte ihre Auszahlung. — Unter dem Turkopolier standen die reutenden Bogenschützen und die Brüder, die nicht Ritter waren. Der Bruder vom Sattelhause sorgte für das Pferdezeug, der von der kleinen Schmiede fürs Eisengeräth, der Ballistarius für Kriegsmaschinen, der Carbisherr für Fuhrwerk und Bagage, der Pferdemarschall für Stutereien und Remonte. Einzelne Domainen wurden durch Pfleger, Forsten durch Waldmeister, Mühlen durch Mühlmeister, Fischereien durch Fischmeister und jedes Hospital durch Spittler verwaltet.

Convente.

Die übrigen Mitglieder lebten in Conventen, deren jeder sechs, nachher zwölf Ritter- und sechs Priesterbrüder enthielt. Auch gab es doppelte Convente. Der Unterschied zwischen Ritter- und gemeinen Brüdern, ob unter ersteren alle Ordens-Offizianten, unter letztern die, welche in den Conventen lebten, oder die, welche erst bei der Aufnahme in den Or-

den

den den Ritterschlag erhielten, verstanden werden, bleibt ungewiß. Die Ritter konnten laut päbstlicher Vergünstigung Erbschaften gleich weltlichen Personen antreten; nahmen die Benennung der Kreuzherrn an. Conrad von Erlichshausen untersagte ihnen Besitz des Eigenthums und Abfassung der Testamente; strebte sie von aller Verbindung mit den Unterthanen abzuhalten und zur klösterlichen Zucht zurückzuführen. Die Gebräuche bei der Aufnahme und Gelübde blieben sich immer gleich. Nur hielt man nicht strenge darauf bloß Deutsche aufzunehmen. Gemäß dem Frieden zu Thorn 1466 sollte die Hälfte der Ritter aus Polen bestehen. Friedrich von Meissen und Albert von Brandenburg traten erst, nachdem sie zu Hochmeistern gewählt waren, in den Orden, worin seit Werner von Orseln der höhere Adel Vorzüge besaß. In den Conventen wurden Jünglinge bis ins funfzehnte Jahr erzogen, und sie konnten alsdenn in den Orden treten oder einen andern Stand wählen. Die Novizen gingen weltlich gekleidet. Die Zahl der Halbbrüder war in den glücklichen Zeiten des Ordens beträchtlich, und berühmte Ritter hielten es für eine Ehre das Ordenskreuz als Beweis des in Preussen erhaltenen Ritterschlags im Wapen zu führen [17]).

Aufnahme in den Orden. 1466. Novizen. Halbbrüder.

Preussische Fundamentalgesetze waren: der Vergleich mit den Preussen von 1249, die 1257 erneuerten culmischen Handveste, die samländischen Privilegien von 1413, 1455 und 1476, der Vergleich des Hochmeisters Truchses von Wezhausen

Fundamentalgesetze.



17) Gesch. Pr. B. I. S. 363. 364. B. II. S. 346—348. B. III. S. 281. B. IV. S. 10. 11. Duellius P. II. p. 18.

1487. wegen der magdeburgischen Lehne von 1487 [18]).

Huldigung

In den frühern Zeiten schwuren die Unterjochten Treue, und stellten Geissel. Späterhin durchreiste jeder neue Hochmeister das Land zur Annahme der Huldigung. Zöllner von Rotenstein erhielt sie durch Abgordnete, und seit 1466 sollte sie jeder Hochmeister sechs Wochen nach seiner Wahl dem Könige von Polen leisten. — Das Regierungsrecht stand bei dem Orden, einem aristokratischen Corps, dessen Hochmeister durch die kaiserliche Schenkungs-Urkunde die Rechte eines Reichsfürsten besaß. Er konnte uneingeschränkt gebieten; war aber verantwortlich, und konnte selbst durch Absetzung bestraft werden. Er verminderte seine Verantwortlichkeit durch das Gutachten der Großgebietiger, die einen geheimen Rath oder einen engern Ordensausschuß bildeten und durch die Beistimmung des Ordenscapitels, welches aus den Brüdern, die im Lande waren, wenn es die Zeit gestattete, aus allen wichtigen Ordensbrüdern bestand und nach Stimmenmehrheit entschied. So lange Preussen Landmeister hatte, übten diese in der Provinz alle Rechte des Hochmeisters aus. Dies thaten die Comthure in ihren Distrikten; zogen aber, um nicht verantwortlich zu werden, die anwesenden Ordensbrüder zu Rath, die deshalb die Privilegien als Zeugen unterschrieben, welches auch bis zu Anfange des vierzehnten Jahrhunderts zuweilen Weltliche thaten. — Der Orden hatte seine besondere Schreiber, wahrscheinlich Mönche, und seit Ulrich von Jungingen einen — wahrscheinlich weltlichen — Kanzler. — Damit im Orden niemand zu mächtig werden und niemand durch Ab-

Regierungsrecht Hochmeister.

Ordenscapitel.

Comthure.

Schreiber und Kanzler.

---

18) Gesch. Pr. B. II. B. 32. B. III. B. 2. B. IX. B. 19. B. X. B. 9.

Absetzung gekränkt werden durfte, mußte jeder sein Amt jährlich an einem bestimmten Tage resigniren, und vom Hochmeister oder Capitel wurde dies entweder angenommen oder die Beibehaltung des Amts noch auf ein Jahr lang geboten. Resignation der Aemter.

Die ersten ständischen Rechte in Preussen übten die Bischöfe, die auch eine einwilligende Stimme in Betreff ihrer Gebiete behielten, obgleich der Orden, da einer seiner Mitglieder in jedem Bisthume als Vogt bestellt und die Domcapitel mit Priesterbrüdern deutschen Ordens besetzt wurden, die Geistlichkeit von sich abhängiger machte. Ständische Versammlungen müssen schon in frühern Zeiten gesetzmäßig gewesen seyn, weil darauf dem Hochmeister Wallenrod eine Abgabe und dem Zöllner von Rotenstein eine Getreidelieferung abgeschlagen wurde, auch die Bitten der ständischen Abgeordneten vom Capitel gewährt wurden. Unter Zöllner von Rotenstein unterschrieben die Stände zuerst einen Vertrag, und thaten vor der Schlacht bei Tannenberg nur bittende Vorstellungen [19]). Heinrich von Plauen nahm Abgeordnete der Stände in seinen Rath auf. Einige derselben begleiteten 1412 eine Ordensgesandtschaft, und 1416 entsprang der Landesrath aus den vornehmsten Mitgliedern des Ordens, zehn Abgeordneten des Adels, eben so viel der Städte Culm, Thorn, Elbing, Danzig und Königsberg. Der Orden theilte seine Souverainität mit den Ständen, die nun das Recht der Bewilligungen und des Widerspruchs, selbst in Staatssachen ausübten. 1430 wurden vom Orden Prälaten, Adel und Städten sechs Mitglieder zu diesem

Stände. Geistlichkeit. Versammlung der Stände. Ständischer Rath. 1412. 1416. Ständische Rechte. Geheimer Rath. 1430.

19) Gesch. Pr. B. I. S. 365—367. B. III. B. 24. 25. B. II. S. 348—352. B. VII. B. 2. 24.

sem Rath ernannt, von dem alle Landesangelegenheiten und Steuern abhängen sollten. Weil er sich jährlich nur einmal versammelte, suchte der Hochmeister 1432 einen immerwährenden geheimen Rath. Die Städte wollten hiezu niemanden ernennen. Der Adel aber bestellte vier Mitglieder, und der Hochmeister hatte seit dieser Zeit beständig geheime Räthe aus dem Adel. Die Polen machten 1422 die Stände zu Gewährsmännern des mit dem Orden geschlossenen Friedens. Der preussische Bund maßte sich seit 1440 alle landesherrlichen Rechte an; berief Landtage, deren Berufung seit 1466 wieder einzig vom Hochmeister abhing [20]).

1422.

Berufung der Landtage.

1440.

1466.

Die gesetzgebende Gewalt war beim Orden, wurde vom Hochmeister, Landmeister und dem Capitel doch nicht eigenmächtig verwaltet. So willigten die Preussen 1249 in das ihnen ertheilte Privilegium. Culms Bürger erbaten sich ihre Handveste, und die von den Magistraten entworfenen Willkühre wurden vom Hochmeister bestätigt. Die Bischöfe, vorzüglich der ermländische, nachdem er die Reichsfürstenwürde erhielt, hatten wegen ihrer Territorien Antheil an der Gesetzgebung; beriefen aber vor 1410 keine Synode ohne Genehmigung des Ordens, der die Gesetzgebung bis dahin nur mit dem Rathe seiner Stände übte, die erst 1416 das Recht des Widerspruchs erhielten, seit 1440 Theilnahme an der Gesetzgebung forderten. Conrad von Erlichsausen aber faßte seine Landesordnung bloß mit Zuziehung der Prälaten ab, und seit 1466 übte der Orden gemeinschaftlich mit den Ständen das Recht der Gesetzgebung aus. Privile-

Gesetzgebende Gewalt.

1249.

Bischöfe.

Synode.

1410.

1416.

1440.

1466.

---

20) Gesch. Pr. B. III. S. 282—285 B. VIII. B. 21. 27—29. B. X. B. 2.

vilegien ertheilten die vorhin angezeigten Mitglieder des Ordens, in ihren Territorien auch die Bischöfe und bei Erledigung des bischöflichen Stuhls die Domcapitel und Vögte. — An der ausübenden Gewalt suchte seit 1440 der Bund gleichfalls Antheil. Bis dahin hatte sie einzig der Orden, dessen Brüder mit ihren Knechten ein nicht unbeträchtliches stehendes Heer bildeten. Ertheilung der Privilegien. Ausübende Gewalt. 1440.

Was Gerichtsbarkeit und Gerichtsordnung anbetraf, so besaßen die Städte die Magistratswahl. Doch saß der Hauscomthur mit im Gericht, und der Richter, dem die Strafen bis zwölf Pfennige gehörten, konnte diese auch erlassen. Manche Städte und Güter besaßen die Gerichtsbarkeit durch Privilegien, und auf dem Lande waren Schulzen und Kämmerer die Unterrichter. In wichtigen Sachen richtete der Comthur, später mit Zuziehung eines Adlichen, und zu Küchmeisters Zeit übten die Landgerichte Criminal- Justiz- auch das Begnadigungsrecht, und die preussischen Seestädte richteten seit 1425 in Schiffahrts- und Handlungssachen. Klagen über ein Ordensmitglied wurden vom Comthur, Landrichter und einem Schreiber aufgenommen. Die Appellationen aus den Städten Elbing, Braunsberg, Frauenburg und Memel, die lübisches Recht hatten, gingen nach Lübek, von den übrigen preussischen Städten an den Magistrat zu Culm, seit 1466 aus denen im Ordensgebiet an den Magistrat der Altstadt Königsberg. Von den Comthuren ging die Appellation an den Hochmeister, der selbst beim Ordenscapitel belangt werden konnte, und sich 1452 aller Machtsprüche zu begeben, und über eine Appellations-Instanz von seinen eignen Urtheilen mit den Unterthanen zu Gerichtsbarkeit u. Gerichtsordnung. 1425. Appellationen. 1466. 1452.

Großer Gerichtstag.

1440. einigen erbot. Der Bund forderte seit 1440 den großen Gerichtstag, woran der Hochmeister, der Orden, Prälaten und Städte, jeder durch vier, der Adel durch eilf Mitglieder Theil nehmen sollte, und dieser sollte die Urtheile des Ordens prüfen. Dieser erkannte bei Streitigkeiten mit seinen Unterthanen den Kaiser als Richter, und seit 1466 die Gerichtsbarkeit des Königs von Polen, so weit es der päbstlichen unbeschadet seyn konnte. Das Vehmgericht, welches seit Weinrich von Kniprode in Preussen thätig war, wurde durch den Kaiser beschränkt, der Orden 1447, seine Unterthanen 1448 vom Pabste davon befreit. Seit 1440 wurden Ladungen des Ordens vor auswärtige Gerichte, päbstliche und kaiserliche Commissionen gegen ihn häufig, und seit den frühesten Zeiten des Ordens wurden zuweilen vom magdeburgischen Schöppenstuhle Gutachten erfordert.

1466.

Vehmgericht.

1447.

1448.

1440.

Rechte. Verschiedene Rechte waren das magdeburgische, welches den Städten verliehen war. Das schlesische Recht sollte bei Gold- das freibergsche Recht bei Silbergruben, das flämische Recht bei Erbfällen und das flämische Maas bei Ausmessung der Aecker gelten. Das lübische Recht galt bei den angezeigten vier Städten, das kanonische bei der Geistlichkeit. Das römische Recht, dem die Stände und Hanseestädte entgegen waren, fand erst in den letzten Zeiten des Ordens Eingang. Criminal- und Polizeigesetze enthielten die Landesordnungen, besondere Observanzen der Vergleich von 1249 und die culmische Handveste. Manches in Deutschland übliche, z. B. die Gottesurtheile, wurden in Preussen untersagt [21]). —

1249.

Des

21) Gesch. Pr. B. I. S. 368—371. B. II. S. 352—354. B. III. S. 286—291. B. IV. S. 11. 12. B. II. B. 32. B. III. B. 2. 26. 27. B. VII. B. 42. 44. B. VI. B. 23. B. IX. B. 2. 4. 9. 10. 20. 21. B. X. B. 2. 3.

Des Besteuerungsrechts, welches der Orden durch das Privilegium Friedrichs des 2ten besaß, hatte er sich durch Privilegirung seiner Unterthanen häufig begeben. Doch erhielt er von jedem Grundeigenthümer einen cölnischen oder fünf culmische Pfennige und ein Pfund Wachs, auch die mehrsten Zehenden in Getreide. Wallenrod legte noch aufferordentliche Steuern, bloß mit Genehmigung der Gebietiger und der Geistlichkeit auf. Conrad von Erlichshausen strebte noch 1453 sein Besteuerungsrecht zu behaupten. Seit 1416 übten die Stände das Recht der Bewilligungen; verweigerten im Jahr 1431 zum erstenmal die Steuern; besteuerten sich seit 1440 eigenmächtig, und seit 1466 hing das Besteuerungsrecht vom Hochmeister und den Ständen ab. Die Geistlichkeit war einzig von der Kopfsteuer befreit und Grund- Vermögens- Consumtibilien- und Kopfsteuer waren in Preussen bekannt. Haupteinkommen des Ordens floß aus seinen großen Domainen, die er durch Besetzung von Wüsteneien mit seinen Leibeignen, Schenkung, Vermächtnisse, Heimfall der Lehne, Confiscationen, Ankauf und Einlösung von Gütern erwarb [22]). Von Zöllen hatte sich der Orden durch die culmische Handveste nur das Fährgeld bei Thorn und Culm und eine Abgabe von denen über den gefrornen Strom gehenden Waaren vorbehalten. Die Hafengefälle gehörten unter dem Namen des Pfahlgeldes den Städten. Der Pfundzoll, womit der hanseatische Bund sich besteuerte, wurde vom Orden zu seinem eignen Besten eingeführt, bei häufigem Widerspruch zuweilen eingestellt oder vermindert, und seit 1466 blieb dem Orden, der keine neue Zölle ohne Polens Genehmigung einführen sollte, der Zoll im alten Tief.

Besteuerungsrecht — 1453. — 1416. — 1431. — 1440. — 1466. — Domainen — Zölle. — 1466.

Zufäl-

22) Ebend. B. I. S. 370. 371. B. II. S. 355. 356. B. II. B. 33. B. III. B. 2.

Zufällige Einkünfte.

Zufällige Einkünfte entstanden durch Geschenke, Vermächtnisse, Beiträge der Halbbrüder, durchs Münzregal, Fischerei, den Wein- und Honigbau, der Metze in den Mühlen, durch Confiscationen, Strafgefälle und heimgefallene Lehne, durch verbotene und nur einigen Personen gegen Abgaben gestattete Getreide-Ausfuhr und vortheilhaften Verkauf des in den Ordensmagazinen vorräthigen Getreides. Der Bund verlangte, daß dieser Handel und der Mühlenzwang aufhören sollte, und die bestimmte Einnahme des Ordens, die zufällige ungerechnet, stieg im günstigsten Zeitpunkte auf 1,600,000 Dukaten [23]).

Münzregal.

Das Münzregal übte der Bischof von Ermland und der Orden. Münzstädte des letztern waren: Culm, Elbing und Thorn. Die Mark oder 16 Loth Silber, wovon sich aber in spätern Zeiten die preussische zur cöllnischen Mark wie 13 zu 16 verhielt, wurde zu zwanzig großen Stücken oder Groschen ausgeprägt, und deshalb ohne Rücksicht auf den, durch verschiedenen Silbergehalt verschiedenen, Werth des Geldes, wurden in Preussen jederzeit zwanzig Groschen eine Mark genannt. Diese enthielt vier Vierdinge, ein Vierding fünf Groschen oder sechs Skoter, ein Groschen drei Solidi oder Schillinge, ein Schilling drei Pfennige. In den frühesten Zeiten war das Silber ohne Zusatz. Die Mark wird jetzt zu vierzehn Thalern, und wurde damals zu sechzig Schillingen ausgemünzt. Ein Schilling war folglich 21, oder wenn man die Münzmark um $\frac{3}{16}$ leichter annimmt, $17\frac{1}{4}$ heutigen Groschen gleich. Seit 1311 ward dem Silber in den Münzen Kupfer zugesetzt. Es wurden aus der Münzmark vierzig Groschen geprägt, und der Schilling be-

1311.

hielt

23) Gesch. Pr. B. I. S. 371. B. II. S. 356—358. B. III. S. 292. 293. B. VII. B. 6. 22. 40.

hielt also nur die Hälfte des angezeigten Werths. Zehn Groschen wurden damals für einen ungarischen Gulden gegeben, der um $\frac{1}{20}$ schwerer als der heutige Dukaten und folglich, wenn man letztern zu neun Gulden annimmt, 9 Gulden 13½ Groschen gleich war. Aber das damahlige Verhältniß zwischen Gold- und Silber-Münze war nicht dem heutigen gleich, und deshalb wurde der ungarische Gulden auch nicht im heutigen Verhältnisse geschätzt. Im Jahr 1346 wurden aus der Münzmark 67½ Groschen geprägt, deren einer folglich heutigen funfzehn gleich war. Unter Weinrich von Kniprode wurden die Münzen wieder verbessert und aus der Mark 24 Skoter geprägt, und Conrad von Wallenrod oder Zellner von Rotenstein ließ eine Goldmünze prägen, die zwölf Skoter galt. Seit 1410 wurden die Münzen geringhaltiger, acht und sogar dreilöthig und auch ihr Gewicht blieb sich nicht gleich. 1439 sollten aus der Mark fein 165 Groschen geprägt werden, deren einer folglich nicht mehr sieben heutigen gleich war, und das Verhältniß des Goldes zum Silber war damals wie 1 zu 12. Conrad von Erlichshausen prägte wieder zwölflöthige Münzen. Sie wurden in dem darauf folgenden Kriege vierlöthig. Doch blieb im Friedensschluß 1466 das Münzregal in Ostpreussen dem Orden [24]).

1346. 1410. 1439. 1466.

Jagdregal waren nach culmischer Handveste: alle Biber und die rechte Schulter des Wildes; Fischereiregal die größern Seen, späterhin der Störfang, und aus dem deutschen Recht entwickelte sich allmälig der Begriff von hoher Jagd. Des Fischereiregals begab sich der Orden durchs samländische Privilegium 1413.

Jagd- und Fischereiregal.

1413.

Hin-

24) Gesch. Pr. B. I. S. 372. B. II. S. 358—362. B. III. S. 239—295. Braun vom preuß. und poln. Münzwesen S. 3—40.

Hingegen den Störfang im alten Tief sicherte ihm der
1466. Friedensschluß von 1466. Alle Metalle mit Ausnah-
Bernsteinregal. me des Eisens waren Regal. Der Bernstein wurde es erst im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts. Die Fischer des Abts zu Oliva und der Stadt Danzig mußten ihn für einen bestimmten Preis abliefern. In der Folge behielt Danzig ein Drittheil. Die Leibeignen am Strande mußten ihn unentgeltlich schöpfen. Fischmeister und ein Bernsteinherr hatten darüber die Aufsicht. Es wurden Strandknechte gehalten, Bernsteindiebe mit Geld und Gefängniß, im 15ten Jahrhundert sogleich mit dem Strange bestraft, der Bernstein vom Ordensmarschall roh ausserhalb Landes verkauft, und seit Conrad von Jungingen auch das Strandrecht ausgeübt [25]).

Strandrecht.

Aufnahme der Unterthanen.

Das Recht, Unterthanen aufzunehmen, gebührte dem Orden und den Bischöfen. Christliche Religion war Hauptbedingung, und Juden wurden nicht geduldet. — Lehnsverschreibungen ertheilten gleichfalls nur der Orden und die Bischöfe. Die culmischen Lehne wurden vom Orden verkauft; konnten deshalb auch wieder verkauft, doch mußte jeder neue Eigenthümer wieder beliehen werden. Jeder war zu einem Zins von einem cöllnischen Pfennige und einem Pfunde Wachs, zu Kriegsdiensten von vierzig Huben in schwerer, von geringerer Hubenzahl in leichter Rüstung verpflichtet; konnte einen andern an seine Stelle schicken, und dieser wurde, wenn er solches unterließ, auf seine Kosten vom Orden gemiethet. Die preussischen Freigüter erhielten diesen Namen nicht, weil sie frei von Abgaben waren, sondern an freie, nicht leibeigne Preussen verliehen wurden, die davon Kriegsdienste

Lehnsverfassung. Culmische Lehngüter.

Freigüter.

25) Gesch. Pr. B. I. S. 372. B. II. S. 362. 363. B. III. S. 295. 296. B. IV. S. 13. B. III. B. 2. 17. B. VII. B. 6. 26. 27.

ste leisten mußten, die Güter aber verkaufen konnten [26]). Der Orden gestattete darin nur die Erbfolge des Sohns, und wählte bei mehrern Söhnen den, der ihm am tauchlichsten schien. Culmische Güter waren für beide Geschlechter erblich, magdeburgische nur fürs männliche Geschlecht und der Erben bis ins vierte Glied. Streitigkeiten darüber wurden nach sächsischem Recht entschieden. Ueberhaupt aber diente dabei die Verschreibung zur Richtschnur, und durch Verschiedenheit derselben suchte der Orden der Vereinigung und dem Gemeinsinn der Grundeigenthümer entgegen zu wirken. Deshalb wurden Güter mit und ohne Abgaben von verschiedenen Getreide, Pfennigen, Wachs und Zehenden nach culmischen und magdeburgischen Recht, mit und ohne Patronatsrecht und Gerichtsbarkeit verliehen, bei den Kriegsdiensten nicht auf den Stand des beliehenen, späterhin nicht auf die Größe des Grundstücks Rücksicht genommen, und dieser Dienst in den adlichen Dienst, Dienst mit Pferden und Waffen, wie er in Preussen üblich, und Plattendienst unterschieden. 1441 wurden auf Erbrecht ertheilte Güter in den Gebieten Christburg, Elbing und Pommerellen beiden Geschlechtern verschrieben, späterhin Patronatsrechte und hohe Gerichtsbarkeit nur an Adliche ertheilt. Die magdeburgischen Lehne erhielten durch die angezeigten Privilegien von 1476 und 1487 die Bestimmung zu beider Kinder Rechte oder auf beide Geschlechter [27]).

Culmische Güter. Verschiedenheit der Verschreibung. Lehndienste. 1441. 1476. 1487.

Das Recht des Kriegs, Friedens, der Bündnisse und der Gesandtschaften übte ausschließend in Preussen

Rechte des Kriegs,

26) Ludwigii Diss. de Differentia iuris feudalis pruteni communis. Hesse Diss. de feudis Borussicis.

27) Gesch. Pr. B. II. S. 363—368. B. III. S. 296. 297. B. IV. S. 13. B. IV. B. 2. B. V. B. 24. B. VII. B. 48. B. X. B. 4.

Friedens, der Bündnisse u. Gesandtschaften.

sen der Orden zuerst durch den Landmeister, nachher den Hochmeister mit Zuziehung des Capitels und der Gebietiger. Die Brüder des Ordens und ihre Knechte bildeten unter Anführung des Marschalls und der Comthure ein stehendes Heer. Die dienstpflichtigen ländlichen Grundeigenthümer befehligte der Bannerherr jedes Distrikts, die Bürger ein Mitglied des Magistrats. Zeit und Ort der Zusammenkunft bestimmte der Marschall, zu dem sie sich auch zur Heerschau stellen mußten. Seit
1431. 1431 wollten die Unterthanen nicht mehr ganz unentgeltlich dienen, und verweigerten
1439. 1439 ihre Kriegsdienste. Diese erhielt der Orden anfänglich unentgeltlich von Kreuzfahrern, und erkaufte seit den Zeiten Wallenrods den Beistand der Söldner.
1386. 1386 unterschrieben
1422. die preussischen Stände zuerst ein Bündniß, 1422 den Frieden mit Polen. Durch ihre Bewilligungen wurde
1466. der Orden noch mehr von ihnen abhängig und seit 1466 wurde er es auch von Polen, dem er als Vasall Kriegsdienste gelobte [28]).

Auswärtige Verhältnisse des Ordens.

In Betreff seiner auswärtigen Verhältnisse strebte der Orden nach der Gewogenheit des Pabstes, der zu den Zeiten des Herrmann v. Salza seine Kämmerer und Leibwache aus ihm wählte, ihn allein dem päbstlichen Stuhle unterworfen und zollfrei erklärte, als Werkzeug zur Ausbreitung des Christenthums schützte. Aber als Landesherr strebte der Orden sich der Herrschaft und dem Einflusse des Pabstes zu entziehen; achtete selbst nicht den Bannfluch; suchte aber wieder in den Zeiten der Noth Pabst und Clerisei durch Verfolgung der Ketzer und Genehmigung von Ablaßgeldern und Wallfahrten
1451. zu gewinnen; wollte 1451 noch nicht für einen Lehnsträger

28) Gesch. Pr. B. I. S. 375. 376. B. II. S. 368. 369. B. III. S. 297—259. B. IV. S. 14. B. VI. B. 4. 6. B. VII. B. 34. B. VIII. B. 27.

träger des Pabstes gelten, der 1466 den Frieden zu Thorn beförderte, und die Fortschritte der Reformation in Preussen schmerzlich fühlte. Mit dem Kaiser stand der Orden im Verhältnisse eines Reichsfürsten; ließ sich von ihm Privilegien, Schenkungen über Preussen und Liefland und das Recht zu Erwerbung von Reichslehnen ertheilen; nahm aber bloß aus Anhänglichkeit für einige Kaiser an ihren Kriegen Theil, und strebte erst in den Zeiten der Noth sich fester an Deutschland anzuschliessen. Die Reichsfürsten gaben ihm häufig Beweise des Wohlwollens; gestatteten ihm in ihren Staaten Erwerbung von Grundeigenthum; aber die darauf haftenden Dienste und Pflichten und die Verhältnisse mit den verschiedenen Fürsten wurden Quelle mancher Streitigkeit. Manche Fürsten hatten sich auch durch Bündnisse zum Beistande des Ordens verpflichtet. Deutschlands Adel betrachtete den Orden als Versorgungsanstalt seiner jüngern Söhne, führte ihm anfänglich unentgeltlich Kreuzfahrer zu, späterhin Söldner, und manche hatten sich durch Verträge bei den Kriegen des Ordens eine bestimmte Anzahl Söldner zu stellen verpflichtet. Im hanseatischen Bunde waren verschiedene Städte des Ordens, der deshalb seinen Handel zu befördern strebte, an seinen Kriegen Theil nahm, aber wegen des Pfundzolls mit ihm in Streit gerieth. Im Jahr 1434 wählte der hanseatische Bund den Hochmeister zum Oberhaupt, der ihn aber bei seiner eignen geschwächten Macht nicht schützen konnte. Das vorher getheilte Polen wurde, nachdem es Uladislaus Lokietek in einen Staat vereinigt hatte, dem Orden gefährlich, noch mehr seit der Vereinigung mit Littauen, von dessen ungläubigen Einwohnern der Orden Eroberungen zu machen und Samaiten zu behaupten gestrebt hatte. Pommerellens Erwerbung blieb ewiger Keim der Feindschaft mit Po-

1466.

1434.

len, welches der Orden noch durch Unterstützung der Empörungen in Littauen zu schwächen strebte, aber end-
1466. lich beiden vereinigten Staaten unterlag, und seit 1466 Polens Vasall wurde. Von Rußland hatte der Orden aus Liefland einige Eroberungen gemacht, und suchte unter Albrecht Hülfe gegen Polen. Mit den nordischen Reichen stand der Orden größtentheils in gutem Ver-
1435. nehmen. Schwedens Stände boten ihm 1435 Zollfreiheit an, und von Dännemark erhielt er selbst Hülfstruppen gegen Polen.

Aus diesen Ländern, so wie aus Europa's südlichen und westlichen Staaten, kamen in den frühesten Zeiten häufig Kreuzfahrer nach Preussen. Späterhin erzeugte Handel zuweilen einige Streitigkeiten. Engländer und Preussen gewährten sich wechselseitig die Rechte der Eingebornen. Preussische Schiffe holten damals Salz aus Portugall und die Güter, die der Orden durch Schenkungen in Spanien und Italien erhalten hatte, brachten ihn auch mit diesen Ländern in Verbindung. In Palästina, Armenien und Romanien gingen die Güter des Ordens an die Türken verloren, gegen die der Orden nach Palästina's Verlassung zuerst wieder als polnischer Vasall kämpfte. Im Einverständnisse mit Böhmen und Ungarn strebte er Polens Macht zu verringern. Da er aber doch endlich Polens Vasall wurde, so wurden seine auswärtigen Verhältnisse ganz von Polen abhängig, und alles Bestreben nach Unabhängigkeit blieb fruchtlos.

Ende des ersten Theils.

Königsberg, gedruckt bei Heinrich Degen.

XX (1+2) VIII.86

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baczko, Ludwig <<von>>,

Handbuch der Geschichte, Erdbeschreibung und Statistik Preussens

Bd.: 1

Königsberg [u.a.] (1802)
Bor. 19-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10012518-8